

Dorfblitz 1999/2000

Ausgabe 24. 12. 1999

Gedanken des Bassersdorfer Gemeindepräsidenten Peter Wegmann

Dorf-Blitz: Gemeinsame Zeitung für Bassersdorf und Nürensdorf

Liebe Leserinnen und Leser

Seit einem Jahr erscheint der Dorf-Blitz gemeinsam für die Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf. Nachdem sich dieses Monatsblatt unter dem Namen "Nüeri Blitz" unter der Trägerschaft des Gewerbevereins Bassersdorf-Nürensdorf zuerst während zwei Jahren in Nürensdorf zu einer gern gelesenen Zeitung entwickelt hat, bewilligte der Gemeinderat Bassersdorf für das Jahr 1999 versuchsweise einen Kredit von 20'000 Franken, um die Zeitung in unseren beiden Dörfern gemeinsam erscheinen zu lassen.

Die Zusammenarbeit hat sich in diesem Jahr bewährt. Inserenten des einheimischen Gewerbes von Bassersdorf und Nürensdorf haben ein Interesse daran, Kundschaft in beiden Dörfern anzusprechen. Viele Dorfvereine haben Mitglieder in Bassersdorf und Nürensdorf. Mit dem neuen Konzept konnten Beiträge der Vereine beider Dörfer einem breiten Publikum bekannt gemacht werden. Leserbriefe aus Bassersdorf werden in Nürensdorf genau so gerne gelesen wie umgekehrt. Zusätzlich stellt der Dorf-Blitz eine willkommene Plattform dar, um Nachrichten aus den Gemeinden oder von politischen Parteien zu publizieren.

Im Gegensatz zu einer Tageszeitung, die immer aktuellste Nachrichten enthält (die meist einen Tag später nicht mehr interessiert), kann man sich bei einem Monatsblatt während mehreren Tagen Zeit nehmen, darin zu blättern, zu lesen und sich Gedanken zu machen. Wenn ich mich bei der Bevölkerung beider Dörfer umhöre, möchte man den Dorf-Blitz nicht mehr missen. Man freut sich monatlich auf sein Erscheinen.

Aufgrund diese positiven Erfahrungen im Jahre 1999 beantragte der Gemeinderat Bassersdorf der Budget-Gemeindeversammlung einen Kredit von jährlich 30'000 Franken für eine dreijährige Fortführung des Projektes.

Dem Antrag wurde stattgegeben. Leider wurde er aber vorläufig mit einer Beschwerde blockiert. Ich werde aber alle möglichen Mittel einsetzen, um die Herausgabe des Dorf-Blitzes bis zur Erledigung der Beschwerde weiterführen zu können. Hoffen wir im Sinne der Bevölkerung auf einen positiven Entscheid!

Mit den hoffentlich bald gesicherten finanziellen Mitteln auch der Gemeinde Bassersdorf wünsche ich der Redaktion mit viel Elan im Jahr 2000 weiterarbeiten zu können, neue Ideen umzusetzen und auch Wünsche unserer Leserschaft berücksichtigen zu können. Für die Arbeit im Sinne einer verstärkten Zusammenarbeit unserer Gemeinden danke ich dem Redaktionsteam.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich einen erfolgreichen Start ins Jahr 2000!

**Peter Wegmann,
Gemeindepräsident, Bassersdorf**

Sport

Die berühmte Saison zuviel

Im gegenseitigen Einvernehmen - wie es so schön heisst - wurde die seit 3 1/2 Jahren bestehende Trainertätigkeit von Beat Stadler beim UHC Nürensdorf kurzfristig aufgelöst. Gesucht wird nun ein Trainer, der den Club nach vorne bringt. Weg vom berühmt-berüchtigtem Strich.

von Willi Kobel

Trainer einer Mannschaft zu sein ist nicht immer honiglecken, schon gar nicht, wenn die erhofften Resultate ausbleiben. Dies mussten auch Beat Stadler und Coach René Berri beim Unihockeyclub Nürensdorf erfahren. Das Palmarès der beiden darf sich sehen lassen. Haben sie doch die Mannschaft nach dem Aufstieg von der 1. Liga zwei Saisons äusserst erfolgreich an die Spitze der Nationalliga B geführt und den weitere Sprung in die höchste Klasse nur ganz knapp verpasst.

Eigentlich widerwillig und nur um den Club nicht im Stich zu lassen, hat Trainer Stadler nach der letzten Saison nochmals ein weiteres Jahr angehängt. Diese ist nun aber zwiespältig verlaufen; resultat- und stimmungsmässig. Und nach den tumultartigen Vorkommnissen nach einer dummen 4:5 gegen Lok Reinach stellte der Trainer die Vertrauensfrage: "Steht die Mannschaft noch voll hinter mir?" Die Antworten der Spieler lauteten zwar noch 12:6 pro Stadler. Für den Vorstand war dies aber zu wenig. Nach zwei schlaflosen Nächten von Präsident Thomas Scherrer fällt sein Vorstand folgenden Entscheid: "Beat Stadler wird interimweise durch den früheren UHCN-Spieler Lars Weiss ersetzt!" Der besorgte Präsident Scherrer meint: "Gesucht wird nun ein neuer Trainer. Nicht im Ausland, sondern hier in der Region". Der sichtlich traurige Stadler sagte im Interview mit dem Dorf-Blitz: "Die berühmte Saison zuviel. Ich hätte eben doch letztes Jahr aufhören sollen!"

Das erste Spiel unter der neuen Leitung gegen den bisher punktlosen Club "Torpedo Gauchern" aus dem Emmental endete enttäuschend: Nur 3:3 Unentschieden. Zwar ein Punkt mehr, aber auch ein Stück näher zum berühmt-berüchtigten Strich! Platz 9 ist nicht der Ort, den sich der UHCN zum Ziel gesetzt hat und wohlfühlt! Die Mannschaft braucht nun Ruhe und die volle Unterstützung des treuen Nürensdorfer Publikum.

Links zum Thema
[Homepage UHC Nürens Dorf](#)

Ausgabe 28. Januar 2000

Aktuell

Überraschende Wende im Bassersdorfer Liegenschaftenskandal:

Der Bezirksrat Bülach heisst die Beschwerde von sechs RPK-Mitgliedern gut. Ein Kreisschätzer der Gebäudeversicherung muss nun nachträglich den Verkehrswert der Liegenschaften Birchwilerstrasse 5 bis 9 neu schätzen. Folge davon: Die rechtmässigen Käufer Hannelore und Peter Grieder wollen die Liegenschaften nicht mehr.

von Raoul Schwinnen

Erinnern wir uns: Im vergangenen August sorgte der Verkauf der Liegenschaften mit den abbruchreifen aber unter Heimatschutz stehenden Häuser an der Birchwilerstrasse 5, 7 und 9 für grosse Aufregung. Der Dorf-Blitz schrieb damals von einem geheimnisvollen Liegenschaftensverkauf, der Zürcher Unterländer gar von einem Kuhhandel. Was war passiert? Die mittlerweile einsturzgefährdeten Häuser an der Birchwilerstrasse gehörten der Gemeinde Bassersdorf. Drei von einigen weiteren unrentablen Liegenschaften, die Finanz und Liegenschaftenvorstand Walter MeierLipp negativ aufs Budget drücken. Kein Wunder wollte die Gemeinde die dringend sanierungsbedürftigen Häuser loswerden. Trotz sieben Verkaufsinseraten im Tagesanzeiger sowie dem Zürcher Unterländer blieb das Interesse jedoch gering. Eigentlich nicht weiter erstaunlich, wenn man die Umstände betrachtet. Die drei Häuser stehen an wenig attraktiver Wohnlage, unter Heimatschutz und sind in einem desolaten Zustand. Unter diesen Umständen war die Gemeinde natürlich froh, als sich mit dem Klotener Egon Schmidt (ein Strohmann der Familie Grieder, wie sich später herausstellte) endlich ein interessierter Abnehmer meldete. Die Gemeinde fackelte nicht lange und verkaufte die Liegenschaften für 260'000 Franken an Egon Schmidt. Der wiederum trat die Liegenschaften nur einen Monat später an das Ehepaar Grieder ab. Brisant: Da der Verkaufspreis unter 300'000 Franken blieb, musste das Geschäft nicht vor die Gemeindeversammlung! Genau dieser Umstand stiess sechs Mitgliedern der Rechnungsprüfungs Kommission (RPK) sauer auf. Sie witterten einen Kuhhandel und hatten das Gefühl, die Gemeinde hätte die Liegenschaften zu einem dem Objekt nicht angepassten Preis verschleudert. Folglich deponierten die sechs Privatleute beim zuständigen Bezirksrat Bülach eine Stimmrechts Beschwerde. Und dieser wurde nun vor gut zwei Wochen stattgegeben. Die Aufsichtsbehörde verfügte, dass ein Kreisschätzer der Gebäudeversicherung nachträglich den Verkehrswert der Liegenschaften Birchwilerstrasse 5 bis 9 ermitteln müsse. Übersteigt der Verkehrswert 300'000 Franken, muss der Verkauf nachträglich der Gemeindeversammlung unterbreitet werden. Natürlich zeigen sich die heutigen Besitzer, Hannelore und Peter Grieder, von dieser Entwicklung wenig erfreut. Sie besitzen zwar einen rechtmässigen Kaufvertrag, «doch verzögert dieser Entscheid», so Hannelore Grieder, «unser Vorhaben um mindestens zwei Jahre.» So lange würde es wohl dauern, bis sämtliche notwendigen Schritte erledigt wären und die Grieders auf dem umstrittenen Grundstück ihr Bauvorhaben (zwei neue Mehrfamilienhäuser mit Eigentumswohnungen) in die Praxis umsetzen könnten. Ein weiteres Problem, das sich nun den Besitzern stellt: Die Gebäudeversicherung will die einsturzgefährdeten Häuser nicht mehr versichern. Die Besitzer sind demnach haftbar, wenn in und um die Liegenschaften – wo sich mittlerweile die Dorfjugend sowie die Winterthurer «Alkiszene»eingenistet hat – etwas passiert. «Unter diesen Umständen», so Hannelore Grieder, «sind wir natürlich nicht mehr interessiert.» Und sie erklärt: «Nachdem die RPK der Meinung ist, diese Liegenschaften seien hunderttausende von Franken wert, ist sie sicher erfreut zu hören, dass wir bereit sind, der Gemeinde das Land zurückzukaufen.» Ein entsprechendes Angebot geht heute an den Gemeinderat. Aus zwei Gründen – das Gemeindeland wird, wenn nicht endlich gebaut werden kann, nicht gebraucht und das Haftungsrisiko soll nicht länger getragen werden – fordern die enttäuschten Besitzer den Gemeinderat auf, der Gemeindeversammlung folgenden Antrag zu stellen: Entweder wird das Land zum ehemaligen Kaufpreis und allen aufgelaufenen Kosten zurückgenommen oder dem Verkauf wird nachträglich zugestimmt. Hannelore Grieder bedauert, dass auf diese Weise eine attraktive Gesamtüberbauung, die ins Dorfbild gepasst hätte und so wohl auch den Segen des Heimatschutzes gefunden hätte, verhindert wird. Leicht sarkastisch meint sie: «Wir konnten den vergrabenen Schatz nicht finden. Wir denken aber, es wird der RPK spielend gelingen, einen neuen Käufer zu finden, der die vielen Auflagen und Rahmenbedingungen in Kauf nimmt.»

Technische Panne

In der Hitze des Gefechts hat unsere Produktion den Dorf-Blitz-Lesern einen Artikel zum Junioren-Fussball-Turnier in Nürens Dorf vorenthalten. Erschienen ist leider nur der Kommentar, der ohne den dazugehörigen Bericht nun ein etwas schiefes Licht auf die eigentlich gelungene Veranstaltung wirft.

Damit wenigstens die elektronischen Dorf-Blitz-Leser auf ihre Kosten kommen, können Sie nun hier beide Artikel lesen. Selbstverständlich werden wir den unters Eis geratenen Artikel in der nächsten Ausgabe vom Februar

nachschieben. Produzent Martin Schneider entschuldigt sich hiermit nochmals recht herzlich für sein Versehen bei den Organisatoren des Junioren-Turniers sowie bei allen Dorf-Blitz-Lesern.
Die Redaktion

Sport

We are the Champions

Zwei Frauen, Esther Aebersold und Susi Keller haben innerhalb des FC Bassersdorf viel gewagt und viel gewonnen. Zusammen mit 55 freiwilligen Helfern haben sie in Nürens Dorf erstmals ein Hallenfußballturnier in perfekter Manier durchgeführt.

von Willi Kobel

Wenn 36 Mannschaften aus organisatorischen und Platzgründen abgewiesen werden müssen, alle 40 teilnehmenden Teams über die Abwicklung des Lobes voll sind und sich bereits wieder provisorisch angemeldet haben, so darf von einem Volltreffer gesprochen werden. Esther Aebersold, die initiative OK-Präsidentin strahlt: „Wir machen dieses Turnier unseren Kindern zuliebe. An die vielen Stunden der Vorbereitungen, Abklärungen usw. denke ich nicht mehr!“ Susi Keller doppelt nach und sagt: „Rund 55 Helfer haben sich spontan bereit erklärt, an diesem Anlass teilzunehmen. Alle haben grossartig gearbeitet und hatten den Plausch. Wir vom OK natürlich erst recht!“

Pokal über dem Bett

Zwei Tage lang kämpften im Hatzenbühl 6 – 14 Jährige F-, E--, D & C Junioren um begehrte Pokale. Wer sie spielen sah, mit welcher Begeisterung und Einsatz um jeden Ball – bei aller Fairness - gekämpft wurde, der konnte sich nur wundern, wieso solche Anlässe in der tollen Hatzenbühl-Turnhalle nicht schon früher durchgeführt worden sind. Wie die ganz grossen Stars marschierten sie selbstsicher und mit erhobenem Hauptes zu den Spielen. Die Namen der kommenden Rinaldos wurden vor den Finalspielen gar via Lautsprecher bekannt gegeben und vom bekannten Musikstück „We are the champions“ begleitet! Sie fühlten sich denn auch verdienterweise wie Champions. Auf die Frage, was er nun mit dem grossen und schönen Siegerpokal mache, meinte der 9-jährige Claudio von Witikon: „Der wird mit Schämpis gefüllt und später über meinem Bett aufgestellt!“ Wie oft wird er von den Erlebnissen in Nürens Dorf wohl träumen? Massimo, der Trainer von GC Zürich und gleichzeitig Sieger der Kategorie Jun. D war freute sich wie die Jungs auch. Wörtlich: „Die meisten meiner Spieler haben nicht einmal gewusst, wo Nürens Dorf liegt. Alle sind vom Turnier und der imposanten Halle begeistert und möchten nächstes Jahr wieder kommen.“

FCB mehr Junioren als GC

Eine gute Zukunft des FCB scheint gesichert zu sein: Einerseits sind es die vielen freiwilligen und verlässlichen Helfer und Trainer sowie andererseits die stolze Zahl von rund 160 Junioren! Ein Vergleich zum Nobelclub Grasshoppers Zürich zeigt, dass der FC Bassersdorf nicht nur mehr Junioren besitzt, sondern auch in sämtlichen Kategorien A – F mit mehreren Mannschaften vertreten ist! GC hingegen setzt vor allem auf Spitzenfussball (U 15, U 17 & U19) und weist beispielsweise keine A-Junioren mehr auf!

Turnier findet seine Fortsetzung

Nachdem am ersten Tag der Zuschaueraufmarsch zu wünschen übrig liess (siehe Kommentar: Interesselosigkeit) durften sich die Organisatoren dafür am Sonntag – bei lockerem Schneetreiben – umso mehr am regen Besuche erfreuen. Auf jeden Fall fanden die von den Grilleuren Hervé Franel und Walter Zihlmann zubereiteten Savelats, Bratwürste und Steaks reissenden Absatz. Und knapp daneben gab es Grund genug, mit Champagner bereits auf das nächstjährige Turnier anzustossen. Auf das Frauen Power-Team Aebersold und Keller wird wohl wieder Verlass sein!

Die Sieger:

Jun. C: Gossau
Jun. D: GC Zürich
Jun. E: Witikon
Jun. F: Klotten

Interesselosigkeit?

40 Mannschaften mit rund 400 Spieler waren während zwei Tagen in Nürensdorf zu Gast. Eigentlich ganz toll! Aber wo blieben die Mamas und Papas, die ihr Interesse am Sport im allgemeinen und an der sinnvollen Freizeitbeschäftigung ihres Sprösslings im besonderen bekundeten? So waren am Samstag C- & D-Mannschaften anzutreffen, die abgesehen vom Trainer ohne jegliche Unterstützung ihre Spiele absolvierten, alleine ohne Mama und Papa! Schade für die motivierte Jugend, schade für die Organisatoren des FC Bassersdorf, die mehr hopp-hopp-Rufe und Zuschauer verdient hätten!

Ich glaube sagen zu dürfen, nicht ein Fanatiker des Fussball sein zu müssen, um sich hin und wieder mal Zeit für sein Kind zu nehmen und es an einen Match zu begleiten. Oder sind wir gar soweit, dass ein Sportclub als „Kinderhütendienst“ eingesetzt wird?

Handelt es bei diesen Eltern um reine Interesselosigkeit oder gar an fehlender Liebe ihren Kindern gegenüber?

Sport

Bassersdorferinnen mit neuer Torjägerin

Das neue Jahrtausend begrüßte die Spielerinnen der zweiten Damenmannschaft des UHC B mit einem Heimturnier. In der Turnhalle Geeren standen sie am 9. Januar 2000 dem Tabellenleader United Toggenburg und den Tabellenletzten, den Widnau Gators gegenüber.

von Muriel Weber

Obschon die Bassersdorferinnen anfangs gleich zweimal in Führung gingen, bestimmten die Spielerinnen von United Toggenburg innert Kürze das Spielgeschehen. Ein sicherer Angriffsaufbau und schnelle Konter liessen den Bassersdorfer Goalie Claudia Schmid schon vor der Pause viermal hinter sich greifen. Dies obschon an ihrer Leistung wenig auszusetzen war. In der zweiten Hälfte fehlte es dem Heimteam erneut an Tempo und Zusammenspiel; mit einer 3:6 Niederlage verliess es schliesslich das Feld. Wie zu erwarten war, verlief das zweite Spiel erfreulicher. Nach fünf Minuten führten die Bassersdorferinnen bereits mit drei Toren und vermochten ihren Vorsprung auf 6:0 auszubauen. Die Widnauer Gators lieferten sowohl im Angriff, als auch in der Verteidigung ein sehr zaghaftes Spiel. Einzig der Widnauer Captain und ihre Mitstürmerin wussten das Tempo etwas zu steigern und ein paar gefährliche Schüsse abzufeuern, was den Gators immerhin drei Ehrentreffern brachte und zum Schlussstand von 9:3 führte. Treffsicherste Torschützin der Bassersdorferinnen war an diesem Turnier Marianne Bless. Die Urnerin, die letzte Saison mit dem KTV Altdorf in die 1. Liga aufgestiegen war, arbeitet nun bei der Swisscontrol, wohnt in Glattbrugg und verbuchte in den zwei Spielen fünf Tore für den UHC B.

Aus dem Dorfe

Orkan «Lothar» verursachte den bisher grössten Waldschaden aller Zeiten

Die Bilanz des Orkans «Lothar», der über die Weihnachtstage auch die Schweiz heimsuchte, ist düster. Im Wald und an Tausenden von Gebäuden hinterliess er den grössten Schaden aller Zeiten. Verglichen mit anderen Gebieten ist das Forstrevier Bassersdorf/ Nürensdorf aber mit einem blauen Auge davongekommen.

von Willi Kobel

Der Weihnachtsorkan richtete nicht nur riesige Schäden an Gebäuden an, sondern fällt gesamt-schweizerisch rund 10 Millionen Kubikmeter Holz oder 71% mehr als der Orkan «Vivian» vor fast zehn Jahren. Das ist im Schnitt die zehnfache Jahresnutzung. Gemäss Experten beträgt der Schaden in der Schweiz rund 700 Mio Franken! Verglichen mit den Kantonen Bern und Nidwalden ist Zürich mit 5 bis 10% zerstörtem Wald allerdings einigermassen «verschont» geblieben. Wenn auch der Wald von Bassersdorf/ Nürensdorf einem Schlachtfeld ähnlich sieht, meint Förster August Erni: «Regionen, wie das Embrachertal, Rafz und Winterthur sind wesentlich stärker betroffen. Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen». Doppelte Jahresnutzung am Boden Während im Forstrevier Bassersdorf/ Nürensdorf pro Jahr durchschnittlich 4'500 m³ Holz gefällt wird, hat der Jahrhundertsturm alleine rund 9'000 m³, also das Doppelte zu Boden gerissen. Im Gegensatz zu geäusserten Meinungen, dass in unserem Wald zuviel abgeholzt wird, entgegnet Erni: «Jährlich werden 1500 m³ weniger Holz genutzt als nachwächst». Diese Menge entspricht 70 Lastwagen oder dem Bedarf von rund 50 Einfamilienhäusern! Die Aufräumaktionen laufen unterdessen auf Hochtouren. Es ist deshalb verständlich, wenn die einheimischen Forstarbeiter bei der aussergewöhnlichen Situation die anfallenden Arbeiten kaum ohne fremde Hilfe bewältigen können. Preiszerfall droht Die Gefahr ist gross, dass der Holzmarkt von allen Seiten überschwemmt wird und ein Preis zerfall wie an einer Aktienbörse ist zu befürchten. Förster Erni rechnet mit Einbussen von 25 bis 30%. Konkret heisst das alleine für unsere Region: dass für die 280 privaten Waldbesitzer sowie für die Politischen Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf ein Ertragsausfall von rund 500'000 Franken entstehen dürfte, ohne dabei die immateriellen Verluste zu berücksichtigen. Hinzukommen anfallende Kosten für die Instandstellung von Strassen, Entwässerung und Jungwaldflächen in sechsstelliger Höhe. Naturereignisse

sind nicht versicherbar. Auf die Frage, ob nun deshalb die (tiefen) Steueransätze in Nürensdorf kurzfristig erhöht werden müssen, lacht Erni und meint: «Nein, nein, keine Gefahr!» Holz liegen lassen? Die Waldbesitzer müssen sich nun die Frage stellen, ob sie bei diesen Preisen das Holz liegen lassen oder den Wald von Profis - gegen teures Geld - putzen lassen sollen? Ein weiteres Problem droht: In zwei oder drei Jahren wird eine Borkenkäferinvasion erwartet. Das neue Sturmholz wird für sie ein gefundenes Fressen sein und auch gesunde Bäume werden befallen. Doch was nützt's, wenn Heiri den Wald aufräumt, nebenan aber Hans das Holz liegen lässt? Der Borkenkäfer kommt trotzdem! Verbrennen kommt wegen der Luftverschmutzung nicht in Frage. Diese Katastrophe bringt uns der Erkenntnis näher, welcher wichtiger Nutzen der Wald für uns alle bietet - als Naherholungsgebiet, Lebensraum für Pflanzen und Tiere sowie letztlich auch als wirtschaftliche Nutzungsfläche. Meinung von Umweltexperten:

«Diese Naturkatastrophe hätte nicht sein müssen. Schuld ist einmal mehr nicht die Natur, sondern der Mensch mit seiner Unvernunft bezüglich Technologiewahnsinn und Umweltrücksichtslosigkeit. Die von Menschen verursachte Erwärmung der Erdatmosphäre wirkt sich auf die Wetterlage und unsere Umwelt höchst negativ, ja sogar vernichtend aus. Wenn der Wald und die Böden tot sowie die Luft und die Erdatmosphäre vergiftet sind, dann sind auch die Tiere und der Mensch tot! Denken wir darüber nach!

(Aus: «Schweizer Holz»)

Teenager

Gelungener Jahresabschluss der Oberstufe Bassersdorf

Mit grossem Elan gingen die Oberstufenschüler aus Bassersdorf schon fast zwei Wochen vorm Fest an die Vorbereitungen, damit die JahresabschlussParty zu einem richtigen Millenniums Erfolg wurde.

von ANDREAS HAAS
und JONNY NEYER

Um 18.30 Uhr mussten alle Schüler in ihren Klassenzimmern sein. Dort bereitete man sich auf die letzte Party in diesem Jahrtausend vor. Schliesslich versammelte man sich in der unteren Turnhalle des Schulhauses Mösli. Dort ging nach einigen Worten durch die Lehrer zünftig die Post ab. Die Schüler konnten sich bis 20 Uhr mit der Musik von DJ Christian eintanzen, im Casino spielen oder einen HotDog essen. Danach war der erste Showblock an der Reihe. Dieser hatte es in sich, zuerst die fünf singenden und tanzenden Mädchen und schliesslich noch die vier tanzenden Samichläusinnen, welche zum Lied «Santa Claus» tanzten.

Nun hatten die fünf Künstler, welche sich am GraffitiWettbewerb angemeldet hatten, Zeit ihre Kunstwerke zu erstellen. Danach war schon wieder der zweite Showblock an der Reihe. Wiederum hatte es dieser in sich, weil bei diesem Showblock die Lehrer ihre Köpfe hinhalten mussten. Zwar gewannen sie im emotionsgeladenen ABCSpiel, doch verloren sie das «Wetten dass?» Spiel, welches nichts zu tun hat mit der Sendung die hin und wieder im Fernsehen erscheint. Bei diesem Spiel wurde den Lehrern die Haare gefärbt, so waren zum Beispiel die Haare von Turnlehrer Thomas Wolfangel nicht mehr hellbraun, sondern orange. Rache also bei den Schülern und Hinhalten bei den Lehrern hiess es nun. Aber bald ging auch der zweite Showblock seinem sicheren Ende entgegen. Danach wurde noch bis tief in die Nacht getanzt, gespielt und gegessen. Um 23.50 Uhr mussten schliesslich alle Schüler auf dem Pausenplatz sein. Die Lehrer verteilten Ballone, welche Wunderkerzen daran hatten. Pünktlich um 24 Uhr wurden die Ballone in den Himmel gelassen, kurz schaute man den Lichtern im Himmel (Light in the Sky) nach, danach gingen alle Schüler nach Hause in ihr warmes Bett. Am nächsten Morgen wurden noch die beiden Turnhallen kräftig aufgeräumt, danach war der Morgen vorbei und die Weihnachtsferien sowie das neue Jahrtausend standen vor der Türe.

In eigener Sache

Dorf-Blitz: Die Jugend wird aktiv

Nachdem es weder die Schulpflege von Nürensdorf noch jene von Bassersdorf bisher für nötig befand, den Dorf-Blitz als Plattform für Jugendliche zu nutzen, haben nun die Jugendlichen selbst die Initiative ergriffen. Ab sofort erscheint unter der Rubrik «Teenager» eine von vier Bassersdorfer Jugendlichen in Eigenregie verfasste und selber gestaltete Seite. Zusätzlich findet man den Dorf-Blitz unter www.dorfblitz.ch nun auch auf dem Web.

von RAOUL SCHWINNEN

Kurz vor Weihnachten erreichte mich ein Mail, worin vier junge Burschen anfragten, ob sie jeweils vier Seiten jeder Dorf-BlitzAusgabe nutzen dürfen. Sie möchten Themen für Jugendliche aufgreifen, vor gefährlichen Drogen warnen und über Aktivitäten berichten. Von derart viel Enthusiasmus war ich platt und sagte spontan zu. Die Enttäuschung war auch nicht allzu gross, als ich ihnen klar machen musste, dass wir das Abenteuer erst mal mit einer Seite beginnen werden - Qualität vor Quantität.

Die Jungs werden auf ihrer Seite völlige Handlungsfreiheit haben. Sie können ihre Themen und Beiträge selber bestimmen, verfassen und auch gestalten. Ansprechpartnerin und Betreuerin für die vier motivierten NachwuchsRedaktoren ist die Jugendarbeiterin und ehemalige Lehrerin Christina Germann. Aber auch sie

möchte den jungen Schreiberlingen möglichst freie Hand lassen und höchstens beratend und zur Textkontrolle zur Seite stehen. Übrigens sehen Sie das erste Produkt auf Seite 36. Finanziert wird diese Seite unter anderem von den Spenden, die wir mit unserer Einzahlungsschein Aktion vom letzten November eingenommen haben. Es ist wiederum ein schöner Beitrag zusammengekommen, für den ich mich auch im Namen meiner Redaktionskollegen nochmals recht herzlichen bedanken möchte. Von einer Nennung sämtlicher Spender sehen wir - auch aus Datenschutzgründen - ab.

Dorf-Blitz auf dem Internet Es ist soweit: Seit dem 1. Januar 2000 hat der Dorf-Blitz seine eigene Homepage. Und dank unserem Webmaster Thomas Iseli aus Oberwil funktioniert die Seite sogar. Unter der Adresse www.dorfblitz.ch finden sie nun alles Wissenswerte über unsere Dorfzeitung sowie - immer aktuell natürlich - die wichtigsten Artikel. Inserate und Leserbriefe können nun dort aufgegeben werden, man kann sich im Gästebuch verewigen und Interessantes über unsere beiden Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf erfahren. Übrigens: Die Dorf-BlitzHomepage gibt es nur dank der Initiative des jungen Thomas Iseli. In Eigenregie und praktisch kostenlos leitete er alles Notwendige in die Wege und kreierte unsere Homepage. Selbstverständlich übernimmt unser Webmaster auch die ständige Aktualisierung der Seite. Besuchen Sie uns doch auf www.dorfblitz.ch und melden Sie Thomas Iseli im Gästebuch ihre Eindrücke. Er wird sich bestimmt freuen.

Ausgabe vom 25. Februar 2000

Aus dem Dorfe

Bassersdorfer Liegenschaften geben weiterhin zu Reden

Die Beschwerdeführer – zufällig alle von der RPK – fordern eine Gegendarstellung

Die in der letzten Ausgabe des Dorf-Blitz im Aufmacher-Artikel "Wende im Bassersdorfer Liegenschaften-Skandal" erwähnten Beschwerdeführer verlangten – nicht unerwartet – eine Gegendarstellung. Laut Presserecht steht ihnen diese selbstverständlich zu und darf von der Redaktion auch nicht kommentiert werden. Folglich lesen Sie hier nun die Standpunkte aus Sicht der sechs Beschwerdeführer.

Gegendarstellung der Beschwerdeführer

(Zum Artikel "Wende im Bassersdorfer Liegenschaften-Skandal", Dorf-Blitz-Ausgabe 1/2000) ([Bericht hier im Internet](#))

Im genannten Artikel wurde über das Geschehen im Zusammenhang mit dem Liegenschaftenverkauf an der Birchwilerstrasse sehr einseitig aus der Sicht der Käufer und in verschiedenen Aspekten falsch berichtet. Es sind daher die folgenden Punkte richtig zu stellen und zu ergänzen:

Die Liegenschaft an der Birchwilerstrasse 5/7/9 war in der Bilanz der Gemeinde Bassersdorf Ende 1998 mit Fr. 339'000.–

aufgeführt. Die Gemeindeordnung von Bassersdorf bestimmt, dass Grundstückverkäufe von über Fr. 300'000.– der

Gemeindeversammlung vorzulegen sind. Der Gemeinderat hat die Liegenschaft jedoch für Fr. 260'000.– verkauft.

Wir haben als Stimmberechtigte (und nicht als Mitglieder der RPK) mit einer Stimmrechtsbeschwerde im Wesentlichen

geltend gemacht, dass der Verkauf dieser Liegenschaft aufgrund ihres vermuteten Wertes in der Kompetenz der

Gemeindeversammlung und nicht in jener des Gemeinderates liege. Im damaligen Zeitpunkt war für uns der Bilanzwert der

Liegenschaft ausschlaggebend.

Der Bezirksrat hat mittlerweile entschieden, dass in diesem Fall der Verkehrswert mittels einer unabhängigen Schätzung zu

ermitteln ist. Dieser bestimmt, ob der Gemeinderat oder die Gemeindeversammlung für den Verkauf zuständig ist.

Auch uns ist daran gelegen, dass die Gemeinde unrentable Liegenschaften verkaufen kann. Als Steuerzahler legen wir jedoch

Wert darauf, dass solche Liegenschaften zu realen Preisen abgestossen werden. Um den realen Wert zu

kennen, muss

eine unabhängige Schätzung vorliegen. Ein allfälliger Verkauf zu einem tieferen Wert soll ganz bewusst genehmigt werden.

Entgegen der Ansicht von Hannelore Grieder war die RPK in das Beschwerdeverfahren nicht involviert und hat sich auch nie

konkret zum Wert der besagten Liegenschaft geäußert. Sie ist ein Kontrollorgan für die Anträge des Gemeinderates an die

Gemeindeversammlung und keine Geschäftsprüfungskommission.

Wir halten fest, dass unsere Beschwerde sich nicht gegen die jetzigen Besitzer der Liegenschaft richtete. Es ging uns allein

um die Wahrung unserer demokratischen Rechte als Stimmbürger.

Die Gemeindeversammlung ist in unserer Gemeinde eine wichtige Form der Basisdemokratie. Die Zuständigkeit der

Gemeindeversammlung darf auch in Grenzfällen nicht einfach übergangen werden.

Liegenschaften sind ein wesentlicher Teil des Gemeindevermögens. Es steht der Gemeindeversammlung jedoch frei, ein

Grundstück mit einem Verkehrswert von über Fr. 300'000.– unter dem Verkehrswert zu verkaufen, zum Beispiel auch für Fr.

260'000.–. Für einen solchen Entscheid (Verzicht auf mögliche Einnahmen) kann und soll nicht der Gemeinderat allein

zuständig sein.

Hermann Delliehausen ist weder Mitglied der RPK noch Beschwerdeführer. Er hat mit der ganzen Angelegenheit nichts zu

tun.

Zum Vorwurf des politischen Kampfs auf dem Rücken der Steuerzahler im Kommentar von R. Schwinnen halten wir fest:

Als Beschwerdeführer haben wir kein Eigentor geschossen. Vielmehr garantiert der Entscheid des Bezirksrates, dass in

Zukunft mehr Klarheit beim Verkauf von Gemeindevermögen herrscht und Grundstücke mit einem Verkehrswert von mehr als

Fr. 300'000.– in jedem Fall nur durch die Gemeindeversammlung für einen tieferen Preis verkauft werden können. Damit wird

das Gemeindevermögen geschützt, zum Wohl der SteuerzahlerInnen und nicht auf dem Rücken derselben, wie es der

Verfasser des Kommentars behauptet.

- Schliesslich ist festzuhalten, dass der von Raoul Schwinnen behauptete politische Grabenkampf nicht existiert. Die RPK

setzt sich aus 3 Mitgliedern der SP und 4 VertreterInnen bürgerlicher Parteien zusammen. Ihre Arbeit ist nicht von

Parteipolitik sondern von Sachkenntnis geprägt. Dass ein Kontrollorgan nicht in jedem Fall mit dem Gemeinderat oder den

übrigen Exekutivbehörden einig ist, beweist lediglich, dass es seine Aufgaben ernst nimmt und bestmöglich ausübt. Dies

letztlich im Interesse aller Bassersdorfer BürgerInnen und SteuerzahlerInnen.

Mit einer weniger einseitigen Berichterstattung in der letzten Ausgabe hätte der Dorf-Blitz einen wesentlichen Beitrag zum

Verständnis der Vorgänge in unserer Gemeinde leisten können.

Die BeschwerdeführerInnen:

Jörg Jäggin, Sacha Müller,
Esther Schläfli, Martin Teuscher,
Irene Unterluggauer, Jürg P. Weber.

Natürlich hält die Redaktion an ihrer Meinung fest. Einzig: Hermann Delliehausen gehört nicht mehr zur RPK (wurde durch Sacha Müller ersetzt) und hat tatsächlich mit den Beschwerdeführern nichts zu tun. Für diesen unglücklichen Faux-Pas entschuldigen wir uns selbstverständlich beim Betroffenen.

Über die weiteren Geschehnisse, insbesondere zu welchem Ergebnis nun der Kreisschätzer der Gebäudeversicherung kommen wird, werden wir Sie auch in Zukunft weiter informieren.

Die Redaktion

Spitze Feder

von Franz Glinz

Die Kritik mit spitzer Feder im Dorf-Blitz hat gewirkt. So beklagten wir in der September-Ausgabe, dass die SBB ihre lärmintensiven Nachtarbeiten der betroffenen Dorfbevölkerung nicht im voraus meldete. Neulich wurde nun ein Flugblatt an die bahnhofsnahe Bassersdorfer Haustüren gehängt. Darauf wird mitgeteilt, dass die Perrons zwischen 21. Februar und 26. Mai für leichteres Einsteigen erhöht werden. Und weiter: «Die Zugsdichte am Tage ist sehr hoch. Aus Sicherheits- und betrieblichen Gründen werden die Bauarbeiten jeweils in der Nacht von ca. 22.00 bis 06.00 Uhr ausgeführt. Leider lässt sich nicht vermeiden, dass durch die Bauarbeiten für Anwohner Immissionen entstehen können.»

So weit, so gut. Die Frage sei aber erlaubt: Weshalb darf die SBB monatelang nachts Baulärm veranstalten, während Nachtarbeiten auf Autobahnen von den Behörden stets strikte abgelehnt werden. Mit der Begründung: Baumaschinen sowie hin- und herfahrende Lastwagen würden die Anwohner stören. Da scheint doch jemand ein Privileg zu geniessen.

Aus dem Dorfe

Die Narren sind los

Vom Donnerstag, 2. bis Montag, 6. März ist in Bassersdorf wieder Fasnacht

Seit Wochen sieht jedermann, dass in Bassersdorf wieder die Fasnacht einzieht. Die lustigen Puppen schmücken seit Mitte Februar das Bassersdorfer Dorfbild und regt zu manchem Schmunzeln an.

Neben 20 vom FAKOBA (Fasnachtskomitee Bassersdorf) hergestellten Puppen haben sich auch dieses Jahr einige Fasnächtler am Puppenwettbewerb eingeschrieben und warten gespannt auf den „schmutzigen Dunschtig“ am 2. März, wenn im FAKOBA-Zelt hinter dem alten Schulhaus die schönsten und originellsten Kreationen belohnt werden.

Teddy Brunner, vom Eisenwarengeschäft Brunner, seines Zeichens alteingesessener Bassersdorfer, lässt es sich nicht nehmen die Ferien abzubrechen, um die von ihm gesponserten Preise persönlich zu übergeben. Höhepunkt des Abends wird dann die Übergabe des Schlüssels der Narrenfreiheit durch den Bassersdorfer Gemeindepräsidenten Peter Wegmann an Oberrarr Rolf Zemp sein.

Wie sich letztes Jahr gezeigt hat, werden für fünf Tage alle bürokratischen Hürden beiseite geschoben, um mit einem närrischen, fröhlichen Lächeln auf dem Gesicht die schönsten Tage im Jahr zu geniessen.

Die Sujet-Wagen des FAKOBA stehen in den Startlöchern, um sich am grossen, sonntäglichen Fasnachtsumzug vor begeistertem Publikum präsentieren zu dürfen. Nach den Aussagen von Umzugschef Markus Zemp wird auch dieses Jahr ein abwechslungsreicher, farbenfroher Umzug geboten. Als Schlussbouquet nach dem Umzug, werden noch einige „Guggenmusiken“ beim Kreisel aufspielen.

Das FAKOBA hofft, das durch Ihren Applaus und den Kauf einer Plakette die Arbeit der vielen Teilnehmer gewürdigt wird.

Vollgas auch am Fasnachts-Montag

Einige Neuerungen gibts am Fasnachts-Montag: Angefangen mit einem „Dorf-Bändel“ für 5 Franken, der den Eintritt in alle Lokalitäten vom FAKOBA-Zelt bis zur Mösli-Halle erlaubt.

Zum ersten Mal steht die Mösli-Turnhalle unter dem Motto „Häxe-und Altwiiberball“ und ist eigentlich speziell für die einheimischen Fasnächtler ins Leben gerufen worden. Die „schönste“ und originellste Maske wird durch das Publikum gewählt und prämiert.

Ein weiterer attraktiver Höhepunkt ist der Abschluss der Fasnacht. Die Schlüsselerückgabe an den Gemeindepräsidenten, die zur vorgerückten Stunde vollzogen wird, sollten die einheimischen Bassersdorfer

eigentlich nicht verpassen.

Das Fasnachtskomitee wünscht allen friedliche, unvergessliche und „saumässig glatte“ Stunden, Tage oder Nächte an der Basi-Fasnacht 2000.

R. D.

www.basi-fasnacht.ch

Seit dem 11.11.99 ist die gemeinsame Homepage des Fasnachtskomitees Bassersdorf und der Guggenmusik Kookaburra aufgeschaltet. Wir freuen uns über jeden Besuch. Ausserdem sind alle Termine detailliert aufgeführt, damit Sie sich auch auf diesem Medium informieren können. Einmal anklicken lohnt sich.

Wirtschaft

Eine Überbauung nimmt Gestalt an

In Nürensdorf entsteht eine grosse Topfpflanzen-Gärtnerei

Am 30. September 1999 kaufte die Firma Lamprecht Pflanzen AG aus Horben bei Illnau den ehemaligen Gärtnereibetrieb von Ernst Rathgeb im Fraubüchliquartier in Nürensdorf. (es stand im Dorf-Blitz). Ein Projekt von mehreren Millionen Franken ist geplant. Der neue und innovative Besitzer Werner Lamprecht gab nicht nur bereitwillig Auskunft, sondern dokumentierte gleichzeitig die Verbundenheit zur Natur und zur Gemeinde Nürensdorf ...

von Willi Kobel

Betriebliche Ziele

Die Arbeit aufgenommen hat das Familienunternehmen Lamprecht bereits vor fast hundert Jahren, nämlich 1907 als kleine Gärtnerei in Bassersdorf. Der Betrieb florierte, sodass im Jahre 1962 aus Platzgründen nach Horben bei Illnau gezügelt werden musste, wo heute eine Topfpflanzen-Gärtnerei mit rund 70 Mitarbeitern betrieben wird. „Während Grossmutter sich vorwiegend mit Gummibaum und Zimmerlinden zufrieden gab, gehören heute Blumen aller Art ins und auch vors Haus! Diesen veränderten Kundenwünschen müssen auch wir uns anpassen“, sagt Werner Lamprecht. Durch den Kauf der rund 9 Hektaren grossen Liegenschaft ausgangs Nürensdorf (Richtung Lindau) soll die Lamprecht Pflanzen AG ein den heutigen Marktbedürfnissen angepasste Grösse und Betriebsstruktur erhalten, um auch langfristig im harten Wettbewerb mit Eigenprodukten bestehen zu können. Die Grossverteiler und Blumenbörsen als Hauptkunden verlangen je länger je mehr Schweizerprodukte, um sich mit „frisch“ profilieren zu können. Es wird also in Nürensdorf keinen Blumenverkauf an Private geben und somit auch keine Konkurrenz für die lokalen Gärtnereien und Blumengeschäfte entstehen.

Warum ein Gestaltungsplan?

Das kantonale Gesetz schreibt vor, dass in Landwirtschaftszonen grundsätzlich keine Gewerbebetriebe mit entsprechenden grösseren Neubauten möglich sind. Durch die Erstellung eines sogenannten „Privaten Gestaltungsplanes“ und mit der Genehmigung durch die Stimmbürger, kann ein Zonenplan neuen Gegebenheiten angepasst werden. Der neue Besitzer hat denn auch davon Gebrauch gemacht und einen Gestaltungsplan erstellen lassen. Die notwendigen Unterlagen und Detailpläne liegen im Gemeindehaus zur Einsicht auf und Einsprachen sind bis zum Redaktionsschluss - gemäss Bausekretär Stauch - keine eingegangen. Die Nürensdorfer Stimmbürger können zum Projekt an der Gemeindeversammlung vom 29. März 2000 Stellung nehmen und darüber abstimmen.

Wie sieht das Vorhaben aus?

Vorgesehen ist, die bestehenden, sanierungsbedürftigen Treib- durch neue Gewächshäuser mit doppelwandigen, energiesparenden Kunststoff-Folien zu ersetzen. In einer ersten von drei vorgesehenen Bauphasen werden neun Tunnels à je 6,5 m Höhe, 10 m Breite und 135 m Länge erstellt, was ungefähr der Grösse von zwei Fussballfeldern entspricht. Bei einem optimalen Ablauf der Bewilligungsverfahren von Gemeinde und Kanton ist der Baubeginn für Sommer 2000 geplant, so dass die ersten Pflanzen bereits an Weihnachten spriessen sollten! „Es versteht sich, dass auch Phase 2 wegen den enormen Infrastrukturkosten baldmöglichst folgen sollte. Zwei Jahre wären mein Wunsch“, hofft Lamprecht.

Ausgeklügeltes Bewässerungssystem

Lamprecht und seine Mitarbeiter haben bereits beim „alten“ Betrieb in Illnau grossen Wert auf Ökologie gelegt und entsprechend viel Geld in Energiesparmassnahmen investiert. Trotz ehemals günstigen Ölpreisen! Getreu diesen nachahmenswerten Prinzipien wird auch in Nürensdorf gehandelt.

Ein in sich abgeschlossenes, ausgeklügeltes Bewässerungs- und Düngungssystem dient dazu, dass einerseits die Kulturen nur Regenwasser aus der eigenen Gärtnerei und andererseits wenig Chemie erhalten. „Biologische Schädlingsbekämpfung“ heisst das Fachwort. „Somit gelangen keine Dünger oder vergleichbare Stoffe in den

Untergrund“ sagt Lamprecht mit berechtigtem Stolz. Das Unternehmen Lamprecht zählt in der Branche auch zu den ersten IP-Betrieben (integrierte Produktion).

Spazierweg und Regenwasserbecken mit Bäumen umgeben

Das Regenwasser läuft nicht als Abwasser weg, sondern wird in ein Speicherbecken von 7'000 m³ (die Fläche eines Fussballfeldes) geleitet. Umgeben von Bäumen, wird es entlang des bestehenden Naturschutzgebietes und des Lindauerbaches erstellt. Ein von der Gemeinde Nürensdorf geäussertes Wunsch auf Erstellung eines Spazierweges willigte Lamprecht spontan und ohne „wenn und aber“ ein. Der Unternehmer dokumentiert damit, dass bei einem solchen nicht ganz alltäglichem Projekt eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Behörde und Bauherrschaft absolute Voraussetzung ist. Lamprecht wörtlich: „Die Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Nürensdorfer Verantwortlichen ist nicht nur gut, sondern vorbildlich!“

Dorfbild Nürensdorf positiv beeinflusst

Der heutige Betrieb präsentiert sich als wenig gepflegte Anlage. „Durch die Neubauten, Spazierweg und dem Speicherbecken sowie der Bepflanzung rund um den neuen „Nürensdorfer-See“ dürfen sich die Nürensdorfer Einwohner auf eine grosse und saubere Gärtnerei freuen“, so Besitzer Lamprecht. Wer seinen Betrieb in Illnau kennt, der glaubt es ihm aufs Wort.

Mit der vermehrten Eigenproduktion anstelle von Pflanzenzukauf aus dem In- und Ausland werden sich die Verkehrsbewegungen weitgehend auf die Transporte zwischen dem alten und neuen Betrieb in Illnau und Nürensdorf beschränken. Dadurch und durch den Autobahnanschluss in Effretikon wird das Nürensdorfer-Dorfzentrum (Bärenkreuzung) wohl wenig befahren, also nicht noch zusätzlich belastet.

Der Stimmbürger entscheidet

Wie eingangs erwähnt, legt der Gemeinderat am Mittwoch, 29. März 2000 dieses Gestaltungsplan-Projekt dem Souverän zur Abstimmung vor. Herr und Frau Lamprecht sowie Betriebsleiter Armin Gredig hoffen auf einen positiven Ausgang der Gemeindeversammlung und freuen sich sehr, in Nürensdorf aktiv zu werden!

Unterstützung verdient

Lange ist es her, dass in Nürensdorf ein Investitionsprojekt ähnlichen Ausmasses beantragt werden konnte. Mit Lamprecht AG wird auf Grund der grossen Investitionen bestimmt kein Steuerzahler wie Martin Ebner einziehen. Es wird ein Unternehmen ansässig, das sowohl mehrere neue Arbeitsplätze schafft als auch mit neuen, innovativen Ideen brilliert. Nicht umsonst handelt es sich um den ersten Gärtnereibetrieb der Schweiz, der ISO-zertifiziert ist und gleichzeitig eine ganz besondere Auszeichnung erhalten hat, das Umweltzertifikat 14'000! Auch Gemeindeschreiber Isler spricht von einem Musterbetrieb, der eine Unterstützung verdient.
Willi Kobel

Zahlen und Fakten zur Lamprecht AG

- Vermarktung und Produktion von ca 4,5 Mio. Pflanzen in Horben-Illnau
- Produktionsfläche in Horben-Illnau: 18'000 m²
- Reduktion der vorbeugenden Pestizideinsätze bis auf 0
- Kein Düngereintrag in den Boden
- 7 Lehrlinge in Ausbildung (Topfpflanzengärtner)
- **Sport**

• **EHC Bassersdorf: Ein Geschenk zum Jubiläum**

Die Basi-Hockeyspieler bleiben in der 2. Liga – ein Abriss über 60 Jahre

- Im Jahre 1940 wurde der EHC Bassersdorf gegründet. In dieser Zeit spielte man noch auf Natureis und man war noch nicht Mitglied des Schweizerischen Hockeyverbandes. Am Anfang konnte man Matchabsprachen mit befreundeten Clubs ohne Schwierigkeiten und ohne grosse Administration vereinbaren. Doch dies wurde von Jahr zu Jahr schwieriger, da immer mehr Vereine dem Schweizerischen und Kantonalen Hockeyverband beitraten und diese die «wilden» Spiele untersagten. So trat der EHC Bassersdorf 1947 dem Verband bei.
- Von Paul Stadelmann
- Damit Sie sich ein Bild machen können, wie aufwendig es war, das Natureisfeld im Eigental in Betrieb zu halten, lesen Sie die nachfolgenden Zeilen aus der Chronologie des EHC Bassersdorf.
- **Rund ums Eisfeld im Eigental (1940)**
Anders als heute kostet uns das Eis kein Geld, aber es kostet uns sehr viel harte Arbeit und Mühen. Hans Isler hat ausgerechnet, dass für eine Stunde Hockeyspielen sechs Stunden Arbeit gegenüberstehen. Er hat nicht übertrieben.
Im Spätherbst, nach Einholen der Stauerlaubnis bei der Familie Isler (Obholz) und beim Wirt des Restaurant Kreuzstrasse, Herr Bischoff, musste der Bach gestaut werden. Dies war eine zeitraubende Arbeit. Darauf folgte der Bandentransport mit Ross und Wagen. Dafür konnten wir regelmässig auf

tragendes Eis zählen und zwar gegen Weihnachten bis anfangs März. Das waren noch Winter! Natürlich blieben wir von Warmwettereinbrüchen und Schneefällen nicht verschont. Sie forderten von uns jedesmal an Wochenenden Schnee- und Pflüder-Räumungseinsätze. Der Weg ins Eigental, ob zu Fuss oder per Velo war lang und strapaziös. Noch fehlte eine Materialbaracke. Einige Jahre später allerdings konnten wir eine solche billig von einer Baufirma erwerben. Als wir und andere Clubs über Ausrüstungen verfügten, konnten wir uns jeweils im Restaurant Kreuzstrasse umziehen. Schlimmer als die Eisfeldvorbereitung war das Abräumen und Entstauen im Frühling. Die Motivation war verflogen. Es waren nur einige wenige und immer die gleichen, die sich der undankbaren Arbeit annahmen. Das bewirkte jeweils ein sehr gespanntes und gehässiges Klima innerhalb des Clubs. Wie oft mussten wir waghalsig auf einer Art Floss die schwimmenden Bandenbretter aus dem Wasser ziehen.

Und doch so weit und beschwerlich der Weg auch war, das Eigental war ein idealer Standort für den Eissport. Wir hatten früher und länger spielbares Eis als die umliegenden Clubs. Schliesslich war zu jener Zeit der Dolder die einzige Kunsteisbahn weit und breit.

- **Heute in Kloten und Wallisellen**

Da es in Bassersdorf keine Kunsteisbahn hat, trainiert und spielt der EHC Bassersdorf auf den Kunsteisbahnen in Kloten und Wallisellen. Nun könnte man meinen, dass wir es heute viel einfacher haben den Spielbetrieb aufrecht zu halten als die Gründer vor 60 Jahren. Natürlich müssen wir das Eisfeld nicht mehr selber aufbauen und reinigen und im Frühjahr wieder abrechen. Aber im Gegensatz zum Eisfeld Eigental, das dem EHC Bassersdorf fast keine Kosten bescherte, zahlen wir heute pro Saison ca. 25'000 Franken an Eismieten, und für den Spielbetrieb (Trainer-, Transfer-, Schiedsrichter- und Reisekosten) aller Mannschaften fallen nochmals 42'000 Franken an. Neben diesen zwei grossen Budgetposten fallen noch Kosten für den Nachwuchs, den Verband und das Material an. Das ergibt einen Aufwand von 100'000 Franken pro Saison.

Woher holt sich der EHC Bassersdorf jede Saison 100'000 Franken? Als erstes natürlich von seinen 400 Aktiv- und Passivmitgliedern, von den Sponsoren und von der Donatorenvereinigung des EHC Bassersdorf, der in erster Linie den Nachwuchsbereich unterstützt. Als letztes sind es alle unsere Aktivitäten wie die Dorffasnacht, das Mountain-Bike-Rennen, die 1. August-Feier, die Geeren-Mäss und der Chlaus-Märt. Eine wichtige Einnahmequelle sind auch unsere Inserenten im jährlich erscheinenden Club-Heft «tschägger» und das Papiersammeln in Bassersdorf.

Damit diese Aktivitäten reibungslos über die Bühne gehen braucht es von allen unseren Mitgliedern auch neben dem Eis viel Enthusiasmus und Zeit, die dem Verein zur Verfügung gestellt werden müssen.

- **Der EHC Bassersdorf: Eine grosse Familie**

Der Kampf um den Verbleib in der 2. Liga der 1. Mannschaft und alljährlich die Mittel für den Spielbetrieb aller Mannschaften zu beschaffen, schweisst uns zusammen. Ein gutes Beispiel ist sicher unsere 1. Mannschaft. In der 2. Liga ist es bereits üblich, den Spielern die anstehenden Spesen, die ihnen durch das Eishockey anfallen, zu vergüten und bei einigen Clubs werden gar schon Erfolgsprämien an die Spieler ausbezahlt. Dies kann sich der EHC Bassersdorf schlichtweg nicht leisten. Bei uns leistet ein Spieler mindestens vier Arbeitseinsätze beim Papiersammeln, an der Dorffasnacht oder an einem anderen Anlass, und auch ein Jahresbeitrag von mindestens 450 Franken hat jeder Spieler zu entrichten.

Auch wenn jedes Aktivmitglied finanziell oder körperlich etwas mehr als in anderen Vereinen opfern muss, finden immer noch viele ehemalige Klotener, Dübendorfer, Bülacher und andere Spieler den Weg nach Bassersdorf. Und nicht selten bleiben sie bei uns hängen. Denn wer einmal mit dem EHC-Bassersdorf-Virus infiziert wurde, bringt ihn fast nicht mehr los.

- **Resultate und News des EHC Bassersdorf**

In Zukunft wollen wir Sie jeden Monat im Dorf-Blitz über unsere Resultate oder über Neuigkeiten informieren. Im Veranstaltungskalender können Sie die Daten unserer Heimspiele entnehmen und es würde uns freuen, beim nächsten Heimspiel einige neue Gesichter anzutreffen.

Übrigens: Im letzten entscheidenden Spiel um den Verbleib in der 2. Liga enttäuschte unsere 1. Mannschaft nicht. Dank grosser Mithilfe der Zuschauer und des Fan-Club Dübendorf mit fasnächtlichen Tönen, wurden sie buchstäblich zum Erfolg gepeitscht. Das Spiel zwischen dem EHC Bassersdorf und SC Küsnacht a.R. endete 4:2. Dieses Geschenk der 1. Mannschaft zum 60jährigen Jubiläum wissen die Clubmitglieder und alle Fans zu schätzen. Ist doch der Verbleib in der 2. Liga ein erklärtes Ziel des EHC Bassersdorf.

- **Aus dem Dorfe**

-

- **Ächt schwiizerisch und närrisch schön**

- **Die kleinen Narren hatten Nürensdorf für einen Tag in ihrer Gewalt**

- *Unfasnächtlich milde zeigte sich das Wetter beim diesjährigen Kinderumzug in Nürensdorf am Sonntag, den 5. Februar. Das Motto „ächt schwiizerisch“ ist von den Teilnehmern auf originelle Art umgesetzt worden. Scheinbar beflügelt die Fasnacht die Fantasie auf ungeahnte Weise.*

- von Lotti Mächler

- Punkt 13.30 Uhr startete der Umzug mit lautem Knall und natürlich viel Konfetti. Den kleinen und grossen Narren stand der Eifer und die Freude über das Geschehene ins Gesicht geschrieben. Was es da alles zu sehen gab! Echte kleine Prinzessinnen, Clowns, Cowboys und natürlich Indianer. Da gab's menschengrosse Hühner, die - welche Freude - Zuckereier verteilten, obwohl es doch gar nicht Ostern

war. Auf einem anderen Wagen mit grossem Käse schauten Mäuse durch die Löcher und auf dem hinteren Teil bereiteten Soldaten ein „ächt schwiizerisches“ Fondue zu. Diese Darbietung wurde übrigens von Lehrer Kägi mit seinen 4. Klässlern des Schulhauses Ebnet geboten. Herrlich käsig kamen auch die kleinen Zöglinge der Spielgruppe daher. Auf einem anderen Wagen mit Bergen und einer Seilbahn tummelten sich witzige Kühe. Lebende Schweizer Sackmesser und das TV 3 waren vertreten. Und diese Musik! Da vibrierte das ganze Trommelfell und keiner reklamierte wegen der Lautstärke!

- **Bereits die 19. Kinderfasnacht**
- Die Jury hatte diesmal die Wahl der Qual bei ihrer Arbeit. Es galt unter 16 Gruppen mit 66 Mitgliedern und 33 Einzelmasken die besten zu prämiieren. Vom Feuerwehrgebäude über die Hinterdorfstrasse, der Bären-Kreuzung endete das ganze Spektakel im Ebnet, der aus allen Nähten zu platzen drohte. Nachdem Hunger und Durst gestillt waren, ging das närrische Treiben bei Musik und lustigen Spielen weiter. Der Nürensdorfer Fasnachtsumzug war ein voller Erfolg, was die Organisatoren besonders freut. Dank des Engagements des kleinen Teams konnte der Nürensdorfer Kinderumzug bereits zum 19. Mal durchgeführt werden.
- **Ein Erlebnis – der Feuerwehr-Maskenball**
- Ebenso gut besucht war der Maskenball des Feuerwehrazweckverbands Altbach, der tags zuvor stattfand. Der Ball wird mittlerweile als Geheimtip gehandelt, weil bereits seit Jahren die beliebte Musikband „Toni’s Power Men“ engagiert wird, die ein breites Publikum anspricht und einfach Stimmung bringt. Wer wieder einmal eine Nacht so richtig fest und durchtanzen will, sollte sich diesen Anlass merken. Der Feuerwehrmaskenball sowie der Kinderumzug finden übrigens nächstes Jahr am Samstag, den 10., beziehungsweise am Sonntag, den 11. Februar statt.
- **Zum Jubiläum wünsche ich mir mehr Bazzeli im Kässeli und mehr Mitglieder im OK**
- Das FaKoNü besteht seit 19 Jahren. Was sind die Aufgaben, wo gibt’s Probleme? Ein Gespräch mit Verena Hofstetter, Mitglied des OK und Ehefrau des OK-Präsidenten, gibt darüber Auskunft.
- Wieviel Jahre sind Sie im Komitee mit dabei?
Verena Hofstetter: „Seit 19 Jahren, also genau so lange wie es den Umzug überhaupt gibt.“
- Wie sind Sie dazu gekommen, so etwas mitzuorganisieren?
Hofstetter: „Mein Mann und ich wurden angefragt. Ehrlich gesagt mussten wir auch nicht lange überlegen, weil wir beide an Orten mit Fasnachts-Tradition aufgewachsen sind und wir damals kleine Kinder hatten. Das FaKoNü bestand seinerzeit nur aus 10 Mitgliedern.“
- Wann fängt die Fasnacht bei Ihnen an?
Hofstetter: „An der Generalversammlung im Mai wird Rückschau gehalten und das neue Motto für den nächsten Umzug bestimmt. Im September werden die Plakate gemalt und ab November findet die Detailplanung statt. Das heisst, Aufgaben werden verteilt, Preise eingekauft und so weiter.“
- Wie finanzieren Sie sich?
Hofstetter: „Da sprechen Sie ein leidiges Thema an. Es ist jedes Jahr eine Lotterie. Auf der einen Seite gehen wir äusserst haushälterisch mit unseren Mitteln um, indem wir alles selbst machen, beispielsweise unser Blümchen-Signet, die Plakate, Preise einkaufen, Kleider nähen und vieles andere mehr. Auf der anderen Seite betreiben wir die Festwirtschaft im Ebnet am Umzug, laufen an anderen Umzügen mit und sind seit neuerem mit einem Spaghetti-Beizli an der Nürensdorfer Chilbi vertreten. Dies alles ist aber mit sehr viel Arbeit und Idealismus verbunden.“
- Gibt es denn keinen Kultur-Bazzen von der Gemeinde?
Hofstetter: Nein, aber daran gedacht haben wir auch schon. Es ist nämlich sehr belastend, nie zu wissen, ob es wirklich reicht. Wir wissen gar nicht, ob die Gemeinde überhaupt realisiert hat, dass wir seit bald 20 Jahren etwas für die Nürensdorfer Bevölkerung tun. Sehr stolz sind wir übrigens darauf, dass wir nicht nur den prämierten Masken, sondern allen Kindern– ob maskiert oder nicht – am Umzug ein Geschenk machen können.
- Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
Hofstetter: Wir suchen ganz dringend weitere Mitglieder für unser OK. Unser Team besteht zurzeit aus nur 8 Mitgliedern und deshalb stossen wir an Belastungsgrenzen. Ohne die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr, mit der wir seit 14 Jahren zusammenarbeiten und ein sehr schönes Verhältnis pflegen, könnten wir den Kinder-Maskenball gar nicht durchführen. Also bitte, liebe Fasnächtlerinnen und Fasnächtler, meldet Euch bei uns unter Telefon 836 84 28.

Interview: Lotti Mächler

Ausgabe vom 31. März 2000

Bassersdorf in Narrenhand

Für viele Bassersdorfer die schönsten Tage im Jahr

Natürlich durfte sich auch der Dorf-Blitz dem Bassersdorfer Narrentreiben nicht entziehen. Unser Redaktoren-Team warf sich mutig ins fasnächtliche Getümmel und berichtet vom längsten und schrägsten Wochenende des Jahres. Mal ausgelassen und fröhlich - mal wieder nachdenklich und ernst.

VON DÖLF STÖCKLIN
UND RACHEL DUQUENOY

Über die Herkunft der Namen Fasnacht oder Fastnacht sind sich zwar die Volkskundler nicht ganz einig: Ist Fasnacht Mundart, eine moderne Form und Schreibweise von Fastnacht oder bedeutet Fastnacht wohl die letzte Nacht vor der Fastenzeit? Das Wort «fastnacht» kommt im Mittelhochdeutschen schon um 1206 vor. Die Silbe «vast» wird von «fastan» (nicht essen) hergeleitet. «Vastnaht» bedeutet somit der Abend vor der Fastenzeit. Seit dem 13. Jahrhundert übertrug sich der Begriff «Fastnacht» auch auf die Tage vor dem Aschermittwoch, den Schmutzigen Donnerstag, Samstag und den Sonntag.

Schlüsselübergabe zur Narrenfreiheit

Nach dem Auftakt der Guggenmusik Kookaburra fand punkt 21.21 Uhr am "Schmutzigen Donnerstag" im FAKOBA-Zelt die Schlüsselübergabe durch den Gemeindepräsidenten Peter Wegmann an den Oberrarr Rolf Zemp statt. Somit unterstand die Gemeinde Bassersdorf während der ganzen Fasnachtszeit der Gewalt der Narren. Peter Wegmann liess es sich nicht nehmen, ein paar Worte an die Närrinnen und Narren zu richten. Bis Mitternacht vergassen die vielen Maskierten – erfreulicherweise vor allem Einheimische - den Alltag und vergnügten sich bei Musik und Tanz in den verschiedenen Fest-Zelten.

Bassersdorfer Fasnacht bereits seit 1883

Neben den landläufigen Erscheinungen wie Fasnachtsfeuer und Maskenlaufen wurde in Zürich 1838 der erste Theatermaskenball organisiert und 1883 ist bereits die Bassersdorfer Fasnacht in den Analen des Dorfes erwähnt worden. Aber erst 1955 wurde das heutige FAKOBA gegründet und seit 1956 wird der Fasnachts-Umzug in der heutigen Form durchgeführt. Der schwarze Bassersdorfer Schüblig und die grün-rote «Schnudernase» ist das «Emblem» der FaKoBaner.

Ramba-Zamba am Samstag

Fasnachtsfieber und ausgelassene Stimmung herrschte dann am Samstagabend im ganzen Dorf, vor allem natürlich in den Fest-Zelten und in der Mösli-Turnhalle. Das von Oberrarr Rolf Zemp und seinen Mannen angeführte Bassersdorfer Fasnachtskomitee FAKOBA hatte zusammen mit den vielen weiteren Helfer alle Hände voll zu tun, um dem mächtigen Ansturm der gegen Mitternacht einsetzte, zu bewältigen. Ob diese alkoholträchtige Ausgelassenheit im Sinne des einstigen Brauchtums Fasnacht ist, sei hier einmal dahingestellt. Eines ist jedoch klar: Den vielen Besuchern scheint es gefallen zu haben.

Seit 1914 gibt es Guggenmusik

Unter Guggenmusik versteht man eine aus verbeulten und bemalten Instrumenten wie grossen Trommeln und Lärminstrumenten besetzte Fasnachtsmusik. Auch wenn das Spiel einer Guggenmusik als Kakophonie empfunden wird, ist es nicht zufällig. Was nach Improvisation tönt, ist in monatelanger Probenarbeit einstudiert worden und hat zum Teil den Grad der Professionalität erreicht. Seit 1914 hatten die Guggenmusiken auch am Basler Morgenstraich teilgenommen, was in der Presse als unbaslerisch kritisiert wurde. Der ursprünglicher Basler Joseph Ebinger führte 1947 die Guggenmusik in Luzern ein. Ein Jahr später marschierten sie bereits im «Fritschi-Umzug» und danach entfachte sich das Guggenfieber explosionsartig in der ganzen Schweiz und auch ins benachbarte Ausland. Heute sind die Guggenmusiken kaum mehr wegzudenken. Sie bilden das Rückgrat der Fasnacht und sind gesamtschweizerisch zu dominierenden Brauchtumsträgern geworden.

Schönes Umzugswetter

Der Wettergott war den Bassersdorfern wohlgesinnt, bescherte er ihnen doch einen strahlend schönen Umzugs-Sonntag. Kein Wunder, säumten gegen 15'000 Schaulustige die Strassen im Bassersdorfer Dorfzentrum, als um punkt 14.30 der Startschuss zum Umzug der Fünzig teilnehmenden Gruppen startete. Begeisterte Fasnächtler aus der ganzen Umgebung hatten für diesen Umzug in mühevollen Arbeitsstunden an beeindruckenden Mobilien und Umzugswagen gearbeitet. Diverse Skandale und Episoden wie das Handy-Fieber, unser Robinson auf TV3, die erfolglose Schweizer Ski-Nati, die unendlichen Staus vor unseren Tunnels, die Bellasi-Affäre und vieles mehr wurde humorvoll auf die Schippe genommen. Aber auch traditionelle Hexengruppen, die Bänkelsänger (35 Jahre) aus Bassersdorf; die Röllibutzen aus Zürich mit dem Gründer Edgardo Schibli (Jahrgang 1919!), Clowns und natürlich die kleinen Bassersdorfer «Böögli» waren dabei.

Dank dem herrlichen Wetter, den vielen Konfetti-Kanonen und Wasserspritzen ein rundum gelungener Umzug, der so viele Besucher wie schon lange nicht mehr mobilisierte. Selbst Säckelmeister Marcel Vogler durfte sich freuen: „Für einmal gibts wohl kein Defizit!“

Die Maske

Als Symbol des Lebens benutzte sie bereits der Urmensch. Damit konnte er aus sich hinaus in ein anderes ich gehen. Masken haben Ausstrahlung und vermitteln ein besonderes Gefühl und verleiht dem Träger besondere Kräfte. Die Maskierung hilft heutzutage, die alltägliche Rolle abzustreifen um damit in eine andere Welt zu gelangen. Früher gab es ganz einfache Kostüme. Man nähte «Blätzli» an einen Anzug und schon war die Maskerade fertig. Deshalb auch der «Blätz» als Fasnachtsfigur. Nach der Fasnacht wurde alles abgetrennt und das Gewand war wieder für den Alltag bestimmt. Heute werden besonders farbenprächtige und aufwendige Kostüme für Guggen in vielen Arbeitsstunden angefertigt.

Die Dorffasnacht

Sie ist seit eh und je beliebt. Man kann verkleidet durchs Dorf ziehen und Bekannte auf die «Schippe» nehmen kann. Das FAKOBA unter Hans-Peter Müller organisiert seit vielen Jahren die Maskenprämierung am Fasnachtsmontag in Bassersdorf. Auch dieses Jahr liessen sich die Fasnächtler wieder einiges an Ideen einfallen. In der Kategorie der Einzel-Masken figurieren im dritten Rang «Helmut Kohl», im Zweiten «Mars Attack» und im Ersten das Sujet «Expo-Nie». Bei den Paar-Masken standen die «Faden-Hexen» im Dritten Rang, «Max & Moritz» im Zweiten und im ersten Rang die beiden als Kühe verkleiden «Muh», die mit Stroh und Milch die Gäste auf fröhliche Art unterhielten. Bei den Gruppen gab es auch sehr schöne Sujets mit den «Töbeli-Hexen» im dritten Rang, den «Glücks-Hexen» im Zweiten und als Sieger ging die Gruppe «Olympia Basi, 2010» hervor, die Bassersdorf für die Olympia Kandidatur vorschlagen möchten. Der «Häxe- und Altwiiberball» in der Turnhalle Mösli war ein Versuch, den in den vergangenen Jahren weniger stark besuchte Fasnachtsmontag wieder etwas attraktiver zu gestalten. Allerdings müssen die Fasnächtler wohl einsehen, dass in der heutigen Zeit Fasnacht am Montag nicht mehr zeitgemäss scheint. Und sie werden sich wohl Gedanken machen müssen, ob es für die Zukunft nicht besser wäre, den Montags-Ball auf den Freitag vorzuziehen.

Kasten:

Titel: Aufgepickte Sprüche
Die Bassersdorfer Bänkelsänger:
„En Robinson möchte er gern sii
em Olav wärs sis Träumli
er turnet mit zwänzg andere
uf hoche Südsee-Pälmlü.“

„Grippechrank sinds überall
Mer kännt au d'Mengitis
Doch s'neuscht wo euis jetzt anenimmt
isch de Virus BLOCHERITIS.“

«In WK gasch mit jedem Seich
s'Gwehr muesch au iipacke
als Tierlifründ da weisch genau
Kamel händ iri Macke»

Am Montag im Mösli war zu hören: Warum olympische Winterspiele 2010 in Bassersdorf?

«Es gibt einige Argumente: Weltberühmtes Kreisel-Stadion mit bereits vorhandenem Fakelturm, Olympia-Dorf im „Bächli“ bereits vorhanden, geplante Gemeindehauserweiterung für Presse-Zentrum in Arbeit, Flugschanze Airport und die Kappeler Schikane.»

Aus Max und Moritz:

«Das Gemeindehaus ist heut zu klein
es passen nicht mehr rein.
Das alte Haus, die Mauern fallen,
im Bierhaus neu, hört man sie lallen»

Monats-Interview

„Habe aus Fehlern gelernt, aber die selben auch wieder gemacht“
Mit Wolfgang Peeters tritt ein weiterherum bekannter Bassersdorfer Wirt ab

In die Schweiz kam der Berliner Wolfgang Peeters im Jahre 1954. Eigentlich dachte er sich nur für kurze Zeit. Doch nach 46 Jahren im Gastgewerbe ist der „Schwabe mit der frechen Schnörre“ – wie er sich selber betitelt – noch immer in der Schweiz. Und ab diesem Monat wird das Leben des emsigen Wirts nach turbulenten Zeiten etwas ruhiger.

Von Raoul Schwinnen

Seit 31 Jahren wirtest Du in Bassersdorf. Nun ist Schluss. Erleichtert?

Wolfgang Peeters: „Es gibt ein weinendes und ein lachendes Auge. Allerdings höre ich ja nicht auf. Ich werde in Zukunft einigen Kumpels aushelfen. Berufskollegen, die ausserhalb Bassersdorfs Beizen und Golfklubs führen.“

Du erlebst tolle, zuletzt aber auch weniger erfreuliche Momente in Deinem Bassersdorfer Beizerleben. Wenn Du zurückblickst und Bilanz ziehst – was hättest Du heute anders gemacht?

Peeters: „Im Grunde nicht viel. Nur gescheiter! Ich habe viel erlebt und viel gemacht. Ich habe aus Fehlern gelernt, aber auch die selben wieder gemacht. (Pause) Ach, mit der Bassersdorfer Bevölkerung und den Vereinen habe ich durchwegs gute Erfahrungen gemacht. Es waren schöne Zeiten, die ich nicht missen möchte.“

Als Löwen-Wirt warst Du weit herum bekannt. Verrätst Du uns einige Episödchen aus dieser Epoche?

Peeters: „Als ich im Januar 1969 vor der Übernahme des Löwen in Bassersdorf stand, kannte mich noch keiner. Und so hörte ich mich im Dorf an den Stammtischen etwas um. Da schnappte ich zum Beispiel folgendes auf: „Oh, für den Löwen kommt ein Schwabe. Aber der wird noch sein Wunder erleben.“ Tja, und das habe ich ja dann auch. Denn ich bin immer noch da - frei nach unserem Möbelschreiner Hermann Zürcher. (Pause) Ja, Episoden gabs natürlich einige. Viele Hochzeitsbankette, dann natürlich die Fasnacht. Einmal bewirtete ich oben im Grill vier Bischöfe, ohne dass auch nur jemand – geschweige die Presse – Wind davon bekam. Ein anderes Mal, noch zu AJZ-Zeiten, stand ein Partei-Apéro mit Blocher auf dem Programm. Am Vorabend erhielt ich plötzlich eine Bombendrohung. Ich informierte den damaligen Gemeindepräsidenten Weidmann und dieser wiederum machte Meldung an Blocher. Ich rief noch die Versicherung an und erkundigte mich, ob ich bei einem allfälligen Schaden gedeckt wäre. Und als die Versicherung verneinte, bekam ich kalte Füsse. Doch Blocher sagte nur: „Ich komme für alles auf, wenn irgend etwas passiert.“ Ausser einigen Schmierereien geschah allerdings nichts.“

Heute munkelt man, Du stündest vor einem Scherbenhaufen. Schulden, Frau weg. Was stimmt?

Peeters: „Na ja, Scherbenhaufen ist vielleicht etwas übertrieben. Aber es stimmt, die letzten Jahre haben meinen Erwartungen nicht entsprochen. Ich musste meine Wohnung verkaufen. Und dass meine Frau fortan alleine Leben will, entspricht auch der Wahrheit.“

Du ziehst Dich nun in eine Alterswohnung im Auenring zurück. Wirds nun still um Wolfgang Peeters oder wird man „Chlötzli“ trotzdem noch im Dorf antreffen?

Peeters: „Der „Chlötzli“ wird viel im Dorf sein, weil er all seine Freunde im Dorf hat. Ich will bewusst meine Kontakte pflegen. Ich habe genau vor 50 Jahren in diesem Metier erst als Kellner, später als Koch begonnen. Ich habe 50 Jahre lang gerackert und nie Ferien gemacht. Jetzt möchte ich das Leben noch etwas geniessen. Ich will versuchen, mich mit Velofahren und auf dem Vita-Parcours fit zu halten. Ich werde aber auch ab und zu meine Berufskollegen, den Martin vom Abendstern, den Franco vom La Mole und natürlich meine ehemalige Nachbarin Debie, besuchen.“

Du bis ja nie um einen Spruch verlegen. Wie hast Du die Entwicklung Bassersdorfs miterlebt?

Peeters: (nachdenklich) „Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Ich denke, populationsmässig droht Bassersdorf durch die unheimlich rege Bautätigkeit bald aus den Nähten zu platzen. Irgendwie habe ich das Gefühl, unser Dorf ist gespalten. Auf der einen Seite sind die alteingesessenen Bassersdorfer, auf der anderen Seite die Neuen, die sich nicht ins Dorfleben integrieren wollen oder – aus Zeitmangel – nicht können. Dazu kommt noch ein Generationenproblem. Eine ähnliche Situation kennen doch auch unsere Vereine. Traditionelle Vereine wie Männerchor usw. haben riesige Probleme, Nachwuchs zu finden. Trotzdem sehe ich aber alles positiv. Es gibt durchaus auch Junge, die sich engagieren.“

Und die Entwicklung in der Gastronomie. Heute darf jeder Wirten. Ein Fehler?

Peeters: „Ich persönlich war nie gegen die Liberalisierung im Gastgewerbe. Ich finde, die Öffnung hat eher die Spreu vom Weizen getrennt. Das Problem ist doch heute: Junge Wirtsleute sind nicht mehr bereit, lange Präsenzzeiten in Kauf zu nehmen. Meiner Ansicht nach werden Wirte meiner Generation aussterben!“

Zum Schluss: Dein Kommentar zur Gastro-Seite im Dorf-Blitz?

Peeters: „Die finde ich sehr gut und sie kommt beim Publikum auch sehr gut an. Sie ist einfach, präzise und genau. Aber zu wenig umfangreich. Diese Seite ist noch ausbaufähig. Ich denke da zum Beispiel an Themen wie

„die richtigen Weine“, „Flambieren“, Tafelkultur – also Tischdekorationen usw. Alle die Hobbyköche – und da gibt es viele – wären für solche Tipps bestimmt dankbar.

Kasten:

Name: Peeters

Vorname: Wolfgang

Geboren: Im Jahre 1934, zusammen mit anderen Stars wie Ursi Andress, Brigitte Bardot, Sophia Loren, Jean-Paul Belmondo und Harry Belafonte.

Familie: 2 Söhne, 3 Enkel

Beruf: Freizeitgestalter

Hobbies: Velofahren und zukünftig wohl auch Kochen

Gastro

Die Linde Nürens Dorf hat neue Pächter!

Doch keine Pizzeria in Nürens Dorf – doch Dorf-Blitz-Artikel war entscheidend.

Schon am 3. April ist es soweit: Die Linde Nürens Dorf öffnet nach über einem halben Jahr Pause endlich wieder ihre Türen. Peter und Franz Abplanalp übernehmen ab sofort das Zepter und freuen sich auf die bevorstehende Aufgabe.

VON MARKUS HOFER

Dass die Linde Nürens Dorf bei den Vorgängern nicht unter einem guten Stern stand, kümmert die neuen Gastgeber wenig. Sie haben ihre eigene Philosophie und Ideen, um den Gast zu verwöhnen. Nicht unschuldig, dass Franz Abplanalp auf die Linde aufmerksam wurde, ist der Dorf-Blitz. Denn nach dem Erscheinen des Berichts „Bald eine Pizzeria in Nürens Dorf?“ in der Januar-Ausgabe reagierte er schnell und führte schliesslich erfolgreiche Verhandlungen mit dem Besitzer F. Lee. Denn nach Meinung des neuen Pächters Abplanalp darf das Traditionelle nicht einfach so preisgegeben werden - und eine Dorf-Beiz gehöre nun mal nach Nürens Dorf. So werden die neuen Pächter im Restaurant kleine Korrekturen an der Inneneinrichtung vornehmen, und bald dürfte sich jeder Gast wohl fühlen. Das Essensangebot und die Weinkarte werden im Preisniveau so sein, dass es sich jedermann leisten kann. Zum Znüni wirds ein Kafi-Gipfeli-Preis und zum Mittagessen attraktive Menüpreise inklusive Getränk geben.

Im Säli streben die neuen Wirtsleute ein anderes Ambiente an. Dort soll man entweder gediegen tafeln oder ungestört Sitzungen abhalten können. Peter Abplanalp, der schon in verschiedenen renommierten Häusern wie zum Beispiel der Sonne in Urdorf, dem Doktorhaus in Wallisellen oder bei Starkoch Bruno Keller gekocht hat, wird für die kulinarische Seite verantwortlich sein. Man darf also gespannt sein, was der Berner Oberländer in Zukunft in Nürens Dorf auf den Tisch zaubern wird.

Die Öffnungszeiten sind jeweils von Dienstag bis Samstag, von 8.30 Uhr bis 00.30 Uhr und am Sonntag von 8.30 - 20.00 Uhr oder länger - je nach Geschäftsgang. Am Montag (Ausnahme natürlich die Eröffnung am 3 April!) bleibt der Betrieb jeweils geschlossen.

Am 3. April heisst es demnach für die Wirtsleute: Vollgas, ganz nach dem Motto „Originell und Urchig“. Und wer Freude am Service hat, dürfe sich gerne melden. Die neuen Pächter suchen nämlich noch Aushilfskräfte. Gespannt blicken wir nun nach Nürens Dorf und wünschen dem neuen Team viel Kraft und Erfolg.

Grüne Spargelcrème-Suppe

Zutaten: 10 Spargeln

ca. 1,5 lt. Blanchierwasser

2 Frühlingszwiebeln

20 g Butter

1 dl Weisswein

2,5 dl Rahm

Salz und Pfeffer

Zubereitung:

- Den hinteren Drittel der Spargeln schälen
- Die gewaschenen Schalen in 1,5 lt. gut gesalzenem Wasser auskochen und durch ein Sieb passieren.
- Die Spargelspitzen abschneiden und im Fond blanchieren und im Eiswasser abschrecken
- Die geschnittenen Spargelstangen und Frühlingszwiebeln im Butter anziehen mit Weißwein ablöschen und mit dem Blanchierfond auffüllen
- Alles weichkochen, mit dem Mixer pürieren und Durch ein feines Sieb abpassieren
- Mit Rahm auffüllen, aufkochen und abschmecken
- Die Spargelspitzen als Einlage und etwas geschlagenen Rahm darunterziehen

Als Einlage eignen sich auch diverse Fische und Krustentiere.

Politik

Baltenswil und Quartier „Bächli“ werden öffentlich erschlossen

Bald ein Bus vom Bahnhof Bassersdorf bis ins Zentrum Dietlikon

Der Gemeindeteil Baltenswil von Bassersdorf – bis heute durch öffentliche Verkehrsmittel nicht bedient – soll in absehbarer Zeit durch eine Busverbindung erschlossen werden. Über den Zeitpunkt einer Einführung wird der ZVV (Zürcher-Verkehrs-Verbund) beschliessen.

Aufgrund der geplanten, grossen Überbauungen im Dorfkern Baltenswil wie auch in der näheren Umgebung, die gegenwärtig erschlossen werden, hat sich die Verkehrskommission schon früh im Hinblick auf den Fahrplanwechsel 2001 mit der Grunderschliessung Baltenswil durch den öffentlichen Verkehr (öV) auseinandergesetzt. Intensiv geführte Diskussionen mit den Nachbargemeinden Brüttsellen und Dietlikon sowie der Direktion der VBG (Verkehrsbetriebe Glattal) haben uns der Zielsetzung der Realisierung eines öffentlichen Anschlusses näher gebracht.

In enger Zusammenarbeit mit dem Verkehrsingenieurbüro „TEAMverkehr“ in Winterthur wurden die Grundlagen und entsprechenden Vorgaben erarbeitet. Eine Umfrage über die mögliche Benutzung der Verkehrsmittel bei den Einwohnern in Baltenswil wie auch im Bassersdorfer Dorfteil „Bächli“ ist zur Zeit im Gange und soll ebenso der künftigen Festsetzung der Betriebszeiten dienen.

Denn: Nebst der Erschliessung von Baltenswil soll auch dem lange gehegten Wunsch zur Anbindung des regionalen Krankenhauses „Bächli“ wie auch dem gleichnamigen Dorfteil in Bassersdorf an den öffentlichen Verkehr entsprochen werden. Zur Diskussion steht eine Buslinie vom Zentrum Dietlikon über Wangen-Brüttsellen, Baltenswil, „Bächli“ bis zum Bahnhof Bassersdorf. Die Frequenz des Betriebs, die Betriebszeiten, das Anschlusskonzept als auch der Fahrzeugbedarf wird jedoch erst nach Auswertung der Umfrage definitiv festgelegt. Die Umfrage soll zudem Antworten auf folgende Fragen bringen:

- Pendlerziele der Baltenswiler Bevölkerung?
- Bereitschaft über Benützung des öffentlichen Verkehrs?
- Allgemeine Fahrtwünsche der Baltenswiler?

Die mögliche Linienführung ersehen sie aus der dargestellten Skizze. Über die vorgesehenen Fahrplanzeiten und weitere Details werden sie vor den Herbstferien informiert werden. Damit die Einführung einer Busverbindung von Brüttsellen über Baltenswil bis Bahnhof Bassersdorf vorzeitig möglich wird, könnte diese von der Gemeinde Bassersdorf für eine bestimmte Zeitdauer – im Sinne eines Versuches - vorfinanziert werden.

Selbstverständlich hofft die Verkehrskommission auf eine rege Benützung einer zukünftigen Buslinie und hofft dem langersehnten Anliegen der Bevölkerung zu entsprechen. Wir wünschen bereits heute allen Reisenden volle Zufriedenheit.

Franz Zemp, Gemeinderat
Präsident der Verkehrskommission

Gewerbe

Das Basi-Dorffest nimmt Formen an

25 Vereine machen am Gewerbe-Jubiläumsfest vom 23. bis 25.Juni mit

Die Vorbereitungsarbeiten für das anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Gewerbevereins Bassersdorf/Nürens Dorf vom 23. bis 25. Juni geplante Dorffest in Bassersdorf kommen gut voran. Einem grossen Strassen- und Beizenfest sollte eigentlich nichts mehr im Wege stehen.

Von Raoul Schwinnen

Die Idee, anlässlich des 50 Jahr-Jubiläums des Gewerbevereins Bassersdorf/Nürens Dorf ein Jubiläumsfest für das ganz Dorf zu organisieren, scheint auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Als der Kanton signalisierte, dass er nichts gegen eine komplette Strassensperrung rund um den Bassersdorfer Kreisel einzuwenden hätte, bedeutete dies für das OK unter Präsident Kurt Strasser der Startschuss zu weitgreifenden Organisationsarbeiten (es stand im Dorf-Blitz).

Mittlerweile haben nach diversen Gesprächen und Koordinationssitzungen über 25 Vereine aus den Gemeinden Bassersdorf und Nürens Dorf ihre Mitarbeit am geplanten Dorffest zugesagt. Dank der tatkräftigen Mithilfe der Vereine, der Unterstützung der Gemeinde und einiger grosszügiger Sponsoren schreiten die Arbeiten nun wacker voran.

Neben verschiedenen Chilbi-Attraktionen beim alten Schulhaus, auf dem Parkplatz der Migros sowie beim Jugendhaus, den dazwischen liegenden Festbeizli, Markt- und Infoständen der vielen Dorfvereine, soll der Kreisel

zum eigentlichen Festzentrum werden. Geplant ist dort eine Bar, die gleichzeitig auch als Freiluft-Bühne für diverse Veranstaltungen und Konzerte genutzt werden soll.

Im Rahmen des Dorrfestes planen die Bassersdorfer Unihockeyaner eher für jüngere Semester ein Open-Air mit gedeckter Bühne und verschiedenen Bands durchzuführen. Des Weiteren soll während des ganzen Anlasses ein „Gratis-Festzugli“ verkehren, das den Personen-Transport zwischen den verschiedenen Fest- und Parkplätzen sicherstellt.

Zur Zeit wird zusammen mit den zuständigen Behörden und den öffentlichen Verkehrsbetrieben ein definitives Verkehrskonzept erstellt und danach die betroffenen Anwohner und Geschäfte informiert. Das OK Dorffäscht bittet diese jetzt schon um wohlwollendes Verständnis und Entgegenkommen.

Neben Behörden, Vereinen und Gewerbe wird auch die Jugend konstruktiv ins Organisieren des Dorrfestes eingespannt: Im Rahmen eines Jugend-Projektes werden unter kundiger Führung von Jugendarbeitern und professionellen Journalisten interessierte Schülerinnen und Schüler aus Nürensdorf und Bassersdorf eine spezielle Festzeitung schaffen. Diese soll eine Woche vor dem Anlass gratis in sämtliche Haushaltungen der beiden Gemeinden verteilt werden. Interessierte Jugendliche, die an diesem Projekt mitarbeiten möchten, können sich unter Telefon-Nummer 836 92 64 melden.

Spitze Feder

von Raoul Schwinnen

Wenn Narren plötzlich in der Regierung sitzen, kann dies unangenehme Folgen haben. Dies spüren zur Zeit die Österreicher, die nach der Wahl ihres Rechts-Exponenten Haider europaweit geächtet werden.

Aber seit jüngstem ist auch die Gemeinde Bassersdorf diesbezüglich ein gebranntes Kind. Bei Faschnachts-Beginn am "schmutzigen Donnerstag" findet in Bassersdorf jeweils eine traditionelle Regierungsübergabe statt. Der Oberrarr empfängt aus den Händen des amtierenden Gemeindepräsidenten einen symbolischen Schlüssel zum Regierungsgebäude. Somit geht für die Dauer der Fasnachtstage die Regentschaft offiziell an die Narren über. Bisher klappte dies vorzüglich. Und artig gaben die Narren jeweils am Ende der Fasnacht den Regierungsschlüssel wieder an den Gemeinderat zurück. Nur dieses Jahr nicht!

Dem Oberrarr war dieser nämlich am Sonntag geklaut worden. Eine sofort eingeleitete Fahndung nach dem regierungssüchtigen Dieb verlief ergebnislos. Die für Montagnacht vorgesehene Rückgabe-Zeremonie musste verschoben werden. Erstmals in der Geschichte blieben die Narren über die eigentlichen Fasnachtstage hinaus an der Macht.

Doch glücklicherweise erbarmte sich der herrschsüchtige Schlüssel-Dieb seiner Gemeinde: Am Dienstag erlöste der unbekannte Langfinger die Bassersdorfer von ihrer Narren-Regierung, in dem er den fieberhaft gesuchten Schlüssel per Post an die Gemeindeverwaltung zurück schickte.

Und was lernen wir daraus: Heute kann offensichtlich jeder Narr an die Macht.

Sport

Fusion: Aus zwei mach eins

Die Unihockeyclubs von Nürensdorf und Birchwil machen zukünftig gemeinsame Sache

Nach zwei Anläufen hat es nun beim Dritten geklappt. Die Mitglieder des UHC Nürensdorf und des UHC Fireball-Birchwil haben an ihren ausserordentlichen Generalversammlungen vom 14. April die Fusion der beiden Vereine beschlossen. Der neue Club heisst UHC Fireball Nürensdorf und umfasst nun rund 210 Mitglieder.

Von Hans-Peter Mächler

In Rekordzeit und mit nur wenigen Enthaltungen - jedoch keiner Gegenstimme - haben die Vereinsmitglieder der beiden Unihockeyclubs der Gemeinde Nürensdorf die Fusion beschlossen. Beide Vereine hielten ihre ausserordentliche Generalversammlung im selben Raum und zur selben Zeit ab. Auf der einen Seite die Nürensdorfer, auf der anderen die Birchwiler.

Das Anliegen war nicht neu. Schon zweimal stand das Thema auf der Traktandenliste und jedesmal scheiterte das Vorhaben an Detailfragen.

Gemeinsam sind wir stärker!

Markus Süssli, Präsident des UHC Fireball-Birchwil und gewählter Tagespräsident, leitet die Versammlung und führt aus, weshalb die Fusion angestrebt wird. Hauptsächlich gehe es dabei um das Zusammenbringen der sich gut ergänzenden Stärken der Vereine. Ein Schwerpunkt bilde weiterhin die Juniorenausbildung. Denn nur mit einem guten Nachwuchs werde die wichtigste Grundlage geschaffen, um auch künftig in der Nationalliga mitspielen zu können. Bei der anschliessenden Fragerunde ging es im wesentlichen um folgende Inhalte: Die Mannschaftszusammensetzungen, Trainingsmöglichkeiten, der neue Clubname, die Finanzen und die

Folgekosten der Fusion.

Der Vorstand besteht künftig aus acht Mitgliedern. Thomas Scherrer, bisheriger Präsident des UHC Nürensdorf, wird den neuen Club präsidieren; Markus Süssli, bisheriger Präsident des UHC Fireball Birchwil, wird Sportchef beim UHC Fireball Nürensdorf. Ohne Gegenstimme wurden diese beiden wichtigen Personen in ihre Ämter gewählt. Sicher eine schöne Anerkennung für ihr grosses Engagement in ihren alten Vereinen.

Links zum Thema:

[Webseite UHC Fireball Birchwil](#)

[Webseite UHC Nürensdorf](#)

Sport

Zwei Bassersdorfer Langlaffans in Grönland Liselotte Illi und Erhard Mätzener nahmen am Arctic Circle Race teil

Im vergangenen Winter musste man nicht eben weit reisen, um dem Langlaufsport frönen zu können. So reichte an einigen Tagen gar der Bus nach Oberwil, wo vom dortigen Langlaufklub mit bewundernswertem Einsatz eine Spur unterhalten wurde. Wieso für einmal nicht weiter weg, in andere Länder, andere Kulturen, andere Kontinente?

Von Erhard Mätzener

Ein Langläuferlebnis der besonderen Art leisteten sich meine Partnerin Liselotte Illi und ich dieses Frühjahr. Wir nahmen zusammen mit acht weiteren Langlaufbegeisterten aus der Schweiz am Arctic Circle Race teil. Einem Langlaufrennen am Polarkreis an der Westküste Grönlands!

Die Vorbereitungen waren vielfältig: Seit Mitte November intensives Schneetraining, Erprobung des Materials, wie Kleidung, Verpflegung, Schlafsack, Rucksack usw. Denn es sei das "härteste Langlaufrennen der Welt", wurde in der Ausschreibung angedroht. Selbst bei besten Verhältnissen - so wurde weiter gemahnt - könnten Winterstürme die Idylle in minutenschnelle in eine arktische Hölle verwandeln. So nahm denn auch das mentale Training in der Vorbereitungsphase einen bedeutenden Platz ein. Es waren allerdings nicht nur die witterungsbedingten Unwägbarkeiten, die uns "zu denken" gaben. Zum Beispiel, dass wir auf diesem dreitägigen Langlaufrennen über 160 Kilometer in der klassischen Technik (mit Tagesetappen von 56, 48 und 56 Kilometern), zwei Nächte auf einem gefrorenen See, im Niemandsland und in Zweierzelten übernachten würden. Immerhin würden Schlafsäcke, Lebensmittel und persönliche Ausrüstung ins Camp transportiert werden. Ein Rucksack von mindestens fünf Kilogramm Gewicht, der Platz genug für Thermosflasche, Essen, Ersatzwäsche und Sicherheitsausrüstung bietet, würden wir selbst tragen müssen. So weit so gut!

Langlauf „pur“

Der Lauf wurde zum totalen und unvergesslichen Erlebnis. Drei Tage „Langlauf pur“ in unendlicher Weite, im Schein einer (noch) tief liegenden "nordischen" Sonne, blauer Himmel, angenehme Temperaturen von tagsüber minus 10 bis 15 Grad Celsius, Nachts gar minus 33 Grad - Nordlichter am nächtlichen Himmel. Gelaufen wurde bei idealen Schneeverhältnissen auf harter, griffiger Spur, oft etwas stumpf zwar. Begleitet wurden die rund 130 Läuferinnen und Läufer von lautlosen Schlittenhunde-Gespannen und weder laut- noch geruchlosen Schneemobilen mit winkenden Funktionären. Unterwegs verpflegt und stichprobenweise medizinisch kontrolliert (auf mögliche Frostbeulen, Schneeblindheit, allgemeine Verfassung) wurden wir von freundlichen Inuit und dänischstämmigen Einheimischen. Die Strecke mit etwa 1'000 Höhenmeter Anstieg am ersten und dritten Tag bot alles: Ruppige Steigungen, rasante Abfahrten, Aufstiege durch sanft sich zwischen verschneiten Gipfeln windende Täler, Laufen auf dem gefrorenen Fjord. Kein Baum, kaum Sträucher, denn das Regime in dieser felsigen Gegend führen Schnee und Eis. Es war für uns beide ein unvergessliches Erlebnis!

Aus dem Dorfe

Für eine Heirat nicht Feuer und Flamme

Fusion der Feuerwehren Bassersdorf-Nürensdorf/Brütten vom Tisch

Die Gerüchte verstummen nicht. Irgendwo im stillen Kämmerlein soll noch immer über eine Zusammenlegung der Feuerwehr Bassersdorf mit jener vom Zweckverband „Altbach“ (Nürensdorf und Brütten) diskutiert werden. Die Gerüchte um eine solche Fusion scheinen mehr in Nürensdorf denn in Bassersdorf geschürt zu werden.

Von Franz Glinz

Mitunter kommt nicht nur alles Gute, sondern kommen eben auch Spekulationen von oben. Der Dorf-Blitz fragte die amtierenden Feuerwehrkommandanten und Bassersdorfs Gemeinderat Franz Zemp, ob eine Zusammenlegung unserer Feuerwehren gegenwärtig überhaupt sinnvoll wäre. Andreas Zweerus, Feuerwehrkommandant von Bassersdorf, erkennt in einer Fusion und somit einem Eintritt in den Zweckverband Altbach kein grosses Sparpotential. Zweerus: «Wir haben gemeinsam gerechnet und sind zum Resultat gekommen, dass sich gegenüber der aktuellen Situation nur geringe Einsparmöglichkeiten ergeben würden.» Denn, wie in der Wirtschaft, am meisten Geld liesse sich bei weiterem Personal-Abbau sparen. Davon will Kommandant Zweerus aber nichts wissen: «Wir haben die Einsatzkräfte so weit reduziert, dass es unverantwortlich wäre, noch weiter abzubauen. Dasselbe gilt für einen Abbau beim Material.» Die Feuerwehr Bassersdorf kann gut 70 Leute aufbieten; darunter zwei Frauen. Klar, dass die bezahlten Stundenansätze bei Ernsteinsätzen und die Pauschale bei den Übungen ins Geld gehen. Zweerus steht einer Zusammenlegung noch aus anderen Gründen kritisch gegenüber: «Bassersdorf allein hat rund 7500 Einwohner und wächst weiter. Eine fusionierte Feuerwehr hätte bald ein Gebiet mit mehr als 15'000 Einwohnern abzudecken. Da sind wir wohler mit zwei selbständigen Feuerwehren, als mit einem so grossen Laden, in dem die Entscheidungsabläufe unweigerlich noch schwerfälliger werden.» Fusion nein, aber freundschaftliche Zusammenarbeit hält Zweerus für sehr gut: «Gewisse Synergien, die bei einer Fusion entstehen würden, können wir auch nutzen, ohne gleich zu heiraten. So nutzt Nürendorf/Brütten das Fahrzeug für die Verkehrsabteilung, das in Bassersdorf steht. Wir können im Gegenzug das Elektriker- und das Sanitätsfahrzeug der Kollegen nutzen. Sodann bilden wir gewisse Spezialisten gemeinsam und somit kostengünstiger aus.»

Tschannen hätte Bassersdorf gerne an Bord gehabt

Werner Tschannen, Feuerwehrkommandant Nürendorf/Brütten, hätte die Bassersdorfer gerne an Bord gehabt: «Als wir unseren Zweckverband „Altbach“ gründeten, haben wir Bassersdorf eingeladen, auch mitzumachen. Damals hätte man noch mitreden können. Wenn einer jetzt auf den Zug aufspringt, sagen die anderen, wie es läuft.» Angst der Bassersdorfer also, ihre Entscheidungsfreiheit zu verlieren? Tschannen diplomatisch: «Wir erkannten, dass unsere Ansichten und Vorstellungen wahrscheinlich doch zu weit auseinander liegen.» Tschannen ist überzeugt, dass es nicht gut wäre, etwas zu erzwingen: «Wenn Teile der Politik vielleicht so etwas möchten, die Feuerwehr selber aber nicht, dann hat es keinen Zweck, eine solche Sache anders, beispielsweise per Abstimmung durchzudrücken. Das gäbe eine unglückliche Kooperation. Zwang ist nicht gut, denn das könnte auf die Motivation eines Feuerwehrkorps drücken. Wir müssen aber im Ernstfall voll auf unsere Leute zählen können.» Im Zweckverband „Altbach“ tun 77 Mann Dienst. Frauen sind gegenwärtig keine dabei. Sie sind aber, so Tschannen, in seinem Corps keineswegs tabu. Beruhigend für uns Einwohner von Bassersdorf, Nürendorf und Brütten: Unsere Feuerwehrkorps sind mit modernem, einsatztauglichem Material ausgerüstet. Das gilt sowohl für die Fahrzeuge als auch für die neuen, modernen Atemschutzgeräte.

Kasten:

Titel: «Eine Fusion würde wenig bringen»

Bassersdorfs Gemeinderat Franz Zemp, zuständig für die Feuerwehr, ist kein Freund von grossen Zweckverbänden. Grund: Er hält sie bei Entscheidungsfindungen für etwas schwerfällig. Zemp: «Wir haben natürlich zusammen mit den Nürendorfern einen Beitritt zum Zweckverband „Altbach“ geprüft und festgestellt, dass dies Bassersdorf zum heutigen Zeitpunkt nicht viel bringen könnte. Würden wir erst jetzt dem schon längst bestehenden Zweckverband beitreten, müssten wir am meisten bezahlen und hätten am wenigsten zu sagen. Auch bei einem Beitritt müssten wir in Bassersdorf ein neues Feuerwehrgebäude bauen.» Dieses Millionenprojekt muss auf den Tisch kommen, denn das Gebäude der Feuerwehr beim Kreisel ist baufällig - im Winter kaum heizbar, es ist nicht mal ein Theorielokal vorhanden. Wo möchte Zemp das neue Feuerwehrlokal haben? Seine persönliche Präferenz: Beim Strassenwesen und der Abfall-Sammelstation. Zemp: «Da wäre die Feuerwehr erstens nahe beim Kranken- und beim Altersheim und zweitens trotzdem ziemlich zentral im Dorf.»

Ein neues Feuerwehrlokal einfach am bisherigen Standort aufzubauen findet Zemp keine gute Lösung: «Dann ist dieser schöne Platz mitten im Dorf verbaut. Vielleicht möchte man dort ja mal etwas anderes bauen – eventuell irgendwann mal einen Gemeindesaal.»

Franz Glinz

Politik

Wir sehen uns als Dienstleistungsbetrieb

Exklusiv-Interview mit Heinz Stauch, neuer Gemeindeschreiber in Nürendorf

Name Heinz Stauch
Wohnhaft in Illnau
Zivilstand verheiratet

Geb. 26.04.1952

Beruflicher Werdegang Notariatsangestellter, Bausekretär in Kloten, Parlamentsekretär in Illnau - Effretikon, dann Bausekretär Nürensdorf und Stv Gemeindeschreiber in Nürensdorf
Hobbies Familie, Skifahren, Garten,

Herr Stauch, was waren Ihre Beweggründe für den Posten eines Gemeindeschreibers? Sind Sie nach 20 Jahren Bausekretär in Nürensdorf „ausgebrannt“?

Heinz Stauch: (lacht) „Ausgebrannt, nein. In all den Jahren der Entwicklung eines „Kaffs“ zu einer der schönsten Wohngemeinden haben wir sehr viel erreicht, und jetzt sehe ich nochmals eine neue Chance und Herausforderung. Mit 48 Jahren ist ein Wechsel noch durchaus machbar.“

Warum wurden Sie gewählt?

Stauch: „Meines Wissens waren zwölf Kandidaten im Rennen. Ich kenne die Mitbewerber allerdings nicht. Offensichtlich habe ich den Gemeinderat am meisten überzeugt.“ Jakob Isler antwortet stellvertretend: „Ausser drei war die Qualität ungenügend. So hat sich sogar ein 22-jähriger aus der Privatwirtschaft beworben. Eine Kommission des Gemeinderates hat die Wahl aus drei brauchbaren entschieden“.

Kritische Stimmen sagen, dass nach 30 Jahren Köbi Isler und 20 Jahre Stauch ein neuer Wind, neue Ideen und frisches Blut nicht schlecht gewesen wäre?

Stauch: „Erstens: Ich glaube, dass Kontinuität positiv ist. Zweitens: Wer mich kennt, der weiss, dass ich viele Ideen gebracht habe. Ich erinnere, dass es gelungen ist, mit einer „hervorragender“ Ortsplanung ein günstiges Investitionsklima in Nürensdorf zu schaffen. Dabei muss es bleiben. Dieses Jahr planen wir die Überarbeitung für eine nächste, rund 20-jährige Planungsperiode. Das Motto lautet: Qualität vor Quantität. Und drittens: Nicht alles Neue ist besser. Frisches Blut muss erst einmal gefunden werden und zum Pulsieren kommen.“

Ihre Wahl hat aber nicht nur Euphorie ausgelöst. Einige kritisieren Sie als „Paragrafenreiter“. Oder ist das „Schnee von gestern“?

Stauch: „Zum „Paragrafenreiter“: Vielleicht ist es mir früher zu wenig gelungen, die Notwendigkeit gewisser Massnahmen nach aussen zu kommunizieren. Die Gleichbehandlung aller Bürger – nach bestem Wissen und Gewissen – muss oberstes Prinzip bleiben. Beispiele aus der Nachbarschaft geben mir recht. Wo nicht am gleichen Strick gezogen und auf Sonderinteressen eingegangen wird, kommt es über kurz oder lang nicht gut. Jedenfalls habe ich mich über die vielen positiven Rückmeldungen zu meiner Wahl sehr gefreut.“

Stellen Sie für unsere Leser den Posten eines Gemeindeschreibers vor? Schreibt er – wie der Name sagt – vorwiegend Briefe?

Stauch: „Früher war dies eher zutreffend, da es sich vorwiegend um den Protokollführer des Gemeinderates handelte. Heute sind die Anforderungen ungleich grösser: Vorzugsweise ein Manager, der einen Betrieb – im Falle von Nürensdorf – 24 Mitarbeiter und ein Umsatz von 12 Millionen leiten muss. Heute sind juristische Kenntnisse des öffentlichen Rechts absolute Voraussetzung!“

Mit Köbi Isler hatten wir einen ausgesprochen starken Gemeindeschreiber? Was werden Sie als „Dorfkönig“ ändern?

Stauch: „Herr Kobel, das stimmt. Köbi Isler hat die Messlatte tatsächlich hochgesteckt. Regieren tut allerdings immer noch der Gemeinderat. Ich sehe mich überhaupt nicht als Dorfkönig. Für die Bevölkerung wird sich nichts ändern. Selbstverständlich wird es Retouchen geben. Unsere Bevölkerung wird weiter auf eine gut funktionierende Verwaltung zählen dürfen.“

Konkret?

Stauch: „Wir sind daran, nach aussen beispielsweise einen Internet-Auftritt zu realisieren, der nicht nur eine Präsentationsplattform ist, sondern auch eine elektronische Kommunikation ermöglicht. Beispielsweise die Reserveration des Schloss-Saales, eine Fristerstreckung der Steuererklärung und Gesuchsformulare (Unterlagen) verlangen. Wir wollen den Kontakt der Bevölkerung zur Verwaltung erleichtern, so dass nicht jeder wegen Kleinigkeiten persönlich vorsprechen muss.“

Nachdem in Nürensdorf in den letzten Jahren keine „Skandale“ zu verzeichnen waren, in Bassersdorf aber nicht ganz alles rund gelaufen ist, wäre da eine Fusion oder enge Zusammenarbeit kein Thema?

Stauch: (lacht) „Gott bewahre mich vor Fusionen! Dies wäre ohnehin kein geeignetes Mittel, um gewisse politische Blockierungen in unserer Nachbargemeinde zu entkrampfen. Wo die engere Zusammenarbeit Sinn macht, sind wir Nürensdorfer immer aufgeschlossen.“

Wieso motzen die Einwohner sofort?

Stauch: „Wir leben in einer Anspruchsgesellschaft. Der Egoismus hat leider zugenommen. Jeder schaut nur noch für sich respektive sein Recht. Nachbar hin oder her!“

Sie sagten mir bereits am Telefon, dass Sie Ihren Job als „Dienstleister“ verstehen. Können Sie dies für unsere Leser konkretisieren?

Stauch: „Wir sehen uns tatsächlich als Dienstleistungsbetrieb und nicht als Steuervogt. Spezielle Dienstleistungen zum Nulltarif kann es nicht geben. Beispielsweise können wir helfen, die Steuererklärung auszufüllen. Eigentlich sind wir für solche und andere Hilfeleistungen aufgeschlossen. Aber wir können und wollen damit die Privatwirtschaft, wie Treuhandbüros usw. nicht konkurrenzieren.“

Aus Bauernkreisen höre ich, dass Sie der heutigen Landwirtschaft keinen allzu grossen Kredit einräumen! Da werden unsere 28 Landwirte aber wenig Freude haben?

Stauch: „So viele sind es noch? Die Strukturanpassungen treffen die Landwirte heute sehr stark. Dafür habe ich Verständnis. Zum Teil haben sie sich dies selbst zuzuschreiben, weil sich ihre Lobby allzu lange gegen Reformen gesperrt hat. Umso schmerzlicher wirken sie heute. Mein Verhältnis zu den Bauern kann nicht so schlecht sein. Ich schätze ihre Leistungen. So kaufe ich (bzw. meine Frau) verschiedene Produkte direkt ab Hof. Vielleicht sollten die Bauern mal Herrn Ebner fragen, ob er ausser Geld auch Land vermehren könne. Das würde den Bauern am meisten helfen. Doch Spass beiseite: Um die Bauern habe ich weniger Angst. Es sind durchaus tüchtige Leute. Nur können nicht mehr alle in der Landwirtschaft arbeiten.“

Was sagen Sie zur Situation, dass Vorfälle von zehn und mehr Jahren wieder auf den Tisch gebracht werden, wie z.B. Ihr Liegenschaftenhandel in Birchwil?

Stauch: „Ich muss eingestehen, dass ich damals eine Dummheit gemacht habe. Nach zwölf Jahren sollte dies aber nicht immer und immer wieder aufs Tapet kommen.“

Unsere Leser haben gewünscht, dass wir Ihnen auf den Zahn fühlen. Wie steht es mit Ihrer Beteiligung an GESTAG?

Stauch: „GESTAG ist eine Immobiliengesellschaft und verwaltet vorwiegend Stockwerk-Eigentum. Ausserdem betreut meine Frau die angegliederte Reiseagentur. Am Aktienkapital bin ich zu 40% beteiligt. Dieses Jahr werde ich als Folge meiner Wahl aus dem Verwaltungsrat austreten. Dank dieser Tätigkeit – die ich ursprünglich gar nicht gesucht habe – habe ich die speziellen Bedürfnisse und Sorgen des Kleingewerbes hautnah kennen gelernt.“

Wer wird Ihr Nachfolger als Bausekretär?

Stauch: „Diese Stelle wurde bereits mehrfach ausgeschrieben. Aber es dürfte eher schwierig sein, eine geeignete Persönlichkeit zu finden. Es braucht einen Verwaltungsfachmann mit dem Willen zur Weiterbildung. Insbesondere für die Stellvertretung des Gemeindeschreibers. Schauen wir mal, ob wir da frisches Blut bekommen.“

Nach Meinung vieler sollte der Gemeindeschreiber im Dorfe wohnen. Wann zügeln Sie von Illnau nach Nürensdorf?

Stauch: „Unsere jüngere Tochter geht in Illnau noch zur Schule, und ich habe zudem ein älteres Haus am Waldrand, wo wir uns wohl fühlen. Ein Wechsel ist vorläufig nicht geplant.“

Interview: Willi Kobel

Aus der Gemeinde

Ein zweiter Dorfpolizist und ein Computerraum für Junge

Geschäftsbericht 1999: Einblick in die Bassersdorfer Wehrabteilung

Der Bassersdorfer Wehrvorstand Franz Zemp hat zusammen mit seinem Wehrsekretär Christian Schmid einen interessanten Geschäftsbericht vom letzten Jahr verfasst. Der Dorf-Blitz nimmt diesen genauer unter die Lupe und veröffentlicht an dieser Stelle die wichtigsten Punkte.

Von Dölf Stöcklin

Obwohl der Bericht nicht alle Aktivitäten im Berichtsjahr 1999 aufzeigen kann (da die Aufgaben viel zu umfangreich und zu komplex sind), möchte er über die Entwicklung sowie Massnahmen vorab im Sicherheitsressort sensibilisieren. Sicherheit ist nicht gratis, doch bemüht sich das Wehrsekretariat laufend, den Stimmbürgern und Steuerzahlern nur die notwendigsten Anträge zu unterbreiten. Die Wehrabteilung erfüllt in unserer Gemeinde eine überaus lebensnotwendige Aufgabe, die leider von vielen Einwohnern erst im Falle eines meist unangenehmen Ereignisses wahrgenommen wird. Schutzorganisationen lassen sich im Katastrophenfall nicht inner Minuten aufbauen. Es braucht nicht bloss gut ausgebildete Mitbürger und Idealisten sondern auch geeignetes Material, regelmässige Weiterbildung und Einsatzbereitschaft rund um die Uhr.

Die kommunale Feuerwehrtätigkeit

Die Feuerwehr bildet nach wie vor das wichtigste Sicherheitselement der Gemeinde und ist eine zeitgemässe Dienstleistungsorganisation. Sie leistet die unterschiedlichsten Einsätze. Kein Wunder, sind jährlich 60 Übungen notwendig, um das Ausbildungsniveau aufrecht zu erhalten. Leider konnten von den insgesamt 34 Einsätzen, welche die Feuerwehrorganisation absolvieren musste, nur ein kleiner Teil in Rechnung gestellt werden. Vor allem die Brand- und Unwettereinsätze konnten nicht abgewälzt werden. Der Ausbildungsstand der Angehörigen der Feuerwehr (AdF) darf im allgemeinen als sehr gut qualifiziert werden. Leider konnte die Planung für ein neues Feuerwehrgebäude nicht wie gewünscht vorangetrieben werden. Die Gründe liegen ausserhalb des Einflussbereiches der Wehrabteilung.

Kommunale Zivilschutzfähigkeit

Auch der Zivilschutz hat seit 1989 laufend auf sicherheitspolitische Veränderungen reagiert. Bei der Umsetzung der Zivilschutzformen "ZS 95" sind bereits verschiedene Massnahmen getroffen worden, nämlich:

- ? Der Regionalisierungsprozess wurde stark gefördert
- ? Die Personalbestände wurden massiv reduziert
- ? Auf logische Vorsorgemassnahmen wurde teilweise verzichtet
- ? Zivile Führungen wurden zusammengefasst
- ? Die Werterhaltung der Anlagen wurde gesichert

Die Zivilschutzorganisation hat im vergangenen Jahr ihren Beitrag zur Werterhaltung und Auftragserledigung nach den gesetzlichen Vorgaben geleistet. Die Anlagen und Teile der privaten Schutzräume der Gemeinde Bassersdorf wurden an insgesamt neun Tagen pro Jahr geprüft. Schwierig ist in der heutigen Situation die Rekrutierung von geeigneten Kaderangehörigen. Für das Jahr 2000 stehen gewichtige Abgänge bevor. Doch ist es den Verantwortlichen gelungen, geeignete Nachfolger zu finden. Allerdings befinden sich diese noch Ausbildung.

Kommunales Militärwesen

Die Aufgaben im Bereich kommunaler Militäraufgaben, die von der Wehrabteilung wahrgenommen werden, beschränken sich 1999 auf die Vermietung sowie den Unterhalt der Militärunterkunft Geeren (MUK). Es wurden zwar keine Militärtruppen einquartiert, doch die MUK wird vorwiegend von Privaten und Vereinen gemietet und dies meistens an Wochenenden. Immer mehr zu schaffen machen jedoch die Infrastrukturen (Lüftung, Küche etc.), die nicht mehr den heutigen Anforderungsstandards genügen. In diesem Jahr sollte der Entscheid für eine Totalsanierung der MUK getroffen werden.

Kommunale Polizeitätigkeit

Das Bedürfnis der Bevölkerung zu ihrer Sicherheit und zum Schutz ist gestiegen. Einerseits ist die Kriminalität stets gewachsen, andererseits macht die Polizei der stetige Anstieg des Papierkrams zunehmend zu schaffen. Da die personellen und die technischen Mittel fehlen, leiden kriminalpolizeiliche Arbeiten zunehmend und bilden eine grosse Schwäche. Der latent herrschenden, grossen Furcht innerhalb weiter Teile der Bevölkerung kann mit dem heutigen Personalbestand von einem Polizisten leider nicht mehr bewältigt werden. Zudem hört die Sicherheit nicht an der Gemeindegrenze auf. Für dieses Jahr wird deshalb der Gemeindeversammlung eine Verstärkung der Gemeindepolizei beantragt. Auch wird eine nähere Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden Dietlikon und Wangen-Brüttisellen angestrebt.

Kommunales Verkehrswesen

Die Aufgaben des kommunales Verkehrs werden in erster Linie durch die Verkehrskommission bzw. Wehrabteilung wahrgenommen. Sämtliche Anliegen des öffentlichen Verkehrs (Fahrplanverfahren, Busverbindungen) Strassensicherheit (Fussgänger, Fahrradbenützer, Kinder), Tempo-30-Zonen, blaue Zonen sowie Fragen zum Gesamtverkehr. Letztes Jahr wurde das Projekt «Stadtbahn Glattal» (der Dorf-Blitz berichtete darüber) zur Verlängerung nach Bassersdorf erarbeitet. Oberstes Ziel dieser Planung soll der Grundgedanke für die neu belebte Lösung zur Verkehrsentslastung unseres Dorfes sein. Von den Behörden wird erwartet, dass Massnahmen ergriffen werden, um die bereits heute zum Teil schon bestehenden unhaltbaren Zustände zu verbessern. Gleichzeitig sind die verantwortlichen Gremien gefordert, sich Gedanken zur Verkehrsentwicklung und deren Auswirkung zu machen.

Kommunales Jugendengagement

Das Engagement der Gemeinde Bassersdorf beschränkt sich nur auf den Betrieb des Jugendtreffs. Hierfür zeichnen zwei Jugileiter verantwortlich. Sie helfen zudem bei der Lehrstellensuche, beim Zusammenstellen von Bewerbungsunterlagen, machen "Krisenberatung" oder vermitteln mit Gesprächen auch in schwierigen Situationen.

Nach langem Warten kann nun endlich der Jugendtreff mit dem Kürzel «JAM» beschriftet und abgeschlossen werden. Lediglich die gesetzlichen Grundlagen sind noch verbunden mit dem Namen Jugendhaus Bassersdorf.

Jugendhauskommission (JHK)

Die hervorragende Arbeit, welche die Jungendtreff-Leiter leisten, soll vertieft werden. So ist für nächstens ein Computerraum (zur Erhöhung der Berufschancen sowie zur Milderung der sozialen Benachteiligung) geplant. Ein Kleinbus für Transporte für Jugendliche und Vereine soll nach detaillierter Abklärung eingesetzt werden.

Kommunales Sportwesen

Anlässlich einer gemeinsamen Sitzung zwischen der Gemeindebehörde und den Bassersdorfer Sportvereinen konnten die Probleme der Sportverantwortlichen aufgenommen werden. Sie setzen sich hauptsächlich wegen den finanziellen Aufwendungen und den ungenügenden Trainingsmöglichkeiten bzw. fehlende Mehrzweckhallen zusammen.

Kommunale Sicherheit

Als Sicherheitsfragen vernetzen sich die kommunalen Sicherheitskräfte "Feuerwehr-Polizei-und Zivilschutz" Die Sicherheitskommission hat ihre Arbeit am 17. September 1998 aufgenommen und diese letztes Jahr intensiviert. Zur Zeit fehlen noch die neuesten Erkenntnisse eines angepassten Sicherheitskonzepts (in Bearbeitung). Die Rolle der Sicherheitskommission ist in diesem Jahr sich zu festigen und auch klar mit der Bevölkerung zu kommunizieren.

Neben den stark zunehmenden täglichen Arbeiten sind im Berichtsjahr neue Projekte ins Leben gerufen worden - teils aus Aktuellen, teils aus Restanzen aus vergangenen Jahren. Zudem sind durch die neue Gemeindeordnung der Wehrabteilung neue Aufgaben übertragen worden, die in früheren Jahren kaum bearbeitet wurden und zusätzlich sind auch gesetzlich fehlende Angaben und Informationen vom Kanton ausstehend.

Aus dem Dorfe

Bach in Bassersdorf

Der Konzertzirkel machte es möglich - zum Bach-Jahr ein aussergewöhnliches Konzert

Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750) war sicher einer der grössten Komponisten und auch einer der bedeutendsten protestantischen Kirchenmusiker. Seit 1723 war er zugleich Thomaskantor in Leipzig. Bachs umfangreiches Schaffen reichte unter anderem von Kantaten und Motetten über Weihnachtsoratorien bis zu hohen Messen und Choralvorspielen für Orgel oder Klavierwerken.

Von Dölf Stöcklin

In Bassersdorf hat sich in der Saison 1960/61 ein Konzertzirkel gebildet, der im nächsten Zeitabschnitt 40 Jahre zählen wird. Ziel und Zweck dieser Einrichtung ist, Chor-, Orchester-, und Kammerkonzerte zu organisieren um so der breiten Bevölkerung durch berufene Interpreten wertvolle Musik zu vermitteln. Mit diesen Konzerten werden vor allem die rund 230 Mitglieder angesprochen - aber auch die Dorfbevölkerung ist dazu immer herzlich eingeladen. Sieben Mitglieder, unter der fachkundigen Führung von Ruth Lerch, wählen für jede Spielsaison auserlesene Konzerte mit entsprechenden Musikern aus. Doch mit wenig Geld jeweils derart hochkarätige Konzerte zu organisieren ist nicht immer einfach. Es braucht immer viele Kompromisse von beiden Parteien. Und trotz der finanziellen Unterstützung durch die Kulturkommission der Gemeinde Bassersdorf reicht es kaum für Werbung.

Konzert in der Reformierten Kirche

Trotzdem hat eine ansehnliche Besucherzahl am Freitagabend, 31. März, den Weg zu einem aussergewöhnlichen Konzert gefunden. Das «Ensemble ad fontes» mit renommierten Musikern spielten musikalische Kostbarkeiten, Werke von Johann Sebastian Bach. Zur Aufführung gelangte das Trippelkonzert, a-moll für Cembalo, Flauto traverso mit Violine und Streicher; das Violinkonzert, E-Dur für Violine, Streicher und Continuo; das 5. Brandenburgische Konzert, D-Dur für Flauto traverso, Violinen, Cembalo, Viola und Violoncello sowie die h-moll Suite für Flauto traverso, Streicher und Continuo. Mit einem riesigen Applaus wurden die meist noch jungen Musiker vom Publikum belohnt.

Die Ausführenden

Linde Brunmayer (Traversflöte) ist seit 1991 Professorin für Traversflöte und Leiter für "Alte Musik" an der «Musikhochschule Trossingen». Alice Piérot (Violine) studierte am «Conservatoire in Avignon» und erhielt mehrere erste Preise am «Conservatoire Nationale de Marseille». Ulrike Winkler (Violine) machte ihr Violinestudium an der «Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg (i.Br.)»; Monica Ehrsam (Viola) machte ihr

Geigen- und Bratschenstudium in Luzern, Basel und Zürich. Reto Cuonaz (Violoncello) spezialisierte sich nach dem Lehrerseminar auf Barockcello in Paris. Er ist auch Chorleiter, Dirigent und Mitglied des «Parlement de Musique Strasbourg». Arno Jochen (Violone) machte im Zweitstudium 1991 das Gambendiplom an der «Schola Basiliensis» und arbeitet mit seinen Gamben und Violoncellos in verschiedenen Konzerten sowie bei Schallplattenaufnahmen. Markus Märkl (Cembalo) machte nach dem Abitur den Konzertstudiengang auf Orgel und Cembalo am «Leopold Mozart-Konservatorium» in Augsburg.

Ensemble ad fontes musiziert auf historischen Instrumenten

Die historischen Streichinstrumente erhalten durch die niedrigere Saitenspannung der Darmsaiten (meist von Schafen) und die generell leichte Bauweise von Instrument und Bogen einen Klang, die im Gegensatz zur heutigen Bauweise der Instrumente bedeutend beweglicher und heller ist. Dazu kommt noch die fein differenzierte Artikulation, die mit entsprechendem Charakter das Wesen der "Alten Musik" besser zum Ausdruck bringt als der, in der Spätromantik zum Ideal gewordene, gehaltene und langgezogene Ton.

Musikalische Orientierung

Durch die Orientierung an historischen Spielweisen, der Gebrauch entsprechender Instrumente und der Benützung von Urtexten, strebt das «Ensemble ad fontes» dem Leitsatz nach und findet so den Weg «zu den Urquellen» zurück. Dies entspricht der Überzeugung, dass sich auf das Eingehen auf barocke Aufführungspraxis eine zusätzliche Dimension ergibt und mit dieser Hilfe so klassische Werke des Barocks adäquater und lebendiger zur Aufführung gebracht werden können. Eine musikalische Orientierung, die sehr zu beachten und zu bewundern ist!

Interview

„Es braucht Interesse, handwerkliches Geschick und Menschenkenntnis“
Merce Felip Calvet bringt einen Hauch der grossen Modewelt nach Bassersdorf

Seit vielen Jahren reist die Coiffeurmeisterin Merce Felip Calvet vom Coiffeurteam Häuptli regelmässig nach London und schaut sich dort nach den neuesten Frisurentrends um. Der Dorf-Blitz unterhielt sich mit der weitgereisten Berufsfrau über Haare, Mode, Trends und Berufsaussichten.

Von Raoul Schwinnen

Merce Felip Calvet, Sie sind Coiffeurmeisterin aus Barcelona und bieten professionelle Haarschnitte und Frisurenberatung beim Coiffeurteam Häuptli in Bassersdorf. Wie fanden Sie ausgerechnet nach Bassersdorf?
Merce Felip Calvet: „Meinen Beruf konnte ich schon früh mit meinem Hobby Reisen verbinden. Neben Spanien war ich einige Jahre in Deutschland, Neuseeland und auch in den USA tätig. Zusammen mit meinem Mann kamen wir vor zehn Jahren in die Schweiz. Bassersdorf liegt sehr schön und bietet viele Vorteile. Ich bin gerne hier.“

Sie sind mit Herz und Blut Coiffeuse. Kann man diesen Beruf überhaupt erlernen oder muss einem das in die Wiege gelegt werden?

Merce: „Es braucht wohl beides, damit man erfolgreich und zufrieden sein kann. Ich habe mich schon als Kind für das Frisieren interessiert und war glücklich, als ich endlich mit der Lehre beginnen durfte. Neben dem Interesse fordert es aber auch handwerkliches Geschick, Fingerspitzengefühl und Menschenkenntnis.“

Sind Sie mit Ihren eigenen Haaren zufrieden?

Merce: „Ja. Ich nehme mir Zeit für die eigene Haarpflege und benutze die richtigen Produkte. Mein Haar ist gesund und es gefällt mir sehr.“

Probieren Sie neue Frisurentrends auch an sich selber aus?

Merce: „Natürlich! Wenn ich von einer Frisur überzeugt bin und diese zu mir passt, dann möchte ich sie auch selber tragen und erleben.“

Worauf legen Sie besonderen Wert bei Ihrem Handwerk?

Merce: „Während meiner über zwanzigjährigen Tätigkeit habe ich viele Haartechniken kennengelernt. Keine hat mich so fasziniert, wie der Haarschnitt. Der Schnitt bestimmt Aussehen und Fall der Frisur und ist die Grundlage für alle weiteren Frisurtechniken. Den guten Schnitt erkennt man schnell, denn er ist auf das Gesicht und den Haartyp abgestimmt und offenbart sich in den Bewegungen und Schwingungen des Haares. Dies erfordert handwerkliches Geschick sowie das Beherrschen der für die aktuellen Frisuren ausgearbeiteten Schnitttechniken. Ich hatte immer Freude, mich in diesem Bereich zu verbessern und habe über die Jahre viel lernen können.“

Seit vielen Jahren besuchen Sie regelmässig den renommierten Londoner Salon Vidal Sassoon. Warum inspiriert Sie dieser Haardesigner?

Merce: „Durch mein Interesse für den Haarschnitt bin ich bereits früh auf das Haus Vidal Sassoon aufmerksam geworden. Die britischen Modeschöpfer haben sich in der Schnitttechnik einen internationalen Namen gemacht und sind überaus kreativ. Die Shows und Kurse bei Vidal Sassoon sind buchstäbliche Schnitt-Festivale. Hier wird Mode geschaffen, Trends adressiert und neue Techniken detailliert ausgearbeitet und vorgestellt.“

Sie waren auch diesen Frühling wieder in England und haben einen Korb voller Ideen und Akzente für Schnitt- und Farbkreationen mitgebracht. Welche Neuigkeiten bringt die englische Modeszene?

Merce: „Vor allem Freiheit und Individualität. Die neuen Frisuren bieten mehr Raum für eigene Ideen. Die Frisur wird Teil der Selbstinszenierung und die Strasse zum persönlichen Laufsteg. Thematisch werden Modestile der 70er bis 90er Jahre mit kulturellen Elementen kombiniert. Die Schnitte werden feiner und jugendlicher; Rundungen unterstreichen Weiblichkeit und Schönheit. Die Fülle neuer Ideen sowie deren Kombinationsvielfalt lassen immer neue Kreationen entstehen.“

Ich hätte es gerne noch etwas konkreter. Sie haben kürzlich meiner Frau die neueste Trendfrisur aus London verpasst. Mich erinnert diese Kreation an den Wilden Westen und die Indianer. Zufall?

Merce: „Der Vergleich ist gut! Mich erinnert es aber doch eher an das Musical „West Side Story“. Der Stil nennt sich „Latin Look“ und ist in der Kultur der nach New York emigrierten Puertoricanerinnen angesiedelt. Die Frisur hat Frische, Jugendlichkeit und Sexappeal. (Lachend) Finden Sie nicht auch?“

Wie reagieren Schweizer Kunden auf den Einfluss aus London?

Merce: „Begeistert! Unsere Kunden schätzen Individualität. Nicht mehr die Frisur, sondern Gesicht und Typ stehen im Mittelpunkt und erlauben eine noch persönlichere und direktere Beratung.“

Aber Hand aufs Herz: Ist die regelmässige Bassersdorfer Kundschaft dafür nicht zu konservativ?

Merce: „Ich habe das Glück, dass mir viele Bassersdorfer vertrauen. So geniesse ich Kredit und kann meine Ideen umsetzen. Würde ich den Typ und Charakter meiner Kunden dabei nicht berücksichtigen, so hätte ich diesen Kredit wohl schon lange verspielt.“

Weshalb arbeiten Sie im Häuptli-Team? Haben Sie nie daran gedacht, selber einen Salon aufzuziehen?

Merce: „Im Salon Häuptli kann ich sehr selbständig arbeiten und meine Ideen entfalten. Dazu kommen ein tolles Team sowie ein wunderbarer Chef. Der Wunsch nach einem eigenen Salon gerät da etwas in den Hintergrund. Ich fühle mich sehr wohl an diesem Ort.“

Vidal Sassoon in London, Merce Felip Calvet in Zürich. Udenkbar?

Merce: „Mein Beruf spielt sich zwischen den Menschen ab. Ob das in Zürich, London oder Bassersdorf passiert, spielt nur eine kleine Rolle. Wichtig ist, dass man mir Vertrauen schenkt. Dafür danke ich meinen Kunden.“

Steckbrief

Name: Felip Calvet

Vorname: Merce

Beruf: Coiffeurmeisterin

Zivilstand: verheiratet

Hobbies: Haarschneiden, Wandern, Reisen, Lesen

Spitze Feder

Grosse Feste werfen ihre Schatten voraus. Kein Wunder wird auch über das bevorstehende Bassersdorfer Dorffest, das vom Gewerbeverein Bassersdorf/Nürenschorf anlässlich seines 50-Jahr-Jubiläums organisiert wird, viel gesprochen und diskutiert.

Allerdings nicht immer sehr fundiert.

Der Gedanke der Gewerbler, mit tatkräftiger Hilfe und Unterstützung der Dorfvereine, den ganzen Ort während des Wochenendes vom 23. bis 25. Juni in einen grossen Festplatz zu verwandeln und damit vielleicht eine Initialzündung für weitere zukünftige Gross-Anlässe zu schaffen, scheint nicht überall auf Goodwill zu stossen. Nach einer ersten Koordinationssitzung zwischen Gewerbe und den Dorfvereinen stürzten sich letztere zu recht an den vom OK festgesetzten hohen Abgabekosten. In der Folge wurden diese umgehend nach unten angepasst. Für einige kleinere Vereine und Gruppierungen wurden individuelle Lösungen ausgearbeitet. Bis auf wenige Ausnahmen zeigten sich nun alle mitwirkenden Vereine mit der neuen Regelung zufrieden und voller Tatendrang.

Gelegentlich gibt's aber auch Episoden zum Schmunzeln. So ereiferte sich kürzlich ein Bürger und informierte

mich entrüstet: „Die vom OK-Dorffest sind grössenwahnsinnig. Die wollen sogar im Fernsehen Werbung für das Fest machen.“ Glücklicherweise konnte ich den empörten Mitbürger mit einer Insider-Information beruhigen. Denn als OK-Mitglied und Verantwortlicher für Presse- und Werbung wusste ich bis anhin von einem solchen Vorhaben nichts.

Ausgabe vom 26. Mai 2000

Aktuell - Bild der ARA Bassersdorf

RPK Bassersdorf verlangte Ergänzung

Die Gründung des ARA-Zweckverbandes muss um ein Jahr verschoben werden

Die heutigen Abwasser-Anschlussverträge (ARA) von Nürensdorf und Lindau mit Bassersdorf sollen durch die Gründung eines Zweckverbandes ersetzt werden

Von Willi Kobel

Abwasserreinigung ist in unserer modernen Gesellschaft mit gut funktionierenden Gemeindewerken bestimmt kein spektakuläres Thema und wird heute als selbstverständlich hingenommen. Wohl die wenigsten werden sich Gedanken machen, was - nachdem der bekannte Knopf an der WC-Schlüssel betätigt wurde – mit dem Abwasser geschieht. Alleine Nürensdorf besitzt über 30 Kilometer Kanäle, damit das Abwasser schliesslich in die Kläranlage ARA Eich in Bassersdorf fliesst. Diese Kläranlage wurde in den vergangenen Jahren - finanziert durch die drei beteiligten Gemeinden Bassersdorf, Nürensdorf und Lindau - saniert und erweitert. Der Zustand ist gut, doch besteht bezüglich der Bewirtschaftung der Aussenanlagen (Regenbecken, Pumpwerke und Kanäle) sowohl aus ökologischer als auch ökonomischer Sicht ein Optimierungsbedarf.

Dieser Punkt, sowie die Tatsache, dass die Gemeinden Nürensdorf und Lindau mit Bassersdorf wohl Anschlussverträge, aber kein Mitspracherecht besitzen und die Kostenverteiler nicht mehr aktuell sind (Stichwort: Bautätigkeiten), führten zur Prüfung einer neuen Rechtsform. „Ein Zweckverband dient am besten“, sagt die federführende Gemeinderätin Karin Müller-Wettstein aus Bassersdorf. In tagelangen Sitzungen wurde ein Vertrag erarbeitet, der schlussendlich die Zustimmung aller drei Gemeinderäte fand. Auch der Kanton Zürich musste oder durfte seinen Segen dazu geben. Am Montag, 3. April 2000 wurde denn auch das neue Vertragswerk von den drei Werkvorsteherinnen - Karin Müller (Bassersdorf), Yvonne Keller (Nürensdorf) und Ursula Hebeisen (Lindau) - mit Überzeugung und allseits als faire Lösung präsentiert.

Ziel der mager besuchten Veranstaltung war, die Stimmbürger über das komplexe Thema frühzeitig zu informieren und die Meinungsbildung der Stimmberechtigten zu erleichtern. „Selbst Juristen wurden einbezogen, damit das Vertragswerk hieb- und stichfest ist“, meinte die engagierte Karin Müller. Die Gemeindeversammlungen aus Bassersdorf, Nürensdorf und Lindau hätten Ende Juni 2000 dazu Stellung nehmen können. Der Zweckverband hätte seine Arbeit am kommenden 1. Januar 2001 aufgenommen.

RPK Bassersdorf wollte Präzisierungen

So war es jedenfalls geplant. Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Die Rechnungsprüfungskommission (RPK) – in diesem Falle Bassersdorf - hat das Recht und die Pflicht, das Vertragswerk aus ihrem Blickwinkel zu prüfen. Sie regte eine Präzisierung des „Artikel 32/Kündigungsrecht“ an. Die Ruckzuck-Neuformulierung fand dann allerdings in Nürensdorf keine Zustimmung. Enttäuschung machte sich in Nürensdorf breit. Mit dieser neuen Situation konfrontiert, meinte der RPK-Präsident Martin Teuscher gegenüber dem Dorf-Blitz-Redaktor kurz und bündig: „Keine Auskunft. Wir wollen und können nicht zu laufenden Geschäften Stellung nehmen“.

Ein Sturm im Wasserglas: Denn bald einmal stellte sich heraus, dass es sich bei der Änderung ganz einfach um ein Missverständnis bei der Kommunikation handelte!

Die überarbeiteten Artikel wurden an einer Sitzung vom 9. Mai 2000 textlich bereinigt und werden nun erneut den Gemeinderäten und den Rechnungsprüfungskommissionen zur Verabschiedung vorgelegt.

Verschiebung um ein Jahr

Da die Fristen für die Gemeindeversammlungen im Juni nicht mehr eingehalten werden können, sieht der Terminplan die Traktandierung des Geschäftes in Bassersdorf für September 2000 vor. Lindau und Nürensdorf werden den Vertrag allerdings erst an die nächstfolgende Gemeindeversammlung im Dezember zur Abstimmung bringen. Sofern anschliessend keine länger dauernden Rekurse eingehen, wird die Inkraftsetzung des Zweckverbandes um ein Jahr, also auf 1. Januar 2002 verschoben.

Sport - Bild von Franz Brunner

**Nürensdorfs Gemeindepräsident Franz Brunner
am härtesten Marathon der Welt
7 Tage in der Wüste**

Der MARATHON DES SABLES (MDS) ist ein Laufwettbewerb über 230 Kilometer. Dieser Wettkampf wurde dieses Jahr zum 15. Male ausgetragen und findet jeweils im Frühjahr im Süden von Marokko statt. Die Strecke wird bis zu Beginn des Wettkampfs geheimgehalten!

Die Teilnehmer haben sich bezüglich Verpflegung und notwendiger Ausrüstung selbst zu versorgen und natürlich auch selber zu tragen. Einzig 4,5 Liter Wasser pro Tag und die Berberzelte werden durch die Organisation zur Verfügung gestellt.

Die verrückte Strecke führt über Dünen, Steinwüsten, Pisten, ausgetrocknete Flussbetten, und Palmengärten. Der Wettkampf dauert sieben Tage. Die sechs Etappen sind zwischen 27 und 76 km (!) lang.

Der Nürensdorfer Gemeindepräsident Franz Brunner hat an diesem wohl härtesten Marathon der Welt erfolgreich teilgenommen. Was er alles erlebt hat, erzählt er in seinem Tagebuch gleich selber. Wir werden sein Abenteuer in drei Teilen veröffentlichen. Lesen Sie nun den ersten Teil:

Marathon des Sables 2000: 7 Tage leiden

Ein Tagebuch des Nürensdorfer Teilnehmers Franz Brunner

[Bild: Medizinzelt](#) - [Bild: Einsam in der Wüste](#) - [Bild: Marathon Start](#) - [Bild: Zeltlager](#)

Donnerstag, 6. April:

Lastwagentransport

Endlich kurz nach 12 Uhr geht es vom Flughafen Ouarzazate in Marokko los. Wir, rund 700 Teilnehmer werden mit Bussen ca. 4 Stunden Richtung Süden nach Fom-Zguid gefahren. Dort heisst es dann auf Lastwagen umsteigen, aufrecht stehen und sich festhalten. Es sieht aus, wie wenn Vieh transportiert würde. Wir werden kräftig durchgeschüttelt und Staub schlucken gehört ebenso dazu. Im Biwak angekommen suche ich „mein“ Schweizer Zelt mit der Nr. 40. „Zelt“ ist allerdings eine sehr noble Bezeichnung für das, was uns die nächsten sieben Nächte als Behausung dienen wird. Das „Zelt“ besteht aus grobem schwarzem zusammen genähtem Sacktuch und dies erst noch mit vielen Löchern. In der Regel sind die beiden Längsseiten offen – damit der Wind mit dem Sand entsprechend auch den Weg wieder aus dem Zelt findet...

Wir versuchen uns, so gut es geht, auf den Teppichen einzurichten, und uns gegenseitig bekannt zu machen. Am Abend gibt es ein feines dreigängiges Dîner (Vorspeise, Hauptspeise und Dessert und/oder Käse!) à la Française mit Wein und falls gewünscht auch Bier. Ich geniesse dieses Abendessen nach dem für mich nicht sehr geniessbaren Lunchpaket. Allerdings ass dies mein Bus-Sitznachbar, nachdem er sein eigenes restlos „gemampft“ hatte. Ein Franzose aus Pau.

Es begann zu regnen. Ich hatte Bedenken für meinen Daunenschlafsack. Mindestens hat mir der Verkäufer geraten, eine Hülle für Regen und Nässe sei unbedingt mitzunehmen. Wegen des Gewichts habe ich allerdings darauf verzichtet – jetzt wäre ich froh darum. Allerdings hat es dann den ganzen Rest der Woche nicht mehr geregnet und mein Schlafsack war eher mit Sand und Staub, denn mit Wasser und Feuchtigkeit gefüllt.

Samstag, 8. April:

Tag der Kontrollen

Ich hatte in der Nacht leichte Rückenschmerzen. Diese werden mich durch den ganzen Tag begleiten. Ich bin also doch nicht mehr der Jüngste. Wobei mich diese leichten Rheumaschmerzen seit dem ersten WK begleiten. Seit ich im Alter von 38 Jahren regelmässig dem Laufen fröne, sind sie zum Glück allerdings stark zurückgegangen.

Wir bereiten unsere Rucksäcke definitiv vor. Neben mir ist Detlef, ein erfahrener Marathon-des-Sables-Teilnehmer. Er gibt mir einige Tipps, was ich nicht unbedingt benötige. Ich nehme aber doch eher zuviel mit, wie gefriergetrocknete Mahlzeiten „Backpacker-Food“, z.B. Schwarzwälder Steinpilztopf oder Beef Stroganoff. Für jeden Tag hatte ich einen Plastiksack mit einer entsprechenden Tabelle (siehe Beispiel für den Dienstag) vorbereitet. Dies bewährt sich nun bei der technischen Kontrolle. Auch wenn ich dann im Verlauf der Woche feststelle, dass ich mit viel weniger ausgekommen wäre. Schliesslich verschenke ich viele Stengel, z.B. Power-Bars und mindestens zwei Menus. Es gibt aber Teilnehmer, die haben ständig Hunger und essen beinahe das Doppelte von meiner Ration. Dafür werde ich allerdings am Ende ca. 5 kg leichter sein...

Die Verpflegung summiert sich bezüglich Gewicht ganz schön und mein Rucksack ist, auch nach dem Verschenken von einigem Proviant immer noch 11 kg schwer! Doch bei der technischen Kontrolle sind sie mit mir zufrieden. Alles obligatorische Material ist vorhanden: Signalspiegel, Signalpfeife, Kompass, Stirnlampe, Pumpe gegen Schlangen- und ähnliche Bisse, Schlafsack, Sackmesser, Feuerzeug. Dazu: Kocher (Brennpasta), Pfännli, Besteck, Windschutz (Regenjacke), Matratzli, Tights und langärmeliges Leibchen.

Den Rest des Tages verbringen wir mit Faulenzen und am Abend natürlich geniessen wir in vollen Zügen wieder – (aber zum letzten Mal für die nächsten 7 Tage...) das französische Dîner. Santé, santé, santé, tönts!

Sonntag, 9. April:

Das Abenteuer beginnt

Es geht los. Um 06.45 Uhr kommen die „Jallas“. Dies ist das arabische Wort für „schnell, schnell“ – gemeint sind mit „Jallas“ die Marokkaner, die angestellt sind, das Biwak auf- und abzubauen. Ich habe immer noch leichte

Rückenschmerzen. Hoffe aber, dass diese wie zu Hause in der Schweiz beim Laufen verschwinden. Nervosität kommt auf. Um 09.30 Uhr geht es dann wirklich los. Es ist bereits heiss und beinahe windstill. Der 11 kg schwere Rucksack drückt auf die Schultern. Die ersten 10 km schaffe ich in gut eineinviertel Stunden. Für die restlichen 18 km benötige ich dann aber gegen vier Stunden. Es hat so quasi als Münsterchen ca. 2 Kilometer vor dem Ziel einige kleine Sanddünen. Ich fühle mich gegen Ende dieser ersten Etappe sehr gut und nehme mir sogar die Zeit, einige Filmaufnahmen zu machen. Ja, ich hatte eine kleine Digitalvideokamera bei mir. Allerdings wog diese zusätzliche 600 Gramm!

Glücklich über den ersten Teil im Zelt angetroffen, stelle ich dann fest, was mir in den letzten 10 km so Beschwerden machte: Der „böse Wolf“ hatte arg zugebissen. Dies stimmt mich sehr nachdenklich. Wie soll ich den Rest der Woche überstehen? Dagegen sind meine Rückenschmerzen wie erhofft weg! Ich gehe ins Medical Tent und bekomme – sehr sparsam ausgeteilt - eine Salbe. Oh Wunder, am nächsten Morgen war der „Wolfsbiss“ weg!

Doch vorher gibt es noch „Variété“ (oder Männerstriptease). Mein Namensvetter Ruedi Brunner versucht mit einer Flasche „Sidi Harazem“ (Mineralwasser) zu Duschen. Aber es windet ihm die leere Flasche weg. Da diese numeriert sind und bei Verlust ein Zeitzuschlag von einer Stunde in Kauf zu nehmen ist, versucht Ruedi splitternackt, die Flasche wieder einzufangen. Dies sieht zwar sehr lustig aus, aber die Steine machen das Barfussrennen nicht gerade zum Vergnügen. Einige Amerikanerinnen im Nachbarzelt applaudieren der Darbietung frenetisch.

Montag, 10. April

6 Stunden in der Wüste

Der Tag beginnt mit einem wunderschönen Sonnenaufgang. Bei den Startvorbereitungen mache ich einige Videoaufnahmen. Von Detlef habe ich den Gratistipp erhalten, als Abwehr gegen den bösen Wolf an den kritischen Stellen Pflaster zu montieren. Er selber mache dies die ganze Woche. Leider hat dies bei mir genau das Gegenteil bewirkt. Doch diese merke ich erst während des Tages - leider zu spät.

Es ist sehr heiss – mit 48 Grad noch heisser als am Tag zuvor. Obwohl es auf den 34 Kilometern wenig Sand hat, ist diese Etappe für mich sehr hart und mehr als sechs Stunden bin ich in dieser Wüste unterwegs! Und die Moral? Ein nächstes Mal teilnehmen? Sicher nicht!

Im Biwak angekommen, entschliesse ich mich noch einmal zum Medical-Tent zu gehen. Ich benötige wieder etwas von der Wundersalbe. Nachher bereite ich einen Aluminiumbeutel mit Beef Stroganoff – sogenanntes Astronauten- oder Backpackerfood zu. Es schmeckt gar nicht schlecht. Vielleicht stimmt es eben doch, dass der Hunger der beste Koch ist

Aus dem Dorfe

Kleine Wald- und Höhlenforscher auf der Suche nach Feen und Geistern

Ab August 2000 führt die Gemeinde Nürensdorf einen Waldkindergarten ein

Fotos:

- [Ganz so wie im richtigen Leben: Gemeinsam geht vieles besser!](#)
- [Wir haben Hunger, das ist ganz und gar nicht lustig!](#)
- [Mit zwei Freundinnen an der Seite kann doch fast nichts mehr schief laufen.](#)
- [Das sind die beiden „Wald“-Kindergartenlehrerinnen. Links Gisela Schaub, bis jetzt im Ebnet-Kindergarten tätig, rechts Maya Risch, bis im August in Wallisellen als Kindergärtnerin tätig.](#)

Es gibt viele Neuzuzüger mit Kindern in Nürensdorf. Eine an und für sich erfreuliche Tatsache, wären da nicht die jetzt schon knappen Platzverhältnisse in den Kindergärten. Die Kindergartenkommission hat nach Lösungen gesucht und sich für eine überraschende, bei uns noch weitgehend unbekannt Alternative entschieden: den öffentlichen Waldkindergarten.

von Lotti Mächler

Die Vorlage – es ging dabei insbesondere um die Bewilligung einer zweiten Lehrstelle für den Waldkindergarten - wurde dem Stimmvolk an der Gemeindeversammlung vom 29. März 2000 unterbreitet und mit einem grossen Mehr angenommen. Somit wird sich ab Ende August in Nürensdorf eine bunte Schar, bestehend aus 18 Kindern und zwei Kindergartenlehrerinnen, auf den Weg in den Wald machen. Dies bei jedem Wetter - im Sommer und im Winter.

Not macht erfinderisch

In der Schweiz gibt es bis anhin nur gerade einen öffentlichen Waldkindergarten. Nämlich jenen in der Nürensdorfer Nachbargemeinde Brütten. Auch dort haben die gleichen Motive den Ausschlag für die Einführung eines Waldkindergartens gegeben. Ursprünglich stammt die Idee aus Dänemark. Ebenfalls ausgelöst durch Mangel an Räumlichkeiten, begannen die Erwachsenen mit den Vorschulkindern bei Wind, Wetter, Sturm und Schnee nach draussen zu gehen. Was zuerst aussieht wie ein Mangel, hat sich schnell als ein Plus herausgestellt. Wo die Heizung fehlt, gibt es warme Kleider. Wo Spielzeuge und Raumausstattung fehlen, ist der Wald mit seinen tausend Geheimnissen. Wo schützende Wände fehlen, ist ein unbegrenzter Raum, der keinen Bewegungs- und Entdeckungsdrang einschränkt.

Begeistert Neuland betreten

Die beiden naturverbundenen Nürensdorfer Kindergartenlehrerinnen Maya Risch und Gisela Schaub freuen sich sehr auf ihre neue Aufgabe. „Es ist ein Abenteuer und natürlich auch eine grosse Herausforderung.“ Froh sind sie darüber, dass das Projekt mit einer solchen Begeisterung in der Bevölkerung aufgenommen wurde. Die Zusammenarbeit mit allen verantwortlichen Stellen sei optimal. „So ist es schön, etwas Neues zu starten,“ meinen sie.

Treffpunkt für die kleinen Leute wird das Schulhaus Hatzenbühl sein. Geht man von den kleinen Beinen und dem enormen Entdeckungsdrang der Schützlinge aus, wird allein der Weg in den Wald bereits zwischen einer Viertelstunde und einer halben Stunde in Anspruch nehmen. Der eigentliche Ort des Geschehens liegt dann zwischen dem Müliholz und dem Oberhölzli. Im Sommer werden die Kindergärtner vier Stunden draussen sein, im Winter dann noch drei. Einen Nachmittag pro Woche werden sie zudem in einem herkömmlichen Kindergarten verbringen. Bei Gewitter, Sturm oder kaltem Eiswetter steht den Kindern zusätzlich ein Raum im Schulhaus Hatzenbühl zur Verfügung.

Ähnlich und doch ganz anders

Vieles wird ähnlich sein wie im bisherigen Kindergarten: Auch im Waldkindergarten werden Geschichten erzählt, Versli und Lieder einstudiert. Es wird getanzt, gestaltet, gebastelt, konstruiert und natürlich gespielt! Nur das Programm werde halt häufig durch die Ausseneinflüsse mitbestimmt. Hier ist dann die Flexibilität und der Einfallsreichtum der Lehrerinnen sowie der Kinder gefragt. Die Lernziele des sogenannten normalen Kindergartens sind eins zu eins auf den Waldkindergarten übertragbar. Nur der Weg dahin verlaufe etwas anders. Im Wald gibt es keine vorgefertigten Spielsachen – die machen sich die Kinder selbst. Die kleinen Menschen erleben die Launen des Wetters, die mannigfaltige Welt der Pflanzen und Tiere, lernen fein zu beobachten und erlauschen die Natur. Sie erleben die Welt mit all ihren Sinnen und ganz wichtig, sie haben genügend Raum, ihren altersgerechten Bewegungsdrang auszuleben. Nein werden die Kinder viel seltener hören als bisher. Ein weiteres Plus: Der Gemeinschaftssinn wird nach Ansicht der beiden Frauen stark gefördert. Ein breiter Bach oder ein grosser Ast, der im Weg liegt, lehrt ganz ohne Worte die Wichtigkeit des gemeinsamen Tuns.

Vom Wald geradewegs in die Schule?

Und wenn die Waldkinder in die Schule kommen - werden sie dann auch stillsitzen können? Erfahrungen aus der Nachbargemeinde, aber auch aus Deutschland haben gezeigt, dass keine Unterschiede auszumachen sind. Die beiden Kindergartenlehrerinnen sind überzeugt, dass die positiven Aspekte des Waldkindergartens bei weitem überwiegen. Auf die Zeckenplage oder den Fuchsbandwurm angesprochen meinen die beiden: „Natürlich lauern solche Gefahren. Weiss man aber darüber Bescheid und hält sich an gewisse Verhaltensregeln, werden sie berechenbar.“ Ein entsprechendes Merkblatt mit Tipps und Anregungen wird den betroffenen Eltern abgegeben.

Ist mein Kind ein Waldmensch?

Das Projekt Waldkindergarten ist zum heutigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Erfahrungen müssen gesammelt und daraus Schlüsse gezogen werden. Ruth Hofer, Präsidentin der Kindergartenkommission Nürensdorf, kann sich auch vorstellen, dass das Projekt bei entsprechend grosser Nachfrage erweitert werden könnte. Ein Anliegen wäre, das Angebot auch für Kinder aus anderen Dorfteilen zu öffnen. (Dies ist zwar im kleinen Rahmen bereits realisiert: Neben 15 Nürensdorfer, werden ab August auch drei Birchwiler das neue Angebot nutzen können.) Wichtig für den Entscheid, ob ein Kind jenen oder anderen Kindergarten besuchen soll, ist nach Meinung der beiden Lehrerinnen erstens das Kind selbst, aber auch die Einstellung der Eltern. Denn diese müssten das Vorhaben mittragen und in gewissen Bereichen ein besonderes Engagement leisten. So wird das Budget für die Kleidung der kleinen Sprösslinge sicherlich strapaziert werden, und der Waschaufwand für die Mütter (eventuell ja auch Väter) an manchen Tagen wahrscheinlich ungeahnte Dimensionen erreichen. Also dann – auf zum nächsten Pfützenssee. Mal sehen, ob sich dieser leer springen lässt!

Gebrüder Zemp: Hans-Dampfs in allen Gassen

Rolf und Markus Zemp – zwei die in Bassersdorf etwas bewegen

Ob Politik, Sport, Musik oder Fasnacht – immer wieder taucht der Name Zemp auf. Dabei ist dies kein eigentliches Bassersdorfer Geschlecht. Und ein Blick ins Telefonbuch beweist, dass es deutlich mehr Müller und Meier als Zemp in Bassersdorf gibt. Der Dorf-Blitz versucht, dieses Phänomen zu erklären.

Von Raoul Schwinnen

Wer sich etwas näher mit der Gemeinde Bassersdorf befasst, stolpert unweigerlich über den Namen Zemp. In der Politik aktiv ist Gemeinderat und Wehrvorstand Franz Zemp. Kennt man die jüngsten Sport-Schlagzeilen, so weiss man, dass soeben die Bassersdorfer Rolf und Markus Zemp Schweizer Meister im Radball geworden sind. Auch beim grössten gesellschaftlichen Anlass – der Bassersdorfer Fasnacht - tauchen die Namen der Gebrüder Zemp wieder auf. Rolf ist als Obernarr während den verrücktesten Tagen der höchste Fasnächtler im Dorf. Sein jüngerer Bruder Markus ist Verantwortlicher des Fasnachts-Umzugs. Aber auch in der Sparte Musik stösst man wieder auf den Namen Zemp: Kürzlich sorgte die im Prinzip noch namenlose Country-Band mit Maria und Rolf Zemp als Sänger-Duo für Furore und wird auch am Bassersdorfer Dorffäscht (Freitagabend) wieder zu hören sein. Also höchste Zeit, derart aktive Bürger wie Rolf und Markus Zemp auch einmal in unserem Monats-Interview vorzustellen.

Eine Frage gleich vorneweg: Mit dem Gemeinderat Franz Zemp seid ihr nicht verwandt?

Markus Zemp: „Nicht direkt. Aber wenn jemand Ahnenforschung betreiben würde, käme er wahrscheinlich drauf, dass sich unsere Stammbäume irgendwann im 19. Jahrhundert mal irgendwo kreuzten.“

Im Zürcher Unterländer wurde kürzlich die Gemeinde Bassersdorf porträtiert. Da stand zu lesen, dass sich die Jugend zu wenig engagiere. Würdet Ihr das so unterschreiben?

Markus Zemp: „Ich glaube nicht unbedingt. Soviel ich weiss, sind die Sportvereine – ich denke an Fussball, Turnverein, Unihockey - gut besucht. Als hoffnungslos würde ich die Situation jedenfalls nicht bezeichnen.“

Rolf Zemp: „Ich denke, da wurde mehr der Unterschied zwischen Einheimischen und Neuzuzügern angesprochen. Die Jungen, die schon hier aufgewachsen sind, engagieren sich vielleicht im Dorf tatsächlich etwas mehr, als jene, die erst später zugezogen sind. Wir sprechen jetzt aber von wirklich Jungen. Ich denke, aktive Leute in unserem Alter, gibt's doch in Bassersdorf schon einige. Man nehme doch nur den Turnverein, die Fasnacht, die Guggenmusik, das Gewerbe oder auch Eure Zeitung als Beispiel.“

Kommen wir zu Euch: Neben Eurem Job spielt Ihr Radball auf höchster Ebene, steht der Fasnacht vor, und Du Rolf, singst zusätzlich noch in einer Musikband. Wie bringt Ihr das alles unter einen Hut?

Rolf Zemp: „Man machts halt einfach. (Pause) Obwohl es nicht immer einfach ist. Aber man muss halt Prioritäten setzen. Während der Fasnacht ist Fasnacht wichtig und während der Radball-Saison eben Radball.“

Markus Zemp: „Irgendwie geht das ganze auch gut auf. Im September bis März sind wir für die Fasnacht da. Mitte Februar geht die Radball-Saison los. Da gibt's kaum Überschneidungen.“

Rolf Zemp: „Na ja, wir mussten wegen dem Fasnachtsumzug auch schon eine Radball-Runde auslassen. Und wenn wir Ende Februar an einem Radball-Turnier auftauchen, reiben sich unsere Gegner die Augen und fragen verwundert: Ist denn keine Fasnacht mehr?“

Ihr habt nun mit dem Aufstieg in die Nationalliga A soeben Eure erfolgreichste Radball-Saison beendet. In der Trainingshalle hat man Euch aber kaum je gesehen?

Rolf Zemp: „Dürfen wir hier den Joker setzen?“

Angenommen. Wie habt Ihr aber zu Euren zahlreichen Hobbies gefunden?

Rolf Zemp: „An meiner Fasnachtskarriere ist eigentlich Schulhausabwart Dieter Hafen schuld. Er war damals Umzugschef, und er fragte mich, ob ich nicht einmal beim Wagenbau helfen möchte. Dort lernte ich dann Schweißen und Basteln. Tja, und nach zwei Jahren als 18jähriger Novize wurde ich bereits ins FAKOBA aufgenommen und wurde Umzugschef. Das habe ich dann während 13 Jahren gemacht, ehe ich für das Amt des Obernarrs vorgeschlagen wurde.“

Markus Zemp: „Als fünf Jahre jüngerer Bruder baute ich zu Hause in der Stube mit Playmobil und Lego immer meinen eigenen Fasnachtsumzug. Dies hat dann Walti Erb, der bei uns zu Besuch war, gesehen und nahm mich darauf in den „Schopf“ mit. So half ich schon als 10jähriger Knirps beim Wagenbau. Das war für mich wie ein Robinson-Spielplatz.“

Und Radball?

Rolf Zemp: „Also ich bin als etwa 10jähriger Knirps durch meinen damals zwei Jahre älteren Bruder, der auch schon im Veloclub war, dazugekommen. Erst viel später habe ich dann mal erfahren, dass unser Vater auch schon Radball gespielt hat.“

Markus Zemp: „Ich fand durch einen Kollegen zum Radball.“

Rolf Zemp: „Ich machte auch mal eine längere Pause, weil ich für vier Jahre nach Frankreich an die Zirkusschule wollte.“

Zirkusschule?

Rolf Zemp: „Ja. Ich ging dann aber doch nicht. Wahrscheinlich waren meine Bassersdorfer Wurzeln doch zu stark. Aber während den Sommerferien gingen wir damals auf Tournee. Ich tingelte mit fünf Kollegen als Gaukler- und Strassenkünstler durch Frankreich. Mit unseren Künsten konnten wir uns mehr schlecht als recht über Wasser halten.“

Dafür singst Du seit jüngstem in einer Country-Band. Wann hast Du Dein Gesangstalent entdeckt?

Rolf Zemp: „In der Schule hatte ich im Singen immer eine 6. Ich hegte aber trotzdem nie ernsthafte Absichten. Später spielte ich während fünf Jahren Gitarre. Hörte dann aber während der Lehre auf. Heute könnte ich mich dafür Ohrfeigen. Musik faszinierte mich schon immer, obwohl ich kein Konzertgänger bin. Mir imponiert mehr die Technik. Das hängt vielleicht auch mit meinem Beruf zusammen. Wie auch immer: Eines Tages fragte mich Kathi Greutert, ob ich nicht mal das Mischpult ihrer damaligen Band neu abstimmen könnte. Und als sie mich nach der Probe um ein Urteil bat, meinte ich ehrlich: „Die Band ist nicht schlecht. Aber die Sängerin ist schlimm. Das könnte ich auch.“ Und das hat sie wohl nie mehr vergessen. Später hörte sie mich mal nach der Fasnacht an einem Veloplousch ziemlich betrunken Gröhlen und anfangs dieses Jahres fragte sie mich dann, ob ich nicht in der Band mitsingen möchte. Das Resultat kennst Du ja.“

Könntet Ihr Euch ein politisches Engagement vorstellen?

Markus Zemp: „Nein.“

Rolf Zemp: „Als Jugendlicher sagte mir Politik überhaupt nichts. Langsam interessiere ich mich aber für Politik, vor allem für Lokalpolitik. Und ich denke, es ist durchaus möglich, dass ich mittelfristig vielleicht mal ein Ämtli übernehme.“

Zum Schluss hat noch jeder einen Wunsch: Was möchtet Ihr in Bassersdorf gerne anders?

Markus Zemp: „Wenn ich einfach so schnipp machen könnte, wünschte ich mir eine moderne Mehrzweckhalle. Das fehlt in Bassersdorf.“

Rolf Zemp: (Pause) „Oh - dass die Bassersdorfer wieder netter miteinander umgehen. Mit positiver Einstellung und Freundlichkeit lässt sich doch soviel erreichen.“

Steckbrief

Name	Zemp	Zemp
Vorname	Markus	Rolf
Jahrgang	1971	1966
Beruf	Masch. Mech.	Veranstaltungs-Techniker
Zivilstand	verheiratet, 1 Kind ledig	

Gewerbe - Foto von Kurt Strasser

Basi Dorffäscht: Noch gibt's viel zu tun

Interview mit OK- und Gewerbevereins-Präsident Kurt Strasser

In knapp einem Monat (23. bis 25. Juni) findet anlässlich des 50 Jahr Jubiläums des Gewerbevereins Bassersdorf-Nürens Dorf das Bassersdorfer Dorffäscht statt. Die Vorbereitungsarbeiten laufen natürlich auf Hochtouren. Der Dorf-Blitz unterhielt sich mit dem OK-Präsidenten Kurt Strasser.

Von Raoul Schwinnen

Gleich ein sich hartnäckig haltendes Gerücht vorneweg: Das Dorffäscht 2000 findet gar nicht statt. Was ist daran?

Kurt Strasser: „Absoluter Blödsinn. Am 16. Mai hat der Gemeinderat offiziell grünes Licht fürs Dorffäscht 2000 gegeben. Das heisst: Sämtliche notwendigen Bewilligungen liegen vor – von dieser Seite droht keine Gefahr. Es gibt aber schon noch einiges zu tun. So ist beispielsweise die Stromversorgung für die diversen Chilbibahnen noch nicht definitiv garantiert. Die Konzepte betreffend Sicherheit, Abfall, Verkehrsumleitung, Parkplätze usw. konnten dank der guten Zusammenarbeit mit den betreffenden Behördenstellen jedoch speditiv erstellt werden.“

Eine Frage, die man sich im Dorf immer wieder stellt: Der Gewerbeverein Bassersdorf-Nürens Dorf wird 50 Jahre alt. Warum veranstaltet er nun ein Dorffäscht?

Strasser: „Wir wollten unser Jubiläum auf eine spezielle Art feiern. Für unsere Mitglieder organisierten wir deshalb eine GV mit musikalischer Unterhaltung. Aber auch der Dorfbevölkerung wollten wir etwas aussergewöhnliches bieten. So kamen wir auf die Idee eines Dorffestes.“

Ausser der Fasnacht gibt's in Bassersdorf kein vergleichbares Fest in dieser Grössenordnung. Sind die Gewerbler grössenwahnsinnig?

Strasser: „Quatsch, das hat nichts mit Grössenwahn zu tun. Wir hätten uns ja viel Arbeit sparen können, in dem wir am traditionellen Chilbi-Datum Anfang August einfach ein zusätzliches Festzelt gestellt hätten. Doch ein Dorffest soll im Zentrum eines Dorfes mit Hilfe aller für alle stattfinden. So strebten wir an, die täglich von 12'000 Autos befahrene Strasse rund um den Löwen-Kreisel wenigstens für ein Wochenende zu sperren und in ein riesiges Festgelände zu verwandeln. Mit Erfolg. Danach wandten wir uns an die Gemeinde. Da sich Bassersdorf im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden zum Milleniumswechsel passiv verhielt, wäre dies doch eine Gelegenheit, das neue Jahrtausend zu feiern. Erfreulicherweise fasste die Gemeinde diesen Gedanken auf und zeigte sich in der Folge äusserst Kooperativ. Dank der fruchtbaren Zusammenarbeit mit den Dorfvereinen, den Behörden und Kanton wird es uns daher gelingen, vom 23. bis 25. Juni eine einmalige Stimmung ins Dorf zu zaubern.“

Viele freuen sich aufs Dorffäscht. Es gibt aber auch kritische Stimmen, die behaupten, dass die beteiligten Vereine vom organisierenden Gewerbeverein über den Tisch gezogen und finanziell ausgebeutet würden. Stimmt das?

Strasser: „Natürlich nicht. In diversen Koordinationssitzungen arbeiteten Fest-OK und die Vereine gemeinsam Lösungen aus. Wir orientierten uns erst an vergleichbaren Anlässen in Bülach, Kloten und Dietlikon und versuchten diese Zahlen auf Bassersdorfer Verhältnisse anzupassen. Nach einer ersten Aussprache merkten wir aber, dass die vorgelegten Zahlen zu hoch sind und korrigierten diese entsprechend nach unten. Mittlerweile konnte eine für alle beteiligten Vereine zufriedenstellende Lösung gefunden werden. Das OK verlangt von den auf eigene Rechnung wirtschaftenden Vereinen im voraus eine Abgabe - quasi eine Defizitgarantie - kümmert sich dafür aber um Werbung, sämtliche notwendigen Bewilligungen, Wasser und Strom sowie das Verkehrs- und Sicherheitskonzept. Wir versuchten klar zu machen, dass weder das OK noch der Gewerbeverein einen Gewinn an diesem Fest erwirtschaften möchte. Sollte es aber trotzdem zu einem Überschuss kommen, wird dieser vollumfänglich im Verhältnis zur geleisteten Abgabe an die beteiligten Vereine ausbezahlt. Dadurch ist das wirtschaftliche Risiko für die Vereine gering.“

Was wird eigentlich geboten?

Strasser: „Neben diversen Verpflegungsständen und Festbeizli der verschiedenen Dorfvereine werden wir an drei verschiedenen Punkten einen riesigen Chilbi-Attraktionen-Park mit Riesenrad, Autoscooter, Kettenflieger, fliegender Teppich, Alpenblitz, Mini-Achterbahn, Musik-Express, Karussell, Ponyreiten und Spiegelpalast aufbauen. Dazu kommt natürlich die attraktive Chreisel-Bar, wo öfters die einheimische Guggenmusik Kookaburra zu hören sein wird, und das vom FAKOBA bewirtschaftete OK-Zelt des Gewerbevereins vor dem alten Schulhaus. Dort sorgen die vom Fernsehen bekannte Travestiekünstlerin France Delon und die Volksmusikerin Maja Brunner für Unterhaltung. Das Tanzbein kann zu den flotten Rhythmen der einheimischen Zemp-Country-Band, der Klappstuel Musig, der CalaMambo-Steelband, der Blues-Rock-Band Tres Ombres oder der Funky Butt Jazzband und des Musikvereins Bassersdorf geschwungen werden. Am Sonntagvormittag gibt's einen vom Gospelchor untermalten Gottesdienst, anschliessend servieren die Frauenvereine einen Brunch. Für die jüngeren Festbesucher sorgen die beiden vom Radio bekannten DJ Bazillus und Long John für Stimmung. Neben dem OK-Zelt wird es aber auch in weiteren Fest-Beizli musikalische Unterhaltung geben. Nicht zu vergessen, die Mini-Open-Air-Bühne auf dem Gemeindehaus-Platz, wo lokale Bands tüchtig auf den Putz hauen werden.“

Mit wie vielen Besuchern rechnen Sie?

Strasser: „Schwer zu sagen. Wenn das Wetter mitspielt rechnen wir mit ungefähr 8000 bis 10'000 Besuchern. Wir hoffen, vor allem die Bassersdorfer und Nürensdorfer mobilisieren zu können. Natürlich sind aber auch Besucher aus den umliegenden Gemeinden herzlich willkommen. Die Einheimischen beten wir, ihr Auto zu Hause zu lassen. Es gibt ein Festzug, der permanent und gratis übers ganze Festgelände verkehrt und gehmüde Besucher von einem Festplatz zum anderen transportiert.“

Öffentliche Verkehrsmittel benutzen

Der Gewerbeverein Bassersdorf-Nürensdorf feiert sein 50-jähriges Bestehen mit einem grossen Dorffest. Alle drei zum Kreisel laufenden Kantonsstrassen werden während diesen Tagen gesperrt sein. Da Bassersdorf wenig Parkplätze für Autofahrer besitzt, werden alle Dorffest-Besucherinnen und -Besucher gebeten, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Besonders betrifft dies die Gäste aus den umliegenden Nachbargemeinden. Autos, welche die Durchfahrt für Rettungsfahrzeuge behindern, werden umgehend abgeschleppt. Einheimische sollen doch zu Fuss zum Fest kommen.

Dorf-Blitz-Leserwettbewerb: Leukerbad

Der Gast soll König sein!

Viel ist über Leukerbad geschrieben worden. Schulden haben für Schlagzeilen gesorgt! So wurden in den letzten 15 Jahren fast grenzenlos in 22 Bäder, Sportarena, Alpentherme, Bergbahnen, Schulhaus und als letztes in das

pompöse Rathaus investiert. Heute glänzt Leukerbad mit einer unvergleichlichen Infrastruktur und dem grössten Thermalangebot der Alpen.

Von Willi Kobel

Einzigartig in der Schweiz und wohl europaweit ist die Kombination „Skifahren/Baden“ resp. „Wandern/Baden“. Auch schlechtes Wetter kann keine Langeweile aufkommen lassen, denn ein Bad unter freiem Himmel bei Regen oder Schnee ist tatsächlich ein besonderes Erlebnis. Täglich sprudeln in Leukerbad rund drei Millionen Liter, 51 grädiges Thermalwasser aus 2500 m Tiefe an die Oberfläche. Nicht umsonst sind die heilsamen Wasser bereits seit Römerzeit bekannt. Auch ich selber habe die heilenden Therapien nach meiner Bandscheiben-Operation „erleben“ dürfen.

Im Winter hat sich Leukerbad mit seinem Skigebiet „Torrent“ einen Namen geschaffen. Im Sommer können andererseits praktisch alle Sportarten ausgeübt werden, wie Tennis, Squash, Minigolf, Boccia, und, und. Die über 60 km Wanderwege in prächtiger Natur führen zu herrlichen Aussichtspunkten. Während der berühmte Gemmipass mit dem idyllischen Daubensee auf 2300 m ü.M. zum Verweilen einlädt, geniesst man im Torrentgebiet eine einzigartige Rundschau auf das Rhonetal und seine Viertausender.

Als Stammgast und dank langjährigen geschäftlichen Beziehungen kenne ich die spezielle Mentalität und den Optimismus der Oberwalliser. „Wir sind zuversichtlich, dass es dank einem florierenden Tourismus wieder aufwärts geht“, ist praktisch in ganz Leukerbad zu hören. So bringt es das Ehepaar Beckert-Grüchting vom Hotel Waldhaus auf den Punkt: „Kein Gast spürt, dass wir so viele Schulden haben. Im Gegenteil: Jetzt erst recht müssen wir unseren Kunden einen Top-Service bieten. Freundlichkeit, Spass und Humor kostet schliesslich nichts!“

Wer Leukerbad und das gediegene Hotel kennt, kann dem nur beipflichten. Nicht umsonst gehört das Waldhaus Grüchting zu den besten Restaurants der Schweiz.

Und so freut sich Leukerbad, unter dem Motto „Der Gast ist König“ schon bald Touristen aus Bassersdorf und Nürensdorf begrüessen zu dürfen. Dafür stiftet Leukerbad exklusiv für Dorf-Blitz-Leserinnen und -Leser insgesamt 47 tolle Preise.

1. Preis: Übernachtung im 4-Stern Hotel Waldhaus, Leukerbad mit 6-Gang Nachtessen, Frühstück für zwei Personen im Werte von über Fr. 400.00

2. Preis: Wochenkarte für alle Bergbahnen in Leukerbad (Torrent & Gemmi)

3. – 12. Preis: 10 Tageskarten für alle Bergbahnen

13. – 27. Preis: 15 Eintritte in Alpentherme und Bürgerbad

28. – 47. Preis: 20 Retourfahrten Leukerbad - Torrent

Sie haben die Möglichkeit hier online am Wettbewerb teilzunehmen. Dazu müssen Sie bloss das untenstehende Formular ausfüllen und uns zukommen lassen.

Name, Vorname

E-Mail Adresse

Strasse/Nr.

Plz/Ort

Telefon

Fragen:

1. Wie viele Millionen Liter Wasser sprudeln täglich in Leukerbad?

a) 1,0 b) 1,8 c) 3,0

2. Wie viel Grad weist dieses Wasser auf?

a) 36 b) 51 c) 54

3. Wie heisst der Pass zwischen Leukerbad und dem Lötschenthal?

a) Gemmipass b) Kistlenpass c) Restipass

Abschicken

Nach dem Ausfüllen bitte auf "Abschicken" klicken. Nach der erfolgreichen Übertragung an uns, gelangen Sie automatisch zur Hauptseite (kann einen Moment dauern). Teilnahmeberechtigt sind alle Dorf-Blitz Leserinnen und -Leser ab dem 18. Altersjahr. Einsendeschluss ist der 20. Juni 2000. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Gewinner werden im nächsten Dorf-Blitz publiziert. Die Antworten können Sie auch per eMail an die Dorf-Blitz Redaktion schicken (sekretariat@Dorf-Blitz.ch)

Spitze Feder

von Raoul Schwinnen

Es ist kein Geheimnis: Viele traditionelle Vereine haben Nachwuchssorgen. Sie finden keine Neumitglieder und überaltern deshalb. Schade. Und trotzdem: Vielleicht müssen sie sich auch selber an der Nase nehmen. Gerade das bevorstehende Bassersdorfer Dorffäscht wäre doch für diese Vereine eine einmalige Chance, sich der Dorfbevölkerung und vor allem den zahlreichen Neuzuzügern – und da liegt Potential – zu präsentieren. Doch es fällt auf: Auch beim Dorffäscht sind es wieder jene traditionell starken Vereine, die sich eh schon fleissig im Dorf engagieren. All jene, die sich nun am Dorffäscht nicht beteiligen, kritisierten entweder die Abgaben seien zu hoch und man könne nichts verdienen oder man verfüge nicht über genügend Helfer. Ich glaube, da machten einige Vereine einen Denk-Fehler. Meiner Ansicht nach geht es an einem solch einmaligen Anlass weniger darum, möglichst viel Geld zu verdienen und den Verein zu sanieren, sondern vielmehr darum, sich der Dorfbevölkerung attraktiv zu präsentieren. Natürlich kann nicht jeder Verein eine riesige Festhütte bewirtschaften. Das war aber auch nicht die Vorgabe. Mehrmals betonte das Fest-OK, dass sich Vereine mit Aufführungen am Fest beteiligen könnten und selbst kleinste Buden oder Info-Stände willkommen seien. Und so werden Sie am Dorffäscht auch den Dorf-Blitz finden. Dort können Sie gratis Büchsen werfen und jeder Treffsichere erhält einen Preis. Für uns ein Minus-Geschäft – aber eine attraktive Gelegenheit, den Kontakt zur Bevölkerung zu pflegen.

Ausgabe vom 30. Juni 2000

Aus dem Dorfe

Bassersdorf in ausgelassener Feststimmung

Das Dorffäscht 2000 des Gewerbevereins und der Vereine war ein voller Erfolg

Mit einem dreitägigen Riesenfest feierte der Gewerbeverein Bassersdorf-Nürens Dorf sein 50-jähriges Bestehen. Der ausgelassene Stimmung unter den zahlreich erschienenen Besuchern konnten auch Kälte und zeitweise fallender Regen nichts anhaben.

VON PATRIZIA LEGNINI (Bilder: [KreiselbarKreiselbau Musikverein Bassersdorf OK-Mitglieder RiesenradKreiselbar II](#) [Dampfbahn Auto-Scooter](#))

Bassersdorf ist kaum wieder zu erkennen. Der Dorfkern, **Umfrage** der sonst vom täglichen Verkehr überrollt wird, ist seit Freitag abend gesperrt; nun bevölkern Rollstuhlfahrer und Fussgänger die Strassen. Zweifellos ist der turmhähnliche Chreisel dieses verregnete Wochenende Mittelpunkt und Hauptattraktion des Geschehens. Mit Holzspänen bedeckt, mit einer originellen Holzkonstruktion verkleidet und mehreren Sonnenschirmen dekoriert bietet er der Guggenmusik Kookaburra und Chreisel-Bar-Besuchern optimale Gelegenheit, ihn in Beschlag zu nehmen.

Familie Widmer aus Nürens Dorf ([Bild](#))
Wir wissen noch nicht, wie lange wir bleiben werden; mal schauen, was das Wetter macht. Die Kinder wollen halt schon noch gerne aufs Riesenrad und zum Pony-Reiten. Besonders gefällt uns, dass die Vereine so aktiv sind.

Flipp (Andrea Morf) und Akiba (Celine Mathis) aus Birchwil und Bassersdorf ([Bild](#))
Wir finden, es bräuchte ein wenig bessere Bahnen wie z.B. der Autoscooter eine ist. Ausserdem sind die

Programm für alle

Auf der Strasse rund um den Chreisel sitzen auf Bänken die Zuschauer, die am Samstagnachmittag aufgrund der über Nacht hingezauberten Zelten zwar nicht ganz im Regen stehen, trotzdem aber mit sich auf den Blachen sammelnden und gelegentlich hinunterstürzenden Wassermassen konfrontiert werden. Der Stimmung tut's nur gut; man rutscht näher zusammen, bewundert jene bunten Spassvögel, die, vom kühlen Nass animiert, wohl zur Beruhigung der Götter auf der Chreiselspitze einen Regentanz aufführen. Die Musik, ob von der Chreisel-Bar her tönend oder von der Guggenmusik, von den jungen Live Bands auf dem Gemeindeplatz, dem Zelt des Gewerbevereins oder dem Tres Amigos, übertönt an diesem Wochen-ende den Fluglärm mit links.

Ob Travestie-Show mit France Delon, EM-Match auf Grossleinwand, Kolibri-Kinderfest, Gottesdienst mit Gospelchor am frühen Sonntagmorgen, Konzert von Maja Brunner oder Teilnahme an der Ehrung jener Bassersdorfer Fussballmannschaft, die erstmals in der Vereinsgeschichte in die zweite Liga aufgestiegen ist; für jeden Geschmack hält das Festprogramm etwas bereit. Keine Mühe scheuten auch die Gewerbler und statteten ihre Schaufenster getreu dem Motto „Fünzig Jahre Gewerbeverein“ mit passenden antiken Utensilien aus.

Regenwetter als Stimmungsmacher?

Dass das Wetter an diesem Wochenende nicht ist wie an zahlreichen anderen zuvor mag man dem Gewerbeverein und den zahlreichen Dorfvereinen, die mit ihren Festwirtschaften und Ständen vertreten sind, nicht gönnen, doch scheinen sich die Besucher am anhaltenden Regen nicht allzu sehr zu stören. Trotzdem warten die Schiessbudenbesitzer in ihren mit farbigen Plüschtieren vollgepferchten Wagen vergebens auf Unterschlupf suchende und möglicherweise begeisterungsfähige Kundschaft; sitzt diese doch seit geraumer Zeit in den Zelten der verschiedenen Vereine und wartet, bis der Regen nachlässt. Die Beach-Party-Stimmung verbreitenden Palmen auf dem Tres Amigos Areal müssen jedenfalls so bald nicht mehr gegossen werden. Und wer mit Zuckerwatte unterwegs ist, muss partout auf sie achtgeben oder mit Schleckern zuwarten bis Sonntagnachmittag, wo das Wetter endlich etwas schont.

Ein Riesenrad für Bassersdorf

In der Nacht ist das wunderschön beleuchtete Riesenrad schon von weitem zu sehen. Kaum ein Einwohner, der nicht sein Wohndomizil einmal von oben sehen möchte und in eine der hübschen Gondeln steigt, die ab und an wieder abgetrocknet werden müssen. Neben Gartenwirtschaften, Marktständen und Chilbibuden sieht man aus dieser Höhe die Besuchermassen durch die Strassen strömen. Wüsste der danach zwischen diesen zahlreichen Ständen und Bahnen hindurch schlendernde Ortskundige nicht ganz genau, von wo er kommt und wohin er geht, könnte er sich in eine Stadt im Süden oder einen anderen festfreudigen Ort hineinversetzt fühlen. Dass es dem

Bahnen und die Spielzeuge an den Ständen zu teuer. Sonst ge-fällts uns aber sehr gut.

Familie Schibli aus Oberembrach (Bild)

Wir finden es eine gute Idee, dass man ein solches Dorffest macht. Vor allem die zahlreichen Stände gefallen uns, und die Chilbi natürlich den Kindern. Eben waren wir auf dem Riesenrad.

Familie Bär aus Bassersdorf mit Rahel (nicht auf dem Bild)(Bild)

Wir finden es gut, dass es für alle etwas hat, auch für die Kinder. Am Abend Musik und am Tag diese vielen Stände und Beizen. Lässig ist auch, dass so viele Dorfvereine mitmachen.

Dominique und Tobias Heller aus Bassersdorf(Bild)

Wir sind überrascht, wie gross das Fest ist, sagen die Eltern von Dominique und Tobias. Sehr positiv ist auch, dass der Dorfkern gesperrt wurde. Das sollte das ganze Jahr hindurch so sein. Auch finden wir die Idee, das ganze Festareal sternförmig um den Chreisel herum zu veranstalten, sehr gut. Ein solches Fest kann dem Dorf nur gut tun.

Gleichzeitig mit dem offiziellen Startschuss zum Dorffäscht 2000 mit geladenen Gästen aus Gewerbe und Politik im Festzelt beginnen vis à vis am Chreisel hektische Bauarbeiten.

Grosse Aufregung um die Chreisel-Bar

Untertitel: Kanton legte sein Veto ein – Aufbau wurde nicht bewilligt

Aufregung und gewaltige Hektik eine Woche vor dem grossen Dorffäscht. Gut vorbereitet lagern die unter der Leitung des Oberwilers Fritz Tanner in der Schreinereiabteilung der Strafanstalt Pöschwies vorgefertigten Bar-Elemente im Cellere-Werkhof zum Aufbau bereit.

Am Montag vor dem Fest sollte mit dem Bar-Aufbau auf dem Chreisel begonnen werden. Mit der Gemeinde-Bewilligung im Sack orientierte das OK – naiverweise - auch den Kanton über den geplanten Baubeginn am Chreisel. Das war ein Fehler. Obwohl der Verkehr keineswegs behindert worden wäre, hiess es von Seiten des Kantons plötzlich: Baubeginn erst gleichzeitig mit der Sperrung der Strasse; also am Freitagabend um 19 Uhr.

Eine Welt schien zusammenzubrechen. Alleine das Ausjustieren des geplanten Bodenrosters hätte Stunden in Anspruch genommen. Nicht zu sprechen vom Aufbau und der geplanten drehbaren Bühne.

Eine Krisensitzung jagte die andere. Auf allen Ebenen wurde gekämpft. Doch der Kanton liess sich nicht erweichen und blieb stur. Das OK fasste in seiner Verzweiflung gar eine illegale nächtliche Bauaktion ins Auge. Doch die vom Kanton angedrohten Sanktionen bei Zuwiderhandlung waren dann doch zu abschreckend (saftige Busse, Aufheben sämtlicher bereits erteilter Bewilligungen für Verkehrskonzept und Wirtschaft).

Alternativen mussten her: Die beim Chreisel-Bau involvierten Fachleute, die Herren Tanner, Mächler (Cellere), Gubler (Spaltenstein Hoch + Tiefbau), Rolf Zemp (Bauleitung) sowie zuletzt auch Gärtner Zweerus, zerbrachen sich die Köpfe und kamen zu folgender

Gewerbeverein Bassersdorf-Nürens Dorf gelungen ist, dieses riesig schöne dreitägige Dorffest zu veranstalten, bei dem trotz Regen ausgelassen gefeiert wurde, darauf ist er stolz. Und wartet gespannt auf's nächste Mal.

Lösung. Verzicht auf den geplanten Holzboden, dafür eine Lage Holzschnitzel.
Am Donnerstagabend brachte das OK den längst fälligen – und von der Gemeinde ja auch bewilligten – Kreisel schmuck (in diesem Fall halt eben die Holzschnitzel) unter strenger polizeilicher Beobachtung an. Und am Freitagabend, punkt 19 Uhr – genau zur offiziellen Eröffnung der geladenen Gäste im vis à vis platzierten Festzelt fuhren am Chreisel Last- und Kranwagen auf. Mit vereinten Kräften wurde in Rekordtempo ein Chreiselbar-Provisorium erstellt. Und nur zwei Stunden später konnten die ersten Gäste bewirtet werden.
Aus der geplanten Bühne für Freiluftauftritte wurde zwar nichts – neben dem Kanton spielte auch der Wettergott nicht mit – trotzdem entwickelte sich die improvisierte Chreisel-Bar der Guggenmusik Kookaburra zu einem der Highlights am Dorffäscht 2000.
An dieser Stelle sei deshalb allen Helferinnen und Helfer, die beim Aufbau der Chreiselbar-einen Effort leisteten, rech herzlich gedankt.
Raoul Schwinnen

Rubrik: Politik

Hier nun - wie in der letzten Ausgabe versprochen - die weitere Leidensgeschichte des Nürens Dorfer Gemeindepräsidenten Franz Brunner bei seinem Lauf-Abenteuer „Marathon des Sables“.
(Bilder: [Kamel Wüste](#) [Schuh voll Sand](#) [Zeltlager](#))

Dienstag, 11. April

Ankunft in der Nacht

Wieder ein wunderschöner Morgen. Gut dass ich noch nicht weiss, was uns heute bevorsteht! Ruedi gibt mir Babypuder. Wie sich zeigen sollte, ist dies ein Wundermittel. Ich habe dank Babypuder die ganze Woche keine Wolfbeschwerden mehr. Dafür andere!

Nach 15,5 km schwierigen Terrains mit trockener gebrochener Erde komme ich zum zweiten Kontrollposten am Rande der grossen Dünen. Es gelingt mir, bis zu diesem Kontrollposten ziemlich schnell voranzukommen. Den grössten Teil kann ich leicht traben.

Jetzt beginnt die grosse Dünenlandschaft „Erg El Rhoul“ (Erg heisst Düne). Wir erhalten für diese knapp 20 km drei Liter Sidi-Harazem-Mineralwasser. Dünen und Sand, so weit das Auge reicht. 50 m hinauf und wieder hinunter und dies mit Sand in den Socken während 20 km! Es ist sehr heiss. 48 Grad und kein Lüftchen! Mörderisch!

Nach ungefähr drei bis vier Stunden entdecke ich einen Helikopter. Die ersten Teilnehmer werden völlig dehydriert ausgeflogen – wahrlich kein schöner Anblick. Mein Rhythmus erweist sich als angemessen: $\frac{3}{4}$ Stunden marschieren. Absitzen, Schuhe und Socken leeren. Neue Blasen an den Füssen begutachten... und weitertröten. Dazu spätestens alle zehn Minuten einige Tropfen Sidi Harazem geniessen. Ich habe offensichtlich mit der Hitze keine Probleme. Dafür komme ich nur sehr langsam vorwärts!

In den Dünen bestehen keine Kontrollposten und keine Markierungen. Die Orientierung ist allerdings sehr einfach. Es gilt die Sonne am Anfang rechts von sich und später im Rücken zu haben; oder noch einfacher: Den anderen Teilnehmern folgen. Weit entfernt entdecken wir Zelte und hoffen natürlich, dies sei unser Biwak. Es ist aber eine Gruppe von Mitteleuropäern, die sich hierher zur Meditation zurückgezogen hat. Nun stören wir ihre Ruhe und müssen dafür etwa 1 km qualvolle zusätzliche Dünen bewältigen.

Nach elf Stunden, d.h. knapp eine Stunde vor Zielschluss, erreiche ich das Camp. Es ist bereits dunkle Nacht. Ein Helfer besorgt mir die „Tagesration“ von 4,5 l Wasser, die ich zu gut habe. Ich bin ihm sehr dankbar. Ich bin hundemüde und muss noch meine Füsse pflegen und vor allem kochen und essen. Die Tomatensuppe, einige Biscuits und der Schwarzwälder Steinpilztopf stellen mich auf. Und dann geht's sofort ab in den Schlafsack. Denn morgen steht ja die grosse Etappe bevor.

Mittwoch, 12. April:

Die längste Etappe ...

Ein veritabler Sandsturm weckt uns. Wir müssen ohne das Berberzelt dem Wind und Sand trotzen. Das Wetter macht mir für die bevorstehende Tages-Etappe von 76 km Angst. Ich studiere zum ersten Mal intensiv mein „Roadbook“ und hänge mir den Kompass um den Hals.

Nach ungefähr einer Stunde hört der Wind zum guten Glück auf und wir sind, nachdem wir einen Hügel mit grobem Geröll überwunden haben, wieder in Dünen. Nur sehr langsam geht's voran. Einige Kilometer lege ich mit Viktor und Roger, zwei anderen Schweizern, zurück. Viktor beginnt plötzlich mit sich selbst zu sprechen: Ein Diktiergerät spielt sein Tagebuch. Er erzählt, dass er auf all seinen Reisen nach Australien, Kilimandscharo, usw. dies immer bei sich habe. Viktor ist von Beruf Kondukteur und sein Einsatz ist vor allem auf der Strecke Romanshorn – Biel. Er ist ein vielgereister Mann, der sehr interessant von seinen Erlebnissen erzählen kann und Zeit dazu haben wir bekanntlich genug!

Roger dagegen ist sehr ruhig. Ich schaffe es aber doch, dass er einiges aus seinem Leben preisgibt. Er arbeitet als Anlageberater bei einer Bank am linken Zürichseeufer. Er treibt sehr viel Sport: Letztes Jahr hat er u.a. den Transswiss-Triathlon erfolgreich beendet und ebenfalls das Mountainbike-Rennen von Einsiedeln. Natürlich die lange Strecke! Die beiden sind deutlich jünger als ich. Mich freuts, dass ich einigermaßen mithalten kann. Ich bin langsam – andere aber ebenfalls. Kurz vor dem Kontrollposten C2 (Km 21) überhole ich zusammen mit Eric das von „Quokka.com“ gesponserte amerikanische Girl. Es führte bis heute morgen in der Damenkategorie! Es humpelt mit einem geliehenen Stock. Ich lasse beim nächsten Kontrollposten meine ungezählten Blasen an den Füßen pflegen. Anschliessend geht es mir für die nächsten 12 km hervorragend gut. Es ist eine Piste, die sehr ähnlich ist wie ein Feld- oder Waldweg bei uns.

Bald einmal hole ich die Amerikanerin wieder ein. Ihre Schmerzen sind an ihrem Gesicht abzulesen und ein Fernseheteam nimmt sie beim Humpeln auf! Ich sage ihr, dass sie ein „tough-girl“ sei. Ich an ihrer Stelle hätte schon längst aufgegeben. Sie antwortet: „Maybe I'm rather stupid than tough.“ Darauf bemerke ich: „You have not to be stupid to be here – but it helps a lot!“ Der Kameramann kann vor Lachen kaum mehr seine Kamera ruhig halten.

Durch diese Episode aufgemuntert, komme ich sehr gut voran. Ich filme den Sonnenuntergang und zwei Teilnehmer, die aufgeben und in den Helikopter steigen. Viktor und Roger sind auch da. Nun wird es innerhalb von knapp einer Viertelstunde Nacht, praktisch ohne Dämmerung. Ich habe nun 12,5 km bis zu Kontrollposten C3 vor mir. Wie sich herausstellt vor allem ebener Sand, und zum guten Glück keine Dünen. Es ist aber sehr mühsam vorwärts zu kommen. Es ist eine wunderbar klare Nacht. Die Orientierung ist sehr einfach, da die Route mit Leuchtstäben sehr gut markiert ist. Ich treffe kurz vor Mitternacht am Kontrollposten bei 45,5 km ein.

Bevor ich in den Schlafsack krieche, koche ich mir eine feine Flädli- und Sesambiscuits-Suppe und esse dazu einige ausgezeichnete Sesam-Biscuits. Serge, Viktor, Roger und Patricia sind bereits da, als ich eintreffe. Patricia ist allerdings in einen Landrover gestiegen. Sie hat aufgegeben. Ich schlafe vier Stunden unter freiem Himmel in den Sanddünen. Der Sand ist ziemlich kalt, vor allem an den Füßen. Mein Matratzchen reicht eben nur knapp bis zu den Knien.

Ich erwache kurz vor 4 Uhr Morgen und marschiere in der Dunkelheit – der Mond ist unterdessen nicht mehr sichtbar – wieder einsam und langsam los. Es geht wieder über Sandpisten quer durch einen wunderschönen Palmengarten. Bald gelange ich in ein Dorf mit den typischen Lehmwänden, die Felder und fensterlose Häuser einschliessen. Nach kurzer Zeit bin ich in der grossen Kasbah von Mahmid el Rozlane und unsere „Jallas“ haben die Gässchen mit bezaubernden Kerzen und Petrollampen beleuchtet. Es wirkt sehr romantisch. Ich fühle mich sehr glücklich und bin den Tränen - vor lauter Glück - sehr nahe. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Einerseits bin ich total erschöpft, aber andererseits mit der Gewissheit, bereits eine der schwierigsten Zeitlimiten geschafft zu haben und so vermutlich den MDS als Finisher beenden zu können. Das alles gibt mir neben dem wunderschönen Anblick der Kasbah mit ihren Gässchen und der romantischen Beleuchtung ein überwältigendes Gefühl des Glücks und der Zufriedenheit. Meine Gedanken wandern immer wieder zu Esther, meiner Frau. Bald verlasse ich die Kasbah und gelange wieder durch einen Palmengarten. Kurz nach dem Verlassen der Kasbah geht die Sonne auf. Ich halte an und mache Videoaufnahmen. Die wirken sehr romantisch – so schön, dass es eigentlich schon fast kitschig ist. Nun marschiert eine Gruppe von drei Teilnehmern an mir vorbei. Ein älterer Franzose rezitiert seiner Begleiterin und seinem Begleiter Verse. Seltsame Menschen machen am MDS mit ...?

Ich bin froh, kommt die Sonne, denn vor lauter Müdigkeit friere ich. Es geht allerdings keine halbe Stunde und um halb neun Uhr ist es wieder gegen 40 Grad warm. Die restlichen Kilometer werden sehr hart. Beim nächsten Kontrollposten (km 58,5) treffe ich wieder „crazy“ Paul aus Phoenix, Arizona. Er ist „leicht verrückt“ (trotz glaubhafter Versicherung, dass er in jungen Jahren den PHD (Dokortitel) erworben habe). Er albert mit den Schwestern des „Doc Trotter“ herum. Er bringt Ronny - der Eishockey-Fan ist mit einer grossen ZSC-Fahne in der Wüste unterwegs - und mir einige neue amerikanische Slang-Ausdrücke bei. Nur die Schwester versteht diese nicht. Elle dit toujours: „Je ne comprends rien!“ Er bringt uns alle mit seinen Sprüchen zum Lachen. Vermutlich aber nur, weil wir alle sehr müde und erschöpft sind. Am gleichen Ort lerne ich noch einen weiteren Teilnehmer kennen, der dreimal als Fahrer am Rallye Paris-Dakar teilgenommen hat. Er sei nun auf den „wahren Raid“ gekommen. Der sei zu Fuss und man leide nicht so sehr an zu wenig Schlaf...!

Nach dem Kontrollposten wird es noch heisser. Es ist wieder mindestens 45 Grad warm. Vor allem hat es wieder viel Sand, kleine und grössere Dünen. Gegen elf Uhr erreiche ich den letzten Kontrollposten. Dort treffe ich auch

wieder Eric an, aber ich konnte ihm nicht mehr folgen. Die Kräfte fehlten. Er macht eine kurze Pause. Ich fühle mich durch die Aussage angetrieben und stark: „Es seien nur noch sechs Kilometer bis zum Biwak“. Deshalb marschiere ich gleich weiter. Es gelingt mir sogar ca. 2 km zu traben oder eher trotten. Es sieht so aus, dass nur noch diese Ebene mit schwarzen Steinen zu durchqueren sei. Doch weit gefehlt: Zum guten Glück habe ich nicht vorher im „Roadbook“ nachgesehen, denn es sollen noch einmal grosse Dünen auf uns „Verrückte“ warten. Auf der grössten und höchsten Düne angekommen, sehen mich drei Dromedare ganz neugierig an. Sie kommen auf mich zu, wie um zu sehen, wer sich da in ihr Reich wage. Doch bald rennen sie locker und beschwingt los – die Dünen hinunter und die nächste hinauf – locker, kein Sand in den Schuhen und Socken, kein Rucksack...! Doch nun sehe ich das lange erwartete Biwak und mobilisiere meine letzten Kräfte; kurz nachdem ich für heute zum x-ten, aber zum letzten Male meine Socken und Schuhe geleert habe.

Wie das Sand-Abenteuer zu Ende ging – und ob Franz Brunner tatsächlich bis zum Schluss durchhielt, verrät er im letzten Teil seines Tagesbuches in der nächsten Dorf-Blitz-Ausgabe.

Im Biwak angekommen, das übliche Ritual: Füsse mit dem übrig gebliebenen Wasser aus den Bidons waschen – neue Blasen ansehen. Ich entdecke eine neue, eiergrosse Blase und beschliesse wieder einmal das Medical Tent aufzusuchen. Dort lässt der „Service“ allerdings zu wünschen übrig. Durch meine leidlichen Französischkenntnisse kann ich mich durchsetzen und meine wunden Füsse mit Desinfektionslösung auf einem Gitterrost waschen und humple über Holzbretter voller Sand weiter ins „Heiligtum“ (Medical Tent). Der Arzt schnauzt mich wie ein Verbrecher an und so musste ich um die „Hilfsmittel“ betteln. Neben mir sitzt ein Franzose. Er aber darf eine vorzügliche Behandlung geniessen. Am Schluss muss ich noch um eine Kompresse betteln, denn ich habe nur meine Laufschuhe bei mir und keine Plastik-Sandalen. Es scheint, dass es mir allerdings noch gut ergangen ist. Ich höre, wie ein deutscher Läufer vom Arzt abgefertigt wurde. Er macht sich mit seinem Kollegen über den Deutschen lustig, weil dieser kein Französisch versteht. Mich fragt dann der ältere der beiden Ärzte, ob ich aus Genève käme. Auf meine Antwort, nein aus Zürich, meint er: Er hätte Verwandte in Mulhouse, dies sei ja nicht weit von Zürich
Anschliessend gehe ich ins Kommunikationszelt um ein e-Mail an einige Freunde zu senden. Ja, da gibt es mitten in der Wüste eine Art Internet-Café – allerdings ohne Surf- und Ver-pfle-gungs-mög-lichkeiten. Die Kommunikation soll später via Satelliten erfolgen. Dies bedeutet, e-Mails offline zu erfassen und auf das Versprechen zählen, dass diese nach der Bezahlung dann auch wirklich ge-sendet werden. Meines ist weder beim Dorf-Blitz noch bei Freunden angekommen! Vielleicht hatte es zuviel Sand in den Notebooks oder auf der Leitung? Auf alle Fälle funktionieren zwei von vier Notebooks nicht, dies obwohl die Tastatur mit Plasticfolie abgedeckt war. Der Sand und Staub hat den Weg auch ins Notebook gefunden!

Freitag, 14. April 2000 Blase am linken Fuss, Schmerzen im rechten Knie

Marathonstart ist um halb zehn Uhr. Die ersten Kilometer bis etwa zum zehnten Kilometer kann ich „trotten“ (ganz langsamer Laufschrift – 5 - 6 km/h). Dann wird es immer härter, obwohl das Terrain an und für sich gut ist – flach und leidlich gute Piste, aber Steine, Steine und nochmals Steine. Es ist wieder sehr heiss. Eric Bonnet holt mich ein und wir marschieren als gute Freunde dann für den ganzen Rest des Tages zusammen. Wir führen ein sehr gutes Gespräch. So philo-so-phi-eren wir über unser Leben, Erfolge und Misserfolge, wichtige Werte für uns und Dinge, die uns Mü-he machten und machen.

Denn letzten Kontrollposten (5,5 km vor dem Biwak) erreichen wir mit nur 8 Minuten Vorsprung auf die Zeitlimite! Wie haben wir Glück gehabt, denn wir hatten uns nicht um die Zeitlimite gekümmert. Die letzten Kilometer werden sehr hart: eine neue Blase an der linken Fussballer schmerzt. Ein komischer Gang bewirkt, dass mein rechtes Knie zu schmerzen beginnt. Zusätzlich wird es Nacht. Wir schaffen die letzten 200 m Hand in Hand im Laufschrift.

Welch ein Gefühl, nur noch einmal schlafen und nur noch eine Etappe von 18,5 km zu überstehen – und die Sicherheit, den MDS erfolgreich beenden zu können!

Samstag, 15. April 2000 Meine Frau in den Armen

Die „Jallas“ lassen uns schlafen – im Unterschied zu verschiedenen Teilnehmern, die vor lauter Freude kaum schlafen konnten und entsprechend lange laut waren – und auch am Morgen bereits so um 05:30 Uhr wieder lärmten. Zu allem Überfluss ist ja auch mein Mätteli seit zwei Nächten de-fekt... und ich weiss nicht, wie die Beine und Füsse betten... Aber dies spielt jetzt wirklich keine gros-se Rolle mehr. Ich bin überglücklich, den MDS erfolgreich beenden zu können und bald meine geliebte Esther wieder in die Arme schliessen zu können. Ich hoffe, dass sie auch nicht einen Schritt vor dem ungewaschenen, dreckigen, stinkenden und unrasierten Mann namens Franz Brunner zurücktreten wird. Ich freue mich auf saubere Schuhe und Socken, eine Dusche, ein richtiges Bett und auf das höchste aller Wohl-gefühle: ein kühles Bier an einem Tisch trinken zu können... Doch zuerst sind noch 18,5 km zurückzulegen. Ich benötige ungefähr zwanzig Minuten, bis ich einigermassen vernünftig ge-hen kann. Sogar traben kann ich einige Kilometer, obwohl mein linker Fuss und mein rechtes Knie schmerzen. Ich habe Glück, unter den 50 letztklassierten zu sein. So kann ich um 08:30 h starten – angesagt war eigentlich 08:00 h. Aber die französischen Organisatoren haben ziem-lich Mühe, die Kontrolle so zu organisieren, dass sie sicher sind, dass nur die letzten 50 so früh starten.

Die Strecke ist im Unterschied zu den Vortagen abwechslungsreich. Wir kommen bald in bewohnte Gebiete mit wunderschönen Palmengärten und kleinen Feldern. Viele Kinder und Marokkaner ste-hen neugierig entlang des

Weges. Je näher wir dem Ziel von „Tagounite“ kommen, desto unverschämter und frecher werden die Kinder: „Donne ma un Dirham, donne ma à boire, donne moi un stylo, donne moi ta bouteille...“ Dies geht so weit, dass sie versuchen, uns die Trinkflaschen wegzunehmen. Doch was für eine grosse Freude und Erlösung, das Anknüpfen des verrückten „Marathon des Sables“ und vor allem meine geliebte Frau Esther zu sehen! Sie schliesst mich in ihre Arme, überglücklich beide!

Nach dem MDS

Nach einer langen Heimreise mit fünf Stunden warten auf den Anschlussflug in Casablanca und grossem Bahnhof in Genf – „Marathon du Coeur et de l'Espoir“ mit Kamel und Champagner sind wir wieder zurück im Heimatland. Diese Aktion „Marathon du Coeur et de l'Espoir“ wurde von einem unserer Teilnehmer zugunsten von muskelkranken Kindern organisiert. Das heisst, dass wir unseren Erfolg diesen Kindern widmen. Es geht auch darum Gelder für ihre Unterstützung zu sammeln.

Esther, Barbara und ich selbst müssen uns allerdings sputen, um den Zug nach Zürich zu erreichen. Wir geniessen das Menu und den feinen Wein im Speisewagen. Kurz vor Mitternacht sind wir endlich in Birchwil. Ich bin noch so aufgestellt und hellwach, dass ich die Post der ganzen Woche „verarbeite“ und anschliessend ein Bad nehme. Um halb zwei Uhr am frühen Morgen gehe ich ins Bett und bin um 05:00 Uhr wieder hellwach. Ich beschliesse, statt mich im Bett zu wälzen, meine ungezählten E-Mails im „Bürobrieffkasten“ zu lesen.

Die nächsten Tage hält die Euphorie an – Esther beklagt sich wohl zu Recht, dass ich nur noch ein Thema kenne: Den unvergesslichen Marathon des Sables und meine Erlebnisse in der Wüste.....

Franz Brunner

Spitze Feder von Raoul Schwinnen

Festfieber – ich habe es in den letzten Wochen wieder einmal mit allen Vor- und Nachteilen erlebt. Lange Zeit war die Stimmung gegenüber dem geplanten Dorffascht 2000 in der Bassersdorfer Bevölkerung abwartend, ja eher skeptisch. Immer wieder wurde von einem grossen Anlass gesprochen, zu sehen war aber davon bis eine Woche vor dem Fest nichts. Doch das änderte schlagartig, als die ersten Schausteller mit ihren Chilbi-Bahnen Bassersdorf einnahmen.

Und los ging das Chaos: Verkehrsbehinderungen durch rangierende Lastwagen, keine Parkplätze, Probleme beim Stellen des Riesenrades, falsch angeschlossene Abwasserleitungen und fehlende Stromanschlüsse. Chaos zwar, dafür endlich prickelnde Feststimmung.

Spätestens jetzt dürfte auch dem letzten Bassersdorfer klar geworden sein, dass am Wochenende tatsächlich ein grosses Fest steigen wird.

Besonders erfreulich: Plötzlich weicht die anfängliche Skepsis vieler in wohlwollende Festfreude. Aus dem Gegeneinander wird ein Miteinander. Paragraphen werden vergessen, man hilft sich gegenseitig. Vor allem die anfangs vom OK etwas vernachlässigten Gemeindebetriebe und weitere in letzter Sekunde aufgebotene Helfer knien sich gewaltig rein. Praktisch rund um die Uhr arbeiten sie, um einen geordneten Festablauf garantieren zu können.

Da vermochte selbst der sich in letzter Sekunde querstellende Kanton, der den vorzeitigen Aufbau der „Chreisel-Bar“ trotz vorliegender Gemeinde-Bewilligung untersagte, die Festfreude nicht mehr zu trüben.

Und genau dies macht doch das Festfieber aus: Chaos, Unruhe und das prickelnde Erwarten auf das bevorstehende Fest. Schön, dass es dies in Bassersdorf wieder einmal zu erleben gab.

Wirtschaft

Gute Kunde von den Bassersdorfer Finanzministern

Jahresrechnung 1999 besser als budgetiert

Bassersdorfs Finanzvorstand Walter Meier-Lipp erläuterte dem Dorf-Blitz das Resultat der Jahresrechnung 1999 der politischen Gemeinde. Ein guter Abschluss, der aber - so warnt Meier-Lipp - nicht zu Euphorie und Ausgaben-Leichtsinn verleiten sollte. Auch eine Senkung des Steuerfusses liegt vorerst nicht drin.

VON FRANZ GLINZ

Die Nachricht ist grundsätzlich gut: Die laufende Rechnung der Gemeinde Bassersdorf schliesst mit einem Ertragsüberschuss von 691'000 Franken ab, also rund 1,929 Millionen besser als budgetiert.

Die Verbesserungen gegenüber dem Voranschlag sind vor allem auf Mehrerträge bei den Entgelten im Umfang von 984'000 Franken zurückzuführen. Im Speziellen: Vor allem Mehrerträge für Baubewilligungen, aber auch für Sozialleistungen aufgrund derer Geld von Bund und Kanton an die Gemeinde zurückfloss. Die zusätzlichen Steuererträge von 1,59 Millionen wurden kompensiert durch nicht realisierte, jedoch budgetierte Vermögenserträge, das heisst Buchgewinne aus dem Verkauf von Finanzvermögen. Mindereinnahmen bei den Grundstückgewinnsteuern von 700'000 Franken konnten im Gegenzug mit Mehrerträgen bei den

Handänderungssteuern in der Grössenordnung von 1,1 Millionen mehr als kompensiert werden. Zum positiven Ergebnis trugen weiter bei: Das tiefere Zinsniveau für kurzfristige Verpflichtungen sowie die Tatsache, dass keine zusätzlichen Mittel aufgenommen werden mussten. Meier-Lipp dazu: «Das heisst, dass die Gemeinde immer liquide war. Es mussten keine kurzfristigen, teuren Kredite aufgenommen werden, damit die Gemeinde ihren Verpflichtungen nachkommen konnte. Das ist eine Folge des verbesserten Cash-Managements.»

Die budgetierten Investitionen für die Sanierung der Opfikerstrasse konnten 1999 nicht realisiert werden und der Neubau des Gemeindehauses begann verspätet. Dies führte zu verminderten Abschreibungen im Verwaltungsvermögen, was sich ebenfalls positiv auf den Finanzhaushalt auswirkte. Meier-Lipp betont in diesem Zusammenhang: «Diese Kosten wurden nur hinausgeschoben. Sie kommen jetzt einfach im Jahr 2000 auf uns zu. Es gibt also keinen Grund zur Euphorie.»

Ausblick 2000

Meier-Lipp betont immer wieder: «Trotz des guten Rechnungsabschlusses gibt es keinen Grund zur Euphorie. Eine wesentliche Grundvoraussetzung für eine gesunde finanzielle Entwicklung sind weiterhin ausgeglichene Budgets, kein weiterer Anstieg der Verschuldung und die Voraussetzung, dass sich die Steuererträge in unseren Gemeinden weiterhin positiv entwickeln. Nicht zuletzt gehört auch dazu, dass die Ansprüche von Behörden und Bürger in Bezug auf Neuinvestitionen auf deren Notwendigkeit, Höhe und Zeitpunkt der Realisierung laufend überprüft werden.»

Etwas Sorgen bereiten dem Finanzvorstand die vielen Begehrlichkeiten in Millionenhöhe wie zum Beispiel der fussgängerfreundliche Dorfkern, ein neues Feuerwehrgebäude, allenfalls ein neues Werkgebäude, ein neues Gebäude für das Strassenwesen, eine Mehrzweckturnhalle, Sanierung des Fussballplatzes und noch einiges mehr, das sich in Zukunft anbahnen könnte. So werde uns die Stadtbahn, falls sie bis Bassersdorf kommt, ganz schön Geld kosten. Dies alles ist im laufenden Finanzplan noch nicht enthalten. Meier-Lipps Fazit: «Man kann nicht alles haben und dann noch die Steuern senken.»

Erfreuliches auch von der Schule

Einen besseren Rechnungsabschluss 1999 als budgetiert kann auch die Schule zur Genehmigung vorlegen. Die Rechnung schliesst bei einem Aufwand von 12,518 Millionen Franken und einem Ertrag von 13,126 Millionen mit einem Ertragsüberschuss von 608'000 Franken ab. Der positive Abschluss resultiert vorwiegend aus 1,8 Millionen Franken mehr Steuereinnahmen. Das Ziel der Schulpflege knapp zu budgetieren ist damit voll erreicht worden. Diese Bestrebungen sollen auch in den kommenden Jahren beibehalten werden.

Die Finanzvorsteherin der Schulgemeinde Bassersdorf, Karin Wenger, warnt jedoch vor Illusionen: «Auch wenn wir nach dem Neubau des Schulhauses Steinlig vorerst genügend Raumkapazitäten haben, werden die Kosten nicht sinken. Die Schule wird in Zukunft sicher nicht weniger kosten. Viele Ausgaben sind einfach vorgegeben, und die ganzen Schulreformen müssen umgesetzt werden. Zu bedenken ist dabei allerdings immer: Investieren wir in die Schule, so ist das eine Investition in die Zukunft.»

Rubrik: Politik

Der andere Fluglärmsommer hat begonnen

Sind wir die Dummen?

Juhui oder pfui? Wie auch immer. Für uns Bassersdorfer und Nürensdorfer hat mit dem 29. Mai der ganz andere Fluglärmsommer begonnen. Das war der erste Tag, an dem die Zürcher Zweiklassengesellschaft der «Beschallten» und der «Unbeschallten» aufgebrochen worden ist. Andere Regionen nehmen uns jetzt einen Teil der Flugzeuge und somit einen Teil des Lärms ab. Allerdings nur so lange, wie die Westpiste geschlossen ist (bis etwa 20. August), weil der Zufahrtsweg zum Dock «Midfield» gebaut werden muss.

VON FRANZ GLINZ

Sicher haben Sie es mitbekommen. Das neue Abflugprozedere hat im Kanton schon gewaltig für heisse Köpfe gesorgt. Besonders jene, die bisher nicht wussten, was Fluglärm ist, klagen jetzt am lautesten. Es sind dies die Stadtzürcher, weil ein Teil der auf der Blindlandepiste startenden Maschinen neu in einer Rechtskurve die nördlichen Stadtquartiere überfliegen. Zürchs Umweltminister Robert Neukomm protestiert schon heftig dagegen.

Es klagen ebenso die Bewohner der Region Goldküste, Greifensee, Pfannenstiel, weil ein Teil der Maschinen nach dem Start dieses bisher verschonte Gebiet überfliegt – allerdings in schon beträchtlicher Höhe und verhältnismässig wenig störend.

Und dann noch: Ganz klar, dass weiterhin ein beträchtlicher Teil der Piloten nach dem Takeoff den altbekannten Left-Turn über Wallisellen, Dietlikon, Bassersdorf und Nürensdorf fliegen muss. Unbestritten ist, so ein Leserbriefschreiber in der «SonntagsZeitung»: «Die lauten und schweren Maschinen nehmen den Left-Turn – die Bevölkerung der davon betroffenen Gemeinden hat sich ja, so darf man annehmen, an den Lärm gewöhnt.» Damit meint der Mann aus Dietlikon uns.

Recht hat er: Andreas Heiter, Swisscontrol-Chef auf dem Unique Zürich Airport, bestätigte das gegenüber dem Dorf-Blitz: «Schwere und laute Maschinen, wie etwa die MD-11, dürfen in der Regel nur den Left-Turn fliegen.» Dies gilt ebenso für die Boeing 747 «Jumbo», für Maschinen russischer Herkunft, aber teilweise auch für die zwar nicht sehr grossen, aber dennoch lauten Jumbolinos der Crossair.

Zahlreiche Bürger unserer Gemeinden haben festgestellt: «Für uns im Osten des Flughafens ist es seit Beginn des neuen Abflugregimes spürbar ruhiger geworden.»

Gut so, aber sind wir nicht doch wieder die Dummen, die regelmässig die lautesten Flugzeuge «übernehmen» und den stärksten Lärm ertragen müssen – auch diesen Sommer?

Sicher ist: «Oberländer und ‚Goldküstler‘ verstecken sich nach wie vor hinter dem Militärflugplatz Dübendorf. Wie sagte doch der Gemeindepräsident einer Militärflugplatzgemeinde?: «Lieber zwanzigmal Zähneklappern an Werktagen, dafür aber Mittags-, Abend- und Wochenendruhe, und nicht ständig die Zivilen über dem Kopf.»

Die Stadtzürcher wiederum glauben, sie könnten – wie am Sechseläuten-Umzug – bestimmen, wer mitmarschiert und wer zuschaut. Natürlich haben sich die immer stärker Betroffenen gefragt, ob ein solches Verhalten der Grossen und Reichen gerecht ist.

Unsere beiden Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf sind dem Flughafen wohlgesinnt. Ihre Bürger würden es aber als gerecht betrachten, wenn die jetzt neu mit etwas Fluglärm belasteten Regionen nicht kneifen würden und nicht versuchen, uns Geduldigen und Fluglärmgewohnten wieder die gesamte Last zuzuschieben.

Wie schreibt doch eine Frau in der «SonntagsZeitung»: «Wer ist beruflich ständig unterwegs, ins europäische Ausland oder gar nach Übersee? Wer geht regelmässig in Mailand und Berlin shoppen? Wer nimmt schnell an einer Party in Monte Carlo oder auf Sylt teil? Anreise selbstverständlich immer per Flugzeug. Und wo wohnen die meisten Vielflieger und Meilenjäger? Eben. Es ist höchste Zeit, dass die Luftrouten neu den Zürichseeufer entlang geführt werden, damit die grössten Verursacher endlich zu spüren bekommen, wie man unter an- und Abflugschneisen lebt.»

Vielleicht verstehen die dann auch, dass wir hier so nahe am Airport künftig etwas entlastet werden wollen. Auch nachdem die Bauarbeiten auf dem Flughafen beendet sind und wieder wie zuvor gestartet und gelandet werden kann.

Rubrik: Wettbewerb

Eine Baslerin gewinnt den Dorf-Blitz-Wettbewerb „Leukerbad“

Foto

[Urkundsperson Hans Aeschbacher \(links\) nimmt die Verlosung vor, Willi Kobel darf zuschauen](#)

Der Dorf-Blitz-Leserwettbewerb schien auf den ersten Blick einfach lösbar zu sein, trotzdem stolperten viele bei der dritten Frage. Deshalb hier gleich vorab die richtigen Antworten:

1. Wie viele Millionen Liter Wasser sprudeln täglich in Leukerbad? **3,0 Mio**
2. Wie viel Grad weist dieses auf? **51 Grad**
3. Wie heisst der Pass zwischen Leukerbad und dem Lötschental? **Restipass**

Zwei Fragen konnten von aufmerksamen Lesern bereits im Text ausfindig gemacht werden, während die letzte für viele allerdings „der“ Stolperstein darstellte. Der Gemmipass ist zwar berühmt und mit dem Daubensee ein wahres Bijou, führt nach Kandersteg oder Adelboden, nicht aber ins Lötschental! Von den knapp 200

Teilnehmern haben lediglich 49 richtig getippt. Nachdem der Dorf-Blitz 47 attraktive Preise verteilen darf, sind somit nur zwei richtige Tipper leer ausgegangen!

Die drei ersten und glücklichsten Gewinner - durch die Urkundsperson Hans Aeschbacher, Nürensdorfer Gemeindeammann und Betriebsbeamter ausgelost - sind:

1. Frau Erica Eggmann, 4058 Basel
2. Frau Priska Kobel, 8932 Mettmenstetten
3. Familie Henk Hakkens, 8957 Spreitenbach

Dies Auslosung stellt eine Überraschung im doppelten Sinn dar: Erstens sind die Erstplatzierten alles Auswärtige (Internet macht's möglich - knapp 20 Teilnehmer kamen via der Dorf-Blitz-Homepage zum Wettbewerb) und zweitens sind alle drei bereits jahrelange Dauergäste von Leukerbad!!! Die Siegerin Eggmann schwärmte im feinsten „baselditsch“: „Irrsinnig, diese Überraschung“. Wie kommt aber eine Baslerin zum Dorf-Blitz, war meine Frage: „Ich besuche öfters meine Schwester in Oberwil bei Nürensdorf und freue mich jeweils auf den dort aufliegenden Dorf-Blitz!“ Sie meinte weiter: „Eine tolle Zeitung“. Erika Eggmann hat zwar bereits wieder und einmal ihren nächsten Aufenthalt in Leukerbad gebucht, freut sich trotzdem riesig über den gewonnenen Preis. Ein 6-Gang Nachtessen mit allem drum und dran in einem der besten Restaurants der Schweiz, nämlich im Hotel Waldhaus in Leukerbad, Übernachtung im schönsten Zimmer des Hauses sowie ein ausgiebiges Frühstück für zwei Personen lassen auch das Herz der Hauptgewinnern höher schlagen!

Wir gratulieren allen Gewinnern und wünschen natürlich heute schon viele schöne und unvergessliche Stunden

im abwechslungsreichen Leukerbad. Ein kleiner Trost für die heutigen „Dorf-Blitz-Verlierer“: Spätestens wenn auch sie einen Abstecher ins Oberwallis unternommen haben, gehören auch sie zu den Gewinnern. Übrigens: Die Preise werden den Gewinnern in den nächsten Tagen per Post zugestellt.
Willi Kobel

Rubrik: Sport

Der FC Bassersdorf erstmals in der 2. Liga

Kein Zufall: 19 Spiele ohne Niederlage

(Bilder: [Bassifahne](#) [Gast Zemp](#) [Spieler mit Flasche](#) [Jubelfeier](#) [Mannschaft](#) [Cheerleader](#))

Für den Vorstand, Spieler und Trainer Patrick Meier ist am Sonntag, 18. Juni 2000 ein Traum in Erfüllung gegangen. Erstmals in der 32-jährigen Clubgeschichte steigt der FC Bassersdorf in die 2. Liga auf.

Von Willi Kobel

Wenn eine Mannschaft in 19 Meisterschaftsspielen nie geschlagen wird und in die nächst höhere Liga aufsteigt, so darf nicht von einem Zufall gesprochen werden. Neben dem notwendigen Glück steckt viel Arbeit, Fleiss, Willen und Geduld dahinter. Von den rund 350 Zuschauern in Oberglatt waren nicht weniger als 300 aus Bassersdorf und Nürensdorf. Sie feuerten die Mannschaft lautstark (Cheer Leaders) an, unterstützten sie moralisch und schlussendlich durften sie einen 4:2 Sieg feiern. Bereits vor dem Aufstieg wurde der Bassersdorfer Trainer Meier als bester Trainer des Zürcher Unterlandes ausgezeichnet! Was sollen da noch viele Worte - lassen wir doch einfach Bilder sprechen ...

Ausgabe vom Juli 2000

Gemeinde Nürensdorf

Gemeindeversammlung mit erstaunlichem Resultat

Erfreuliche Jahresabschlüsse bei der Politischen Gemeinde und der Schule Nürensdorf

Das meist interessierende Geschäft an der Gemeindeversammlung vom 28. Juni 2000 betraf die Änderung der Grenze der Schulgemeinde Nürensdorf/Oberembrach. Dass es der Gemeinde Oberembrach dabei mehr ums Geld als um das Wohl der Kinder ging, war Grund genug, den Antrag abzulehnen. Grosse Freude bereitete allen die überraschende Ablehnung der Antragstellenden.

Von Edith Lehmann

Die 130 stimmberechtigten Personen im Saal genehmigten die Jahresrechnungen der Politischen Gemeinde sowie die Rechnung der Schule ohne Einwand und ohne Gegenstimme, was weiter nicht erstaunte, da sie besser ausfielen als budgetiert.

Zu einigen Diskussionen Anlass gab hingegen das von Gemeinderätin Yvonne Keller erläuterte Projekt des geplanten Gehweges längs der Hitzenbachstrasse und die Platzgestaltung bei der Kapelle St. Oswald, Breite. Das Konzept hat zum Ziel, die Attraktivität der Fusswegverbindungen in der Gemeinde zu steigern und die äusseren Regionen mit dem Dorfzentrum zu vernetzen. Gleichzeitig könnte die Wasserleitung aus dem Jahre 1926 ersetzt werden. Die Strasse zwischen Kapelle und Schulhaus soll durch Pflasterung, ebenso der Vorplatz der Oswald-Kapelle, durch eine Rundpflasterung attraktiver gestaltet werden. Der Einwand, diese Pflasterung sei nicht ideal für Rollstühle, Kinderwagen und zum Beschreiten (Absätze) war zu wenig überzeugend und so wurde der Antrag «Teer statt Pflasterung» abgelehnt. Die Meinung, dass nur wenige vom geplanten Fussgängerweg profitieren würden, wurde etwa von der Hälfte der Anwesenden vertreten. Ein Gegner schlug vor, besser die Wege zum Ebnet und Hatzenbühl zu beleuchten, als ein neues Fussgängerkonzept zu schaffen. Ein Votant sprach sich für die Aufteilung des Projektes aus: Wasserleitung, Kapelle, Fussweg und möchte sie einzeln zur Abstimmung bringen. Diese Etappierung wurde mit 59 zu 60 hauchdünn verworfen.

Die fünf Anfragen von Alex Walser aus Nürensdorf betreffend der Lärmsituation rund um den Flughafen und die Antworten des Gemeinderates wurden zur Kenntnis genommen.

Die Schulgemeinde wartete nach der Pause mit dem Haupttraktandum auf, das Bewegung in den Saal brachte. Dass die Kinder der Weiler Bühlhof und Steinmüri künftig nach Oberembrach zur Schule gehen sollten, erfreute niemanden. Die Gemeinde Oberembrach verlangte bereits 1993 eine Grenzänderung der Schulgemeinde, der sich die Einwohner von Bühlhof und Steinmüri widersetzen. Was seit über hundert Jahren «usus» war, da der Schulweg in unsere Gemeinde einfacher zu bewältigen ist als nach Oberembrach, darf nicht des Geldes wegen aufgehoben werden.

Besonderes Mitleid erweckte die Schilderung von Herrn Morf, Bühlhof, nachdem sein Kind zwei Jahre den

Kindergarten Birchwil besuchte, würde es im Herbst in die Oberembracher Schule eingeteilt und somit all seine Kamerädlis verlieren. Es gehe auch um die Sicherheit des Schulweges trotz des Schulbusses, der aber für Freifächer, z.B. Musikunterricht, nicht benützt werden könne. Die Kinder hätten 150 m Höhenunterschied zu bewältigen bei jedem Wetter. Andere Argumente, darunter, die Bürger von Bühlhof und Steinmüri seien nicht nur der Schule wegen verbunden mit unserer Gemeinde, sondern auch der öffentlichen Verkehrs Möglichkeiten wegen, wurden laut. Auch seien die Frauen vom Bühlhof aktive Mitglieder des Frauenvereins Oberwil-Birchwil. Die seinerzeit verpasste Chance, zur politischen Gemeinde Nürensdorf hinüberzuwechseln, kommt jetzt zum Tragen.

Sätze wie: «Der Gemeinde Oberembrach gehe es ums Geld, nicht um der Kinder willen» oder «Lasst die Bühler und Steinmürer zu uns kommen wie eh und je» fielen. Monica Merki wandte ein, die Schulpflege Nürensdorf schicke niemanden fort, es war die Gemeinde Oberembrach, die mit der Forderung kam. Die Frage eines Votanten zur Rechtslage: «Was passiert, wenn wir nein sagen, bleibt es dann wie bis anhin?», musste die Schulpräsidentin bejahen. Eine andere Frage: «Ob bei Annahme die Kinder von Obholz auch wieder nach Klotten zur Schule gehen müssten?», liess Verlegenheit aufkommen. Was die Finanzen betreffe, könnte sich die Gemeinde Nürensdorf grosszügig zeigen, und in den Jahren, da kein Schüler unsere Schulen benütze, auf die 20'000 Franken verzichten, war ein weiterer Wunsch. Ein Vorschlag lautete, die neue Kantonsverfassung abzuwarten, bevor Änderungen vorgenommen werden.

Für das Abstimmungsresultat war wohl auch der letzte Satz ausschlaggebend: «Man hört viel vom Finanziellen und nichts von den Kindern. Man müsste eigentlich zum Wohl der Kinder stimmen!». Mit nur einer Gegenstimme lehnte der ganze Saal, selbst die Antragstellenden und die RPK, das Gesuch ab. Ein absolutes Novum in Nürensdorf!

Das zweite Geschäft der Schulgemeinde wurde ohne Gegenstimme angenommen. Es ging um die Projektgenehmigung und Krediterteilung des Schulpavillons im Hatzenbühl. Joe Baumli, der Finanzvorstand der Schulgemeinde, stellte überzeugend dar, dass der Schulpavillon eine Notwendigkeit sei. Alle nutzbaren Räume des Schulhauses sind belegt. Um in aller Ruhe die notwendige Erweiterung der Schulanlage Hatzenbühl planen zu können, seien die zwei Unterrichtsräume im Pavillon für 165'000 Franken in der Zwischenzeit die ideale Lösung, was allen einleuchtete.

Böxli:

Titel: Erläuterungen der Schulpräsidentin Monica Merki zum ersten Geschäft der Schulgemeinde

a) zur Rechtslage:

Nachdem 1993 die damals schon von Oberembrach gewünschte Grenzbereinigung abgelehnt wurde, unternahm die Schulpflege Oberembrach Anfang 1999 diesbezüglich einen erneuten Vorstoss. Auch diesmal wieder gegen den Willen der Einwohner der Weiler Bühlhof und Steinmüri. Trotzdem haben die Vertreter der beiden Politischen Gemeinden und der beiden Schulpflegen die Gespräche aufgenommen. Denn im Hinblick auf eventuelle zukünftige Veränderungen wie die Vereinigung von Politischer- und Schulgemeinde oder die Zusammenlegung kleinerer Politischer Gemeinden ist die gemeinsame Grenze eine unabdingbare Voraussetzung. Da dieses Thema im Moment in Oberembrach aktuell ist, gebot uns die politische Fairness, dieses Begehren zur Abstimmung zu bringen.

Dementsprechend wurde von uns auch ein politisch korrekter Vertrag erarbeitet. Dies, obwohl wir auch dem Wunsch der Einwohner von Steinmüri und Bühlhof, die Schulen weiterhin in Nürensdorf besuchen zu können, durchaus Verständnis und Sympathie entgegenbringen konnten. Spricht doch der kürzere und sicherere Schulweg, insbesondere an der Oberstufe, und damit das Wohl der Kinder eindeutig für Nürensdorf. Dies ist auch der Grund, weshalb die Schulpflege nur halbherzig hinter dem eigenen Geschäft stehen konnte und es bei der Abstimmung dann – entgegen aller politischer Usanz – zur spontanen Äusserung der persönlichen Meinung der Schulpfleger kam.

b) zum Votum von Paul Altorfer

Paul Altorfer wünschte in seinem Votum, dass den Einwohnern von Bühlhof und Steinmüri in den Jahren, in denen keine Kinder von dort die Schule besuchen, die Steuern in Höhe von ca. 20'000 Franken erlassen werden sollen. Nach dem sog. Territorialprinzip sind die Schulsteuern ohne Rücksicht auf die Zahl der schulpflichtigen Kinder der Schulgemeinde Nürensdorf geschuldet. Die Schulpflege ist nicht berechtigt, Steuern zu erlassen. Dies könnte nur der Gemeinderat Oberembrach auf Grund der persönlichen Verhältnisse jedes einzelnen Steuerzahlers entscheiden.

Gemeinde Nürensdorf

Den Schwarzen Peter nicht einfach hinnehmen

Die gerechtere Verteilung des Fluglärms muss dauerhaft werden

Jetzt oder nie! Jetzt haben unsere beiden Gemeinden die Chance, etwas gegen immer mehr Fluglärm tun. Ein wichtiger politischer Vorstoss in Nürensdorf ist schon gemacht. Diesen stellen wir Ihnen in dieser Nummer vor. Auch in Bassersdorf macht man sich Gedanken. Gemeinderat Peter Wegmann wird sich in der nächsten Nummer des Dorf-Blitz dazu äussern.

von FRANZ GLINZ

Wie wir in der letzten Ausgabe berichteten, musste wegen den Bauarbeiten auf dem Flughafen Zürich das gesamte Abflugsystem geändert werden. Ein Teil der Maschinen fliegt jetzt kurz nach dem Start eine Rechtskurve und entfernt sich über Zürich Nord. Andere fliegen geradeaus entlang der Goldküste, dem Greifensee und über den Pfannenstil. Der grössere Rest schliesslich nimmt die alte Route in einer Linkskurve über unsere Gemeinden. Dennoch, diese neue Verteilung hat klar dazu geführt, dass Bassersdorf und Nürensdorf spürbare Entlastung bezüglich Fluglärm durch startende Maschinen erfahren. Nürensdorf insbesondere auch bezüglich der Landungen. Bassersdorfs Gemeindepräsident Peter Wegmann bestätigte dem Dorf-Blitz: «Unsere Bürger haben die Entlastung bemerkt. Ich bekam in den vergangenen Wochen immer wieder Briefe zu diesem Thema.»

Das ist erfreulich. Aber nach der zweiten Hälfte August wird alles wieder anders – und für uns schlimmer. Dann sind die ersten Bauarbeiten für das neue «Midfield»-Fingerdock beendet, die Westpiste 28 kann wieder geöffnet werden – und dann wird für Starts wieder ausschliesslich die Linkskurve über unsere Gemeinden geflogen. Das ist beschlossene Sache. Denn jene in den Zürcher Nordquartieren und entlang der Goldküste, die vorübergehend etwas Fluglärm bekamen, machen mächtig politischen Druck. Um sie bei Laune zu halten, hat Zürichs Regierungsrat Jeker ihnen bereits versprochen, dass für sie ab dem 21. August Schluss mit dem Fluglärm sein werde. Dann ist auch Schluss mit dem demokratischen Lärmverteilung. Dann sind wir hier wieder die Dummen. Dass dem nicht für immer so ist, dagegen muss jetzt etwas unternommen werden, auch wenn wir flughafenfreundliche Gemeinden sind und die wirtschaftlichen Bedeutung des Airports kennen. Unsere Gemeindebehörden müssen das Thema auf den Tisch bringen, wenn die Betriebskonzession des Zürich UniqueAirport erneuert und die Staatsverträge mit Deutschland bezüglich Landeüberflüge neu geregelt werden müssen.

«Warum ist der Lärm nur uns zuzumuten», schreibt ein Leser im «Zürcher Unterländer». Er trifft damit den Kern der Sache.

Und Peter Staub, Präsident des Schutzverbandes der Bevölkerung um den Flughafen und Gemeindepräsident von Dällikon, sagt: «Offenbar brauchte es die heutige Situation von eventuell nur vorübergehend geänderten Abflugrouten, um das Thema Flughafen, sprich dessen Negative Auswirkungen, weiteren, bisher weitgehend verschonten Bevölkerungskreisen bekannt zu machen. Ich finde dies gut so, denn plötzlich verstehen viel mehr Leute, was der Verlust an Wohn- und Lebensqualität bedeutet. Dieses Anrecht auf Wohn- und Lebensqualität, genau darauf erheben wir Anspruch.»

Lesen Sie dazu auch die Anfrage an den Nürensdorfer Gemeinderat von Werner Alex Walser

Antworten auf Fragen im Zusammenhang mit
Unique Zurich Airport.

von WERNER ALEX WALSER

Deutschlands Kündigung des Staatsvertrages und die daraus resultierenden möglichen Konsequenzen, die durch eine temporär geschlossene Westpiste in Ansätzen manifest geworden sind, haben mich veranlasst einige Fragen an den Gemeinderat Nürensdorf zu stellen. Es geht dabei weder darum, Öl ins Feuer von bereits laufenden hitzigen Debatten um Zürichs Dollpunkt zu giessen, noch die guten Leistungen des Gemeinderates zu kritisieren.

Vergessen wir auch wer, wo, warum, welchen Fehler gemacht hat.

Schnee von gestern.

Niemand hat in diesem Kontext die Unfehlbarkeit gepachtet.

Anfrage an Gemeindeversammlung vom 28. Juni 2000
Beantwortung

Werner Alex Walser, Längimoosstr. 15, Nürensdorf, hat am 22. Juni die nachfolgende Anfrage gemäss § 51 Gemeindegesetz eingereicht. Die darin enthaltenen Fragen werden an der Gemeindeversammlung entsprechend

beantwortet.

"Die aktuelle Schliessung der Westpiste, mit der damit verbundenen temporären Regelung der Abflüge (in Pistenachse und rechts wegdrehend) und des Ausfalls der Anflüge auf die Piste 28 haben für unsere Gemeinde eine spürbare Entspannung der Lärmsituation gebracht. Dies, obwohl immer noch der grösste Anteil, vor allem schwererer und lauterer Flugzeuge unseren Raum überfliegt.

Aus der Stadt Zürich, dem Oberland und der Goldküste, also den bis anhin privilegierten Gegenden, gibt es bereits ausserordentlich heftige Reaktionen auf die neuen Immissionen. Man wehrt den Anfängen. Es ist jetzt schon abzuschätzen, dass man den Druck, entstehend durch die Kündigung des Staatsvertrages mit Deutschland, nicht einfach hinnehmen, sondern ablenken will.

Die Richtung ist Klar: Nach Osten.

Dorthin, wo unter anderem wir alle wohnen. Wir in Nürensdorf sind am meisten verwundbar. Unsere Lage entspricht in etwa der von Höri.

Auch wenn es momentan nicht so aussieht, besteht durchaus die Möglichkeit, dass die Westpiste als ständige Landebahn verwendet wird.

Die wirtschaftliche Notwendigkeit des Flughafens ist sicher unbestritten und meine Fragen zielen ausschliesslich in die Richtung einer gerechteren, mehr symmetrischen Verteilung der Nachteile des Flugbetriebes. Wir alle müssen dabei mittragen. Wie andere, hat auch unsere Gemeinde diesbezüglich schon eine gewaltige Vorleistung erbracht."

1. Wie positioniert sich der Gemeinderat von Nürensdorf in dieser zu erwartenden Auseinandersetzung?

Antwort:

Der Gemeinderat hat im Rahmen der periodischen Berichterstattung ausführlich zu den Problemen rund um den Flughafen Zürich-Kloten Stellung bezogen (siehe Dorf-Blitz Februar und September 1999 sowie April 1999). In verschiedenen Vernehmlassungen und Eingaben wurden im wesentlichen die folgende Forderungen erhoben:

- verbindliche Festlegung der Verfahren "right turn" und evtl. "straight" für Abflüge ab Piste 16
- verbindliche Festlegung, die Piste 28 für Landungen weiterhin nur für West-/Nordwestwind- sowie für STOL-Anflüge zu verwenden
- gesetzliche Verankerung der Nachtflugsperreordnung mit einer Nachtruhe von 22.00 Uhr bis 06.00 Uhr

Der Gemeinderat wird diese Forderungen, speziell auch im Zusammenhang mit der Erneuerung der Betriebsreglementes und mit seiner Vertretung am "Runden Tisch", grundsätzlich weiterhin vertreten. Vorerst müssen nun aber die Ergebnisse der Staatsvertragsverhandlungen mit Deutschland und deren mutmassliche Auswirkungen abgewartet werden.

2. Wird in diesem Kontext an eine Zusammenarbeit mit Bassersdorf gedacht?

Antwort:

Nein. Die Erweiterung der in der "Task Force Fluglärm" zusammengeschlossenen Gemeinden um Wangen-Brüttisellen und Dübendorf könnte zukünftig zu Zielkonflikten führen.

3. Die Gemeinde Oberembrach hat bekanntlich beim Regierungsrat die Versetzung des Wegflug-Navigationspunktes (DALIK) um ca. 1.5 km nach Osten erreicht. Dies ist zum Nachteil von Birchwil, Oberwil geschehen. Wie hat unsere Behörde darauf reagiert?

Antwort:

Der Gemeinderat hat diese Änderung aus der Presse erfahren und deshalb am 15. März 1999 beim Regierungsrat Aufschluss über deren Auswirkungen verlangt. Regierungsrat Jeker hat dazu am 14. Dezember 1999 Stellung bezogen. Anhand der Aufzeichnung der Flugspuren vor und nach der Änderung wurde belegt, dass die Änderung sich auf die Lärmbelastung unserer Gemeinde nicht ausgewirkt hat. Der Gemeinderat hat diesbezüglich im Dorf-Blitz Januar 2000 informiert.

4. Sind bei Westwindanflügen schon Lärmmessungen in der Gegend des Hatzenbühl-Schulhauses gemacht worden?

Antwort:

Nein. Hingegen wurde auf Antrag des Gemeinderates vom 15. bis 21. Juli 1998 eine Lärmmessung bei der Schulanlage Sunnerain, Birchwil, durchgeführt. Dabei wurden auch 74 Westwind- und STOL-Anflüge auf Piste 28 akustisch erfasst. Die entsprechenden Messwerte hatten keinen Einfluss auf die für diese Zeit in Birchwil ermittelte Fluglärmbelastung.

5. Ist von der Gemeinde bisher eine quantitative Erfassung, resp. Statistik dieser Anflüge auf die Westpiste verlangt worden (Höhe in Nürensdorf unter 250 m Grund)?

Antwort:

Dies war nicht notwendig. Die Anzahl der An- und Abflüge werden im monatlichen Lärmbulletin des Flughafens regelmässig detailliert veröffentlicht. Im Jahre 1999 erfolgten 5'700 Anflüge (3,9 % aller Landungen) auf die Piste 28. In den Monaten Januar bis März dieses Jahres waren es deren 1'425 (3,7 %).

Mitteilung an Werner Alex Walser, Längimoosstr. 15, 8309 Nürensdorf

Namens der Gemeindeversammlung
Der Präsident: Der Schreiber-Stv.:

F. Brunner H. Stauch

Replik von W.A.Walser

Solche Anfragen werden bekanntlich an der Gemeindeversammlung nicht diskutiert. Ich erlaube mir aus diesem Grund diese etwas gar saharisch trocken und nicht visualisiert überbrachten Repliken kurz zu kommentieren.

1. Die Antwort entspricht weitgehend meinen Vorstellungen.

2. Im Nüeri Blitz, Ausgabe 3/99 auf Seite 3 verkünden die Gemeindepräsidenten von Bassersdorf und Nürensdorf einhellig: <Fluglärm: "Wir stören uns nicht daran!".>
Seit diesem vor einem guten Jahr gemeinsam geäusserten Statement hat sich offenbar ein markanter Gesinnungswandel ergeben.

3. Diese Aktion erachte ich als St. Florians- oder Wildwestpolitik in Reinkultur. Als guter Nachbar sollte man solches unterlassen. Ob die Birchwiler- und Oberwiler Einwohner die Meinung des Regierungsrates teilen, dass sich diese Verschiebung für sie nicht zum Nachteil ausgewirkt hat, lasse ich dahingestellt. Ich habe anderes gehört. Irgendwie ist die Antwort auch nicht ganz kompatibel mit der Tatsache, dass das Schulhaus «Sunnerain» für die Zeit der Bauarbeiten an der Westpiste geräumt worden ist.

4. Ohne die Lärmmessungen beim Schulhaus «Sunnerain» (1998) anzuzweifeln, ist es sicher nutzlos, dort Messungen von Westwind- und STOL-Anflügen auf die Piste 28 durchzuführen. Auch wenn sie nur als Nebenprodukt abfallen. Logisch, dass sie an dieser Position nichts bringen. Die Noise Footprints der heutigen Flugzeuge sind viel enger als früher, d.h. der Lärm nimmt seitlich rasch ab.
Warum der Gemeinderat nie Messungen bei den wesentlich mehr exponierten, Positionen Schulhaus oder Quartier Hatzenbühl verlangt hat, ist schwer nachvollziehbar.

5. Nirgendwo passieren Flugzeuge unsere Gemeinde so tief, wie beim Westwind-Anflug. Richtig ist, dass dies bis anhin nur rund 4% aller Approaches ausmacht. Das sind aber immer noch 5'700 Anflüge im Jahr oder, beim Betrieb der Westpiste, 200 bis 300 pro Tag (0500 bis gegen Mitternacht). Auch modernste Flugzeuge machen sich im Landeanflug immer noch sehr unangenehm bemerkbar. Ich bin klar der Ansicht, dass für diesen Approach ein Profil aufgenommen werden müsste. Andere Gemeinden, wie z.B. Zumikon verlangen das rein präventiv und als Dokumentation für künftige Ausmarchungen.

Fazit:

* Die Anzahl Flugbewegungen auf dem Flughafen Kloten und die damit zusammenhängenden negativen Auswirkungen haben Dimensionen angenommen, die eine gründliche Neuorientierung erfordern. Deutschland hat diese durchgesetzt.

* Das Lärmspektrum für die nächsten zehn Jahre ist weitgehend bekannt. Es sind keine dramatisch leiseren Flugzeuge in Sicht. Mögliche Ausnahme: Ersatz für die MD-11.

* Eine tragfähige Koexistenz mit Unique Zurich Airport ist nur durch solidarischere Lösungen möglich. Es braucht mehr Opfersymmetrie. Dazu müssen auch Zürich, Winterthur, das Oberland, die Goldküste, aber auch Nachbarkantone und - wie gehabt - der süddeutsche Raum Hand bieten. Bisherige, feudalistische Privilegien haben in einem solchen Konzept keinen Platz mehr. Auch Buckingham Palace und Windsor Castle müssen seit langem ihren Beitrag an die moderne Mobilität leisten.

* Der Fluglärm muss deshalb möglichst breit gestreut werden. Flugzeuge sind über 150m Grund ziemlich beweglich, vor allem lateral. Es ergibt sich somit eine ganze Palette von Möglichkeiten, wenn zeitliche Staffellungen, sowie der Raum um 360° und in der Tiefe (z.B. durch temporäre Höhen- und Geschwindigkeitsbeschränkungen beim Abflug) ausgenützt werden können. In unserer Gemeinde gibt es genügend Experten, die über anderswo praktizierte Varianten fundiert Auskunft geben können.

* Grundsätzliche Voraussetzung ist eine offene und ehrliche Kommunikationsstrategie, so wie es sich die SairGroup auf ihre Fahne schreibt. (TA 3.7.00).

Sie haben recht: Sollte selbstverständlich sein.

* Es ist anzunehmen, dass die bisher Begünstigten, ihre Lärmoasen nicht freiwillig preisgeben und sich nur ungern in die Pflicht nehmen lassen werden.

* Dies erfordert ein entschlossenes, von den Bürgerinnen und Bürgern unterstütztes Auftreten unserer Behörden, sowie eine Bündelung der Einzelinteressen, unabhängig davon, ob man in Hakab, Breite, Oberwil, Birchwil oder im Dorf mehr oder weniger betroffen sein könnte. Andernfalls wird das Wasser den Weg des geringsten Widerstandes nehmen.

* Nur durch die Verschaffung des nötigen Respektes wird die Gemeinde von Regierungsrat und Flughafenverwaltung ernst genommen werden.

Ist bis anhin offensichtlich nicht der Fall gewesen («Dobli» 4/99).

* Seine Interessen zu vertreten ist sicher nicht dumm – andere Beteiligte machen das auch - und das heisst noch lange nicht, dass man sich dadurch in die Ecke «Flughafengegner» drängen lassen muss.

* Vergessen wir dabei eine positive Einstellung und die gute Prise Humor nicht. Fliegen - ein kostbares Gut - soll letzten Endes möglichst vielen Leuten Freude machen. Egal, ob man nun im Flugzeug sitzt oder am Boden zurück bleibt.

Mir gefällt in diesem Zusammenhang die Aussage der «angenehm berührten» EVP Parlamentarier Dietikons, die von der «sommerlichen Entlastung soviel wie möglich in die Zukunft hinüber retten möchten.» (TA 12.7.00) Gestählt durch Marathon- und entbehrungsreiche Dünenläufe wird unser Gemeindepräsident zweifelsohne - bar jeglicher Fata Morgana - die Interessen Nürensdorfs bestens zu vertreten wissen.

Ich beschränke mich in diesem Artikel absichtlich auf ein Teilsegment von sofort realisierbaren, unsere Gemeinde jedoch künftig stark betreffenden Maßnahmen. Alle anderen Themata, wie Verkehrsplafonierung, HUB, Schadstoffausstoss, Pistenbauten, Nutzung von Dübendorf, Entschädigungen usw. habe ich absichtlich nicht angesprochen.

Nach rund dreissigjährigem Wohnsitz in Nürensdorf und ebenso langem Einsatz als Pilot bei unserer nationalen Airline werde ich – trotz Zielkonflikten, wie sie das Leben immer wieder bringt – nie vergessen, dass wir, meine Familie und ich, wie viele unter Ihnen auch, gut und gerne mit dem Zürcher Flughafen gelebt haben.

Aus dem Dorfe

34 Jahre «Schulmeister» in Bassersdorf

Der Sekundarlehrer, Hans Ammann, hatte am 14. Juli seinen letzten Schultag.

Viele Nürensdorfer und Bassersdorfer drückten bei Lehrer Ammann die Schulbank. Alle, die ihn kennen und bei ihm in sprachlichen Fächern, Geschichte, Singen und Turnen unterrichtet wurden, wissen, dass «Lehrer» für Hans Ammann mehr eine Berufung war denn ein Beruf.

Von Edith Lehmann

Auf 34 Jahre Schulbetrieb in Bassersdorf kann Hans Ammann zurückblicken. «Es war eine schöne, interessante und erfüllende Zeit», meint er. Doch obwohl er mit Leib und Seele Lehrer war, ist er nicht unglücklich über seine Pensionierung, hingegen glücklich, dass sich in all den Jahren kein schlimmer Vorfall ereignete. Hans Ammann entschied sich vor rund 40 Jahren für den Lehrerberuf, weil ihm der Umgang mit jungen Leuten schon von der Pfadi her vertraut war, und er selbst gerne noch ein bisschen zur Schule ging. Nach Matura und Lehrerausbildung verdiente er seine Sporen als Primarlehrer in einem Jura Dorf ab und entschied sich nach zwei Jahren für die Sekundarlehrerausbildung in Zürich. Im Herbst 1966 bewarb er sich erfolgreich als Sekundarlehrer in

Bassersdorf. Ein Sekundarlehrer erfüllt eine wichtige Aufgabe, und Ammann liebte es, die Schüler beim Prozess der Berufsfindung zu begleiten. Sein Ziel war stets, dass die Jungen mit dem Gelernten den Sprung ins Berufsleben schaffen.

Hans Ammann ist nicht nur als guter Lehrer und Pädagoge bekannt, seine Schüler und Schülerinnen erinnern sich auch gerne an all die interessanten Bergtouren, Klassenlager und Schulreisen, die sie mit ihm unternahmen. Doch Hans Ammann meint, diese lässigen Nebenaktivitäten spielten in späteren Jahren keine so wichtige Rolle mehr, nützlicher sei, was er ihnen im «Schultornister» mitgegeben habe. Oft schon hörte er, dass die Schüler rückblickend dankbar sind für seine Strenge und das erhaltene Wissen. Der Lehrer wollte den Schülern aber nicht nur Wissen, sondern auch Lebensweisheiten und Kritikfähigkeit vermitteln.

Hans Ammann erlebte mit, wie sich in der Zeitspanne von 34 Jahren in der Schule, die Lehrmethoden und –mittel verändert haben, es gab neue Arbeitsformen. «Auch sind heute die Klassen kleiner», meint Ammann. In den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit in Bassersdorf sassen 33 Schüler in seinem Klassenzimmer, denn zur Schulgemeinde Bassersdorf gehörten auch die Oberstufenschüler der Gemeinde Nürensdorf. Doch die grossen Klassen bereiteten dem Lehrer nicht mehr Mühe als die heutigen mit um die 20 Schüler. Klar hatte man mehr Hefte zu korrigieren, aber die Schüler waren damals noch «pflegeleichter», sagt Ammann. Man konnte sie selbst am freien Mittwochnachmittag hin und wieder für etwas Aussergewöhnliches, wie z.B. eine Theaterprobe, aufbieten, derweil sie heute in ihrer Freizeit voll ausgelastet sind. Dem heutigen Zeitgeist entsprechend hat die Ueberflutung von Aussen zur Folge, dass sich die Schüler weniger konzentrieren können. Ob der Einfluss der elektronischen Medien nur Positives hat, sei dahingestellt. Die Schule und auch die Lehrerschaft erhielten einen andern Stellenwert gegenüber früher.

Hans Ammann bekleidete nebst seiner Stelle als Sekundarlehrer viele andere Aemter. Zum Beispiel betätigte er sich während vier Jahren als Aktuar der Bezirksschulpflege Bülach, was mit einem sehr grossen Arbeitspensum verbunden war.

Seit 1977 hat Lehrer Ammann noch ein anderes wichtiges Amt inne. Er wurde vom Regierungsrat als Seminarlehrer ans Institut für Sekundar- und Fachlehrer Ausbildung (SFA) an der Universität gewählt, was eine Reduktion seiner Sekundarlehrerstelle um 50% bedingte. Auch hier an der SFA darf er auf über 20 erfolgreiche Jahre als Junglehrerberater zurückblicken. An den Klassen von Hans Ammann absolvierten Studenten der Sekundarlehrerausbildung ihre Lehrübungen. Am Ende ihrer Ausbildung legten sie dort auch ihre praktische Prüfung ab.

Doch Ende Oktober ist auch dieses Amt zu Ende. Sein Wunsch, bei der Pensionierung noch körperlich und geistig fit zu sein, und Zeit zu haben für viele andere Tätigkeiten und Mussen, geht somit in Erfüllung. Seine Ehegattin wird froh sein, ein bisschen mehr vom Ehemann profitieren zu können. Wir vom Dorf-Blitz wünschen dem «Frühpensionär» eine glückliche Zukunft.

Foto: [Hans Ammann \(hinten links\) mit seiner Abschlussklasse, 3. Sek, Bassersdorf, Juli 2000](#) und ein [Passföteli](#)

Mit spitzer Feder

Nein, es ist nicht alles schlecht, was der Dorf-Oppositionspolitiker Walter Kappeler in Bassersdorf so ausheckt. Jetzt schießt er aber doch wieder einmal übers Ziel hinaus: verlangt er doch von der Gemeindeversammlung die Genehmigung eines Kredits von happigen 120 000 Franken für eine öffentliche Demonstration wegen «Flughafen-Übernutzung».

Kommt Kappeler an der der ausserordentlichen Gemeindeversammlung von 9. August damit durch, so wird ein problematisches Zeichen gesetzt.

Es könnten dann «Nachahmetäter» auftauchen, die ebenso per Initiative Gemeindekredite für ihre mehr oder weniger gescheiterten Anliegen fordern. Zum Beispiel:

- * für eine Demonstration gegen den lärmigen Feierabendverkehr durch Bassersdorf;
- * für eine Demonstration gegen den aktuellen Neubau-Wahnsinn in der Gemeinde;
- * für eine Demonstration gegen die sich häufenden Wohnungseinbrüche in unseren Gemeinden, gegen die die Polizei machtlos zu sein scheint;
- * für eine Demonstration gegen das laute und unkoordinierte Pfeifen der Vögel am Sonntag Morgen.

Ach ja, ich will ja auch einen Gemeindekredit beantragen. Keine Sorge, nicht auch noch für eine Demonstration. Nur zur Erforschung des Sexuallebens der letzten Glühwürmchen von Nürensdorf.

Franz Glinz

Monatsinterview

„Der Kanton setzt uns unter Druck – Herr Buschor ist eben ein Wirbelwind“
Monats-Interview mit Léa Duquesne, Präsidentin der Schulpflege Bassersdorf

Bassersdorf wächst und damit auch die Aufgaben der Schulpflege. Der Dorf-Blitz unterhielt sich mit der Präsidentin der Schulpflege über ihr Amt, bald nötige Erweiterungsbauten, Gewalt an der Schule, Klasseneinteilung und die neuen Schulnachrichten „... aus der Schule geplaudert“.

Von Raoul Schwinnen

Bassersdorf wird immer grösser. Gibt's demnach auch immer mehr Arbeit für die Schulpflege?

Léa Duquesne: „Ja, das ist richtig. Wir haben momentan etwa 1000 Schüler – vom Chindsi bis zum 10. Schuljahr in Klotten – und beschäftigen zirka 150 Angestellte.“

Ihr Amt und auch das Ihrer Schulpflegemitglieder verschlingt viel Zeit. Wie viele Stunden pro Monat wenden Sie dafür auf?

Duquesne: „Schwer zu sagen. Mein Pensum beträgt während der Schulzeit 50 bis 60%. In Spitzenzeiten, also gegen Ende des Schuljahres, auch mal 80%. Die Pensen der elf Schulpflegemitglieder schätze ich auf ungefähr 20 bis 30%. Dazu kommen noch die zwei 100%-Stellen auf dem Sekretariat.“

Viele Behördenmitglieder unterschätzen den zeitlichen Aufwand vor ihrer Wahl. Während der Amtszeit sind sie dann hoffnungslos überlastet. Wie kann man diese Situation besser in den Griff bekommen?

Duquesne: „Da sprechen Sie ein Problem an. Wir überlegen uns momentan, ob wir uns von einer Unternehmensberatung überprüfen lassen sollen. Denn die eigentliche Kernaufgabe, die Personalbetreuung – sprich Lehrer – kommt bei uns deutlich zu kurz. Der Kanton setzt uns mit seinen immer wieder neuen Vorschlägen aber auch gewaltig unter Druck. Herr Buschor ist ein Wirbelwind. Allerdings muss man sich bewusst sein, die Schule kann die Probleme unserer Gesellschaft nicht lösen. Das bezieht sich auch auf das Sozialverhalten und die Erziehung.“

Müsste man Ihre Arbeit auf noch mehr Leute verteilen?

Duquesne: „Ich glaube nicht. Das ganze wird nicht effizienter, wenn man es auf mehr Köpfe verteilen würde.“

Ich hab's bereits angetönt: Bassersdorf platzt aus allen Nähten. Die Schule auch. Wie kommt der Ausbau „Steinlig C“ voran. Wann wird das 30-Jahre-Provisorium „Steinlig-Pavillon“ abgerissen?

Duquesne: „Während den Herbstferien sollte der Neubau „Steinlig C“ bezugsbereit sein. Ab diesem Zeitpunkt braucht die Schule den Pavillon nicht mehr. Die Schulpflege hat bei der Landbesitzerin, der reformierten Kirchgemeinde, die Kündigung eingereicht. Was danach mit dem Pavillon geschieht, entscheidet die Kirchgemeinde. Da hat die Schule nichts mehr zu sagen.“

Trotz „Steinlig C“ sind Bassersdorfs Schulhäuser bereits wieder randvoll. Und im Bodenacker-Quartier und in Baltenswil wird munter weitergebaut. Wäre unter diesem Aspekt ein Neu-Projekt vis à vis Bächli-Quartier, wo die Schule ja noch Land besitzt, nicht cleverer gewesen?

Duquesne: „Steinlig C ist der Ersatz für den Pavillon. Alles was bisher im Pavillon war plus zwei Primarklassen zügelnd nun in den Steinlig-Neubau. Dort haben wir bei Bedarf die Möglichkeit, mittels Verschieben von Wänden kurzfristig zwei weitere Zimmer zu gestalten. Unser Problem – und das sprechen Sie ja eigentlich an – ist natürlich, dass wir nicht wissen, was uns in Zukunft erwartet. Wie werden die neuen Quartiere besiedelt sein? Kommen viele Schüler - wie wird die Altersmischung sein? Fragen, die wir heute noch nicht beantworten können. Momentan haben wir noch Platz in den einzelnen Klassen. Es stimmt also nicht, dass unsere Schulhäuser bereits wieder randvoll sind. Im Gegenteil: Zur Zeit führen wir relativ kleine Klassen. Aber: Wir machen uns schon Gedanken. Das Quartier Chrüzacker ist nun erschlossen. Im nächsten Jahr möchten wir einen Projekt-Wettbewerb ausschreiben, wie man dort sechs bis acht weitere Klassenzimmer mit der Möglichkeit für weitere Erweiterungen und vielleicht auch eine Turnhalle bauen könnte.“

Gewalt an der Schule. Auch in Bassersdorf ein Thema. Sie haben mit drei Veranstaltungen versucht, darauf aufmerksam zu machen. Erfolgreich?

Duquesne: „Insofern erfolgreich, dass ein Teil der Bevölkerung sensibilisiert werden konnte. Es scheint, dass die Probleme einzeln in den Schulhäusern und von den Lehrern bewältigt werden können. Regelmässige Treffs zwischen den Jugendhaus-Verantwortlichen, dem Dorfpolizisten, der Vereinigung Schule und Eltern sowie den beiden Kirchgemeinden sollen diesbezüglich weiterhelfen. Wir hoffen so, drohende Probleme rechtzeitig erkennen zu können.“

Aber wie wollen Sie konkret gegen sich rivalisierende Banden wie z.B. im Geeren-Schulhaus vorgehen. Wie lange werden Schüler ungestraft mit Waffen auf dem Schulhof herumspazieren?

Duquesne: „Davon weiss ich nichts. Mir ist nie mehr was zu Ohren gekommen. Also muss ich davon ausgehen, dass zur Zeit in unseren Schulhäusern alles in Ordnung ist.“

Themawechsel: Nach den Ferien beginnt ein neues Schuljahr. Viele Erstklässler starten ihre Schulkarriere. Die Klassen-Einteilung ist nicht einfach, löst aber oft Erstaunen bei betroffenen Eltern aus. Nachbarkinder oder Chindsgi-Kameraden kommen nicht in die selbe Klasse. Wie gehen Sie da vor?

Duquesne: „Wir haben ein Reglement, das den betroffenen Eltern an einem Informationsabend erläutert wird. Damit haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Natürlich versuchen wir, bei der Einteilung Rücksicht auf Chindsgi-Kameraden oder die Nähe des Schulwegs zu nehmen. Daneben muss aber auch die Mischung zwischen den Konfessionen, Mädchen und Jungen, Ausländer und Schweizer stimmen.“

Gerade der zuletzt angesprochene Punkt, das Verhältnis zwischen deutsch- und fremdsprachigen Kindern, macht vielen Schweizer Eltern Sorgen. Sie haben Angst, dass ihr Kind in einer Klasse mit zu vielen Fremdsprachigen zu wenig gefördert wird. Wie stehts diesbezüglich in Bassersdorf?

Duquesne: „Ich verstehe diese Angst ein Stück weit. Aber in Bassersdorf ist die Lage noch nicht so dramatisch. Ungefähr 30 Prozent sind bei uns fremdsprachig. Darin inbegriffen sind auch Kinder aus Mischehen, die unter Umständen in der deutschen Sprache auch handicapiert sind. Diese Kinder erhalten bei uns zusätzlich Deutsch Unterricht.“

Stimmt es, dass die definitive Klassen-Einteilung bewusst erst kurz vor den Ferien bekannt gegeben wird, damit das Schulsekretariat nicht von unzufriedenen Eltern gestürmt wird?

Duquesne: (lacht) „Nein, das ist natürlich Quatsch. Wir haben auch unsere Termine. So müssen wir Kündigungen, z.B. von Lehrkräften, berücksichtigen und die definitiven Schülerzahlen abwarten. Konkret mit der Einteilung können wir daher erst ab Mai beginnen. Aber die Entstehung von neuen Quartieren macht die Sache natürlich nicht einfacher.“

Vor einem Monat haben die Schulkinder die ersten Schulnachrichten mit dem Namen „...aus der Schule geplaudert“ nach Hause gebracht. Sind Sie damit zufrieden?

Duquesne: „Soweit ja. Allerdings war das Echo gleich Null. Nun müssen wir halt Erfahrungen sammeln.“

Ich persönlich finde es schade, dass die Schulpflege ein separates Zügli fährt und ihre Infos nicht in den Dorf-Blitz integrieren wollte. Der Grund?

Duquesne: „Unser offizielles Organ ist der Zürcher Unterländer. Wir wollen unsere Mitteilungen nicht doppelt publizieren und dafür im Dorf-Blitz auch noch bezahlen. Aber das heisst ja nicht, dass sich diese Situation nicht mal ändern könnte.“

Die Auflage Ihrer Schulnachrichten beträgt nur 1100 Stück. Ihr Blatt geht demnach nur an Familien mit schulpflichtigen Kindern. Ich bin aber überzeugt, dass sich auch Leute ohne schulpflichtige Kinder für die Schule interessieren. Und wenn es zu Abstimmungen kommt, stimmt auch die komplette Gemeinde ab. Also nicht eine etwas kurzfristige Entscheidung?

Duquesne: „Nein. Für die offiziellen Mitteilungen haben wir den ZU, für die Abstimmungen die Gemeindeversammlung.“

Steckbrief

Name: Duquesne

Vorname: Léa

Geboren: 4.12.1948

Zivilstand: Geschieden, 2 Töchter und 2 Pflegekinder

Hobbies: Tanzen, Lesen, Reisen

Sport

Die Erlösung: Frau in den Armen, dann Duschen und ein kühles Bier

Franz Brunner am Ziel seiner Träume und des Marathons des Sables: Ein einzigartiges Gefühl

Mit den Worten: „Nun sehe ich das lange erwartete Biwak und mobilisiere meine letzten Kräfte“ hatte der Nürensdorfer Gemeindepräsident Franz Brunner den Erlebnis-Bericht seiner Teilnahme beim Marathon des Sables (7 Tage und 230 km zu Fuss quer durch die Wüste) in der letzten Dorf-Blitz-Ausgabe unterbrochen. Lesen Sie nun den letzten Teil seines grossen Abenteuers.

Von Franz Brunner

Bilder: [Zielankunft](#), [im Zelt](#), [Palmen](#), [Dünen](#)

Donnerstag, 13. April:

Endlich im Biwak ...

Im Biwak angekommen folgt das übliche Ritual: Füsse mit dem aus den Bidkons übrig gebliebenen Wasser waschen – neue Blasen ansehen. Ich entdecke eine frische, eiergrosse Blase und beschliesse deshalb wieder einmal das Medical-Tent aufzusuchen. Dort lässt der „Service“ allerdings zu wünschen übrig: Dank meinen leidlichen Französischkenntnissen kann ich mich aber durchsetzen und meine wunden Füsse mit Desinfektionslösung auf einem Gitterrost waschen. Anschliessend humpel ich über Holzbretter voller Sand weiter ins „Heiligtum“ (Medical Tent). Der Arzt schnauzt mich wie ein Verbrecher an und ich muss förmlich um die „Hilfsmittel“ betteln.

Neben mir sitzt ein Franzose. Er geniesst eine vorzügliche Behandlung. Am Schluss der Behandlung muss ich auch noch um eine Kompresse betteln, denn ich habe nur meine Lafschuhe bei mir und keine Plastik-Sandalen. Es scheint, dass es mir allerdings noch gut ergangen ist. Ich höre, wie ein deutscher Läufer vom Arzt abgefertigt wird. Der Doktor macht sich mit seinem Kollegen über den Deutschen lustig, weil dieser kein Französisch versteht. Mich fragt dann der ältere der beiden Ärzte, ob ich aus Genève käme. Auf meine Antwort, nein aus Zürich, meint er: Er hätte Verwandte in Mulhouse, dies sei ja nicht weit von Zürich ...

Anschliessend gehe ich ins Kommunikationszelt um ein e-Mail an einige Freunde zu senden. Ja, da gibt es mitten in der Wüste eine Art Internet-Café – allerdings ohne Surf- und Verpflegungsmöglichkeiten. Die Kommunikation soll später via Satellit erfolgen. Dies bedeutet, e-Mails offline erfassen und auf das Versprechen zählen, dass diese nach der Bezahlung dann auch wirklich gesendet werden. Meines allerdings ist weder beim Dorf-Blitz noch bei Freunden angekommen! Vielleicht hatte es zuviel Sand in den Notebooks oder in der Leitung. Auf alle Fälle funktionieren zwei von den vier zur Verfügung gestellten Notebooks nicht, obwohl die Tastatur mit Plastikfolie abgedeckt war. Der Sand und Staub hat den Weg also tatsächlich auch ins Notebook gefunden!

Freitag, 14. April:

Blase am linken Fuss,
Schmerzen im rechten Knie

Der Marathonstart ist um halb zehn Uhr. Die ersten Kilometer bis etwa zum zehnten kann ich „trotten“ (ganz langsamer Laufschrift, etwa 5 bis 6 km/h). Dann wird es immer härter, obwohl das Terrain an und für sich gut ist – flach und leidlich gute Piste, aber Steine, Steine und nochmals Steine. Es ist wieder sehr heiss. Eric Bonnet holt mich ein und wir marschieren als gute Freunde für den ganzen Rest des Tages zusammen. Wir führen ein sehr interessantes Gespräch. So philosophieren wir über unser Leben, Erfolge und Misserfolge, wichtige Werte für uns und Dinge, die uns Mühe machen und machen.

Denn letzten Kontrollposten (5,5 km vor dem Biwak) erreichen wir mit nur noch acht Minuten Vorsprung auf die Zeitlimite! Wie haben wir Glück gehabt, denn an die von der Organisation gesetzte Zeitlimite haben wir bisher keinen Gedanken verschwendet. Entsprechend hart werden die letzten Kilometer: Zum ganzen Ungemach kommt nun noch das Damoklesschwert Zeit dazu. Eine neue Blase an der linken Fussballer beginnt zu schmerzen. Mein komischer Gang bewirkt, dass kurz darauf mein rechtes Knie ebenfalls zu schmerzen beginnt. Zusätzlich wird es immer dunkler und schliesslich Nacht. Doch die letzten 200 Meter schaffen wir Hand in Hand im Laufschrift. Wir treffen gerade noch rechtzeitig vor Kontrollschluss ein.

Welch ein Gefühl! Nur noch einmal schlafen und nur noch eine Etappe von lediglich 18,5 km zu überstehen. Langsam dämmerts: Ich werde den Marathon des Sables erfolgreich beenden können!

Samstag, 15. April:

Meine Frau und ein kühles Bier

Die „Jallas“, lassen uns schlafen – im Unterschied zu verschiedenen Teilnehmern, die vor lauter Freude kaum schlafen konnten und entsprechend lange laut waren – und auch am Morgen bereits gegen 05.30 Uhr wieder lärmten. Zu allem Überfluss ist mein „Mätteli“ seit zwei Nächten defekt und ich weiss nicht, wie und wohin die Beine und Füsse betten...

Aber das spielt jetzt wirklich keine grosse Rolle mehr. Ich bin überglücklich, den Marathon erfolgreich beenden zu können und bald meine geliebte Esther wieder in die Arme schliessen zu können. Ich hoffe, dass sie auch nicht einen Schritt vor dem ungewaschenen, dreckigen, stinkenden und unrasierten Mann namens Franz Brunner zurücktreten wird. Ich freue mich auf saubere Schuhe und Socken, eine Dusche, ein richtiges Bett und auf das höchste aller Wohlgefühle: ein kühles Bier an einem Tisch trinken zu können...

Doch zuerst gilt es noch 18,5 km zurückzulegen. Ich benötige ungefähr zwanzig Minuten, bis ich einigermaßen vernünftig gehen kann. Sogar traben kann ich nun einige Kilometer, obwohl mein linker Fuss und mein rechtes Knie schmerzen. Ich habe Glück, unter den 50 letztklassierten zu sein. So kann ich bereits um 08.30 Uhr starten. Aber die französischen Organisatoren haben Mühe, die Übersicht zu bewahren, damit wirklich nur die letzten 50 so früh starten.

Die Strecke ist im Unterschied zu den Vortagen abwechslungsreich. Wir kommen bald in bewohnte Gebiete mit wunderschönen Palmengärten und kleinen Feldern. Viele Einheimische und Kinder stehen neugierig entlang des Weges. Je näher wir dem Ziel von „Tagounite“ kommen, desto unverschämter und frecher werden die Kinder: „Donne ma un Dirham, donne ma à boire, donne moi un stylo, donne moi ta bouteille...“ Das geht gar so weit, dass sie versuchen, uns die Trinkflaschen zu entreissen...

Doch was für eine grosse Freude und Erlösung, das Anknüpfen und Ziel des verrückten Marathon des Sables und vor allem meine geliebte Frau Esther zu sehen! Sie schliesst mich in ihre Arme. Wir sind beide überglücklich!

Ausklang:
Nach dem Marathon

Nach einer langen Heimreise mit fünf Stunden warten auf den Anschlussflug in Casablanca und grossem Bahnhof in Genf – „Marathon du Coeur et de l'Espoir“ mit Kamel und Champagner - sind wir wieder zurück in unserem Heimatland. Die Aktion „Marathon du Coeur et de l'Espoir“ wurde von einem unserer Teilnehmer zugunsten von muskelkranken Kindern organisiert. Wir widmeten unseren Erfolg diesen Kindern und sammelten auch Geld für ihre Unterstützung.

Esther, Barbara und ich müssen uns allerdings sputen, um den Zug nach Zürich zu erreichen. Wir geniessen das Menu und den Wein im Speisewagen. Kurz vor Mitternacht sind wir endlich in Birchwil. Ich bin noch derart aufgekratzt und hellwach, dass ich sämtliche Post der vergangenen Woche „verarbeite“ und anschliessend ein Bad nehme. Um halb zwei Uhr am frühen Morgen gehe ich ins Bett und bin um fünf Uhr schon wieder hellwach. Ich beschliesse, statt mich lange im Bett zu wälzen, meine ungezählten e-Mails im „Bürobrieffkasten“ zu lesen. Die nächsten Tage hält die Euphorie an – Esther beklagt sich wohl zu Recht, dass ich nur noch ein Thema kenne: Den unvergesslichen Marathon des Sables und meine Erlebnisse in der Wüste...

Mittlerweile hat der Alltag den Nürensdorfer Gemeindepräsidenten Franz Brunner längst wieder. Und neben Sand und Blasen kann man auch wieder über politische Dinge mit ihm sprechen. Der Dorf-Blitz möchte sich an dieser Stelle für den interessanten Einblick in das „Persönliche Tagebuch eines Teilnehmers des Marathon des Sables“ bedanken, und wir freuen uns bereits auf das nächste verrückte Projekt des sportlichen Politikers.
Die Redaktion

August Ausgabe 2000

Der Flughafen - ein Dauerthema

Bassersdorfs Gemeindepräsident Peter Wegmann nimmt Stellung zu den Vorwürfen, er unternehme zu wenig im Kampf gegen den zunehmenden Fluglärm

Kein Tag vergeht, ohne dass der Flughafen in die Negativschlagzeilen der Presse gerät. Dabei spielen die Immissionen von Lärm und Dreck, aber auch mögliche Gefahrenpotenziale eine Rolle.

Von Peter Wegmann

Die Abstimmung zur Flughafenprivatisierung und die Gemeindeversammlung vom 9. August 2000 haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass Unmut in der Bevölkerung von Bassersdorf vorhanden ist, und dass das Fass zum Teil schon am überlaufen ist. Der Gemeinderat Bassersdorf ist sich dessen bewusst und hat sich im Kampf gegen den Fluglärm schon immer engagiert. Dass öffentliche Demonstrationen und Kundgebungen aber nicht von Behörden durchgeführt werden sollen, hat die letzte Gemeindeversammlung ebenfalls bestätigt.

Der Gemeinderat ist vertreten und engagiert sich am „Runden Tisch“, in der „Task Force Fluglärm“ (TFF) und im „Schutzverband der Bevölkerung um den Flughafen Zürich“ (sbfz). Die aktive Mitarbeit in der TFF wird von einem PR-Berater sowie einem renommierten Umweltjuristen unterstützt.

Die Fülle der gemachten Eingaben ist verwirrend und oft kaum überschaubar. Seit Beginn der Amtsdauer 1998 bis 2002 wurden durch die Gemeinde Bassersdorf allein oder durch die TFF oder den sbfz u.a. folgende Vernehmlassungen oder Beschwerden geführt oder Forderungen an den entsprechenden Stellen deponiert:

- Fluglärmmanagement mit besserer Verteilung der Flugbewegungen. Täglich mehrere flugfreie Zeitfenster.
- Gesetzliche Verankerung des Nachtflugverbotes von 22.00 bis 06.00 Uhr.
- Keine Verlegung von Flugbewegungen nach Dübendorf, hingegen bessere Zusammenarbeit mit den Flughäfen Basel und Genf.
- Lärmmessungen in Bassersdorf. Gesamtlärmkataster zusammen mit Flugplatz Dübendorf. Kein weiteres Anwachsen der Lärm- und Schmutzbelastung in Bassersdorf.
- Verbesserung des Landverkehrs. Zwingende Verkehrsverlagerung auf die Bahn bis 600 km. Bau einer Strassen-Südmfahrung für Bassersdorf.
- Verbot von Landungen zwischen 24.00 und 06.00 Uhr.
- Beschwerde gegen Baukonzession 5. Ausbautappe.
- Beschwerde gegen befristete Änderung des Betriebsreglementes.
- Teilnahme der Gemeinden an den Verhandlungen mit Deutschland.

Ein wichtiges Anliegen der TFF und von uns Bassersdorfern ist die sogenannte gerechte Verteilung des Fluglärms. Die in den Monaten Juni und Juli gemachten Erfahrungen mit der Pistenschliessung haben gezeigt, dass das technisch möglich ist. Obwohl während dieser Zeit dreimal mehr Flüge gegen Süden gestartet sind,

hatte Bassersdorf nur unwesentlich mehr Lärm zu erdulden. Diese Erfahrungen gilt es zu nutzen, wenn im Hinblick auf ein neues Betriebsreglement im Arbeitsausschuss 1 des runden Tisch diskutiert wird. Die notwendige Ausarbeitung eines Staatsvertrages mit Deutschland, das Überflüge über sein Gebiet reduzieren will, macht diese Diskussionen umso dringlicher. Der Gemeinderat wird diese Forderungen zusammen mit der TFF am runden Tisch kompromisslos fordern.

Wir wollen Nachtruhe und kein grösseres Flugaufkommen mehr
Selbst wenn der Fluglärm gerecht (oder besser) verteilt wird, und Südgemeinden entlastet werden können, gilt es zwei Punkte zu beachten, für die ich mich einsetze. Erstens darf am Nachtflugverbot nicht gerüttelt werden. Die für den Herbst 2000 vorgesehene Initiative „NACHT-RUHE“ bietet der Bevölkerung eine Gelegenheit, die Flughafenverantwortlichen in dieser Beziehung unter Druck zu setzen, so dass die Nachtruhe nicht nur in jederzeit veränderlichen Reglementen verankert wird.
Zweitens muss der Gesamtflugverkehr nach oben begrenzt werden. Wenn Zukunftsprognosen immer schon einige Jahre vor dem Zeitlimit überschritten werden, nützt uns die ganze Verteilung des Lärms nichts mehr. Auch der nutzbringende Effekt von leiseren und schadstoffärmeren Flugzeugen wird zunichte gemacht. Es werden dann zu viele Leute mit zuviel Lärm und Dreck belastet. Nur mit einer Plafonierung und entsprechender Verteilung der Flugbewegungen kann gewährleistet werden, dass der Fluglärm in Bassersdorf nicht weiter ansteigt. Die Vorteile, die unser Wohnort zu bieten hat, überwiegen dann.
Für diese Punkte setze ich mich für Bassersdorf mit den Mitteln meines Amtes ein. Damit ich persönlich auch in Zukunft sagen kann: Der Fluglärm stört mich nicht!

Aus dem Dorfe

Statt Chlausmärt in Zukunft „Martini-Märt“ in Nürens Dorf

Obwohl noch Sommerzeit macht sich Ruth Meyer bereits Gedanken über den Chlausmärt

Der über Jahre hinaus durchgeführte und früher sehr beliebte Nürens Dorf Chlausmärt muss künftig infolge zu geringem Interesse entfallen. Anstelle dessen tritt erstmals am 11.11.2000 ein „Martini-Märt“ unter dem Patronat des Frauenvereins Nürens Dorf.

Von Edith Lehmann

Seit 1983 war der Chlausmärt in Nürens Dorf am ersten Samstag im Dezember Tradition. Die Initiatorin und Organisatorin Ruth Meyer ist traurig, dass sie aus dem OK nun plötzlich alleine da steht und schwärmt deshalb gerne von den guten Jahren. «Anfänglich - als fast einziger Chlausmärt in der Region - fand unser Märt natürlich grossen Zulauf.» So sehr, dass die Gemeinde 1988 für die gemeindeeigenen Hobbyanbieter 20 Marktstände finanzierte. Ruth Meyer liess sich für den Chlausmärt immer wieder etwas Neues einfallen. Sie engagierte einen Korber, der dieses alte Handwerk demonstrierte, ein Glasbläser zeigte seine Kunst, Kinder durften Lebkuchenherzen verzieren. Im Schlosskeller konnte man sich dank Bewirtung vom Sportclub bei warmer Suppe und heissem Tee die kalten Glieder aufwärmen.

Während den letzten zwei Jahre nahmen jedoch die Stände und die Besucherzahlen stetig ab. Ein Grund dafür ist sicher der grossaufgezogene Chlausmärt von Bassersdorf und die vielen Chlaus- und Weihnachtsmärkte in der Region, sowie weitere Veranstaltungen im Dezember. „Das hat eine Übersättigung zur Folge,“ weiss Ruth Meyer zu berichten.

Im Gegensatz zum Chlausmärt Bassersdorf, den der Gewerbeverein organisiert und finanziert, muss in Nürens Dorf das OK die Kosten alleine tragen. Pro Standplatz gibt es 35 Franken zu verdienen. Bis vor zwei Jahren war der Märt kostendeckend. «Selbst die schönen Chläuse, die wir selbst bastelten und überall am Strassenrand aufstellten, brachten nicht mehr die nötigen Besucher und Einnahmen», klagt die Organisatorin. «Im Gegenteil, letztes Jahr wurde dem Chlaus in Oberwil der Kopf abgerissen und auch sein Nürens Dorfer Kollege wurde total beschädigt. Unsere letzten 200 Franken im Kässeli gingen daher für die Reparatur der Chläuse drauf. Nun ist die Kasse leer. Das ist ein Grund für einen Neuanfang.»

Trotz allem liess sich Ruth Meyer nicht entmutigen und besprach neue, mögliche Lösungen mit Erika Vogt, Präsidentin des Frauenvereins Nürens Dorf-Breite-Hakab. Die beiden Frauen waren sich einig, dass der Nürens Dorfer Chlausmärt so keine Zukunft mehr hat und durch etwas ähnliches - zu einer anderen Jahreszeit - ersetzt werden sollte. Warum nicht einen Martinimärt?, fragten sie sich. Dieser würde, so meint Ruth Meyer, einen Bezug zum früheren Martinitag herstellen. Jener Tag, an dem die Nürens Dorfer Bauern im 18. Jahrhundert dem Schlossherrn ihre Zinsen - meist in Form von Gänsen, Hühnern, Eiern oder Korn in der Zehntenhausscheune abliefern mussten.



Der Frauenverein Nürens Dorf-Breite-Hakab – seit Beginn mit einem Stand beim Chlausmärt dabei - hat sich bereit erklärt, das Patronat des Martinimärts zu übernehmen. Die Vorstands-Frauen sind glücklich über das Weiterbestehen eines Märtes: „Es ist doch eigentlich egal, ob unter dem Namen «Chlaus» oder «Martini».“ Erika Vogt: «Es wäre schlecht, mit einer solchen Tradition zu brechen. Die Frauen freuten sich auf den Märt, sie nähten, sie bastelten und spendeten den Erlös einer gemeinnützigen Organisation.» Ruth Meyer und Erika Vogt möchten den zukünftigen Martinimärt attraktiv gestalten und arbeiten bereits an verschiedenen Projekten. Da der erste Märt auf den 11.11. - also die Fasnachtseröffnung fällt - versuchen sie auch etwas mit einer Guggenmusik zu arrangieren. Der Sportclub übernimmt auch weiterhin die Bewirtung im Schlosskeller, für die Esther Bosshart verantwortlich zeichnet.

Der Antrag an die Kultur- und Freizeitkommission läuft. Auch diese zeigt sich erfreut über das Weiterbestehen eines Märtes. So dürfte die Bewilligung der Gemeinde sicher nicht aus bleiben. Und wer weiss: Vielleicht wird das neue OK ja gar mit einem finanziellen Zustupf – quasi einem Startgeld – belohnt.

Die beiden emsigen Organisatorinnen würden sich freuen, wenn der künftige Martinimärt auch bei den einstigen Standmietern auf Anklang stossen würde. Sie bitten jedenfalls jetzt schon alle Interessierten, sich möglichst bald über die neue Marktordnung bei Erika Vogt, Präsidentin des Frauenvereins Nürens Dorf (Tel. 836 71 43) zu informieren.

Foto: Ruth Meyer und Erika Vogt vor dem Schloss

Monats-Interview

Dank Ju-Jitsu eine kampfgeübte Gemeinderätin

Edith Lehmann unterhielt sich mit der Nürens Dorfer Gemeinderätin Yvonne Keller

An der Nürens Dorfer 1. Augustfeier hielt Gemeinderätin Yvonne Keller die Festansprache. Dieser Umstand sowie die Tatsache, dass sie das am jüngste Mitglied ist, bewog uns vom Dorf-Blitz, der Nürens Dorfer SVP-Gemeinderätin etwas auf den Zahn zu fühlen.

Sie sind jetzt gut zwei Jahre als Gemeinderätin im Amt. Was waren die Gründe, um sich seinerzeit dieser Wahl zu stellen?

Yvonne Keller: „Ich wurde, für mich überraschend, angefragt. Mich interessierte Politik schon immer und als Vorstandsmitglied der SVP hatte ich bereits einen guten Einblick in unsere Dorfpolitik. Dennoch fand ich, ein Amt

als Gemeinderätin sei schon eine etwas grosse Nummer. Ich befragte verschiedene kompetente Personen über ihre Erfahrungen. Nach reiflicher Überlegung entschied ich mich, den Sprung zu wagen und im Falle einer erfolgreichen Wahl mein Bestes zu geben.“

Was macht eine Gemeinderätin anders als ein Gemeinderat?

Keller: „Eine Frau kann andere Elemente und Impulse als ein Mann einbringen, da sie oft Sachen aus einem andern Blickwinkel betrachtet. Politische Entscheide werden von einer Frau nicht unbedingt anders gefällt. Eher die Art, wie diese umgesetzt werden. Information und auf Anliegen eingehen ist mir ein grosses Bedürfnis.“

Soll auf Gemeinde-, und auch auf Kantonsebene eine Frauenquote festgelegt werden?

Keller: „Nein, gar nicht. Eine Frauenquote würde wohl kontraproduktiv sein. Wichtig ist, dass die richtige Person am richtigen Ort ist.“

60 bis 70 Prozent aller Schweizer Gemeinden haben Schwierigkeiten, öffentliche Ämter zu besetzen. Was denken Sie, warum ist dies in Nürensdorf nicht der Fall?

Keller: „In Nürensdorf stimmt die «Chemie» in allen Behörden und Kommissionen. Das ist ein wichtiger Faktor, um gute Arbeit zu erbringen. Man sollte immer das Gemeinwohl im Auge behalten und aus dem Gesamtanliegen versuchen das Beste zu machen. Das ist einfach gesagt, lässt sich aber sicher viel besser umsetzen, wenn mit- und nicht gegeneinander gearbeitet wird. Behördentätigkeit sollte nicht zu einer Pflichtübung werden.“

Wie ist gross ist Ihr zeitlicher Aufwand für Ihren Posten im Gemeinderat?

Keller: „Schwierig, das genau zu beurteilen. Oft und überall kreisen mir Gedanken durch den Kopf, auch wenn ich mich vielleicht gar nicht mit dem Thema befassen will. Aber ich würde sagen, einen guten Tag pro Woche braucht es schon.“

Warum kommts in Nürensdorf im Gegensatz zu Bassersdorf zu viel weniger Einsprachen, Rekursen und «Skandalchen»?

Keller: „Ein wichtiger Aspekt ist sicher, dass wir uns bemühen, auf die Anliegen der Einwohner einzugehen und eine offene Information betreiben. Die Zusammensetzung der Einwohner ist sicher etwas anders als in Bassersdorf, was auch seinen Teil zum «Frieden» beiträgt. Ich hoffe, dass die gute Lebensqualität und der günstige Steuerfuss uns auch weiterhin vor Einsprachenfluten, Rekursen usw. bewahren werden.“

Wie sehen die Bau-, Erschliessungspläne und Einzonungen der Gemeinde Nürensdorf aus? Kommts bald zu einem ähnlichen Bauboom wie in Bassersdorf?

Keller: „Alle eingezonten Gebiete in der Gemeinde werden bald überbaut sein. Wir müssen unserem Cachet Sorge tragen. Eine grössere Einwohnerzahl bedeutet nicht auch eine grössere Lebensqualität.“

Die Vergabe von Gemeindeaufträgen für Bauten hat beim einheimischen Gewerbe nicht immer eitel Freude ausgelöst. Ist es nicht ein bisschen Tendenz, den billigsten Anbieter zu berücksichtigen, statt die gemeindeeigenen Gewerbler?

Keller: „Es ist richtig, dass mit der neuen kantonalen Submissionsverordnung der Bonus für das einheimische Gewerbe hinfällig geworden ist. Mit dieser neuen Verordnung – die übrigens nicht wir erfunden haben – erhalten alle Anbieter gleich lange Spiesse. Es wird nach Eignungs- und Zuschlagskriterien entschieden. So können z.B. Mängelrügen bei früheren Aufträgen die Eignung eines Unternehmens in Frage stellen. Beim Zuschlag ist das beste Preis-/Leistungsverhältnis Vorschrift. Durch entsprechende Gewichtung bei den Zuschlagskriterien können – bei kleiner Preisdifferenz – auch Firmen honoriert werden, die sich in der Lehrlingsausbildung engagieren. Ich bin überzeugt, dass der diskriminierungsfreie Marktzugang dem Gewerbe neue Chancen bietet.“

Es scheint nicht mehr Mode zu sein, am 1. August von Vaterlandsliebe und –treue zu sprechen. Ihre 1. August-Rede war denn auch SVP-politisch gefärbt. Sie haben aber ausgezeichnet, deutlich und ohne Nervosität gesprochen. Haben Sie dafür einen Rhetorikkurs besucht?

Keller: „Nein. Wenn man mit Überzeugung zu seinen Worten steht und versucht, nicht zu schnell zu sprechen, braucht es diesen offensichtlich nicht. Ich wollte die Zuhörer mit aktuellen Themen und natürlich mit meinem Gedankengut gezielt heranholen und aufzeigen, dass Politik jeden etwas angeht. Wenn ich damit den einen oder anderen zum Nachdenken oder auch nur dazu gebracht habe, sich einer vielleicht etwas anderen Optik nicht ganz zu verschliessen, dann hat sich der Aufwand gelohnt.“

Was freut, was ärgert die Gemeinderätin Keller am meisten?

Keller: „Ich freue mich über Bürger, die sich mit der Gemeinde identifizieren und sich mit der Gemeindepolitik konstruktiv auseinandersetzen. Etwas Mühe bereitet mir der zunehmende Egoismus und wenn gefällte Entscheide nicht akzeptiert werden wollen.“

Nicht nur der Nürensdorfer Gemeindepräsident ist ein grosser Sportler, auch Sie sind sportlich aktiv (siehe Dorf-Blitz 10/99) und üben die bei uns nicht sehr verbreitete Kampfsportart Ju-Jitsu aus. Was veranlasste Sie diese Kampfsportart zu erlernen?

Keller: „Ich durfte vor 15 Jahren eine Ju-Jitsu-Trainingsstunde besuchen und war so begeistert, dass ich spontan Aktivmitglied wurde. Diese Sportart ist vom Aufbau und den Abläufen her ganzheitlich, d.h. Körper und Geist gehen miteinander. Das Rituelle und der Respekt vor dem Partner hat dabei einen grossen Stellenwert. Ju-Jitsu ist eine Selbstverteidigungsart und beinhaltet Elemente von Judo, Karate und Aikido und bringt, über längere Zeit betrieben, ein gutes Körpergefühl. Es benötigt Konzentration und Kraft und es lehrt einem auch einmal etwas «einzustecken».

Aber auch auf dem Vita Parcours von Bassersdorf trifft man mich regelmässig an. Ab und zu treffe ich dort auch ein Bassersdorfer Behördenmitglied...“

Name: Keller
Vorname: Yvonne
Geboren: 5.10.1948
Zivilstand: verh., 3 Kinder (24, 22, 19)
Beruf: Hausfrau, Sekretärin im Geschäft meines Mannes
Hobbies: Ju-Jitsu, Blumen- und Pflanzenpflege, Familie, Bewegung



Spitze Feder

Es hat Tradition: Die offizielle Bundesfeier der Gemeinde Nürensdorf findet in Oberwil statt. Erst am Höhenfeuer, danach im Dröschschopf der wirtenden Knaben. Daran gibts nichts zu rütteln. Auch wenn dies die Nürensdorfer vor Jahren mit einer eigenen Feier versuchten, aber kläglich scheiterten. Dieses Jahr gings am 1. August schon früh los: Bereits um 20.30 Uhr - noch bei Tageslicht und herrlicher Fernsicht - begann nach einleitenden Worten von Hans Burkhardt die Nürensdorfer SVP-Gemeinderätin Yvonne Keller mit ihrer Festansprache. In ihrer Rede vor enttäuschend wenig Publikum - vielleicht 150 der knapp 4500 Nürensdorfer fanden den Weg zum Oberwiler Feuer - schnitt Keller diverse politische Themen von nationaler Tragweite an. Zugegeben: Eine 1.-August-Ansprache ist keine einfache Aufgabe. Und Yvonne Keller hat sie nicht schlecht gelöst. Trotzdem wählte ich mich eher an einer SVP-Wahlveranstaltung als an einer Bundesfeier.

Nach der Intonierung der Nationalhymne durch den Musikverein Bassersdorf und die Jugendmusik Bassersdorf/Nürensdorf - dank verteiltem Textblatt wurde gar vereinzelt mitgesungen - wurde der Holzstoss entzündet. Und nun zeigte sich der Vorteil der ausführlichen Ansprache: Zehn Minuten nach dem in Brand setzen des Feuers setzte endlich die ersehnte Dämmerung ein. Nun konnten Lampions und Feuerwerk gezündet werden.

Eine Frage brennt mir aber auf der Zunge: Sollte nächstes Jahr mit dem offiziellen Akt nicht eine halbe Stunde später begonnen und die Ansprache dafür etwas kürzer gestaltet werden? Dann könnte das Feuer nämlich bei Dunkelheit entfacht werden.

Kappeler hatte keine Chance ...

... aber er gibt sich noch lange nicht geschlagen!

Wie zu erwarten war, hatte die Kappeler-Initiative – ein 120'000-Franken-Kredit zur Durchführung einer öffentlichen Demonstration - an der eigens einberufenen Bassersdorfer Gemeindeversammlung vom 9. August keine Chance. Es wurde sachlich argumentiert, da und dort kam auch der Vorwurf an die Adresse der Exekutive, wonach die offizielle Stimme Bassersdorfs zum Thema Flughafen zu wenig vernommen werde (siehe dazu den Artikel von Gemeindepräsident Peter Wegmann auf Seite 1). Nach einer Stunde wurde die Diskussion unter den über 100 interessierten Stimmberechtigten auf einen entsprechenden Antrag abgebrochen. Es kam schliesslich zur lange erwarteten Abstimmung, bei der die Kappeler-Initiative mit grossem Mehr gegen einzelne Ja-Stimmen deutlich unterlag.

Trotzdem gibt sich der Bassersdorfer Oppositionspolitiker noch lange nicht geschlagen. Im Gegenteil: Wie der „Zürcher Unterländer“ (ZU) vergangene Woche zu berichten wusste, hat Kappeler sofort mit einer Zweifach-Initiative nachgedoppelt. Die erste verlangt eine Änderung der Gemeindeordnung, mit der in der Verwaltung eine Abteilung „Umwelt und Bevölkerungsschutz betreffend den land- und luftseitigen Verkehrs des Flughafens Zürich“ mit einem Gemeinderat aus der Gesundheits- und Umweltbehörde als Vorstand geschaffen werden soll. Mit der zweiten Initiative will Kappeler dieser Abteilung jährlich 25'000 Franken zur Verfügung stellen, um jene Ziele zu erreichen, die er ebenfalls bereits formuliert hat: Nämlich die Limitierung der Flugbewegungen auf etwa 250'000 pro Jahr, die Verteilung der Abflüge bei Starts Richtung Süden nach links, rechts und geradeaus sowie

die „Umfahrung von Bassersdorf für den landseitigen Verkehr vom und zum Flughafen, inklusive die Abtretung der Dorfstrasse vom Staat in das Eigentum der Gemeinde“. Gegenüber dem ZU begründete Kappeler sein Wirken mit den Worten: „Damit die leidige Sache auf keinen Fall einschläft.“
Raoul Schwinnen

Circolino Pipistrello, der etwas andere Zirkus

Sinnvolle Projektwoche während den Ferien für Bassersdorfer Kinder

Ein Zirkusprogramm nach eigenen Wünschen zusammenstellen, Vorstellungen, Fähigkeiten und auch vor Publikum aufführen, bedeutet für viele Kinder ein in Erfüllung gegangener Traum. Organisiert durch das Elternforum Bassersdorf, gestaltete der Circolino Pipistrello mit den Kindern eine Zirkus-Vorführung.

Von Edith Lehmann

Bevor der Vorhang am Samstag für das Publikum eröffnet werden kann, musste fleissig geübt werden. Im kühlen Schatten der Bäume der heissen, letzten Ferienwoche haben sich auf der Mösliwiese viele Grüppchen gebildet. Die Kinder besprechen mit dem Leiter ihre Zirkusnummer. Hier dressieren der Dompteur und die Dompteuse Löwen, Leoparden und fauchende Tiger. Die Jongleure üben mit Bällen und Ringen und der Einradfahrer hat noch ein bisschen Mühe, seine Balance zu finden. Die Fledermäuse und die glitzernden Seiltänzer sind fast schon sattelfest. Die Clowns mit ihren roten Nasen haben sichtlich Spass an ihrem selbst gewählten Thema „Taschendieb“. Auch das „Fässlilaufen“ will noch geübt sein. Die Schlangenmenschennummer und die der Akrobaten werden sicher erfolgreich. Die Zauberer versuchen ihre Zaubertricks. Aber es braucht noch einiges, bis wirklich alles bühnenreif ist.



Doch die 107 Kinder (vom Kindergarten bis zur 6. Primarklasse) schaffen es! Am Samstagmittag um 15 Uhr sind sie in ihren schillernden, farbigen Kostümen und schön geschminkt für ihre Aufführung bereit. Die Musik erschallt im Zirkuszelt und die erwartungsfrohen Eltern werden belohnt für das lange Anstehen in der brütenden Hitze.

Die charmante Begrüssung durch Madame Pipistrella Mozzarella, ihrer Cousine, dem Nummerngirl und Mister Picasso erntet bereits Applaus. Nach Beginn der seiltanzenden Girls und Fledermäuse folgt die rassige Show der Zauberer, Jongleure, Raubtiere, Fakire, Degenschlucker und „Fässliläuferinnen“. Die Clowns erheitern das Publikum, die glitzernden Stars am Trapez wollen hoch hinauf. Das heisse Spiel mit Feuer und der Feuerschlucker beeindrucken. Die beweglichen Schlangen mit ihren Bodenübungen beschliessen das Programm, das stets von der Schüler Big-Band begleitet wurde. Der Riesenapplaus der Zuschauer war der Dank an die Kinder, die in kurzer Zeit ein bravouröses Zirkusprogramm auf die Beine stellten.



Was steckt hinter dem Circolino Pipistrello?

Der Circolino Pipistrello ist ein Mit-Spiel-Zirkus für Laien, die gerne während einer Woche Zirkusluft schnuppern. Dieses Jahr führt das Zirkus-Team 21 Animationswochen durch und gestaltet für Kinder und Jugendliche kunterbunte Projektwochen. Für jede Zirkusdisziplin steht ein Leiter beratend zur Verfügung und gemeinsam wird ein traditionelles Zirkusprogramm zusammengestellt.

Bassersdorf war einer der ersten Orte, das den Circolino Pipistrello seinerzeit engagierte. Dank guten Erfahrungen ist der Circolino alle drei Jahre hier zu Gast. Mit Unterstützung der Schulgemeinde, der Politischen Gemeinde, der Pro Juventute und vielen Gewerblern bringt das Elternforum jeweils die nötigen 14'000 Franken zusammen. Jedes Kind muss dann selbst noch 50 Franken beisteuern.

Pipistrello bietet aber mit seinen 15 erwachsenen Akteuren, meist Sozialarbeiter die hauptsächlich aus pädagogischen oder handwerklichen Berufen stammen, selbst auch ein Zirkus-Theater-Programm. Ihre diesjährige Aufführung



«ratzfatz» am Donnerstag- und Freitagabend bringt Musik, lustige Einfälle, Klamauk, Absurdes und Akrobatik auf die Bühne. Die Nummer an den beiden Strickleitern ist beachtlich. Der absolute Höhepunkt sind die wirkungsvollen und spiritistisch anmutenden Tänze mit dem Feuer. Beim jungen Publikum kommen der Stelzenmann und die Clowns mit ihren rasselnden Gewändern gut an. Die strickende Lady, vor der Show marionettenhaft auf der Bühne stehend, ist auch am Schluss des Programms wieder mit ihrem Strickzeug da. Mit einem rassigen Musikstück verabschiedet sich das ganze Team. Übrigens: Sponsoren sind beim Circolino Pipistrello immer willkommen (Tel. 052/383 15 91 oder Tel. 079/357 88 47)



Politik

Bassersdorf braucht zwei weitere Polizisten

An der nächsten Gemeindeversammlung gehts um die „Erweiterung der Gemeindepolizei“

Die dauernd zunehmende Kriminalität, die vermehrte Bereitschaft zu Gewalttaten sowie die schleichende Verbreitung einer immer respektloseren Einstellung gegenüber Einrichtungen und Gesetzen machen es den verantwortlichen Behörden immer schwerer und der Bevölkerung Sorgen. Unsere Sicherheit – bisher eine unserer Stärken in der Schweiz - ist gefährdet und droht zu schwinden.

Von Franz Zemp
GR und Polizeivorstand

Damit die weitere Ausbreitung dieser Gefahr durch unsere Ordnungskräfte gestoppt werden kann, und der Schutz unserer Bevölkerung durch frühzeitige Prävention gesichert wird, braucht es deshalb genügend Polizei. Eine Gemeindepolizei, die fähig und im Stande ist, diese Aufgabe wahrzunehmen und damit dem Bürger wieder seine gewohnte Sicherheit zurückzugeben.

Die Kantonspolizei Zürich (Kapo) ist heute kaum mehr in der Lage, die von der Bevölkerung geforderte sichtbare Polizeipräsenz sowie die Übernahme der verschiedenen ortspolizeilichen Aufgaben zu gewährleisten. Grund: Massiver Spardruck und Restrukturierungsmaßnahmen, die zu einer allgemeinen Bestandesreduktion führten. Die Kapo präsentiert sich beinahe nur noch als reine Interventions-Polizei, was aber absolut nicht mehr genügt. Die Gemeinden dagegen werden heute vermehrt in die Pflicht genommen, die polizeilichen Aufgaben in der

Gemeinde gemäss Paragraph 74 des Gemeindegesetzes vollständig selber auszuführen. Diese sind sehr umfassend und beinhalten Aufgaben in den Bereichen Sicherheit, Verkehr, Verwaltung und allgemeine Bekämpfung der Kriminalität. Zudem ist der Gemeindepolizist der Kontaktbeamte für die Bevölkerung wie auch für die verschiedenen Behördenstellen innerhalb der Gemeindeverwaltung.

Die ortspolizeilichen Arbeiten in der Gemeinde Bassersdorf müssen zur Zeit allein durch einen einzigen Polizisten wahrgenommen werden. Dies ist zu wenig und entspricht auch nicht den Empfehlungen der Polizeidirektion des Kantons Zürich. Diese verlangt nämlich pro 2500 Einwohner eine Polizeistelle. Im Kanton Tessin wird beispielsweise gar pro 600 Einwohner eine Stelle durch die Regierung gefordert.

Aufgrund des hohen Arbeitsvolumens reduzieren sich die Arbeiten der Gemeindepolizei Bassersdorf zur Zeit leider mehrheitlich nur noch auf Administrativarbeiten. Aufgaben im Aussendienst können dagegen kaum mehr erledigt werden. Zudem sind die verlangten Einsätze aus Sicherheitsgründen für nur einen Beatmen oft kaum mehr zumutbar.

Die Gemeinde Bassersdorf möchte nun mit der Erweiterung der Gemeindepolizei um zwei zusätzliche Polizisten oder Polizistinnen ihre Verantwortung wahrnehmen. Damit könnte man im Bereich der Sicherheit aktiver auftreten und die präventiven Massnahmen wiederum stärken. Die Bevölkerung soll spüren, dass sie mit einer präsenten Kommunalpolizei auch einen verbesserten Schutz erhält.

Ebenso wichtig ist auch eine wesentlich verbesserte ortspolizeiliche Aufgabenerledigung. Dabei wird vor allem auf den qualitativen Nutzen hingewiesen. Angesprochen sind da vor allem eine effizientere Arbeitserledigung, präventive Polizeipräsenz im Dorf, erweiterte und verbesserte Kontrollen des fahrenden und ruhenden Verkehrs, sowie punktuelle Einsätze an neuralgischen Orten.

Die Arbeiten der Gemeindepolizei sollen zudem eine bürgernahe Dienstleistung bedeuten. Gemeint sind dabei Publikumskontakte ausser Haus, ausgedehnter Telefondienst und damit automatisch verbunden auch bessere Beratungen und Auskünfte für Bürgerinnen und Bürger unseres Dorfes. Die Gemeindepolizei soll sich in einer Kombination von Prävention, Intervention und wo nötig auch Repression bewegen. Der verwaltungspolizeiliche Innendienst ist so gering wie möglich zu gestalten. Die Effizienz kann durch bessere Verteilung gesteigert werden. Die dadurch frei werdenden Kapazitäten sind vermehrt in die Sicherheitspolizei zu investieren.

An der kommenden Bassersdorfer Gemeindeversammlung vom 20. September 2000 hoffen der Gemeinderat, die Sicherheitskommission sowie alle anderen Betroffenen, welche mit der Gemeindepolizei zusammenarbeiten auf eine positive Unterstützung durch die Stimmberechtigten unserer Gemeinde. Nicht zuletzt zur Erhöhung der Sicherheit unseres Dorfes.

Nebst den ausführlichen Erläuterungen im Bericht zum Antrag, die in der Abstimmungsbroschüre aufgeführt sind, steht die Wehrabteilung der Gemeinde selbstverständlich gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung.

September 2000

Thema des Monats: Chilbi und Flohmärt in Nürensdorf

Die „Nüeri-Chilbi“ vom 2.-4. September kündigt die beginnende Herbstsaison an

Mit blauem Himmel ob Nürensdorf aber bedrohlich schwarzen Wolken ringsherum zeigte sich Petrus den Nürensdorfern einigermassen gnädig. Nur: Kalt war es schon. Nichts desto trotz liessen sich aber viele Nürensdorfer nicht davon abhalten, der Chilbi ihre Aufwartung zu machen.

Von Edith Lehmann

Schon am Samstagmorgen herrscht reger Betrieb auf dem Chilbigelände. Tische, Bänke und Marktstände werden aufgestellt und eingerichtet. Gerade warm ist es nicht, doch der starke Wind vertreibt wenigstens den Regen und ab und zu guckt die Sonne hervor. Die Kinder, die das erstmal einen Flohmärt aufziehen, sitzen frierend am Boden auf der Decke, auf der sie ihre Spielsachen feilhalten.

Drei allerliebste Puppen liegen hier, die ein Bub für seine Schwester, die, weil sie froh nicht mehr anwesend ist, verkaufen will. Auf meine Frage, ob sie denn diese Bäbis wirklich hergeben wolle, bejahte er. Sie sei 9-jährig und spiele nicht mehr damit. Erstaunlich, wie leicht sich all die Kinder von ihren Spielsachen trennen können!

Der Herbst kommt

Chilbi und Herbstbeginn gehen miteinander. Schon werden bunte Kürbisse und Halloweenfiguren angeboten. Der Gemüsestand mit dem frischen Gemüse, der typische Mässtand mit den Mässbrocken und die frischen Brote ziehen viele Kunden an. Nicht fehlen an einer Chilbi darf die obligate Rösslireitschule, auf der Kinder immer wieder gerne mitreiten. Doch es gibt noch etwas anderes zum mitreiten. Als ganz spezielle Attraktion bietet der Töffclub Nürensdorf eine Fahrt im Seitenwagen für einen Franken an. Wer nur ein bisschen von den Töffs



fasziniert ist, muss das ausprobieren. Der Motor des schwarzen Moto Guzzi dröhnt und los geht's. Automatisch liege ich in die Kurven und die rassige Fahrerin chauffiert mich bei einer tollen Fahrt nach Bassersdorf und zurück zum Chilbigelände zurück.

Die Frühaufsteher am Sonntagmorgen waren die «Flohmarktler», die mit ihren Antiquitäten, Kuriositäten und alten Haushaltgegenständen die Hinterdorfstrasse bevölkerten. Eine historische Postkarte von Birchwil anno 1908 war sage und schreibe für 20 Rappen zu haben. Die Flohmarktstände hatten ihre Premiere an der Chilbi, und laut Aussage der Organisatorinnen war der Verkaufserfolg beachtlich.

Mit dem Lied «Sonntag ist's» eröffnete um 11.00 Uhr der Männerchor den Chilbi-Gottesdienst, der kurzfristig infolge der unsicheren Witterung ins Dynamo disloziert wurde. Das Bedürfnis, an der Chilbi auch eine besinnliche Stunde zu verbringen, war gross. Das Gottesdienstthema von Herrn Pfarrer Steiner lautete: «Für eine gute Sache reibe ich mich auf». Gegen 15.00 Uhr zieht es die Chilbi-Besucher auf den Hauptplatz. Grund: die «New Harlem-Ramblers». Und bald dringt der unerhört schöne Dixilandjazz durch die Hinterdorfstrasse. Mit «It's wonderful, it's marvellous» singt sich die Jazz Lady Lea Bischof in die Herzen der Zuhörer. Das Publikum sitzt mit teilweise aufgespannten Regenschirmen und nimmt den unvergleichlichen Sound in sich auf.

Für jedermann gibt's etwas

Für jeden gibt's etwas an der Nüeri-Chilbi. Klein ist zwar, aber vielfältig. Mutige können sich beim Baumstammklettern messen, in die Schiffschaukel steigen oder beim Schiessen ihre Genauigkeit prüfen. Doch nicht nur dem Spieltrieb wird Genüge getan, für die «Denker» gibts ein eigenes Zelt mit einer Reihe von Schachbrettern.

Nicht zuletzt bietet natürlich die Chilbi auch in kulinarischer Hinsicht wiederum allerlei. Dem Duft der feinschmeckenden Savelats und Bratwürste und der feinen Crêpes können viele nicht widerstehen. All die „Beizlis“ sind gut besucht. Heissbegehrt ist jedes Jahr das feine Chnolibrot des Frauenvereins Oberwil-Birchwil. Der Frauenverein Hakab-Breite-Nürens Dorf bietet selbstgebackenen Kuchen und für die Kinder die beliebte Päcklifischete an. Neu dieses Jahr hat der Frauenverein im reformierten Pfarrhaussaal ein Chasperlietheater inszeniert. Der Chasperli zieht natürlich - wie immer - all die Kleinen in seinen Bann. Auch der Chilbimontag lockte nochmals viele Besucher an, und am Dienstag war die Hinterdorfstrasse bereits wieder reingefegt und nichts erinnerte mehr an die tolle Nürens Dorf-Chilbi.

[Zurück zum Archiv](#) oder [zu den aktuellen Artikel](#)



Politik: Umstrittener Gemeindeflandverkauf in Birchwil

Informationsabend des Gemeinderates Nürens Dorf zur Petition «Landverkauf in Birchwil»

«Der Gemeinderat beabsichtigt, das Grundstück im Quartierplangebiet Halden-Weid, Birchwil (Kernzone B) im Ausmass von 2'464 m² zu veräussern. Ein öffentliches Bedürfnis hiefür ist auch in Zukunft nicht abzusehen. Mit dem Erlös können andere Investitionen finanziert, bzw. ein im Januar 2001 fällig werdendes Darlehen zurückbezahlt werden.» So lautete die Gemeindeflandteilung vom 30. Juni 2000 im Dorf-Blitz.

Von Edith Lehmann

Dass der Gemeinderat das einzige baulich nutzbare Land der Politischen Gemeinde im Ortsteil Birchwil-Oberwil verkaufen will, wird von vielen Einwohnern nicht begrüsst. Darum folgten sie so zahlreich der Einladung des Gemeinderates zum Informationsabend - sehr zur Freude des Gemeindepräsidenten Franz Brunner aber auch des Petitionärs Paul Altorfer.

Paul Altorfer, der mit seiner Umfrage 240 Einwohner von Birchwil, Oberwil und Breitenloo für seine Petition gewinnen konnte, schildert die Gründe für eine Ablehnung des Grundstückverkaufs unterhalb der alten Milchhütte von Birchwil:

- Die öffentliche Hand hat eine langfristige Landpolitik zu betreiben und im Sinne einer vernünftigen Entwicklungsplanung sollte besonders Land im Dorfkern zuletzt verkauft werden.
- Längerfristige Bedürfnisse für ein Dorfzentrum mit Läden, Praxen, Mietwohnungen für ältere und jüngere Einheimische sollten z.B. im Rahmen einer Genossenschaft nicht ohne jegliche Bedarfsabklärung zum voraus verneint werden.
- Die Begründung des Verkaufs zur Rückzahlung eines im Januar 2001 fällig werdenden Darlehens ist grotesk und kann deshalb nicht ernst genommen werden.

Zur Vorgeschichte: 1988 erwarb der Gemeinderat das Land unterhalb der Milchhütte im Abtausch gegen Landwirtschaftsland. Er wollte für Jung und Alt gute Voraussetzungen und eventuell zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen eines allgemeinen Wohnungsbaues selber Wohnraum schaffen. Das Land sei nicht zum späteren Wiederverkauf bestimmt. Es könnte ein echter Beitrag für eine soziale Durchmischung der Bevölkerungsschicht erbracht werden. Die Vision, dort ein Zentrum mit Café und Läden zu erstellen, begeisterte viele. Auch die RPK versprach damals eine optimale Nutzung, was sie später allerdings widerrief.

Gemeindepräsident Franz Brunner erörtert die Situation. An einer Klausurtagung des Nürensdorfer Gemeinderates über eine Verwendung dieses Landstücks kam man zur Überzeugung, dass die Realisierung von Läden, Restaurants, Alterswohnungen nicht Gemeindeaufgabe ist, da solche Anlagen schwer zu bewirtschaften sind. Falls eine solche Infrastruktur aufgebaut werden soll, müsse sie zentral in Nürensdorf gelegen sein. Deshalb fiel der Entschluss, das Land zu verkaufen. Soll die Gemeinde Land horten, wenn sie keine Verwendung dafür hat? Mit dem Verkaufspreis von 1,5 bis 1,6 Millionen Franken könnte ein Steuerprozent gesichert werden. Den Anstoss gaben die Erben Schmid, die das benachbarte Grundstück verkaufen wollen. Sinnvoll ist es, diese beiden Grundstücke miteinander zu veräussern, da der Quartierplan eine gemeinsame Unterniveaugarage vorschreibt. Käufer wären bereits vorhanden. Doch der Verkauf des gemeindeeigenen Grundstückes bedarf der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung. Entgegen ersten Annahmen kann dieses Geschäft bereits an der nächsten Gemeindeversammlung vom 28. November behandelt werden.

Auf die Frage, «was geschieht wenn die Gemeindeversammlung Nein zum Kauf sagt», meint Brunner, «die Politische Gemeinde wird wahrscheinlich das anschliessende Land der Erben Schmid kaufen.»

Von den Petitionären wird allgemein bedauert, dass die Einwohner nicht frühzeitig über den Landverkauf informiert wurden. „Es macht keinen Sinn, das Land zu verkaufen um Schulden zurückzuzahlen“, sind sie der Meinung. Altorfer stellt Vergleiche von andern Gemeinden an, die den Bewohnern, besonders den älteren, Dienstleistungen anbieten, deren soziales Wohl planen, Wohnbauförderung betreiben und Land als langfristige Landreserven kaufen. Lindau z.B. baute Alterswohnungen ohne Betreuung.

«Alterswohnungen» wird verschieden interpretiert

Max Morf, der damals beim Quartierplanverfahren im Gemeinderat sass, vermisst ein Altersleitbild und eine gründliche Abklärung. Daher mache jetzt ein Landverkauf wenig Sinn. Er schlägt vor, günstige 2 1/2 –Zimmer-Wohnungen zu erstellen. Brunner erklärt, dass ein von der Gemeinde realisierter Wohnungsbau nicht günstiger käme. Zudem sei eine Finanzierung von Alterswohnungen und die dazugehörige Infrastruktur keine Gemeindeaufgabe. Eine Möglichkeit wäre, das Land einer Genossenschaft zu verkaufen, die diese Pflicht übernimmt. Mit Bassersdorf seien die Bedürfnisse für Alters- und Pflegeheim abgedeckt.

Unter «Alterswohnungen» versteht der Birchwiler Paul Altorfer aber kleine Wohnungen für ältere, noch gesunde Paare oder Alleingebliedene, die gerne in ihrem Dorfteil bleiben möchten, aber der Unterhalt von Haus und Garten zu viel wird. „Leider bestehen in unserem Dorfteil keine solchen Möglichkeiten,“ bedauert Altorfer. „Es muss sich ja nicht alles nur auf Nürensdorf konzentrieren. Ein kleines Zentrum wäre auch hier wünschenswert“, meint er weiter und fügt scherzend an, «der Bus könnte sicher einen kleinen Umweg in Kauf nehmen». Brunner entgegnet amüsiert: «der Bus macht jetzt schon eine Slalomfahrt!»

Die Befürworter möchten die Gelegenheit eines Landverkaufes jetzt nutzen um nicht in einigen Jahren wieder dieselben Diskussionen zu haben, und vor allem auch, weil sich die Gemeinde nebst der üblichen Erschliessung an der Tiefgarage mit 600'000 Fr. beteiligen müsste. «Jetzt muss der Verkauf realisiert werden», sagen sie. Die Gegner erachten das als kurzfristig und machen einen neuen Vorschlag: Das Grundstück von den Erben Schmid ohne die Unterniveaugarage bebauen zu lassen und die Garagenplätze später zu realisieren. Doch diese Variante ist laut Brunner aus bautechnischen Gründen nicht zu realisieren. Ein Vorschlag geht auch dahin, die Garagenplätze wohl durch die Gemeinde zu realisieren und sie anschliessend zu vermieten.

Paul Altorfer appelliert ein letztes Mal, das Land nicht einfach aus der Hand zu geben und gut zu überlegen, bevor ein Mammutprogramm gestartet werde. Er hofft auf eine Lösung, die möglichst vielen gut gefällt. Brunner und Altorfer geben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Nürensdorfer Bevölkerung am 28. November der Gemeindeversammlung möglichst zahlreich beiwohnen werde.

Arbeitsgruppe formiert

Die Nürensdorfer Gemeinderätin Susan Porchet erläutert, dass eine Arbeitsgruppe - formiert aus Mitgliedern des Frauenvereins, der Kirche und weiteren Interessierten - die Infrastrukturbedürfnisse untersuchen und definieren werde. Themen wie: Dorfzentrum, Spitex, Tagesschulen, Alterswohnungen werden diskutiert. Um eine Verbindung zwischen Jung und Alt zu erwirken, seien generationenübergreifende Arbeitsgruppen nötiger denn je. Sie lädt alle ein, mitzuwirken und mitzuplanen. Weitere Interessierte sind gebeten, sich bei Frau Porchet oder beim Gemeindepräsidenten zu melden. Im nächsten Dorf-Blitz vom 27. Oktober wird Frau Porchet über diese Arbeitsgruppe informieren.

Politik: Lehrer üben den Aufstand

Das Mass ist voll - auch Nürensdorfer Pädagogen legen ihre Arbeit nieder

Gegen 6000 Lehrer haben am Freitag, 15. September im Kanton Zürich ihre Arbeit für eine Stunde niedergelegt, um gegen die ständige Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen zu protestieren. Auch in der Gemeinde Nürensdorf blieben die Lehrer von 10.15 Uhr bis 11 Uhr ihren Klassenzimmern fern. Alle Schüler wurden während dieser Zeit beschäftigt und beaufsichtigt.

von Lotti Mächler

Die Lehrer protestieren. Der Berufsstand mit den viel beneideten Ferien und den vermeintlich wenigen Pflichtstunden steigt auf die Barrikaden. Was ist denn hier passiert? Was meinen betroffene Eltern und Kinder zu dem Protest der Lehrer?

Verständnis herrscht vor

Das Bild ist gemischt. Die meisten angefragten Eltern haben Verständnis für die Anliegen der Lehrer. Gleichzeitig beurteilen sie die Verhältnisse in der Gemeinde Nürensdorf als nahezu ideal und verstehen deshalb die Aktion der Lehrer vielmehr als Solidaritätskundgebung. Andere Eltern sind unsicher und wissen nicht recht, was ein Lehrer ausser Schule geben noch für Verpflichtungen hat. Einige wenige Befragte zeigen sich befremdet über die Forderungen und die gesamte Aktion. Die Nürensdorfer Schulkinder dagegen vertreten eine fast einheitliche Meinung: Für sie ist das Thema bereits erledigt. Eigentlich weiss man schon gar nicht mehr recht, um was es eigentlich ging.

Lehrer immer mehr unter Druck

Aus einem Informationsschreiben der Lehrer an die Eltern geht hervor, dass sich die Protestaktion in erster Linie an die Adresse der Zürcher Regierung und nicht etwa an die Schulpflege und Schulgemeinde Nürensdorf richtete. Mit ihnen pflege man nämlich ein gutes Verhältnis. Mit der Aktion wollen die Lehrer unmissverständlich klarmachen, dass es so nicht mehr weitergehen kann und dringend etwas unternommen werden muss. Die zeitliche Belastung der Lehrer ist in den letzten Jahren massiv gestiegen.

Arbeit verweigern - das richtige Mittel?

Grössere Klassen, die Umsetzung und Einführung der Schulreformen, vermehrte erzieherische Aufgaben und vieles andere mehr zerrt an den Kräften der Pädagogen. Das sagt auch Monica Merki, die Präsidentin der Schulpflege Nürensdorf. Jetzt, wo sie den Schulbetrieb kenne, wisse sie um die enorme Belastung der Lehrer. Für sie sind denn auch viele Forderungen verständlich wie z.B. jene nach Reduzierung des Pflichtpensums, nach gleichbleibender Altersentlastung und nach kleineren Klassen. Ob die Arbeitsniederlegung das geeignete Mittel zum richtigen Zeitpunkt sei - darüber lasse sich streiten. Aus diversen Gesprächen habe sie jedoch feststellen müssen, dass die Protestaktion aus einer Hilflosigkeit heraus geboren wurde und sich unter den Lehrern eine gewisse Ohnmacht über die Missstände breit gemacht habe.

Kritische Stimme

Der ehemalige Schulpräsident aus Birchwil ist sowohl mit dem Vorgehen Ernst Buschors als auch mit jenem der Lehrer nicht einverstanden. Zwar hat er für einen Teil der Forderungen Verständnis - eine Arbeitsniederlegung verurteilt er jedoch. Seiner Meinung nach würden hier die Falschen bestraft - in diesem Fall Kinder und Eltern. Das Thema sei ein politisches und müsse deshalb zusammen mit der Zürcher Regierung gelöst werden. Bleibt im Interesse aller, insbesondere aber unserer Kinder zu hoffen, dass sich der Arbeitsfriede bald wieder einstellen und eine zufriedenstellende Lösung gefunden wird. Wenn's geht - ganz unbürokratisch schnell!

Forderungen der Lehrer:

- Einheitliche Pensen auf der Oberstufe (28 Lektionen pro Woche)
- Mittelfristig eine Reduktion auf 26 Stunden pro Woche
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Klassengrösse, Löhne, Entlastung von Zusatzaufgaben)

Bassersdorfer Lehrer streikten nicht

Die Bassersdorfer Lehrer sind dem Aufruf des Zürcher Lehrervereins nach einem einstündigen Streik nicht gefolgt, obwohl sie den Forderungskatalog unterstützen. Sie wollen nach Aussage der Schulpräsidentin Lea Duquesne den Zwist nicht auf dem Buckel der Kinder austragen. Aus Sicht der Bassersdorfer Lehrer sei es zur Zeit das falsche Mittel. Die Primarlehrer haben deshalb ihre Forderungen den betroffenen Eltern schriftlich mitgeteilt, die Oberstufenlehrer ein entsprechendes Schreiben an die zuständige Zürcher Regierung verfasst. L. M.

Spitze Feder

Für viele mag seltsam anmuten: Nach den überarbeiteten Assistenzärzten, die Wochenpensen von bis zu 80 Stunden absolvieren, streikten nun - vor genau zwei Wochen - die Lehrer. Ausgerechnet jenes Personal mit 13 Wochen Ferien im Jahr und knapp 30 Schulstunden pro Woche. Sie fordern bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne, keine zusätzlichen Belastungen und mittelfristig eine Reduktion der Unterrichtspensen auf 26 Lektionen pro Woche.

Folgende Frage sei erlaubt: Wo kämen wir hin, wenn jeder Angestellte - mit notabene 4 Wochen Ferien und 42 bis 44 Stunden-Woche - wegen stärkerem Leistungsdruck in Streik treten würde? Zudem musste nicht nur die Lehrerschaft in den vergangenen Jahren auf Lohnerhöhungen verzichten.

Ich weiss, dass an unseren Schulen nicht alles zum besten gestellt ist. Aber muss dies mit einem Streik kundgetan werden? Besonnener als die kämpferische Reaktion der Nürensdorfer Seklehrer und ihrer meisten Zürcher Kollegen zeigte sich die Bassersdorfer Lehrerschaft. Sie verzichtete auf einen Protestkonvent und legte den Unterricht nicht nieder. Informierte aber die Öffentlichkeit mit einem Flugblatt über ihre Anliegen.

Der in meinen Augen deutlich sympathischere Weg, um auf akute Probleme hinzuweisen. Und ich werde das Gefühl nicht los, dass die hemdsärmelig und unüberlegt wirkende Hauruck-Streikaktion dem Ansehen der Lehrer eher geschadet denn genützt hat.

Aus dem Dorfe: Glückliche Wende im Bassersdorfer Liegenschaftenskandal

Jetzt darf an der Birchwilerstrasse gebaut werden

Sie erinnern sich: Der Verkauf der Bassersdorfer Liegenschaften Birchwilerstrasse 5 bis 9 an die Meistbietenden bzw. an die Eheleute Grieder, gab einiges zu reden (es stand im Dorf-Blitz). Nun scheint sich alles in Minne aufgelöst zu haben. Ende Jahr wird mit dem Bau von 19 komfortablen Eigentumswohnungen, die am 1. April 2002 bezugsbereit sein sollen, begonnen.

Von Raoul Schwinnen

Es gab allerlei Spekulationen und Verdächtigungen. Auf verschlungenen Pfaden kam das Ehepaar Grieder zu den lange gewünschten Liegenschaften an der Birchwilerstrasse 5 bis 9. Der Plan der Grieder: Die alten und baufälligen Häuser sollen niedrigerissen und stattdessen neue, komfortable und ins Dorfbild passende Mehrfamilienhäuser erstellt werden.

Der Handel zwischen der ursprünglichen Landbesitzerin, der Gemeinde Bassersdorf, und dem Ehepaar Grieder geriet jedoch in ein etwas schiefes Licht. Mitglieder der RPK vertraten nämlich die Meinung, der Bassersdorfer Gemeinderat hätte die Liegenschaften mit einem Verkaufspreis von 260'000 Franken unter Wert verkauft. Brisant: Bei einem Preis von über 300'000 Franken hätte das Geschäft gemäss Gemeindeverordnung vor die Gemeindeversammlung gebracht werden müssen. Und bekanntlich entschied diese sich einige Jahre zuvor beim selben Anliegen schon mal gegen einen Verkauf an die Eheleute Grieder.

Eine entsprechende Klage der RPK-Mitglieder wurde anfangs Jahr vom Bezirksrat gut geheissen (es stand im Dorf-Blitz). Darauf sollte ein Kreisschätzer die Liegenschaften neu schätzen und feststellen, ob tatsächlich ein höherer Preis hätte gelöst werden können. Allerdings: Ein Bassersdorfer Stimmbürger blockierte das Verfahren mit einer Beschwerde bisher erfolgreich, so dass der Kreisschätzer noch nicht seines Amtes walten konnte.



Nun ist alles hinfällig

Doch mittlerweile dürfte sowieso alles hinfällig sein. Inzwischen hat der Zürcher Heimatschutz sein notwendiges

Einverständnis zum Abbruch der mehr als baufälligen Liegenschaften gegeben und zeigte, nach intensiven Gesprächen mit der Bauherrschaft, auch keine Einwände mehr gegen das geplante Bauprojekt. Das von den Landeigentümern eingereichte Bauprojekt ist somit rechtskräftig genehmigt und zur Überbauung frei. Mit Baubeginn Ende Jahr entstehen anstelle der alten Liegenschaften zwei Mehrfamilienhäuser mit 10 komfortablen Wohnungen entlang der Birchwilerstrasse. Im hinteren Teil der Parzelle, parallel zum Seilerweg, wird ein weiteres Mehrfamilienhaus mit 9 Wohnungen realisiert. Im Untergeschoss ist eine Tiefgarage mit ausreichend Einstellplätzen geplant.

Das Projekt wurde vom bekannten Klotemer Architekten Mengolli in enger Zusammenarbeit mit dem Zürcher Heimatschutz entworfen. Die Bauherrschaft hat zugunsten einer optimalen Erscheinung der Bauten auf die maximal mögliche Nutzung verzichtet. Die Häuser werden daher etwas von der Strasse zurückversetzt, so dass auch die Übersicht im Verkehr verbessert wird.

Die Wohneinheiten der neuen Überbauung, wegen der idyllischen Lage und der Ausrichtung der Innenhöfe „Sonnenhof“ genannt, werden als Eigentumswohnungen mit gehobenem Standard zum Verkauf angeboten. Insgesamt entstehen 19 komfortable Wohneinheiten mit 31/2- bis 61/2-Zimmern.

Das 11-Millionen-Projekt der Familie Grieder scheint auch den Bassersdorfer Oppositionspolitiker Walter Kappeler beeindruckt zu haben. Dieser verzichtete nämlich auf einen (erwarteten?) Rekurs gegen die Baubewilligung. Und auch der Bassersdorfer Steuerzahler darf ruhig seine Freude am „Sonnenhof“-Projekt haben: Der angeblich zu tiefe Verkaufspreis der ehemaligen Gemeindeliegenschaften dürfte durch die zu erwartenden Grundsteuern mehr als nur kompensiert werden.

Und was geschieht nun mit dem noch hängigen Kreisschätzer-Verfahren? Laut Bauherrin Hannelore Grieder alles kein Problem: „Eigentlich müsste nun alles aufgehoben sein. Bauvorstand Walter Meier-Lipp kann noch zur Rechenschaft gezogen und der Gemeinderat gerügt werden.“ Stellt sich sowieso die Frage, was der Kreisschätzer nach Baubeginn und Abbruch der Altliegenschaften noch schätzen will.

Nach langen Verhandlungen und der beharrlichen Initiative der Bauherren Grieder scheint es nun also doch noch zu einem Happyend in dieser einst leidlichen Geschichte gekommen zu sein.

Tag der offenen Tür

Die Bauherrschaft stellt das Projekt am Sonntag, 1. Oktober zwischen 10 und 16 Uhr anlässlich eines Tages der offenen Tür im ehemaligen Mettler-Haus vor Ort vor. Interessenten aus Bassersdorf und Umgebung sind dazu recht herzlich eingeladen.

Monatsinterview: Der Nürensdorfer Gemeindegeschreiber Jakob Isler geht in Pension

Willi Kobel unterhielt sich mit dem scheidenden Nürensdorfer Gemeindegeschreiber

Ende September 2000 gehen Sie nach 34 Jahren Tätigkeit auf der Nürensdorfer Gemeinde in Pension. Erinnern Sie sich noch an das Anstellungsprozedere oder gar an den ersten Arbeitstag?

Jakob Isler: (lacht) „Daten- und Persönlichkeitsschutz waren damals noch ein Fremdwort. Einen Monat vor dem Antritt per 1. Juli 1966 hat die Gemeindeversammlung über meinen Lohn in Franken und Rappen abgestimmt. Mein Jahressalär betrug damals 26'334 Franken.“

Und wie sah Ihr Arbeitsplatz aus?

Isler: „Das war im heutigen Schloss-Saal mit dem Schalter und meinem Büro, welches gleichzeitig als Sitzungszimmer diente. Geheizt wurde mit zwei Einzelöfen.“

Wie viele Einwohner hatte Nürensdorf 1966?

Isler: „Etwa 1200. Heute sind es rund 4'470.“

Was hat Sie während Ihrer langen Tätigkeit am meisten beeindruckt oder beschäftigt?

Isler: „Positiv waren für mich immer neue Aufgaben, wenn sie zu einem guten Abschluss führten und sich in der Praxis bewährten.“

Gabs auch negative Erfahrungen?

Isler: „Anfangs der 70er Jahre gab es eine Zeitspanne, während der einzelne Opponenten glaubten, sie müssten den Gemeinderat vor jeder Gemeindeversammlung seitenweise mit Anfragen eindecken.“

Was war Ihr grösstes Projekt?

Isler: „Das neue Gemeindehaus. Sowohl finanziell als auch von der Aufgabenstellung her. Der Stimmbürger liess sich beim zweiten Anlauf überzeugen, dass unser erster Vorschlag gut war.“

Was war Ihr grösster Erfolg?

Isler: „Die Gemeindeordnung 1993. Sie hat sich bewährt, denn sie hat vieles vorweg genommen, was heute unter NPM (New Public Management) verkauft wird. Beispielsweise die Aufwertung der Kommissionen und die Möglichkeit, Kompetenzen weiter zu delegieren.“



Und Ihr grösster Flop?

Isler: „Flops gab es eigentlich nie. Eine Enttäuschung - aus damaliger Sicht - war die Rückweisung des Kredites von 98'000 Franken für die Beschaffung eines Magnetkontencomputers RUF PREATOR und die anschliessend eingesetzte Computerkommission. Die daraus schliesslich resultierende zweijährige Versuchsperiode wurde zu einer 25jährigen Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum Hauenstein in Bachenbülach. Ich selber wurde sehr bald zu einem überzeugten Verfechter der Lösung „Rechenzentrum“.“

In Ihrer langen Zeit kamen und gingen viele Gemeinderäte und vier Gemeindepräsidenten. So konnten Sie bestimmt viele Entscheide beeinflussen. Waren eigentlich nicht Sie der König des Dorfes?

Isler: „Das ist die Auffassung einzelner, die Realität ist anders. Ich konnte sicher viele Geschäfte - speziell in rechtlichen Belangen - beeinflussen. Entschieden hat aber stets der Gemeinderat. In politischen Fragen hielt ich mich zurück. Ich beurteilte ein Geschäft nicht nach seiner parteipolitischen Herkunft, sondern nach objektiven Gesichtspunkten. In Gemeinden, wo der Gemeindegewerkschafter „König“ ist, haben die Stimmbürger einen schwachen Gemeinderat gewählt!“

Was macht der Köbi Isler in Zukunft. Was sind seine Hobbies? Darf Ihre Frau Hildegard nun in der Küche zusehen, wie Sie die Menüs zubereiten?

Isler: „Sicher nicht. Mein Beruf war mein Hobby. Ich werde meine Kenntnisse auf Wunsch anderen Gemeinden als freier Berater zur Verfügung stellen. Aber ich werde keine Stellvertretungen übernehmen. Ich will meinen Tag selber einteilen können.“

Sie sind als sehr korrekt bekannt - böse Zungen meinen gar als Paragraphenreiter. Das hat aber dazu geführt, dass die Gemeinde wenig Rekurse, Einsprachen aus Einwohner- und Gewerbetreibenden kennt. Ihr Geheimrezept?

Isler: „Kein Geheimrezept. Kurz gefasst ist es die Anwendung der verwaltungsrechtlichen Grundsätze „Gesetzmässigkeit“ und „Verhältnismässigkeit“ und das Bestreben, den Begriff „Gleichbehandlung“ hoch zu halten. Es ist aber nicht alleine das Verdienst des Gemeindegewerkschafters, sondern aller Mitarbeiter unserer Verwaltung.“

Was kann Köbi Isler zum Thema „Steuereingang 2000 bzw. Steuerfuss 2001“ verraten?

Isler: „Unsere optimistische Einschätzung wurde noch übertroffen. Der Steuerertrag liegt Ende August rund 350'000 Franken über dem Voranschlag.“

Folgt also eine weitere Steuerreduktion unter 88%?

Isler: „Vernünftigerweise nein. Vorerst braucht es weiterhin die Ausgabendisziplin aller Behörden. Die jetzt auftauchenden Forderungen von Bürgern und Behördemitgliedern „wir haben ja das Geld“ sind fehl am Platze. Der Gemeinderat wird für 2001 voraussichtlich einen knapp ausgeglichenen Voranschlag präsentieren können. Dies trotz nochmals wesentlich höher prognostiziertem Steuerertrag und höher veranschlagten Grundstückgewinn- und Handänderungssteuern.“

Der letzte Wunsch des abtretenden Gemeindegewerkschafters?

Isler: „Mein Wunsch an die Bevölkerung geht dahin, dass auch mein Nachfolger Heinz Stauch und generell alle Mitarbeiter als Menschen, die auch mal einen Fehler begehen können, angesehen und dementsprechend behandelt werden.“

Interview: Willi Kobel

Oktober 2000

Mit spitzer Feder
Von Franz Glinz

Wo Berge sich erheben! Haben Sie es auch schon festgestellt: Bassersdorf entwickelt sich langsam zu einem «Bergdorf en miniature». Mit Kleinformat ist nicht etwa das Dorf gemeint - das wächst ja wie wild. «Miniature» jedoch sind die Berge. Nicht sonderlich hoch, aber doch zumeist unüberblickbar, ziehen sie sich an der Strasse von Bassersdorf in Richtung Baltenswil und Bahngleise hin.

Andernorts werden Häuser und ihre Bewohner mit Schallschutzwänden, in Brüttsellen gar aus Glas, vor dem Strassenlärm mehr oder weniger gut geschützt. Wir hier in Bassersdorf machens solide. Wir bauen imposante Hügel auf und «verstecken» ganze Wohnquartiere dahinter.

Manch Fremder, der von Tagelswangen kommend nach Baltenswil einbiegt und dann Richtung Chreisel fährt, wird sich fragen, was sich hinter den Wällen verbirgt. Besorgte Passanten seien beruhigt: Hinter den «braunen Bergen» gibt es weder wilde Tiere noch Indianer. Und schon im nächsten Sommer werden es gut bewachsene, freundlicher wirkende «grüne Berge» sein. Klar, auch dann werden sie nicht nach jedermanns Geschmack sein. Doch man wird sich an sie gewöhnen. Jene, die an ihnen vorbeifahren ebenso wie jene, die hinter unseren «Bergen» daheim sind.

Thema des Monats

Bassersdorf droht ein Verkehrskollaps

Die Zürcher Planungsgruppe Glattal (ZPG) zeigt interessante Studien

In den nächsten zehn Jahren wird im mittleren Glattal der Strassenverkehr um 13 Prozent zunehmen. Für die Verbindung Baltenswil-Bassersdorf-Wallisellen wird gar eine Zunahme von 30 Prozent prognostiziert. Fieberhaft wird nun nach Lösungen gesucht. Umfahrungen sollen die Autolawinen aus den Ortszentren verbannen. Auch in Bassersdorf.

Von Raoul Schwinnen

Es bleibt keinem verborgen: Unsere Region hat bereits heute ein massives Verkehrsproblem. An Werktagen rollt die Blechlawine nur noch sehr zäh auf unseren Strassen. Beispiel Bassersdorf: Staus bis nach Nürensdorf, Kloten oder Baltenswil zurück sind keine Ausnahme mehr. Doch wen wundert's? Mittlerweile durchqueren täglich 20'000 Fahrzeuge den Bassersdorfer Ortskern. Und gemäss Prognosen der Zürcher Planungsgruppe Glattal (ZPG) ist das noch längst nicht alles.

In Dietlikon schießen Fachmärkte wie Pilze aus dem Boden. Zwischen Opfikon und Schwamendingen entsteht im Oberhauserriet ein neuer Stadtteil mit etwa 7000 Einwohnern und auch bei uns wird gebaut, was die Bagger hergeben. Deshalb prognostiziert die ZPG alleine für die Achse Baltenswil-Bassersdorf-Wallisellen eine Zunahme von über 30 Prozent.

Solch düstere Prognosen schreien natürlich nach entsprechenden Massnahmen. Der Kanton schlägt in einem 1999 vorgelegten Verkehrsmodell zwei Massnahmen vor, die für eine Entschärfung des Problems sorgen sollten. Mit zusätzlichen Anschlüssen an die A1 in Wallisellen und im Dietliker Industriegebiet soll ein wesentlicher Teil des Verkehrs auf die Autobahn verlagert werden.

Reduktion um 40% wäre möglich

Die ZPG klärt nun aber zusätzlich ab, welchen Einfluss die im kantonalen Richtplan vorgesehene Umfahrung von Kloten und Bassersdorf (K10) als Verbindung zwischen Flughafen- und Oberlandautobahn auf die Verkehrsströme haben wird. Das Resultat ist verblüffend: Allein in Bassersdorf könnte mit dieser Massnahme der Durchgangsverkehr um markante 40 Prozent gesenkt werden. ZPG-Präsident Kurt Fenner warnt allerdings: „Nur eine Kette von Massnahmen bringt den Verkehr aus den arg betroffenen Ortskernen von Bassersdorf, Dietlikon und Dübendorf.“ Das heisst: Gleichzeitig mit dem Bau der Verbindung K10 müssten auch die Zufahrt zur A1 in Wallisellen und eine Verlängerung des Anschlusses an die A1 bis nach Dübendorf realisiert werden. Trotzdem: Laut ZPG geniesst der Bau der K10 Priorität.

Schade allerdings: Die ZPG-Studie gibt keine Auskunft über eine Machbarkeit. Pläne über eine Streckenführung sind zwar vorhanden (siehe Bild). Nur über die Finanzierung und ein allfälliger Zeitplan wird kein Wort verschwendet. Und für die schon heute lärm- und stauegeplagten Bassersdorfer Einwohner dürfte folgende Aussage von Kurt Zollinger vom kantonalen Tiefbauamt gegenüber dem „Tages Anzeiger“ auch nicht gerade ermunternd sein: „Mit dem Bau der K10 kann frühestens in zehn Jahren begonnen werden.“ Und trotzdem meint Ingenieur Felix Biasio: „Die Vorschläge der ZPG wären einerseits eine Chance für die Wohngebiete, andererseits aber auch für den öffentlichen Verkehr wie Bus und die geplante Glattalbahn.“

Übersicht über die Vorschläge der ZPG

- Viertelanschluss A1 in Wallisellen mit einer vierten Spur bis zum Brüttiseller Kreuz
- Halbanchluss A1 bei der Industrie Dietlikon (Ausfahrt und Einfahrt Richtung Zürich)
- Zweispurige Umfahrung K10 Bassersdorf-Kloten, inklusive Verkehrsberuhigungen in Bassersdorf und Dietlikon.
- Verlängerung des Anschlusses A1 Neugut bis zur Zürichstrasse in Dübendorf (z.B. als Teil der künftigen Ostumfahrung Zürich.
- Umfahrung Fällanden-Schwerzenbach, inkl. Sperrung der bestehenden Ortsdurchfahrten in Schwerzenbach.

Bald mit Tempo 30 durch Bassersdorf?

Dorf-Blitz befragte dazu den zuständigen Gemeinderat Franz Zemp

Wir gross schätzen Sie die Chancen, dass die K10 jemals realisiert wird?

Franz Zemp: „Meines Erachtens ist dies ein rein finanzielles Problem. Dazu muss man wissen, dass momentan weit über 50 Umfahrungsprojekte im ganzen Kanton vorliegen. Ich denke aber, dass „unser“ Projekt K10 vor allem auch weil es mit dem Flughafen zusammenhängt, von nationaler Bedeutung ist. Und dann müsste eigentlich der Bund mitfinanzieren.“

Wann denken Sie, würde diese Umfahrung fertiggestellt sein?

Zemp: „In etwa fünf Jahren könnte die Planung definitiv abgeschlossen sein. Es hängt aber sehr stark davon ab, wie wichtig dieses Projekt vom Kanton und allenfalls Bund eingeschätzt wird.“

Die Planung der ZPG sähe beim Bau der K10 für den Dorfkern Bassersdorf verkehrsberuhigend Massnahmen wie Tempo 30 auf Klotener-, Baltenswiler- und Winterthurerstrasse vor. Realistisch?

Zemp: „Wir forderten von der ZPG konkretere Massnahmen für die Gemeinden und so wurde diese Tempo-30-Zone einfach mal in die Planung aufgenommen. Das ist aber höchstens als eine Empfehlung an den Kanton zu

betrachten. Weiter verwendete die ZPG dieses Modell bloss zur Berechnung der Verkehrsberuhigung. Wir – also die Gemeinde – können sowieso nicht selber entscheiden. Und genau das ist eigentlich das grosse Problem. Oft sind uns die Hände gebunden, weil bei diesem Thema derart viele Stellen involviert sind. Entsprechend schwer ist es, jemals einen vernünftigen Konsens zu finden.“

Gibts neben dem Projekt der ZPG weitere konkrete Gedanken zu dieser Problematik?

Zemp: „Da gibts natürlich mal die letztes Jahr eingereichte Initiative der FDP „Zentrumsplanung“ und auch die Verkehrskommission arbeitet seit über einem Jahr an einem „gesamtheitlichen Verkehrskonzept. Ursprünglich planten wir, erste Resultate in einem Jahr präsentieren zu können.“

Interview: Raoul Schwinnen

Thema des Monats

Wozu eigentlich eine Stadtbahn bis Bassersdorf?

Dies wollte der Dorf-Blitz vom Bassersdorfer Olav Brunner, Vizepräsident der Verkehrsbetriebe Glattal, wissen

Herr Brunner, wir haben hier die SBB, die S-Bahn, Busbetriebe und ein gutes Strassennetz: Wozu eigentlich noch eine Stadtbahn bis Bassersdorf?

Olav Brunner: «Die Stadtbahn soll ein Zwischending zwischen den Buslinien und der S-Bahn sein. Die S-Bahn verbindet die Gemeinden untereinander, die Busse sorgen dort mit vielen Haltestellen für die Feinverteilung. Die Stadtbahn wird ein so genannter Mittelverteiler sein. Das heisst: Längere Haltestellen-Distanzen als der Bus, aber kürzere als die S-Bahn. Die Stadtbahn wird beispielsweise „Bassersdorf Bahnhof“ mit Baltenswil verbinden, aber nicht - wie der Bus - auch noch beim Kreisel und beim Bächli anhalten. So muss man das Konzept der Stadtbahn sehen.»

Sie sprechen schon von einer Linie Bassersdorf-Baltenswil. Die Stadtbahn ist aber bisher nur bis Kloten und Grindel geplant. Wie stehen die Chancen für Bassersdorf?

Brunner: «Der Gemeinderat von Bassersdorf, vor allem Polizei- und Verkehrsvorstand Franz Zemp, haben die Chance erkannt und die Planung in die Hände genommen. Das heisst, dass man schon jetzt, wo noch nicht alle Routenmöglichkeiten Bassersdorf-Baltenswil überbaut sind, das Trassée für die Stadtbahn festlegt. Diese Vorarbeit, das Freihalten der Route, erhöht die Chance, dass das Projekt Stadtbahn bis Bassersdorf und Brüttisellen weitergezogen wird. Bis es aber so weit ist, wird zwischen Baltenswil und Bassersdorf ein Busbetrieb geschaffen. Es ist enorm wichtig, dass die neuen Siedlungen dort sofort ein gutes öffentliches Verkehrsmittel bekommen und sich an dessen Benutzung gewöhnen.»

Wenn die Stadtbahn irgendwann bis Bassersdorf kommt. Was wird uns Steuerzahler das kosten?

Brunner: «Die Kosten der Bahn werden durch den Verkehrsverbund getragen. Die Gemeinden bezahlen pro Haltestelle und Anfahrt rund 80 Rappen. So, wie das bereits mit den Busbetrieben und der S-Bahn funktioniert.»

Bekannt ist, dass es an gewissen Orten, besonders zwischen Flughafen und Kloten-Zentrum, gewaltige Platzprobleme bei der Linienführung der Stadtbahn geben wird. Weshalb baut man nicht eine Hochbahn, einen Monorail zum Beispiel?

Brunner: «Wir haben selbstverständlich auch solche Bahnsysteme evaluiert, und sind dann doch auf eine Bahn mit einer Meterspur als beste Lösung gekommen. Es gibt heute weltweit noch keine Monorails, die auf langen Strecken eingeführt sind und einwandfrei funktionieren. Ein Monorail wäre für uns ein zu gewagtes Experiment. Das jetzt gewählte System bietet zudem den Vorteil, dass es mit dem Tram kompatibel ist. Das heisst, dass die Stadtbahn in besonderen Fällen die Geleise der «Züri Linie» mitbenutzen könnte. Und noch ein Plus: Für solche Schienenbahnen bieten diverse Hersteller sehr komfortables Rollmaterial an. Hoher Komfort ist extrem wichtig, wenn man will, dass öffentliche Verkehrsmittel auch benutzt werden.»

Ab dem Jahr 2005 soll die erste Teilstrecke von Wallisellen nach Oerlikon in Betrieb genommen werden. Wie sieht der weitere Fahrplan aus?

Brunner: «Man kann davon ausgehen, dass die weiteren, jetzt geplanten Strecken etwa bis 2010 betriebsbereit sind. Für den Ast Grindel-Bassersdorf-Baltenswil-Brüttisellen ist ein Zeithorizont 2015 vorstellbar.»

Die Stadtbahn wird sicher nicht hochrentabel sein. Wer trägt das Defizit?

Brunner: «Der Zürcher Verkehrsverbund ist für die Finanzierung des Betriebs verantwortlich. Der Kostendeckungsgrad der Stadtbahn wird gemäss unseren Berechnungen bei sehr hohen 70 Prozent liegen. Das ist realistisch, weil sie in einem dicht bevölkerten Gebiet mit sehr vielen Berufspendlern verkehren wird.»

Interview: Franz Glinz

Thema des Monats

Stadtbahn Glattal: Für manche (noch) ein Rätsel

Die geplante Stadtbahn Glattal soll Zürich-Nord, die Zentren des mittleren Glatttals und den Flughafen verbinden.

Das Projekt „Stadtbahn Glattal“ wird zunehmend auch für die Bürger aus Bassersdorf (und indirekt auch Nürensdorf) interessant. Denn wenn unsere Politiker geschickt agieren, wird die Stadtbahn bis Bassersdorf kommen und die Gemeinde mit den grossen Wirtschafts- und Konsumzentren der Grossregion verbinden.

Von FRANZ GLINZ

Die «Stadtbahn Glattal» hat ein klar definiertes Ziel: Sie soll in den kommenden Jahren in der wirtschaftlich boomenden Grossregion Zürich-Nord das schon heute sehr stark beanspruchte Strassennetz entlasten. Sie soll mithelfen, einen Verkehrskollaps zu vermeiden. Denn diese Grossregion, zu der auch unsere Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf zählen, wird in den kommenden zehn Jahren bevölkerungsmässig noch massiv wachsen. Zudem werden Tausende von neuen Arbeitsplätzen entstehen. Das ist natürlich erfreulich, bringt aber neue Verkehrsprobleme.

Jürg Leuenberger, Präsident des Verwaltungsratsausschusses der Stadtbahn, sagt dazu: «Das Gebiet profitiert von der Nähe zum Wirtschaftszentrum Zürich und zum internationalen Flughafen. Es wird sich als eine der bedeutendsten Wachstumsregionen der Schweiz etablieren. Nur darf uns eine solche Entwicklung nicht unkontrolliert aus den Fingern gleiten. Vielmehr müssen wir sie aktiv in die gewünschte Richtung lenken. Die Stadtbahn Glattal spielt dabei eine zentrale Rolle. Natürlich ist eine wesentliche Voraussetzung dazu, dass das Zürcher Stimmvolk der Finanzierung der Stadtbahn zustimmt.» Die Investitionen in die festen Anlagen (Land, Trassée und bahntechnischen Anlagen) dürften sich auf etwa 550 Millionen Franken belaufen.

Die Stadtbahn soll ab dem Jahr 2005 aus dem Norden der Stadt Zürich zum Flughafen führen und die wichtigen Handels-, Einkaufs- und Wohngebiete noch besser erschliessen.

DAS SIND DIE BISHER GEPLANTEN ROUTEN

1) Bahnhof Oerlikon, Sternen Oerlikon, Messe Zürich, Airgate, Oerlikerhus, Ambassador, Stelzen, Glattbrugg Bahnhof, Bäuler, Flughofstrasse, Balsberg Bahnhof, Unique Zürich Airport, Fracht, General Aviation Center GAC. (Länge der Linie: 7 km, 14 Haltestellen).

Geplante Fortsetzung der Linie: Kloten Stadt, Grindel – und dann hoffentlich Bassersdorf und Brüttsellen ...

2) Bahnhof Oerlikon, Sternen Oerlikon, Messe Zürich, Airgate, Oerlikerhus, Ambassador, TV-Studio, Auzelg, Weststrasse, Belair, Wallisellen Bahnhof, Glattzentrum, Neugut, Giessen, Ringstrasse, Bahnhof Stettbach. (Länge der Linie: 8 km, 16 Haltestellen).

3) Bahnhof Stettbach via Wallisellen bis zum GAC. (Länge der Linie: 11,5 km, 19 Haltestellen).

Die Stadtbahn Glattal, wahrlich ein ehrgeiziges Projekt. Lesen Sie dazu unser Interview mit Olav Brunner, dem Bassersdorfer Vizepräsidenten der Verkehrsbetriebe Glattal und Präsident des Verwaltungsrats-Ausschusses der «Verkehrsbetriebe». Der frühere Flugkapitän und Herr der Lüfte engagiert sich nun für Bodenständiges.

Bassersdorfs Franz Zemp kämpft für den Ring

Bassersdorfs Verkehrs- und Polizeivorstand Franz Zemp ist der (gegenwärtig noch etwas einsame) Kämpfer für einen «vollen Weiterzug» der Stadtbahn Glattal zu einer richtigen Ringbahn ohne Sackbahnhöfe. Die Bahn soll nicht, so Zemp, auf der einen Seite in Wallisellen, auf der anderen im Grindel Kloten enden. Zemps Ziel: die Lücke Grindel-Bassersdorf-Brüttsellen-Dübendorf-Wallisellen soll geschlossen werden.

Zemp erklärt dazu: «Mit der Rückweisung des Kantonalen Richtplanes durch den Bund erhielt die Gemeinde Bassersdorf Gelegenheit, das `versäumte` nachzuholen. Unter meiner Leitung, zusammen mit dem Büro Teamverkehr in Winterthur sowie Vertretern des Kantons und der Verkehrsbetriebe Glattal wurde ein Planungsdossier erstellt, damit die Eingabe für die Eintragung im Kantonalen Richtplan abgeliefert werden konnte. Da die unterbreitete Weiterführung der Stadtbahn allein bis Bassersdorf eher geringe Chancen hat, wurde ich indirekt aufgefordert, mit den Nachbargemeinden Kontakt aufzunehmen, um allenfalls eine Weiterführung zu ermöglichen. Das entspricht auch meiner Idee von einer echten Ringbahn. Kontakte mit den Chefs der entsprechenden Gemeinden verliefen positiv, so dass bereits im Frühjahr 2000 eine Arbeitsgruppe eingesetzt werden konnte. Auch hier beteiligen sich Vertreter des Kantons aktiv. Diese einzigartige Gelegenheit, wenn in die Realität umgesetzt, wird unserer jungen Generation nicht bloss attraktive Mobilität bringen, sie wird auch für die wirtschaftliche Entfaltung unserer Region von grossem Nutzen sein.»

Politik

Umstellung Mac auf Windows: Mutiger Schritt

An der Schule Bassersdorf wird neu Windows statt Mac eingesetzt

Die Schulpflege Bassersdorf beantragt an der Gemeindeversammlung von gestern (Resultat bei Redaktionsschluss nicht bekannt) einen Rahmenkredit von 102'500 Franken für die Beschaffung von Geräten und Mobiliar im Zusammenhang mit dem obligatorischen Informatikunterricht an der Oberstufe.

Von [Thomas Iseli](#)

Gegenwärtig verfügt die Oberstufe Bassersdorf über 14 portable Computer und über ein Computerzimmer für 14 Schüler plus 1 Lehrerplatz. In der Vergangenheit habe sich gezeigt, dass eine sinnvolle Schulung nur möglich ist, wenn pro Schüler ein Gerät vorhanden sei, so die Überlegungen der Schulpflege.

Umstellung auf Windows

Die Computerausweitung soll nun dazu genutzt werden, um von Mac auf Windows umzusteigen. Wir meinen: ein mutiger und herausfordernder Schritt für die verantwortliche Lehrerschaft. Grundsätzlich sind „Mac“ von Apple und „Windows“ von Microsoft nicht bloss zwei verschiedene Betriebssysteme, sondern verstecken sich dahinter auch ganz andere Philosophien. Apple überraschte vor bald 15 Jahren den boomenden PC-Markt mit einem neuen, benutzerfreundlicheren Betriebssystem und einer eleganten grafischen Oberfläche. Mac drängte das veraltete und schwerfällige DOS von Bill Gates und IBM bald einmal in die Ecke. Doch Gates blieb nicht untätig und lancierte mit viel „Trara“ eine mac-ähnliche Umgebung - nämlich Windows.

Viele Mac-Fans sehen deshalb „Windows“ nur als kopierte Software und würden kaum je auf Windows umsteigen. Die stetige Entwicklung und Forschung von Microsoft hat jedoch aus Windows das Betriebssystem Nummer 1 der Welt gemacht; mit einem Weltmarktanteil von rund 90%. Mac hingegen hat seine technische Vorherrschaft verloren, und so arbeiten heute fast nur noch grafische Betriebe (Druckereien, Zeitungen usw.) ausschliesslich mit Mac. Auch bei städtischen Verwaltungen verlor Mac mittlerweile seinen Kultstatus. „Der Privatwirtschaft anpassen und auf dem Siegeszug von Microsoft mitreiten“ waren die strategischen Gedanken von Entscheidungsträgern. Einige Verwaltungen gehen heute sogar noch einen Schritt weiter und setzen nun auf das Open-Source-Betriebssystem „Linux“.

An Schulen sind die Meinungen allerdings geteilt. Viele Schulen und Universitäten setzen nach wie vor voll auf das Pferd „Mac“ und das - wie erwähnt - nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern vor allem auch aus ideellen Gründen.

In der Schule Mac und dann...

Der Beschluss des Erziehungsrats von 1990, dass Informatik an der Oberstufe als neuer Unterrichtsgegenstand einzuführen sei, war wegweisend für die Informatik in den Zürcher Schulzimmern. Doch was bringt die beste Ausbildung (auf Mac), wenn die Schüler diese Kenntnisse zu Hause oder nach der Schulzeit nicht vollumfänglich üben und anwenden können? So ist es zum Beispiel für einen KV-Stift von Vorteil, wenn er vor der Lehre bereits mit Windows und den verbreiteten Office-Anwendungen (Word, Excel, etc.) gearbeitet hat. Die Umstellung im Bassersdorfer Oberstufenschulhaus darf daher als sinnvoll und als zukunftsorientiert beurteilt werden. Auch wenn dies für die Betreuer eine grosse Herausforderung mit Umdenken und Einarbeitung darstellt. Letztendlich stellt sich natürlich auch die Frage, ob auch die Schule (mit ihren Steuergeldern) in ein Unternehmen – in diesem Falle Apple - investieren soll, das kürzlich an einem Tag (!) 50% seines Börsenwertes verloren hat...

Und wie stehts in Nürensdorf?

Eine Umstellung von Mac auf Windows – wie in Bassersdorf - ist im Oberstufenschulhaus Hatzenbühl in Nürensdorf kein Thema. Im Gegenteil: Soeben wurden 25 neue Mac-Stationen in Betrieb genommen. „Die Schüler haben jedoch die Möglichkeit mit dem Office 98 von Microsoft zu arbeiten. So können sie ihre Arbeiten von zu Hause im Schulhaus editieren und umgekehrt“, rechtfertigt Lehrer Ruedi Bürki, ein bekennender Mac-Freak, den Nürensdorfer Entscheid. „Zudem sprach für Mac“, so Bürki, „dass die Wartung und der Unterhalt des Systems und des Netzwerkes bedeutend einfacher ist und von mir selber erledigt werden kann.“

T. I.

Mein Hobby

Farbenprächtige Bougainvilleas aus aller Welt in Birchwil

Im Garten von Roland Bürki blühen über 40 Bougainvilleas in 15 verschiedenen Farbtönen

Seit 12 Jahren sammelt der Berufspilot und Hobbygärtner von den verschiedensten Destinationen aus den Tropen, Subtropen, Amerika, Afrika, Asien, ja sogar aus Spanien, Bougainvillea-Zweige und kultiviert sie zu Hause mit viel Liebe und Sorgfalt. Ein Farbenmeer breitet sich rund um sein Haus. Sein Garten ist weitherum als der schönste bekannt.

Von Edith Lehmann

«Meine Bougainvilleas haben noch nie so schön geblüht wie jetzt, Ende September», sagt der Hobbygärtner voller Freude. Eine wahre Blumenpracht bietet sich dem Auge vor dem Hause Dorfstrasse 9 in Birchwil. Einige Bäumchen und Stauden blühen so kräftig, dass die grünen Blätter kaum mehr sichtbar sind. Seine älteste Pflanze ist nun 12-jährig, was für unser Klima eine Seltenheit, und nur mit einem «grünen Daumen» und liebevoller Pflege möglich ist. Roland Bürkis bevorzugte Pflanze ist die zweifarbige in zartem weiss/rosa, doch auch alle andern in den verschiedensten Farbschattierungen und speziell auch die gefüllte, liebt er heiss. Vom Busch bis zum drei Meter hohen Bäumchen, teils in Töpfen, teils in die Erde gepflanzt, sind alle übertoll mit Blumen, die aus Prakteen mit 3 Blütenstempeln bestehen.

Woher kommt der Name?

Die Bougainvillea - nach einem französischen Forscher benannt (übrigens heisst auch eine Insel im Pazifik so) - machte Roland Bürki bereits in den Jahren 1971 bis 1976 grossen Eindruck, als er mit der DC-8 oft in der Karibik, auf Hawaii und in Caracas unterwegs war. Er bewunderte den reichen Wuchs und die Farbenvielfalt dieser einzigartigen Pflanze. Längst hätte es ihn gereizt, davon probierhalber ein Schössling mit nach Hause zu nehmen. Der Garten des Hotels, in welchem er in Caracas logierte, hatte es ihm besonders angetan. Doch für einen Steckling, den er sich vom Gärtner erbat, hätte er seine Lieblingsschuhe hergeben müssen. Nach diplomatischen Verhandlungen gab sich dann der Gärtner mit Geld zufrieden. Die Freude am Steckling war von kurzer Dauer. Obwohl sonst dem Hobbygärtner mit dem grünen Daumen die Zucht jeder Gartenblume gelingt, war die Überwinterung der Bougainvillea ein unlösbares Problem.

1988 konnte sich Roland Bürki den Traum eines Wintergartens erfüllen. Das war der Start zur Bougainvillea-Zucht. Bei seinen Langstreckenflügen in die Tropen und Subtropen, wo diese Pflanze wild und wie Unkraut entlang den Autobahnrandern, Strassen und an allen Hausmauern wächst, kann man sie allerdings in Gärtnereien nicht käuflich erwerben. So ging Bürki stets mit einer Baumschere in den Ausgang und schnitt bleistiftgrosse Stängel ab. Zuhause in der Schweiz, kultivierte und umsorgte er die Pflänzchen und konnte sie in geheizten Saatschalen zum wachsen bringen. Seine Freude war unendlich gross, wenn eine Pflanze überlebte und zu blühen begann. Seine Zucht war erfolgreich und auch die Überwinterung dank dem Wintergarten kein Problem mehr. «Allerdings darf man im Herbst den richtigen Moment nicht verpassen, obwohl sich die Pflanzen hier an unser Klima gewöhnt haben und kurze Zeit die Kälte bis zu 0 Grad ertragen», sagt er. Dass er sie dann aus Platzmangel bei relativ noch gutem Wuchs runterschneiden muss, schmerzt ihn jedesmal. Ein richtiger Schnitt ist wichtig, obwohl die Pflanze eigenwillig ist und wächst wie es ihr gefällt.

Es gibt kaum Fachliteratur

Als Perfektionist suchte Roland Bürki nach Fachliteratur über Bougainvilleas (lateinisch: Nyctaginaceae), was aber kaum existiert. „Im besten Gartenbuch Amerikas findet sich nur eine einzige Seite darüber“, sagt Bürki. So kultivierte er die Pflanzen nach eigener Erfahrung - natürlich nicht ohne gelegentlich Verluste hinnehmen zu müssen. Dosierte Bewässerung und Düngung, nie «nasse Füsse» sind seine Leitsätze. Um Pflanzen den idealen Temperatursausgleich zu geben, stellt er einige im Sommer ohne Topf direkt in den Boden hinein, was dank seiner Konstruktion wurzelschonend von sich geht. Mit einem Handgriff am Stab, der den Pflanzenstengel aufrecht hält und mit einem Teller unter dem Wurzelstock verbunden ist, kann er die Pflanze mühelos aus dem Topf heben und in die Erde verpflanzen. Zwecks Verjüngungskur spült er bei älteren Pflanzen von Zeit zu Zeit das Wurzelpaket total aus und umgibt es anschliessend mit frischer Erde von erstklassiger Qualität.

Die Bougainvillea ist aber nicht das einzige Hobby des seit drei Jahren pensionierten Swissair-Kapitäns. Roland Bürki fliegt seit seiner Pensionierung im Teilzeitpensum (d.h. ca. 45 bis 60 Stunden monatlich) für die Crossair, und er ist froh über die einigermaßen grosse Freizeit. Allerdings: Untätig herumsitzen kann er nicht. Stets ist er aktiv und «ständig auf Trab», wie er sagt. In seinem Garten stehen neben den Bougainvilleas über 600 aus Samen gezogene „fleissige Lieseli“. Diesen sehr grossen Arbeitsaufwand nimmt er aber mit Freude auf sich. Gleichwohl ist er nicht nur im Garten anzutreffen, sehr oft auch auf der Strasse, entweder auf seiner mächtigen Harley oder mit seinen Rollerblades oder im Winter mit Schlittschuhen auf dem Eis. Doch der Garten ist und bleibt sein liebtestes Refugium.

Name: Bürki

Vorname: Roland

Geboren: 3. Juni 1939
Beruf: Pilot
Zivilstand: verheiratet, 4 Kinder
Wohnort: Dorfstrasse 9, Birchwil

Jugend

Aha, Pommes-Chips bestehen aus Kartoffeln!

Eine 2. Primarklasse aus Bassersdorf hat einen Schultag auf dem Bauernhof der Familie Spaltenstein in Kloten erlebt.

Wie kommt die Milch in die Tüte, wie riecht der Mist, wann sind Schweizer Äpfel reif? Solche und andere Fragen sind anlässlich des Schultags auf dem Bauernhof bei der Familie Spaltenstein an der Rankstrasse in Kloten beantwortet worden.

Von Lotti Mächler

Unter den Zweitklässlern aus dem Schulhaus Geeren in Bassersdorf herrschte eine angeregte, fröhliche Stimmung. Dieser Schultag war ganz nach ihrem Geschmack. Auf dem Bauernbetrieb der Familie Spaltenstein gab es auch allerhand zu sehen und zu hören: Die vielen Maschinen mit den gefährlichen Vorbauten, die sich Kreiselheuer respektive Kreiselschwader nennen, der grosse Ladewagen und nicht zu vergessen der Traktor. Auf diesen durften sich alle Schüler setzen und selbst mal Bauer spielen.

Sehen, Hören, Fühlen Schmecken und Riechen. Alle Sinne wurden an diesem Tag gebraucht. Auch bei den Tieren. Rebecca, die Lehrtochter erklärte im Stall (hier wurde vor allem der Geruchssinn getestet) alles über die Kühe und ihr Produkt. Und nachdem jedes Kind eine Kuh auf der Weide streicheln durfte, wusste man nun auch, wie sie sich eigentlich anfühlt. Grosse Augen gab's bei der Pferdestallung: Ein Pferd wurde gerade neu beschlagen. „Autsch, tut das dem Tier nicht weh?“, fragten die Schüler. Doch der Schmied beruhigte, was er hier tue, sei vergleichbar mit Fingernägel schneiden und schmerze kein bisschen. Man mochte es ihm glauben, da das betroffene Tier die gesamte Prozedur überaus gelassen über sich ergehen liess.

Spielend lernen beim Selbermachen

Die Küche ist das Zentrum und Herzstück des Bauernhauses und hier erfuhren die Schüler alles über die Arbeit der Bäuerin und interessantes über die Verwertung der Produkte: Eine Art der Weiterverwertung von Äpfeln durften die Kinder gleich selbst ausprobieren und machten sich zum Zvieri ein Wähe. Auch das Mittagessen war self-made. Nämlich draussen rund um ein grosses Feuer. Das war ja fast wie auf einer Schülerreise! Mit vollen Bäuchen wurde das Erlebte nochmals kurz zusammengefasst. Ja und dann - dann kam das grosse Finale. Unter Aufsicht gings ab in den Heustock. So etwas haben die meisten noch nie erlebt. Man merkte es den Schülern an: Diesen Tag werden sie so schnell nicht vergessen und auch die Lehrerin Sarah Ritter kann den Besuch auf einem Bauernhof nur weiterempfehlen.

Schule auf dem Bauernhof

Schule auf dem Bauernhof, kurz genannt SchuB, wird vom Pestalozzianum und dem Bauernverband initiiert und unter anderen von der Familie Spaltenstein in Gerlisberg umgesetzt: Immer weniger Leute haben einen Bezug zur Landwirtschaft und insbesondere Kinder wissen oft nicht mehr, welchen Weg die Milch, das Gemüse, der Käse nimmt bis es bei uns auf den Tisch kommt. Aus diesem Grund wurde diese Idee eines Schultages auf dem Bauernhof verwirklicht.

Genau diese Motive geben auch Alfred und Vreni Spaltenstein an, weshalb sie am Projekt mitwirken. „Bauern ist unsere Berufung und diese Freude möchten wir jungen Menschen weitergeben.“ Beide haben die Meisterprüfung und bilden schon seit Jahren Lehrlinge aus. „Wir pflegen einen offenen Betrieb und haben Freude mit jungen Menschen zu arbeiten. Es stimmt uns sehr nachdenklich, wenn wir sehen, dass viele Kinder überhaupt keine Ahnung mehr von der Landwirtschaft haben. Schon deshalb wäre es wünschenswert, wenn unser Angebot auch reger benutzt würde. Leider wissen viele Lehrer gar nicht, dass es so etwas gibt. Andere meinen, es handle sich dabei um eine Besichtigung.“

Die Spaltensteins vermitteln aber Lehrstoff, der auf das Alter der Kinder und den Lehrplan abgestimmt ist. Das Spektrum der Themen ist denn auch entsprechend weit: Vom Säen, Pflegen, Ernten, über den Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie – hier an der Rankstrasse in Kloten erfährt man alles, was irgendwie mit der Landwirtschaft zusammenhängt. Weitere Informationen sind erhältlich über: Pestalozzianum, Zürich, Telefon 01/361 78 18 oder www.schub.ch.



Gar nicht gewusst, dass man beim Traktor so weit oben sitzt. Und dieses grosse Steuerrad!



Anstatt auf dem Pult wird auf dem Ladewagen geschrieben. Etwas dreckiger zwar, aber umso lustiger!



Alfred Spaltenstein erklärt die verschiedenen Geräte.



Vreni Spaltenstein zeigt, wie's die grösste Schlange beim Apfelschälen gibt. Das muss man doch gleich mal selbst ausprobieren!

November 2000

Spitze Feder

Was stimmt nicht, wenn am Bassersdorfer Räbeliechtli-Umzug statt von hübsch geschnitzten Räben nur von Würstli gesprochen wird? Und der Männerchor vor der Dorf-Metzgerei verzweifelt Minnegesänge abhält und hofft, endlich erhört zu werden? Ja – dann muss einiges schief gelaufen sein.

Doch der Reihe nach: Die Vorfreude unserer Kinder für den Räbeliechtli-Umzug ist gross. Und am Samstag wird selbst der Vater von der Nervosität angesteckt. Hat er doch im Kindergarten anzutrablen, um zusammen mit seinem Sprössling eine Räbe zu schnitzen.

Endlich dunkelt es ein. Mächtig stolz stapfen unsere Kleinen mit den selber geschnitzten Räben quer durchs – dieses Jahr abgedunkelte – Dorf. Anfänglich noch euphorisch, werden die Beine der Kleinen schnell immer schwerer. «Ich ha Hunger, wänn simmer det, ich mag nümm», wird geklönt. Wir beruhigen: «Bald sind wir am Ziel. Und dann gibts Würstli, Brot und Tee.»

Denkste. Brot und Tee werden zwar vom Männerchor verteilt. Aber keine Würstli! Lange Gesichter – vorwurfsvoll fragt mich mein Kleiner: «Und dafür hab ich heute auf den Znacht verzichtet?»

Des Rätsels Lösung: Die 900 bestellten Wienerli lagerten im Kühlraum des Dorfmetzgers. Und dieser wiederum weilte auf Krankenvsitate im Spital bei Schwiegermutter. «Leider ohne Handy», wie ein verzweifelter Männerchörler bemerkte.

Peinlich natürlich für den wackeren Metzgersmann. «Im Gschtürm habe ich den Räbeliechtli-Umzug komplett vergessen.» Doch sympatisch und elegant wetzte er die Scharke am darauffolgenden Freitag wieder aus. Zum Znüni erhielten alle Bassersdorfer Kindergärtner heisse Wienerli.

Politik

Endlich: Auch Bassersdorf senkt Steuern!

Gesteigerte Einnahmen und gesunde Gemeindefinanzen machen es möglich

Das ist gute Kunde und freut die Bassersdorfer Steuerzahler. Der Steuersatz in unserer Gemeinde sinkt um vier Prozent. Der Gemeinderat hat den Voranschlag 2001 des Politischen Gemeindegutes genehmigt und beantragt der Gemeindeversammlung vom kommenden 11. Dezember eine Steuerfusssenkung um 4%. Dass der Antrag durchkommt, ist anzunehmen. Wer ist schon gegen weniger Steuern?

von Franz Glinz

Noch vor einem guten Jahr mochten Bassersdorfs Finanzvorstand Walter Meier-Lipp und Gemeindepräsident Peter Wegmann nicht an eine Senkung des Steuerfusses denken. Weshalb der relativ rasche Meinungsumschwung?

Meier-Lipp erläutert dazu dem Dorf-Blitz: «In Zusammenarbeit mit den Ressortverantwortlichen und den Abteilungsleitern wurden die Budget-Entwürfe überarbeitet und der ursprüngliche Netto-Aufwandüberschuss konnte deutlich verbessert werden.»

Die positiven Faktoren:

- Die Einnahmen sind besser als angenommen und budgetiert.
- Die rege Bautätigkeit in Bassersdorf bringt erheblich mehr Grundsteuern als vorgesehen.
- Die verbesserte Konjunkturlage 2000 wird höhere Steuereinnahmen bewirken.
- Der Schuldzinsaufwand hat sich zu Gunsten der Gemeinde verbessert.
- Positiv auf die Finanzen wirkten sich natürlich auch die Verkäufe der bisherigen Grundstücke Birchwilerstrasse, Opfikonstrasse, Emmet und Bächli aus. Einige sind bereits verkauft, andere stehen vor dem Verkaufsabschluss und sind in der Finanzplanung bereits vorgesehen.

Dazu für Interessierte die nackten Zahlen aus unserer Finanzverwaltung: «Dem Aufwand der Laufenden Rechnung von 36'303'000 Franken stehen Erträge (ohne ordentliche Steuern) von 28'096'300 Franken gegenüber. Der Aufwandüberschuss von 8'206'700 Franken ist mit Steuern zu decken. Auf Grund der anhaltend guten Wirtschaftslage haben die ordentlichen Steuern eine klare Steigerung erfahren, weshalb der mutmassliche hundertprozentige Steuerertrag auf 17,4 Millionen Franken (Vorjahr 14,5 Millionen) erhöht werden konnte. Der Aufwandüberschuss von 8'206'700 Franken wird mit 7'308'000 Franken oder 42% (Vorjahr 46%) des Steuerertrags gedeckt. Der verbleibende Aufwandüberschuss von 898'700 Franken wird dem Eigenkapital entnommen.» Dies, verbunden mit einer Senkung des Steuerfusses um 4% auf 42%, ist gemäss Finanzvorstand Meier-Lipp angesichts der guten Finanzlage vertretbar.

Vertretbar – aber für wie lange?

Finanzvorstand Meier-Lipp rechnet nicht mit einer Steuerfuss-Schaukelbewegung: «Wir glauben, dass dieser Steuerfuss während vier bis fünf Jahren gehalten werden kann, wenn nicht ganz ausserordentliche und nicht vorhersehbare Ereignisse eintreten. Klar vermindern sich die im Moment baubedingt hohen Grundsteuern nach und nach. Sie werden dann aber kompensiert durch ordentliche Steuereinnahmen auf Grund der neu zugezogenen Bevölkerung.» Und: Wird der Bassersdorfer Steuerfuss in Zukunft noch tiefer sinken? Dazu der Finanzvorstand: «Das kann heute noch nicht prognostiziert werden. Aber ausgeschlossen ist es nicht.»

Gesunde Gemeindefinanzen

Meier-Lipp bezeichnet die Gemeindefinanzen Bassersdorfs als gesund. Nochmals seine nackten Zahlen: «Der durchschnittliche Selbstfinanzierungsgrad der Politischen Gemeinde Bassersdorf (ohne gebührenfinanzierter Bereich) beträgt 114% für die Periode 2000 bis 2004 gemäss Investitionsprogramm im Finanzplan. Der Selbstfinanzierungsgrad gibt Aufschluss darüber, in welchem Masse Neuinvestitionen durch selbst erarbeitete Mittel finanziert werden können. Beträgt er mehr als 100 Prozent, können neben den Investitionen auch noch Schulden abgebaut werden.»

Hohe Investitionen stehen bevor

Die grössten Brocken sind neben dem Neubau des Gemeindehauses auch der Ausbau der Opfikerstrasse sowie der Investitionsbeitrag an den Ausbau des Spitals Bülach. Weitere bevorstehende Aufgaben sind sodann die neuen Gebäude für Feuerwehr, Werke und Strassenwesen. Durch die rege Bautätigkeit stehen auch der Schule Investitionen bevor, und wohl deshalb hat die Schulgemeinde keine Steuersatzverminderung vorgesehen.

Trotzdem: Wenn die Gemeindeversammlung am 11. Dezember zustimmt, wird der Gesamtsteuerfuss Bassersdorfs im kommenden Jahr nur noch 112 Prozent betragen. Das ist doch eine gute Nachricht. Oder? N

Nürens Dorf: Erst Schulden bezahlen, dann Steuerreduktion

Nach Reduktion im Vorjahr hält sich Nürens Dorf heuer zurück

Die Anträge betreffend des Nürens Dorfer Steuerfusses 2001 an der Gemeindeversammlung vom 28. November 2000 lauten wie folgt:

Politische Gemeinde:

Unverändert 24%.

Schulgemeinde:

Reduktion um 2% auf

neu 62%.

So würde der neue Steuerfuss in Nürens Dorf insgesamt (ohne Kirchen) 86% betragen. Obwohl bei vielen anderen Gemeinden in der Nachbarschaft der Steuerfuss massiv purzelt, ist dieses Jahr in Nürens Dorf nur eine minimale Reduktion vorgesehen. Der Dorf-Blitz fragte beim Gemeindepräsidenten Franz Brunner, der Schulpräsidentin Monica Merki und dem RPK-Präsidenten Rolf Buchegger nach den Gründen.

Franz Brunner, Gemeindepräsident

«Die Gemeinde Nürens Dorf liegt mit 24% im Vergleich zu umliegenden Gemeinden bereits sehr tief. Wir sollten zuerst Fremdkapital – also Schulden abzahlen – und erst anschliessend den Steuerfuss weiter senken.» Brunner gibt zu bedenken: «Die mittelfristige Tendenz ist gemäss Finanzplan eher steigend, denn erstens stagnieren unsere Grundstückgewinnsteuern, da kommende Liegenschaften-Verkäufe kaum mehr soviel Gewinn wie früher einbringen werden und zweitens besteht in unserer Gemeinde praktisch kein Bauland mehr. Somit werden in Zukunft automatisch weniger Handänderungen vollzogen, also fallen weniger Grundstückgewinnsteuern an.» Abschliessend meint Gemeindepräsident Brunner, dass trotz des Finanzplanes kein Grund zur Panik bestehe, es aber auch keinen Grund gibt, im allgemein ausgebrochenen kantonalen Steuerwettbewerb „mitzuturnen“.

Monica Merki, Schulpräsidentin

«Bedeutende Sanierungen unserer Schulhäuser stehen bevor. Die normale Abnutzung in all den Jahren machen diese notwendig. Ob und in welchem Ausmass An- und Umbauten in den Schulhäusern Hatzenbühl und Sonnenrain notwendig sein werden, wird einerseits das Resultat der noch anzustellenden Abklärungen bezüglich der zu erwartenden Entwicklung der Schülerzahlen sein. Bauliche Veränderungen werden andererseits aber auch anstehen, wenn als Folge des neuen Volksschulgesetzes die Grundstufe den bisherigen Kindergarten ablösen sollte. Die Grundstufe benötigt mehr Platz als der Kindergarten.»

Zusätzlich werden durch das neue Volksschulgesetz weitere Kosten in noch unbekannter Höhe entstehen. Und wie hoch sich die Kosten für die teilautonome Schule (TaV), die bis 2003 eingeführt sein muss, belaufen werden, ist ebenfalls noch ungewiss.

Rolf Buchegger, RPK-Präsident

«Bei der Politischen Gemeinde wird – sofern der Landverkauf Birchwil an der Gemeindeversammlung vom 28. November 2000 Zustimmung findet – ein Antrag auf eine Steuerreduktion von 2% gestellt. Bei der Schulgemeinde folgt eine Empfehlung, 300'000 Franken zusätzlich abzuschreiben.»

Finanzschwache Zürcher Gemeinden mucken auf

Eine kürzlich lancierte Volksinitiative will eine Annäherung der Steuerfüsse

Gefährliche Entwicklung: Die Differenz zwischen den Gemeindesteuerfüssen im Kanton Zürich wird immer grösser. So bezahlte man zum Beispiel in diesem Jahr in Neerach 78%, während der Steuerfuss bei den finanzschwächsten Gemeinden oder der Stadt Winterthur bei 132% liegt.

von Raoul Schwinnen

Im nächsten Jahr dürften die Unterschiede noch extremer werden: In Herrliberg wird man dann noch einen Steuerfuss von 70% haben, derweil er in Winterthur bei über 130% stagnieren wird. Nun mucken die finanziell schwächeren Zürcher Gemeinden auf und lancieren eine Volksinitiative für kleinere Steuerunterschiede. Seit 1979 steht in der Verfassung folgender Satz: «Die Gesetzgebung ordnet den Finanzausgleich und sorgt dafür, dass die Gemeindesteuerfüsse nicht erheblich voneinander abweichen.» Laut Tages-Anzeiger wollen die Initianten um den Zeller Gemeindepräsidenten und SVP-Kantonsrat Georg Schellenberg diesen Gummibegriff durch die konkrete Bestimmung ersetzen, wonach der höchste Gemeindesteuerfuss maximal das Anderthalbfache des tiefsten betragen dürfe. Konkret: Tiefster Steuerfuss 70%, höchster 105% oder tiefster Ansatz 80%, höchster 120%.

Die Unterschriftensammlung für die Volksinitiative hat am vergangenen Mittwoch, 15. November begonnen und dauert bis am 15. April 2001. Bis dann sollen die notwendigen 10'000 Unterschriften beisammen sein, damit am 7. Mai 2001 das Volksbegehren dem Kantonsrat übergeben werden kann.

Dem Initiativ-Komitee gehören neben Schellenberg auch FDP-Kantonsrat Ruedi Noser (Hombrechtikon), der Finanzvorstand von Oetwil am See, Werner Bosshard (SVP), und sein Dietiker Amtskollege Karl Geiger (CVP) an. Die Initianten zeigen sich bezüglich der Chancen ihres Anliegens optimistisch. «Wir rechnen zwar mit hartem Widerstand aus den reichen Zürcher Gemeinden,» sagt Schellenberg gegenüber dem Tages-Anzeiger, «ich hoffe aber, dass die Stimmberechtigten in den finanzschwächeren Gemeinden ihre Interessen bei einer allfälligen Abstimmung wahrnehmen würden.»

Aus dem Dorfe

Gespentisch bewegende Lichtlein und fehlende Würstlein

Räbeliechtli-Umzüge in Bassersdorf, Birchwil und Nürensdorf

Im Gegensatz zum letzten Jahr lief heuer in Birchwil und Nürensdorf am Räbeliechtli-Umzug alles wie am Schnürchen. Petrus und die Jugendmusik spielten jedenfalls in der Gemeinde Nürensdorf mit. Nur in Bassersdorf kam es zu einer peinlichen Panne – dabei war doch alles so hervorragend vorbereitet.

von Raoul Schwinnen

Gross ist jeweils die Vorfremde der Kinder auf den bevorstehenden Räbeliechtli-Umzug. Ob in der Schule oder im Kindergarten – fleissig werden Räben ausgehöhlt und liebevoll mit Schnitzereien versehen. Und auch zu Hause betätigen sich viele Mamis und Papis als «Räbenschnitzer». Kein Wunder, finden sich beim Bassersdorfer Räbeliechtli-Umzug auch dieses Jahr wieder entsprechend viele Teilnehmer ein.

Der Männerchor sprang dieses Jahr für den bisher mitorganisierenden Zapfenclub ein und versprach mit einem durchdachtem Bon-System die jeweils chaotische Situation beim abschliessenden Würstli-und-Brot-Verzehr zu lösen. Doch gross ist die Verunsicherung bei Jung und Alt, als beim Start des Umzugs in Bassersdorf die propagierten Bons nirgends zu finden sind (Grund: siehe spitze Feder).

Doch der Musikverein lässt sich nicht beirren, startet pünktlich mit flottem Spiel und marschiert dem Zug der gespentisch bewegenden Lichtlein an der Spitze voraus. Vom Steinlig-Schulhaus via Coop biegt der langgezogene Umzug in die Opfikonerstrasse ein. Und dort – dieses Jahr glücklicherweise bei gelöschten Strassenlampen – lässt sich ein alljährliches Spektakel geniessen. Hunderte von kleinen, ausgehöhlten Lichtlein schmücken das ehrwürdige Bauernhaus der Familie Hug und dessen Vorplatz. Es lohnt sich jedes Jahr, dort kurz innezuhalten und die vielen flackernden Laternchen zu bewundern. Und dem Schreibenden – dieses Jahr selber Räbenschnitzer – schiesst durch den Kopf, wie viele Stunden hier mit Aushöhlen und Schnitzen wohl aufgewendet wurden?

Doch der Umzug gerät nur kurz ins Stocken und mit flottem Tempo - einige der kurzen Beine scheinen dabei überfordert – setzt er sich munter via Geeren-, Auen-, Bodenacker- und Zürcherstrasse bis schliesslich zum ersehnten Ziel – dem Migrosplatz – fort. Dort angekommen stürzen sich die Kleinen – oder ihre Mamis und Papis – auf die beiden bereitgestellten Buffets mit Brot und Tee. Hilflös erklären die bemitleidenswerten Männerchörler den enttäuschten Kindern: «Es gibt keine Würstli.»

Der Grund ist mittlerweile bekannt und Dorfmetzger Steinmann möchte sich an dieser Stelle für seinen Lapsus nochmals entschuldigen. «Als ich gegen 20.30 Uhr vom Spital nach Hause kam, und den Anrufbeantworter mit



der verzweifelten Mitteilung von Erich Grünig hörte, wurde mir schlecht. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen. 900 bestellte Wienerli lagern im Kühlraum, und jetzt ist der Umzug vorbei. Ich hätte mich stundenlang ohrfeigen können. Natürlich hatten wir an diesem Wochenende viel um die Ohren. Aber trotzdem hätte so etwas nicht passieren dürfen», suchte Walter Steinmann erst gar nicht lange nach Ausreden. Ein Batzen ins Vereins-Kässeli der Männerchörler sowie die darauffolgende Würstli-Aktion in den Bassersdorfer Kindergärten sollte die Betroffenen ein wenig trösten.

Grosser Profiteur des metzgerlichen Lapsus ist jedoch die Gemeinde Bassersdorf oder indirekt die Steuerzahler. Denn für einmal musste die Gemeinde keine Wienerli für den Räbeliechtli-Umzug finanzieren. Ob nun wohl noch ein Steuerprozent mehr Reduktion drin liegt?



Aus dem Dorfe

René Rossi, langjähriger Postbote in Birchwil und Oberwil, kennt den Weihnachtsrummel Seit über 36 Jahren bei der Post und seit 1973 im Zustelldienst für Birchwil und Oberwil tätig, liebt René Rossi seinen Beruf nach wie vor. Trotz starker Zunahme der zu bedienenden Häuser. Ganz besonders an diesem Beruf liebt er den Kontakt mit den Leuten. Und der sei hier ganz besonders nett, meint er.

von Edith Lehmann

Die Pöstler vom Dorfe kennt man. Oft werden sie sehnelichst erwartet. Doch ahnen sie natürlich nicht, ob sie den Menschen frohe oder traurige Kunde bringen. Aber eines ist sicher: Die tägliche Menge an Post nimmt zu. All die Versandkataloge, Reklamen, Bettelbriefe, Zeitungen und Heftli die ins Haus flattern, bedeuten Mehrarbeit für die Postboten. Mit dem kommenden Dezember steht nun der strengste Monat vor der Tür. Zu Weihnachten und zur Jahreswende werden gute Wünsche und Pakete an Verwandte, Bekannte und Freunde versandt. «Wenn diese strenge Zeit noch mit Schneefall oder Eis zusammenfällt, bin ich jeweils froh, wenn die Leute Verständnis zeigen, wenn die Post einmal etwas verspätet kommt», erklärt René Rossi.

Wenn am Auto Ketten montiert, grosse Schneemaden durchwatet werden müssen und die Zufahrt zu den zahlreichen abgelegenen Siedlungen erschwert ist, geht eben kostbare Zeit verloren. Natürlich weiss der Pöstler, dass der Schneepflug nicht überall zur gleichen Zeit sein kann, doch liegt ihm viel daran, die Post zwischen 8.30 und 13 Uhr ausliefern zu können. Um das zu garantieren, beginnt er täglich morgens um fünf Uhr mit dem Vorsortieren der Post. Brief- und Päckli-post werden gleichzeitig mitgenommen. Oft sind bis zu 30 kg schwere Pakete dabei, die herumgebuckelt werden müssen. Nachmittags beginnen bereits die Vorarbeiten für den nächsten Tag. René Rossi ist bekannt, dass er die zu verteilende Post geordnet in die Briefkästen legt. Die grossen Sachen unten, die Briefe oben. «So schätzen es die Leute», lächelt er verschmitzt.

Keine ruhige Phase

Eine wirklich ruhige Phase gibt es selten. Selbst die Ferienzeit ist mit all den Feriengrüßen, den Postumleitungen und Nachsendeaufträgen viel belebter als früher. Stellt die elektronische Post, die immer beliebter wird, keine Erleichterung dar? Rossi: «Nein, im Moment merkt man noch nichts davon. Zudem machen all die vielen Neubauten das längst wieder wett.»

Rossi ist aber froh, ein Auto zur Verfügung zu haben. Denn das war nicht immer so. Er erinnert sich an seine Anfangszeiten, als er 1964 im Postamt Oerlikon in die Postlehre eintrat. Damals musste er die Post- und Express-Sendungen mit dem Velo austragen. Ebenso erfolgte das Leeren der gelben Briefkästen mit dem Velo. «Vorne einen grossen Postsack und hinten zwei – das war ziemlich mühsam», erinnert er sich.

Als junger Postangestellter erlernte er in Oerlikon die verschiedenen Ressorts wie Bahnpost-Umladedienst, Zustelldienst, Expressdienst, Nachtdienst und Transportdienst. Das Gebiet bei den Expresszustellungen reichte von der Grenze zu Dübendorf bis zum Katzenssee und von Glattbrugg bis zum Tierspital. Bei Zustellungen für das Postamt Seebach hatte Rossi lustige Begegnungen mit Emil Steinberger, der auf diesem Postamt für seine berühmte «Pöstler-Nummer» die Szene studierte.

Walliseller mit Tessiner Wurzeln

Aufgewachsen und damals wohnhaft war der Halb-Tessiner Rossi in Rieden bei Wallisellen. Oft passierte es im Winter bei viel Schnee, dass er nicht mit dem Velo zur Arbeit fahren konnte. So blieb ihm nichts anderes übrig, als morgens um zwei Uhr von Rieden nach Oerlikon zu marschieren. Denn um diese Zeit fuhr noch kein Zug. Er nahm jeweils den kürzesten Weg über die Felder und teilweise dem Bahndamm entlang. Kein Wunder war es daher eine grosse Erleichterung, als er vom Velo schliesslich aufs Auto umsteigen durfte. Nach neun Jahren Oerlikon wurde er nach Bassersdorf gewählt, wo er für die Post für Birchwil, Oberwil und die dazugehörigen Weiler zuständig war.

Als im Jahre 1981 Nürensdorf eine eigene Postleitzahl erhielt –

ein Verdienst des damaligen Gemeindepräsidenten Paul Vock – übernahm das Postamt Nürensdorf die Birchwiler und Oberwiler Post. Somit wechselte René Rossi ins Postamt Nürensdorf. Ihm gefiel sein Revier. «Die Leute hier sind besonders zuvorkommend und nett. Zudem hatte er bereits zwei Jahre zuvor seinen Wohnsitz nach Nürensdorf verlegt. An seinem Beruf schätzt er die Selbständigkeit auf der Tour und zwischen den Autofahrten die frische Luft.

Jeep-Touren und Lachsfischen

Auch privat liebt der Pöstler den Aufenthalt im Freien. In seinen Ferien zieht es ihn in den hohen Norden, wo er und seine Frau Annamaria mit Jeep, Landkarte und Kompass Vulkan- und Gletschergebiete durchstreifen und abenteuerliche Flussüberquerungen wagen. Alaska, Grönland und Island sind Rossis liebste Urlaubsziele. Und wenn er dann beim Fischen in diesen kalten, klaren Gewässern einen grossen Lachs herauszieht, ist seine Ferienfreude perfekt. Natürlich darf dabei die Kamera nie fehlen, da Rossi auch ein begeisterter Hobby-Fotograf ist. Eine andere Lieblingsbeschäftigung ist das Ausfahren mit seinen Oldtimern, die er dank seinem handwerklichen Geschick selber renoviert hat. Mit leisem Stolz erzählt er von seinem Citroën mit Jahrgang 1947 und seinem etwas jüngeren Triumph. Sein grösstes Hobby aber ist das Karabinerschiesen. Hunderte von Orden und Trophäen sind Zeugen seines Erfolges an Schiessanlässen und Meisterschaften. Als langjähriges Aktivmitglied im Schiessverein Rieden ist er bei dieser Sportart mit Leib und Seele dabei.

René Rossi hofft weiterhin auf eine erfreuliche Zusammenarbeit mit den Nürensdorfer Einwohnern und wünscht sich, dass die kommende strenge Zeit gemeinsam gut gemeistert wird.



Name: Rossi
Vorname: René
Geboren: 5.7.1948
Beruf: Postangestellter
Zivilstand: verheiratet
Wohnort: Ebnetstrasse 11,
Nürens Dorf
Hobbies: Schiessen, Oldtimer,
Reisen, Fischen,
Fotografieren

Aus dem Dorfe

Baltenswil rückt näher an Bassersdorf

Ab 4. Dezember 2000 kommt die langersehnte Busverbindung

Die noch vor den Sommerferien angekündigte neue Buslinie 765 vom Bahnhof Bassersdorf via Baltenswil nach Dietlikon wurde vom ZVV (Zürcher Verkehrs Verbund) im August definitiv bewilligt.

von Franz Zemp

Offiziell wäre der Start zum zweijährigen Versuchsbetrieb allerdings erst gleichzeitig mit dem Fahrplanwechsel per 10. Juni 2001 vorgesehen. Aus Rücksicht auf die rege Bautätigkeit in Baltenswil einerseits und die seit langem geäusserten Wünsche einer Anbindung des Krankenhauses «Bächli» mit öffentlichen Mitteln andererseits, hat die Verkehrskommission dazu bewogen, dem Gemeinderat zu beantragen, den geplanten Busbetrieb bereits ab dem 4. Dezember dieses Jahres als sogenannter Vorlaufbetrieb zu starten.

Somit soll bereits während des kommenden Winters wie auch im Hinblick auf die bevorstehenden hektischen Tage der Vorweihnachtszeit und über die Festtage den Benützern von öffentlichen Mitteln ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gehen. Zum Auftakt verkehren die Busse zur Hauptverkehrszeit, sowie über Mittag. Die Kosten, die bis zur definitiven Einführung grösstenteils durch die Gemeinde zu bestreiten sind, bleiben somit tragbar.

Ebenso sind die Haltestellen, einerseits aus Termingründen, andererseits aus verkehrstechnischen Überlegungen als provisorisch zu betrachten. Trotzdem darf die seit Jahren verlangte Einführung eines öffentlichen Verkehrsmittels respektive mit der Anbindung unseres Dorfteiles Baltenswil als Erfolg betrachtet werden. Selbstverständlich werden wir dieses Ereignis etwas später, vermutlich im Verlaufe des Frühjahres des nächsten Jahres noch offiziell entsprechend feiern.

Das nun, nach langem Warten, relativ schnelle Zustandekommen dieser neuen Busverbindung ist nicht zuletzt der sehr konstruktiven Zusammenarbeit mit der VBG (Verkehrsbetriebe Glattal) zu verdanken. Ohne ihre tatkräftige Unterstützung wäre die Umsetzung unseres Anliegens kaum so schnell möglich gewesen. Ein spezieller Dank allen daran Beteiligten; vorab dem ZVV, dem kantonalen Tiefbauamt, der Kantonspolizei sowie auch unserer Behörde.

Über die Details der Route, den Abfahrtszeiten, den Haltestellen und anderes mehr werden sie via Presse und durch Informationen an alle Haushaltungen orientiert.

Für die gute Zusammenarbeit zwischen der VBG sowie der Wehrabteilung, Ressort öffentlicher Verkehr, möchte ich mich im Namen der Verkehrskommission und des Gemeinderates aufrichtig bedanken. Dem Neustart dieser Buslinie wünsche ich viel Erfolg und hoffe selbstverständlich auf viele und zufriedene Passagiere.

Sport

Nürens Dorfer gehören zu den Besten der Schweiz

Unihockey: Die Fusion hat die Erwartungen erfüllt

Nach der Fusion im Frühjahr 2000 zwischen dem UHC Fireball Birchwil und dem UHC Nürens Dorf heisst der Verein neu UHC Fireball Nürens Dorf. Die Zusammenarbeit klappt gut. Auch zwei Damenmannschaften gehören dazu und runden das lückenlose Angebot an Mannschaften ab.

von Thomas Iseli und Willi Kobel

Fusionen geniessen vor allem in der Wirtschaft nicht immer den besten Ruf. Denn mehr als 60% erwiesen sich im Nachhinein als Flopp oder haben die vielfach erwarteten grossen Einsparungen und Synergien nicht erfüllt.

Ausnahmen bestätigen jedoch die Regel. Dies gilt im Falle der Unihockeyclubs von Birchwil und Nürens Dorf.

«Zwei Vereine in einer Gemeinde macht keinen Sinn, vor allem dann, wenn sie sich nach einer Fusion ideal ergänzen» war das Fazit in beiden Vorstandsetagen.

Heute – nach dem Zusammenschluss im Frühjahr 2000 – darf sich der UHC Fireball Nürens Dorf als grösster Verein im Dorf Nürens Dorf bezeichnen und mit stolz auf ein lückenloses Angebot an Mannschaften hinweisen.

Vom Knirps mit sieben Jahren bis hin zu den Talenten der Nationalmannschaft, alle – notabene auch spiefreudige Damen – finden in Nürens Dorf in einer der 18 Mannschaften den richtigen Platz.

Dass Nürensdorf als eine der schweizerischen Unihockey-Hochburgen gilt, ist landauf und landab bekannt. Zwei ausserordentliche Talente aus Nürensdorf, nämlich Mario Scherrer und Thomas Muggli (heute in Kloten spielend) haben kürzlich gar ein Aufgebot für die schweizerische Nationalmannschaft erhalten!
Die Zukunft sieht gut aus: Die Elite-A-Junioren kämpfen in der höchsten Stärkeklasse der Schweiz. Auch ausserhalb des Spielfeldes ist der UHCN «am Ball». Papiersammeln, Spaghetti-Essen, Trainings- und Plauschlager gehören zum Vereinsleben, genauso wie der Puck zum Spiel. Unter www.fireball-nuerensdorf.ch sind sämtliche Resultate, Tabellen und sonstige intime Informationen abrufbar!

Heimspiele mit Unterhaltungswert

An den Heimspielen der NLB-Mannschaft wird nicht nur (meistens jedenfalls) mitreissender Unihockeysport, sondern auch spektakuläre Pausenattraktionen geboten. Die Cheer-Leaders, die Jazz-Tanzgruppe aus Birchwil, sowie der neuste Gag – ein Spielfeldlotto – bieten besonderen Unterhaltungswert. Nach jedem Tor der Nüeri-Boys wird der Ball in die Zuschauer geworfen und der glückliche Gewinner darf symbolisch einen Quadratmeter Unihockeyfeld zu fünf Franken kaufen, nimmt dafür aber automatisch Ende Saison an einer Schlussverlosung mit attraktiven Preisen teil! Also nix wie los zum nächsten Heimspiel und mit 5 Franken Eintritt sind auch Sie am Dorf-Spektakel dabei!

Nächste Heimspiele im Hatzenbühl des UHCN Fireball Nürensdorf

Samstag 2.12.2000, 15:00 Kanti Bülach
Samstag 06.01.2001, 15:00 Grünenmatt, Sumiswald
Sonntag 21.01.2001, 18:00 Basi Waldkirch-St. Gallen
Samstag 27.01.2001, 15:00 Flamatt-Sense
Samstag 24.02.2001, 15:00 Jona-Uznach Flames
Samstag 03.03.2001, 20:30 Einhorn Hünenberg
Samstag 17.03.2001, 20:30 Rot-Weiss Chur II
Samstag 31.03.2001, 20:00 March Altendorf

Politik

Heftig umstrittener Gemeindelandverkauf in Birchwil

Pro und Kontra zum strittigen Birchwiler Landverkauf

Am nächsten Dienstag, 28. November, wird an der Nürensdorfer Gemeindeversammlung über einen umstrittenen Gemeindelandverkauf in Birchwil entschieden. Dabei geht es um das Grundstück Kat.-Nr. 2367, das sich im Quartierplangebiet Halden/Weid (Birchwil) befindet, das derzeit erschlossen wird.

Zur allgemeinen Erläuterung eine kleine Einleitung: Das betreffende Grundstück wurde 1988 gegen Abtausch von ungefähr 13'000 m² Landwirtschaftsland und gegen eine Aufzahlung von 450'000 Franken von der Gemeinde Nürensdorf erworben. Damals vertrat der Gemeinderat die Absicht, später für jüngere und ältere Einwohner Wohnungen zu bauen, das Land allenfalls im Baurecht für einen solchen Zweck abzugeben oder als Reserve für sich später abzeichnende Bedürfnisse der Öffentlichkeit zu verwenden.

Die Rechnungsprüfungskommission empfahl allerdings der Gemeindeversammlung vom 29. März 1988 keine Zweckbestimmung mit dem Kauf-Beschluss zu verbinden. Aus dem Protokoll dieser Gemeindeversammlung (Ausführungen des Gemeindepräsidenten): «Bezüglich der Verwendung des Grundstückes habe der Gemeinderat entsprechende Möglichkeiten angeführt, was dann aber tatsächlich gemacht werde, habe wiederum der Stimmbürger zu bestimmen.» – die Nürensdorfer Stimmbürger haben nun also an der kommenden Gemeindeversammlung die Möglichkeit, darüber abzustimmen, ob das Gemeindeland in Birchwil verkauft werden soll oder nicht.

Zwecks Information der Nürensdorfer Bürger gibt der Dorf-Blitz unmittelbar vor der entscheidenden Versammlung an dieser Stelle beiden Seiten nochmals eine Chance, ihre Standpunkte darzulegen.

Verkaufsgründe

Der Standort in Birchwil ist für die Erstellung von Alterswohnungen mit einer entsprechenden Infrastruktur oder auch andere Zwecke wie eine Kindertagesstätte, Mittagstisch, usw. nach Meinung des Gemeinderates nicht geeignet. Dies aus folgenden Gründen: das Dorfzentrum Birchwil (alte Milchhütte) ist mit dem öffentlichen Verkehr nur ungenügend erschlossen, es gibt keine weitere Infrastruktur wie Laden, Post, Coiffeur, Restaurant usw. – dies wird auch mittel- bis langfristig an diesem Standort nicht entstehen. Wir müssen im Gegenteil eher dafür sorgen, dass uns wenigstens das Dorfzentrum in Nürensdorf erhalten bleibt. Es ist nicht realistisch zu erwarten, dass das Dorfzentrum in Birchwil in naher Zukunft durch den Bus erschlossen werden könne – dies würde abgesehen von den zusätzlichen Kosten das Benützen des öffentlichen Verkehrs noch weniger attraktiv machen.

Alterswohnungen, Kindertagesstätte usw. werden sinnvollerweise nur an einem Ort in unserer Gemeinde erstellt, dies sollte im Zentrum der Gemeinde, das heisst im Dorfteil Nürensdorf, realisiert werden. Um diese Fragen bzw.

die Bedürfnisse für eine solche zentrale Infrastruktur abzuklären, wurde eine entsprechende Arbeitsgruppe unter Leitung der Gemeinderätin Susan Porchet gebildet.

Alternativen zum Verkauf

Nach Meinung des Gemeinderates bestehen in der heutigen Situation nur zwei Alternativen. Einerseits kann die Gemeinde das Land weiter behalten. Sie wird im Falle der Realisierung eines Bauprojektes auf dem Nachbargrundstück für die im Quartierplan verlangten Tiefgaragenplätze kostenpflichtig (Investitionskosten: etwa 500'000 bis 600'000 Franken). Andererseits besteht wahrscheinlich die Gelegenheit, das angrenzende Baugrundstück zu erwerben (Kaufpreis gemäss Kaufvertrag 880'000 Franken). Den Kauf dieses Nachbargrundstücks kann der Gemeinderat in eigener Kompetenz beschliessen.

Der Gemeinderat ermöglicht mit dieser Vorlage den demokratischen Entscheid durch die Gemeindeversammlung. Er ist überzeugt, dass der Verkauf unter den gegebenen Voraussetzungen der richtige Weg ist. Die Gemeinde verfügt im Zentrum von Nürensdorf über Landreserven, wo eine entsprechende Infrastruktur längerfristig denkbar ist. Nach aller Erfahrung sind zentrumsnahe Wohnformen gefragt, wo die Infrastruktur wie Einkaufsläden, Coiffeur, öffentlicher Verkehr etc. vorhanden ist.

Finanzielles

Die Politische Gemeinde ist aus wirtschaftlichen Gründen nicht gezwungen, das betreffende Bauland zu verkaufen. Die Einnahme aus dem vorstehenden Verkauf entspricht bei einer Verzinsung von 4.5% einem jährlich wiederkehrenden Betrag von rund 70'000 Franken. Wenn die Kosten für die Realisierung der Tiefgarage, die ohne entsprechende Wohnungen nur schwer zu vermieten wäre, entstünden noch einmal Kosten für die Verzinsung dieser Investition von ungefähr 20'000 bis 25'000 Franken. Dies bedeutet, dass bei einem Verkauf der Gemeindehaushalt jährlich um knapp 100'000 Franken entlastet würde, oder anders formuliert, um ein Steuerprozent. An der gleichen Gemeindeversammlung wird anschliessend an dieses Geschäft auch über den Steuerfuss abgestimmt. Was unserem gesunden Finanzhaushalt sicher schaden würde, wäre den Landverkauf abzulehnen und gleichzeitig den Steuerfuss senken zu wollen: Der «Föifer und das Weggli» funktioniert nicht!

Der Gemeinderat empfiehlt Ihnen deshalb, dem Verkauf zuzustimmen.

Franz Brunner,
Gemeindepräsident

Weshalb will der Gemeinderat das Land verkaufen?

Die im Quartierplan festgelegte Erschliessung sieht vor, die Erschliessung der Parzelle der Gemeinde und die Nachbar-Parzelle über eine gemeinsame Tiefgarage zu erschliessen. Da sinnvoll keine andere Erschliessung oder etappenweise Überbauung ohne Erstellung der Tiefgarage möglich ist, erkundigte sich der Gemeinderat vorsorglich bei den Eigentümern der Nachbar-Parzelle, ob sie in naher Zukunft einen Verkauf oder Überbauung ihres Grundstücks planen. Nachdem klar war, dass die Nachbar-Parzelle möglichst bald verkauft werden sollte, beschloss der Gemeinderat zusammen mit den Eigentümern des Nachbargrundstücks das Land zum Verkauf auszuschreiben. Am 3. Oktober 2000 wurde ein Kaufvertrag zwischen den Verkäufern Walter Schmid/Edith Pacozzi und der Politischen Gemeinde einerseits, und der Einfachen Gesellschaft Max Höhn, Heinrich Stutz und Giuseppe Ferrari andererseits, beurkundet. Der Kaufpreis für das Grundstück der Politischen Gemeinde beträgt 1'570'000 Franken oder rund 640 Franken pro m².

Warum soll das Land nicht verkauft werden?

Meinung von Paul Altorfer und Petitionäre

Wie schon in der Petitionsschrift anlässlich des Informationsabends und auch in einem Brief an den Gemeinderat festgehalten, seien hier die Gründe für den ablehnenden Standpunkt nochmals aufgezählt:

1. Bedenklich – und dies im Sinne des Wortes – finden wir, dass der Gemeinderat ohne irgendwelche vorherige Information oder Umfrage das Gemeindeland zum Verkauf ausschreibt und damit viele Mitbürger brüskiert.
2. Sowenig wie wir Einwohner, weiss der Gemeinderat, wann das Land für öffentliche Bedürfnisse gebraucht wird. Die Begründungen, es bestehe kein öffentliches Interesse das Land zu behalten, ist durch keinerlei Fakten, geschweige Visionen gestützt. Wohl gemerkt, es ist das einzige Baugrundstück der Gemeinde im Gebiet Birchwil – Oberwil. Auch ohne Entwicklungsplan wird man annehmen müssen, dass sich die Agglomeration von Zürich/Winterthur verstärkt auch in unsere Gegend ausbreiten wird. Darum sollten auch längerfristige Bedürfnisse nicht so salopp beurteilt werden.
3. Die weitere Begründung für den Landverkauf mit der Verwendung des Erlöses für die Rückzahlung eines fällig werdenden Darlehens ist grotesk. Wir gehören zu den steuergünstigsten Gemeinden des Kantons Zürich und haben doch keinen Grund, Tafelsilber herzugeben.

Das sind Argumente für den Nichtverkauf; lieber ist uns Petitionären, dass unserem Anliegen für den Gemeindeteil Oberwil - Birchwil Verständnis entgegengebracht wird. So wie bisher Vorlagen für das Dorfzentrum Nürensdorf unterstützt wurden, wird das jetzt von der Aussenwacht mit immerhin 1'545 Einwohnern (von 4'465 der Gesamtgemeinde) auch erwartet. Wir möchten, dass unsere Gemeinderäte zu gegebener Zeit mit Stolz auf die Möglichkeit hinweisen können, das Land im Zentrum von Birchwil für ein öffentliches Bedürfnis, vielleicht in 10 bis 20 Jahren, noch zur Verfügung zu haben. So appellieren wir an die hoffentlich grosse Zahl der

Gemeindeversammlungs-Teilnehmer für eine zukunftsgerichtete Ablehnung des Landverkaufes. Die jetzt noch jüngere Generation wird dies einmal dankbar zur Kenntnis nehmen, wenn Untersuchungen zeigen, dass ein Bedürfnis besteht, älteren Leuten die Gelegenheit zu geben, in ihrer gewohnten Umgebung noch einige Jahre in einer kleinen Mietwohnung zu haushalten. In unserer sich wandelnden Gesellschaft wird für junge, berufstätig bleibende Mütter das Thema Kinderhort und Mittagstisch aktuell. Solche Institutionen müssen möglichst nah benutzt werden können. Nur diese drei Beispiele zeigen, dass neben zentralen Strukturen auch lokale Einrichtungen nötig werden. Weitsicht ist gefragt: deshalb Landverkauf in Birchwil ablehnen. Die 240 Petitionäre danken Ihnen. Wir haben den Gemeinderat angehalten, den Handel zurückzustellen und vorerst die spätere Verwendung des Landes für örtliche Bedürfnisse zu untersuchen. Erst vor kurzem hat der Gemeinderat eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Es wäre daher schade, wenn nach Vorliegen von Ergebnissen dann das nötige Land nicht mehr zur Verfügung stehen würde! Für die Petitionäre: Paul Altorfer, Birchwil

Aus dem Dorfe

Bahnhof Bassersdorf: Unbefriedigende Parkplatzsituation

Immer mehr Pendler ärgern sich über fehlende Parkplätze am Bahnhof

Jeden Tag die selbe Situation: Wer morgens nach acht Uhr zum Bahnhof fährt, findet dort keinen Parkplatz mehr. Grund: Ein zu kleines Angebot, das zudem zur Zeit noch durch eine Baustelle und Zuckerrüben verladende Bauern eingeschränkt wird. Eine unbefriedigende Situation – wie auch die SBB zugeben muss.

von Raoul Schwinnen

Die Reklamationen häufen sich, viele regelmässige Pendler ärgern sich. Oft findet man am Bahnhof Bassersdorf keinen Parkplatz mehr. Eine Anwohnerin meint dem Dorf-Blitz gegenüber: «Zur Zeit herrscht am Bassersdorfer Bahnhof verkehrstechnisch das nackte Chaos.» Tatsächlich: Die sonst schon knappe Parkplatzsituation wird zusätzlich durch eine Baustelle und die Rüben-Verladestation verschärft. Die Folge: 20 Parkfelder weniger und oft durch wartende Traktoren blockierte Parkplätze.

Bezeichnend folgende Situation: Kurz nach acht Uhr morgens kurvt eiligst eine junge Dame mit ihrem Golf aufs Bahnhofsareal. Doch bereits sind sämtliche Parkplätze belegt. Lautstark macht die Frau ihrem Ärger Luft: «Ein Skandal. Da bezahle ich jährlich 330 Franken für eine Dauer-Parkkarte und finde trotzdem nie einen Parkplatz.» Wenig begeistert weicht sie kurzentschlossen auf den Parkplatz der in der Nähe gelegenen katholischen Kirche aus.

122 gebührenpflichtige Parkplätze gibts am Bahnhof Bassersdorf. Gäbe es - muss es allerdings korrekterweise heissen. Denn zur Zeit sind wegen Bauarbeiten (Lärmschutzwand) zehn Plätze belegt und durch den Zuckerrüben-Verlad kann zur Zeit auf weiteren zehn Plätzen nicht parkiert werden. Eine unzumutbare Situation.

Das findet auch SBB-Mediensprecher Christian Ginsig. «In Bassersdorf haben wir tatsächlich ein Problem,» gesteht er. Doch er versucht zu beruhigen: «Ende November sind die Bauarbeiten an den Lärmschutzwänden abgeschlossen.»

Das ist allerdings nur ein Tropfen auf einen heissen Stein: Die Situation wird sich danach nur unmerklich verbessern. Denn Fakt ist: Am Bahnhof Bassersdorf hats für sein stets wachsendes Einzugsgebiet schlicht zu wenig Parkplätze.

Auch in diesem Punkt widerspricht der SBB-Sprecher nicht. «Das mag stimmen», meint er zögerlich zustimmend. «Das Problem ist», so Ginsig, «dass der Flughafen zu nahe liegt.» Er meint damit, dass viele Leute, die per Flugzeug verreisen, am Bassersdorfer Bahnhof legal für Fr. 3.30 pro Tag tagelang parken, um so die horrenden Parkgebühren in den Flughafen-Parkhäusern zu sparen. «Das widerspricht natürlich klar unserer Philosophie von Park&Ride und ist in Bassersdorf zur Zeit unser grösstes Problem» klagt der SBB-Mediensprecher. Ein Missstand, dem man wohl kaum so schnell Herr werden dürfte.

Immerhin: Einen kleinen Hoffnungsschimmer gibt es für die in Bassersdorf parkplatzgeplagten Pendler.

Gesamtschweizerisch hat die SBB ein Projekt vorgesehen, wonach das Park&Ride-System ausgebaut werden soll. Ginsig: «Für Bassersdorf haben wir konkret eine Verdoppelung der Parkplätze vorgesehen.» Einen Termin will der SBB-Medienmann allerdings noch nicht nennen. «Mittelfristig, also bis plus oder minus 2005, sollte dies realisiert sein», lässt er sich dann zum Schluss doch noch entlocken.



Dezember 2000

Spitze Feder

Das ist mir noch nie passiert. Beim Redigieren des Artikels "Raum für Menschen mit Behinderung" ([Bericht im Internet](#)) kamen mir die Tränen. Am Abend des zweiten Advents sitze ich vor dem Computer und bin am Fertigstellen der letzten Dorf-Blitz-Ausgabe dieses Jahres. Draussen kein Schnee, vor mir noch ein Berg mit Arbeit - von Weihnachtsstimmung war bisher bei mir noch nichts auszumachen. Bis ich eben diesen Artikel las. Ich kenne Silvio Tanner. Spielte mit dem vor Lebensfreude sprühenden, bildhübschen Jüngling zusammen Eishockey beim EHC Bassersdorf. Meine Frau war als Kind eine gute Freundin Silvios. Verbrachten zusammen

mit den Eltern Urlaub in Jugoslawien. Alles nur noch Erinnerungen. Heute spielt Silvio nicht mehr Eishockey. Er sitzt im Rollstuhl, unfähig selber zu essen, machtlos sich anderen Leuten gegenüber mitzuteilen. Keiner weiss, was in seinem Kopf vor sich geht. Ein Leben, wie es viele von uns wohl nicht mehr für lebenswert halten. Nicht aber Silvio, nicht aber seine Familie und nicht auch die vielen Pfleger und Betreuer - die den heute 33-jährigen durchs Leben begleiten. Mit schier endloser Energie immer wieder Kraft aufwendend, insgeheim wohl immer noch ans Gute glaubend. Das ist Nächstenliebe! Und in dem ich nun bereits eine grosse Weile still vor mich hin sinnierend über der Tastatur sitze, macht sich bei mir erstmals Weihnachtsstimmung breit. Wie wertvoll ist doch Gesundheit! Wie schön ist es doch, sich anderen mitteilen zu können. Glück zu teilen, Freude zu machen. In diesem Sinne wünsche ich allen - und vor allem den vielen Heidis und Silvios auf dieser Erde - schöne und glückliche Feiertage mit ihren Nächsten.

Aus dem Dorfe

Raum für Menschen mit Behinderung

Herzliche Betreuung in der Stiftung Glattal und Umgebung

In Kloten befindet sich die Stiftung Glattal und Umgebung. Eine Institution von 28 Gemeinden aus der Region getragen – darunter Bassersdorf und Nürensdorf. Sie bietet 145 Arbeits- und 85 Wohnplätze und setzt sich für Menschen mit Behinderung ein.

von Willi Kobel

Eine unscheinbare Tafel steht in Kloten an der Strasse von Bassersdorf. Darauf ist knapp zu lesen: «Hans im Glück» und weist auf das Restaurant hin, das als Teil der «Stiftung Glattal und Unterland» im Quartier Graswinkel geführt wird. Der neue Namen lautet «Pigna» und hat einen nachvollziehbaren Leistungsauftrag. Dieser beinhaltet Fördern und Unterstützen, Begleiten, Beschäftigen und Pflegen von Menschen mit Behinderung. Auch Behinderte brauchen Raum für Begegnungen, um in Ruhe Kraft zu schöpfen und sich gut aufgehoben zu fühlen. Insgesamt 135, zum grössten Teil speziell pädagogisch ausgebildete Mitarbeiter, betreuen rund um die Uhr die behinderten Menschen mit viel Liebe, Einfühlungsvermögen und Geduld. Jede einzelne Person wird individuell gefördert und eingesetzt. Manchmal spielt die Motorik nicht mit, oft hapert es an der Konzentration.



Trotzdem versucht «Pigna» das Unmögliche möglich zu machen und mit individuellen, aufwendigen Therapien die Stärken und das Wohlbefinden zu fördern. Um dies erfüllen zu können, betreibt die Stiftung zwei Werkstätten, einen Dienstleistungsbetrieb, drei Beschäftigungsateliers, verschiedene Wohnformen und das Gasthaus «Hans im Glück». Hier können sich Menschen mit und ohne Behinderung wohl fühlen. Die hervorragende, weit herum bekannte Küche ist für alle Sinne ein wahrer Genuss.

Anhand zweier Schicksale möchten wir auf Personen aus Bassersdorf und Nürensdorf eingehen, die in Kloten heute ein zuhause gefunden haben. Beide können nicht (mehr) sprechen, also ihre eigene Geschichte nicht selber erzählen. Vor zwölf Jahren zog Silvio Tanner aus Bassersdorf nach Kenia, um dort als Tauchlehrer eine eigene Tauchschule aufzubauen. An Silvester

1988 aber wurden seine Pläne in Sekundenschnelle zunichte gemacht. Ein betrunkenen Autofahrer war schuld am unfassbaren Schicksal von Silvio. Heidi, das zweite Beispiel, ist heute 44-jährig, mongoloid und befindet sich seit rund sechs Monaten in der Obhut der Stiftung.

Silvio Tanner: Wenn die Welt in Scherben zerbricht

Die Mutter von Silvio, Astrid Tanner aus Bassersdorf, schildert die ungeheure Geschichte:

«Wir bekamen am Neujahrsmorgen 1989 einen Anruf von Silvios Arbeitgeber aus Mombasa in Kenia, dass Silvio einen schweren Unfall erlitten habe. Dieser sei aber nicht beim Tauchen passiert, sondern Silvio sei Nachts von einem betrunkenen Autofahrer – ohne Licht – angefahren worden und liege jetzt im Spital von Mombasa. Der Kopf sei stark getroffen worden. Näheres wisse er, der Arbeitgeber, im Moment leider auch nicht. Ich war am Telefon wie geschockt. Ich glaubte zu träumen und gab meinem Mann die Reganummer weiter. Die Antwort des Arztes war niederschmetternd. Silvio liege mit schwersten Kopfverletzungen in tiefer Bewusstlosigkeit. Sollte er den Unfall überleben, würde er wohl zeitlebens im Bett verbringen müssen! Wir wollten sofort zu unserem Sohn nach Mombasa fliegen. Ich betete wie eine Wahnsinnige um sein Leben, der Herrgott möge mir die Kraft geben, alles zu ertragen, was da kommen werde.

Mombasa, Neujahrsabend: Es war der längste und traurigste Flug in meinem Leben. Silvio lag in einem Gitterbett, den Kopf eingebunden, aber sein Gesichtsausdruck strahlte eine Zufriedenheit aus. Also schien er keine Schmerzen zu haben. Ich war glücklich, ihn noch lebend umarmen zu können. Vier Tage später wurde er mit der Rega in die Intensivstation des Uni-Spitals in Zürich transportiert. Im März 1989, wurde er nach Bülach zuerst auf die Akutabteilung, dann ins «Pfleheim für Alte und kranke Menschen» abgeschoben. Ich sage bewusst «abgeschoben», denn unser Sohn war immer noch im Wachkoma. Eine Früh-Rehabilitation kam für ihn aus ärztlicher Sicht erst gar nicht in Frage, da seine Kopfverletzung zu schwer und eine Rehabilitation sinnlos sei. So verbrachten wir ganze Tage im Spital. Silvio wurde lange noch von seiner damaligen Freundin Anke besucht. Sie reiste extra aus Kiel (Norddeutschland) für manchmal nur drei Tage an Silvios Krankenbett. Seine Reaktionen bei ihrer Anwesenheit waren für uns alle sehr aufregend und gaben uns Hoffnung. Margot, die

Zwillingschwester, unterstützte uns zusätzlich in der Therapiepflege. Wir stellten ihn jeden Tag aufs Stehbrett und versuchten seine Position schrittweise zu verändern. Es war für uns immer ein hoffnungsvolles Unterfangen und eine Frage der Zeit, ob er wohl je aus seinem komatösen Zustand und der schweren Hirnverletzung aufwachen werde.

Ein langer, mühseliger Prozess

Silvio hat nach unglaublich lang scheinenden anderthalb Jahren im Wachkoma seine ersten willkürlichen Regungen gezeigt. Erst dann wurde er nach harten Kämpfen mit der Ärzteschaft in der Rehab-Klinik in Basel aufgenommen. Nach kleinen, aber beachtlichen Fortschritten und weiteren sechs Monaten Rehabilitation nahmen wir ihn zu uns nach Bassersdorf. Das Haus musste behindertengerecht umgebaut werden und so wurde Silvio von uns vier Jahre lang intensiv und aufopfernd betreut. Wir teilten die fröhlichen und traurigen Momente; versuchten gemeinsam das Schicksal anzunehmen. Silvio wurde spastischer und somit pflegeintensiver. Unsere Kräfte liessen nach. So entschlossen wir uns, widerwillig zwar, Silvio ins neue Krankenhaus in Bassersdorf zur Betreuung zu geben. Dieses war für einen jungen Menschen zwar nicht der richtige Ort – allerdings hatten wir keine andere Wahl. In Momenten der Verzweiflung schrieb ich meine Emotionen in Versform nieder, und dies half mir, meine eigenen Tiefs zu überwinden.

Unser Sohn weilte ein Jahr im Krankenhaus Bassersdorf. Wir holten ihn jeden Nachmittag und an den Wochenenden nach Hause. Seit drei Jahren nun befindet sich Silvio im neuen Behindertenwohnheim Stiftung Glattal, dem heutigen «Pigna» in Kloten. Wir haben an diesem Ort Personen gefunden, die sich Zeit nehmen, auf die ganz besonderen Bedürfnisse von Behinderten einzugehen. Menschen, die unseren Sohn motivieren können, ihm Lebensqualität geben wollen, ihn in die Geschehnisse des Alltags miteinbeziehen, ihm Wärme geben, ihn spüren lassen, dass er auf Selbstbestimmung Anrecht hat, obwohl er sich nur mit Gestik und Mimik ausdrücken kann.

Wir lernten uns loszulösen, abzunabeln und wieder ein eigenes Leben aufzubauen. Obwohl Silvio immer wieder ein trauriges Gesicht macht, wenn wir ihn nach einem Besuch bei uns zu Hause wieder zurückbringen, und obwohl wir ihn immer noch schweren Herzens in seinem neuen Heim zurücklassen, glauben wir, richtig entschieden zu haben. Auch wir Eltern müssen uns immer wieder mit der schicksalhaften Tatsache auseinandersetzen. Jeden Tag trotzdem dankend annehmen und nicht die Frage stellen: Wie lange dauert diese Situation noch? Das Mitleid für Silvio übersteigt oft unsere Kräfte. Mein Mann und ich versuchen durch Arbeit und Sport den Seelenschmerz zu lindern. Wir haben aber auch durch diese Belastung gelernt – welche oft an die körperliche und seelische Grenze stösst – unserem Leben eine andere Qualität zu geben und andere Prioritäten zu setzen.»

Heidi hat in Kloten ein glückliches zuhause

Was machen, wenn die schwerst behinderte, mogoloide Heidi an ihrem Aufenthaltsort – nach zwölf problemlosen Jahren – plötzlich Sorgen macht und sich im wahrsten Sinne des Wortes mit Händen und Füssen wehrt? Liegt es an der neuen Heimleitung, die allerdings bereits seit einem Jahr das Haus führt? Was ist vorgefallen? Heidi kann sich nicht verbal, sondern nur noch gestikulierend ausdrücken. Für mich als Bruder und Vormund waren dies jedoch unübersehbare Signale und es bestand Handlungsbedarf. Eingehende Gespräche mit der Heimleitung und den Betreuern, die sich weiterhin und unverändert grösste Mühe gaben, brachten keine Verbesserungen. Die Sorgen blieben.

Ein «Test-Wochenende» im «Pigna» in Kloten brachte einen ersten, kleinen Lichtblick. Heidi war am neuen Ort zwar nach wie vor unruhig, jedoch weniger aggressiv. Dadurch ermutigt, wagten wir – immer in Absprache mit der Heimleitung und den Verwandten – einen einmonatigen Versuch im «Pigna». Und diesen Schnuppermonat schien bei Heidi gut Glück gebracht zu haben. Die Aggressionen nahmen ab, die Zufriedenheit dagegen zu. Einem Wechsel vom Thurgau in den Kanton Zürich schien also nichts mehr im Wege zu stehen. Von Kloten wurden wir jedoch vorsichtshalber aufmerksam gemacht, dass die Zustimmung der betroffenen Gemeinde des öfters langwierige Verhandlungen vorausgehen würden. Als dann die Sozialbehörde der Gemeinde Nürensdorf innerhalb kürzester Frist und unbürokratisch – ohne Wenn und Aber – die Zustimmung zur Übernahme der Vormundschaft als auch des gesetzlichen Wohnsitzes erteilte, war natürlich nicht nur ich, sondern auch die Geschäftsleitung in Kloten hocheifrig.

Seit dem 16. Juni 2000 wohnt Heidi nun in einem schön eingerichteten Zimmer im Wohnhaus 2 im «Pigna». Sie fühlt sich sichtlich wohl, strahlt wieder wie eh und je, bringt mit ihrer herzlichen und fröhlichen Art gar Abwechslung und neue Impulse. Sie hilft wieder – wie früher – beim Tischchen, Abräumen und Abwaschen kräftig mit. Die Herzlichkeit des gesamten Betreuerstabes und die enorme Hingabe geben Heidi das zurück, worauf sie besonders anspricht: Liebe und Geborgenheit.

Breitgefächertes Förderprogramm

Die Mutter von Silvio sagt: «Das Konzept von Pigna schätze ich sehr, denn bei jeder Person werden liebevoll die Stärken gesucht: Womit können wir die Behinderten individuell fördern». So bietet die von 28 Gemeinden getragene Stiftung insgesamt 32 Förderprogramme an – angefangen über Musik hören, lesen, schreiben, Seiden malen, bis hin zu schwimmen, tanzen und vieles mehr. Abwechslung wird auch von Behinderten gefragt und geschätzt.

Eltern, Verwandte, die Familie Tanner und ich sind denn auch der Öffentlichkeit dankbar, die Stiftung Glattal in der Nähe zu wissen. Zum Glück gibt es – wie im Märchen – auch in Kloten ein «Hans im Glück».

Sport

Trainerwechsel beim FC Bassersdorf

Marcel Tanner löst den bisherigen Trainer Patrick Meier ab

Der FC Bassersdorf-Trainer Patrick Meier hat vor kurzem aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt. Der Vorstand und Spielerrat hat sich für den einheimischen Marcel Tanner entschieden. Sein Ziel heisst kurz und bündig: Ligaerhalt.

von Willi Kobel

Die Spatzen haben es zwar nicht von den Dächern gepfiffen, aber so ganz überraschend kommt der Rücktritt von Patrick Meier nun auch wieder nicht. Letzte Saison wurde er nach dem tollen Aufstieg und 19 Spielen ohne Niederlage gar als «Trainer des Zürcher Unterlandes» gefeiert. Und nun – nur fünf Monate später – steht der FC Bassersdorf mit lediglich vier Punkten aus elf Spielen am Ende der Tabelle. Der Vorstand schenkte Meier (es stand im Dorf-Blitz) auch in dieser ungemütlichen Situation das volle Vertrauen. Denn schliesslich hatte er sich während 15 Jahren Tag und Nacht für den Fussball eingesetzt – am Tag als Chef beim Zürcher Fussballverband, nach Feierabend und bis in die späte Nacht für «seinen» Club, den FC Bassersdorf.

Nach seinem Rücktritt sagt Meier, nicht zuletzt auf seine Gesundheit anspielend: «Ich muss mal eine Ruhepause einschalten. So lege ich auch mein Amt im Vorstand nieder». Der sportliche Leiter Roger Steiger und der Captain Christian Finkbeiner sagen unisono: «Wir trennen uns nur schweren Herzens von Freund Pädle Meier». Ein Trainer, der so viel für seinen Klub getan und in dieser Saison resultatmässig so wenig dafür bekommen hat, wird wohl früher oder später wieder im Kreise der Bassersdorfer anzutreffen sein.

Zuversicht dank Trainer mit NLA-Erfahrung

Der kürzlich vom Vorstand einstimmig gewählte Trainer heisst Marcel Tanner; ein Bassersdorfer. Der 54-jährige ist denn auch bereits als Trainer der Junioren A engagiert, also ein Vertrauter in den Reihen des FCB. Zur Zeit will Tanner sein 2. Liga-Trainerdiplom mit jenem der 1. Liga aufpolieren. Sein fussballerisches Palmarès darf sich sehen lassen: Zu den NLA-Glanzzeiten des FC Zürich mit Aushängeschilder wie Fritz Künzli, Köbi Kuhn, Rosario Martineli und Co. spielte der ruhige und sympathische Bassersdorfer an deren Seiten! Gute Voraussetzungen also, den FCB vor dem Abstieg zu retten.

«Eine delikate, aber nicht hoffnungslose Aufgabe» meint der frischgebackene Trainer selber. Captain Finkbeiner spricht Klartext: «Von den nächsten drei Spielen müssen wir mindestens sechs Punkte holen. Also zwei Siege erzielen. Dann, ja dann... haben wir Chancen auf den Ligaerhalt». Der sportliche Leiter Steiger fügt bei, dass sich der FCB auf zwei bis drei Positionen verstärken möchte.

Neuer Wind zieht zwangsläufig Neuerungen mit sich. Der FC Bassersdorf verzichtet für die erste Mannschaft auf Hallentrainings. Laufen und Kondition buffeln in der freien Natur tritt an deren Stelle. Tanner ist aus Gründen der erhöhten Verletzungsgefahr kein Freund von Hallenfussball. In Zukunft wird der Trainer ein 4/2/4-System spielen lassen, also ohne Libero. Bereits heute vor Weihnachten sind Freundschaftsspiele fixiert, die dem neuen Trainer Aufschluss und den Spielern neue Motivation geben sollen: am 4. März gegen den FC Schlieren und eine Woche später gegen den FC Bülach. Als Vorsaison-Höhepunkt ist gar ein Spiel gegen Winterthur U20 (2. Liga Interregional) eingeplant. Ein Club, den der neue Trainer aus seiner früheren Tätigkeit bestens kennt. Dass sein Sohn Marco als ehemaliger FCB-Junior heute in der 1. Mannschaft des FC Winterthur spielt, verleiht dieser Begegnung einen besonderen Anstrich.

Zuversicht und nicht Resignation scheint heute wieder in den FCB-Kreisen zu herrschen. Wie heisst doch das Sprichwort: «Neue Besen kehren gut». Hoffen wir, dass dies auch bald für den Club von Bassersdorf/Nürens Dorf gilt und so der Dorf-Blitz wieder mehrheitlich von Siegen statt Niederlagen berichten kann.

Sport

Erfolgreiche Dorf-Blitz-Redaktorin beim Silvesterlauf

Trotz Tempo genoss Edith Lehmann die einzigartige Ambiance

Sie haben richtig gelesen: Edith Lehmann, Redaktorin, Sekretärin und quasi die gute Dorf-Blitz-Fee macht nicht nur gute Arbeit bei unserer Zeitung, sondern sie briliert auch auf dem Gebiet des Sportes. In Kategorie F60 (60 jährig und älter) gewann sie – wie schon bei

einigen anderen Volksläufen – auch am diesjährigen Silvesterlauf in Zürich. „Dieses Resultat habe ich nie erwartet, denn ich benötigte fast eine Minute mehr als letztes Jahr und zudem bin ich gar mit einer Grippe an den Start gegangen“, sagte sie kurz nach der Siegerehrung überglücklich. Wie viele der über 10'000 Teilnehmer schwärmte auch sie von der einzigartigen Ambiance dieses Volkslaufes. Dass dieses Jahr in der 24-jährigen Geschichte gar eine Rekordbeteiligung zu vermelden war, ist wohl auch auf die erneut perfekte Organisation und die aussergewöhnliche Ausstrahlung mit den 40'000 strahlenden Lämpchen zurückzuführen. Auch ohne Schnee und Kälte vermittelt der Silvesterlauf eine vorweihnächtliche Stimmung in Zürich.

Aufgeteilt in 19 Kategorien hat sich der Lauf mittlerweile zu einem eigentlichen Familienerlebnis entwickelt. Für Emotionen sorgten am frühen Sonntagnachmittag die jüngsten Silvesterläufer in den Kategorien Mutter/Kind respektive Vater/Kind. Darunter war beispielsweise auch der Nürens Dorfer Sekundarlehrer Felix Pfister mit seiner Tochter Mjriam



anzutreffen, der später bei den «City Runner» gleich nochmals über 9,1 km an den Start ging. Aber bereits in der ersten Runde musste er mit verkorkstem Fuss aufgeben, denn in der Dunkelheit hat er wohl ein Trottoirrand übersehen.

Auch für mich ging an diesem Tag ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung – nämlich zusammen mit meinem Sohn Stephan gleichzeitig und über die gleiche Distanz einen Wettkampf bestreiten zu können. Dass er, der angehende Sport- und Militärinstructor um ganze sieben Minuten schneller war und sich in seiner Kategorie bei gegen 2000 Läufer in den vordersten Rängen zu klassieren wusste, freut mich als Vater natürlich auch. Und bestimmt werden nächstes Jahr wiederum viele Bassersdorfer und Nürensdorfer dabei sein. Willi Kobel

Ranglisten aller Teilnehmer aus Bassersdorf und Nürensdorf

Kat. Kat. Rang Name

F12	49	Alewagehu Nathalie, Nürensdorf
ML	447	Bauert Alfred, Nürensdorf
FL	204	Bauert Sibylle, Nürensdorf
ML	945	Betschart Ulrich, Nürensdorf
ML	1058	Boffa Rolf, Birchwil
F14	24	Bucher Tamara, Nürensdorf
MF08	74	Distel Raphael + Arnold, Bassersdorf
M10	78	Distel Roman, Bassersdorf
M40	332	Dornbierere Alberto, Nürensdorf
MF06	6	Ellenberger Joelle, Nürensdorf
ML	491	Epprecht Heinz, Nürensdorf
F50	46	Erny Judith, Nürensdorf
M20	244	Erny Matthias, Nürensdorf
MK	664	Frei Rudolf, Bassersdorf
MF08	12	Haesler Raffael + Urs, Bassersdorf
M40	269	Handschin Andreas, Bassersdorf
Züri	64	Heeb Emil + Carmen, Nürensdorf
MF05	4	Hintermann Niels + Urs, Rorbas und Nürensdorf
MK	754	Hollenstein Martin, Nürensdorf
M30	476	Huber Ralph, Bassersdorf
FK	486	Imhof Karin, Oberwil
MF08	85	Jost Pascal + Daniel, Nürensdorf
MK	59	Kobel Stephan, Nürensdorf
MK	565	Kobel Willi, Nürensdorf
M60	29	Lamprecht Albert, Bassersdorf
M30	510	Lamprecht Stefan, Nürensdorf
F60	1	Lehmann Edith, Birchwil
MK	603	Lienhart Heinz, Nürensdorf
ML	25	Maag Stefan, Oberwil
MF06	21	Marti Lara + Bruno, Breite
MF05	84	Marti Sina + Caroline, Breite
ML	168	Meier Markus, Bassersdorf
MF05	69	Meister Charlie + Jürg, Bassersdorf
M12	96	Pavlicek David, Nürensdorf
MK	139	Pavlicek Jiri, Nürensdorf
M14	75	Pavlicek Michael, Nürensdorf
ML	292	Peter Hansueli, Nürensdorf
F10	60	Pfister Mirjam, Nürensdorf
MF08	167	Pilmann Adriana + Bösch Jürg, Nürensdorf
FL	341	Richle Käthy, Birchwil
FL	342	Schär Arlette, Birchwil
FK	478	Schär Stéphanie, Nürensdorf
ML	1267	Schär Werner, Birchwil
SE2	111	Schiess Katrin + Glättli Stefan, Bassersdorf
MK	570	Schläfli Bieri Max, Bassersdorf
ML	620	Schneider Silvio, Bassersdorf
M40	85	Seiler Marcel, Oberwil/Nürensdorf
ML	773	Tallowitz Robert, Bassersdorf
ML	1137	Weiss Bruno, Bassersdorf
SE2	127	Winteler Peter + Myrtha, Nürensdorf
SE2	66	Winteler Renato + Friedrich Andrea, Nürensdorf
FL	37	Wolf Simone, Oberwil



Thema des Monats

Schon auf Weihnachten eingestimmt

Trotz frühem Datum war der Bassersdorfer Chlausmärt ein Erfolg

Der Sankt Nikolaus, so heisst es wenigstens, steckt normalerweise am 25. November noch tief im Wald und packt seine Nüsse und Mandarinen ein. Dennoch: An diesem Samstag im November war Chlausmärt in Bassersdorf.

von Franz Glinz

Am frühen Morgen, als die Clubs, Vereine und Händler ihre Stände aufbauten, schüttete es noch wie aus Kübeln. Um 10 Uhr aber, als der Märteröffnet wurde, stoppte der Regen und es blieb den ganzen Tag trocken. Gegen Abend kam sogar die Sonne durch. So wurde der Bassersdorfer Chlausmärt einmal mehr zum grossen Treffpunkt für Jung und Alt.

Es war wie jedes Jahr: Am ruhigsten und beschaulichsten präsentierte sich der Chlausmärt in der ersten Stunde von 10 bis 11 Uhr – noch wenig Leute, noch kein Gedränge. Dann aber, um die Mittagszeit, nahm der Besucherstrom rapide zu.

Viele kamen, um ihre knurrenden Mägen zu beruhigen. Denn die Auswahl an klassischen und exotischen Gaumenfreuden war auch diesmal gross. Man hatte die Qual der Wahl. Eine Vielfalt von Gerüchen stieg den Leuten in die Nase. Es roch nach Bratwürstchen und Cervelats, von der Bassersdorfer Feuerwehr gekonnt gegrillt. Ein Hauch von Raclettekäse, Frühlingsrollen und Risotto (beim Fussballclub Bassersdorf) lag in der Luft.

Beim Stand der Familie Wettstein vom Lindenhof

Baltenswil vermischten sich ungarische und afrikanische Düfte. Bei Wettsteins gabs Gulaschsuppe, gleich nebenan afrikanische Spezialitäten, fritiert von Frauen, die sich für die Hilfe für Mocambique engagieren.

Was allerdings etwas fehlte, waren echt weihnächtliche Gerüche von Lebkuchen und Zimt. Aber halt! Doch nicht ganz. Am Stand des Frauenchors Bassersdorf gabs wie eh und je die beliebten «Öpfelchüechli» mit Zimtzucker. Wie immer herrschte gegen die Mittagszeit ein wahrer Run darauf. Dorli Burkhalter kam an der Friteuse trotz kühler Temperatur arg ins Schwitzen. «Nach meiner Schicht rieche ich dann selber wie ein Öpfelchüechli», scherzte sie. Bis zum Abend waren stolze 50 Kilo der süssen Ringli verkauft.

Auch einer, der nicht mehr weiss, den wievielten Chlausmärt er schon hinter sich hat, ist Fritz Tanner. Er verkaufte wunderschöne Holzspielsachen und Dekorationen für die Stiftung «Pigna – Raum für Menschen mit Behinderung». Seine Ware kommt aus Behindertenwerkstätten, zum Teil aber auch aus der Strafanstalt Regensdorf, wo Fritz Tanner als Aufseher arbeitet. «Ich mache den Verkaufsjob hier in Bassersdorf gerne für die Behinderten», sagt Fritz.

Ein bekanntes Gesicht auch am Stand von Barbara Denzlers Chräbeli: Christine Jordi von der ZKB verkaufte zusammen mit Lotte Wepfer das beliebte Gebäck. Das Geschäft lief gut. Kurz nach Mittag hatten die beiden zwar noch Chräbeli. Das selbstgebackene Brot aber war schon ausverkauft. «Sie glauben nicht, wie das läuft», freute sich Lotte Wepfer.

Schon gut verkauft hatte auch Uschi Kreuzwirth. Sie bot kunstvolle Festtags-Dekorationen und Kerzen an, hergestellt von Sandra Kleeb, im Hauptberuf Serviererin im Bassersdorfer Restaurant «Storchen».

Hoch her gings ohne Unterbruch am Stand der Modellfluggruppe Bassersdorf. Bei Raclette und Weisswein fiel manch flotter Spruch. Unweit davon waren mittlerweile Samichlaus und Schmutzli aufgetaucht. Wie gewohnt, beschenkten sie beim antiken Karussell vor dem neuen Gemeindehaus die Kleinen.

Attraktion für die Kinder auch am Stand der «Gemeinde von Christen», wo zu Gunsten der Quellenhofstiftung Kerzen verkauft wurden. Hier konnten sich Kinder durch Miriam Scherrer gratis und absolut kunstvoll das Gesicht bemalen lassen. Wo hat Miriam das gelernt? «Eigentlich nirgends», sagt sie, «ich mache es einfach gern.»

Man konnte sich am Bassersdorfer Chlausmärt wirklich stundenlang verweilen – langweilig wurde es nie: Ein paar Guetzli kaufen bei Julia Dimmler und Eva Kohl am Stand der Pfadi Landskron, ein Schwatz beim Frauenverein Bassersdorf, wo es Strickwaren und Puppen zu sehen gab. Ein kurzer Halt beim Stand des Altersheims Breiti und bei den Landfrauen Bassersdorf – ihre Äpfel im Schlafrock sind ein Hit. Etwas ganz raffiniertes servierten Nicole Schneider und Conny Brägger von der Schützengesellschaft Bassersdorf: Heisse Schoggi mit Rum. Schmeckt ausgezeichnet. Und, so sagt Nicole: «es wärmt von innen.»

Es ist schon so: Der Basi-Chlausmärt ist ein Schlemmer-Anlass. Aber nicht nur. Es gibt auch unglaublich vieles zu bestaunen. Ich als Katzenfan kam vom Stand der Doris Müllner vom Zinnshop Nürens Dorf fast nicht mehr weg.



Eine Menge herziger Katzen aus unterschiedlichen Materialien warteten geduldig auf Käufer. Meine aus Fell lacht mich jetzt vom Büchergestell herab an, als Erinnerung an den Chlausmärt 2000, der wohl viele Bassersdorfer, wenn auch etwas früh, ein bisschen auf Weihnachten eingestimmt hat.

Thema des Monats

Nun gehen die Steuern in Bassersdorf doch um vier Prozent runter

Gleich zwei spektakuläre Gemeindeversammlungen in nur 12 Tagen

Die Gemeindeversammlung am letzten Novembertag verlief ziemlich turbulent. Bei der politischen Gemeinde wurden mehr Geschäfte zurückgezogen als behandelt. Dafür gingen die Budget-Versammlungen am 11. Dezember mehr oder weniger glatt über die Bühne. Die Bassersdorfer stimmten der Steuerreduktion um vier Prozent zu.

von Raoul Schwinnen

Freude bei der Schulgemeinde: Die neue Entschädigungsverordnung, die jetzt eine pauschale Jahresentlöhnung von Fr. 35'000 fürs Präsidium bzw. Fr. 16'000 für Schulpflegemitglieder vorsieht, wurde am 30. November ohne Gegenstimme von der Versammlung angenommen. Durch die neue Regelung entstehen jährliche Mehrkosten von Fr. 67'000. Dies schien der SVP zu hoch. Doch deren Anträge zur Reduktion der Ansätze hatte bei den 70 Stimmberechtigten keine Chance. Zu keinen Diskussionen führte der Verkauf einer seit vielen Jahren im Besitz der Schulgemeinde befindliche Liegenschaft im Gebiet Ufmatten an die Politische Gemeinde.

Man geht nochmals über die Bücher

Dafür gab die von Gemeindepräsident Peter Wegmann geleitete Politische Versammlung um so mehr zu reden. Werkvorsteherin Karin Müller-Wettstein orientierte über die neue Gebühren-Verordnung der Elektrizitätsversorgung, die einen Systemwechsel nötig macht. Künftig soll die Berechnung der Anschlussgebühren, die nach wie vor kostendeckend und verursachergerecht erhoben werden müssen, auf Grund der zonengewichteten Grundstücksfläche erfolgen. Dies führte zu heftigen Diskussionen innerhalb der Versammlung. Es wurde kritisiert, dass so die Ansätze für Neubauten in der Industrie- und Gewerbezone eine abschreckende Höhe erreichen würden. Eine Folge waren diverse spontan geäusserte Anträge. Diese wiederum bewogen den Gemeinderat, sowohl diese Verordnung als auch die der Wasserversorgung – die nach dem gleichen Strickmuster aufgebaut ist – zurückzuziehen. Man wolle diesbezüglich nochmals über die Bücher gehen, wurde versprochen. Immerhin: Der Antrag, ein Beratermandat für die Organisation der Gemeindewerke zu vergeben, ging ohne Diskussion über die Bühne. Und nachdem Walter Kappeler zwei seiner drei vorgesehenen Initiativen wieder zurückgezogen hatte, blieb nur noch das Begehren «Umwelt- und Bevölkerungsschutz betreffend den land- und luftseitigen Verkehr des Flughafens Zürich» übrig. Da es sich dabei aber um eine Änderung der Gemeindeordnung handelt, muss über diesen Antrag von Gesetzes wegen an der Urne entschieden werden.

Turbulente Versammlung der Kirchenpflege Basi/Nüeri

Für Zunder bei den Budgetversammlungen am 11. Dezember sorgte vor allem die Reformierte Kirche. Nachdem die Politische Gemeinde eine Steuerreduktion um vier Prozent in Aussicht stellte, wollte die Reformierte Kirchenpflege Bassersdorf/Nürenschorf diese Senkung mit einer Erhöhung um zwei Prozent kompensieren. Hauptgrund: Möglichst schnelle Erweiterung des Kirchgemeindehauses und spätere Renovation der Kirche. Turbulent ging es an der von Präsidentin Eva Schmid geleiteten Versammlung zu und her. Viele der 86 stimmberechtigten Bürger verstanden nicht, weshalb die einst unter den Nägeln brennende Kirchenrenovation plötzlich aufgeschoben werden kann und nun das Kirchgemeindehaus erweitert werden soll. Zudem fehlten konkrete Pläne oder Skizzen über die geplanten Bauten. Die für viele zu grosszügig bemessene Finanzierung stiess in der Versammlung auf wenig Zustimmung. Die von der Kirchenpflege vorgeschlagene und der RPK zur Ablehnung empfohlene Steuererhöhung hatte denn vor dem Souverän auch keine Chance. Zu unglücklich war wohl der gewählte Zeitpunkt und die Präsentation.

Und die Steuern werden doch gesenkt

Kaum zu Reden gab dafür die anschliessende Budgetversammlung der Schulpflege. Der Steuersatz bleibt dort unvermindert bei 70 Prozent. Und auch die politische, von Gemeindepräsident Peter Wegmann geführte, Versammlung ging relativ glatt über die Bühne. Souverän präsentierte Finanzvorstand Walter Meier-Lipp seine Zahlen und empfahl «mit gutem Gewissen» eine Steuerreduktion um vier Prozent. Dem konnte sich auch die RPK anschliessen und so wäre es beinahe ohne Diskussion zur Abstimmung gekommen. Doch auch der in letzter Sekunde formulierte Antrag zur Beibehaltung des Steuerfusses – «Schulden sollen abbezahlt werden», wurde gewünscht – blieb chancenlos. Und so dürfen sich die Bassersdorfer nun definitiv über eine vier prozentige Steuerfuss-Senkung freuen.

Politik

Nürenschorf will kein Land verkaufen

Weitere Reduktion des Nürenschorfer Steuerfusses um 2 Prozent

Bereits im Vorfeld wurde über den Landverkauf von 2464 m² für 1,57 Millionen Franken (640 Franken je m²) in

Birchwil heftig diskutiert. Eine Mehrheit im Verhältnis von 2:1 hat nun an der Gemeindeversammlung entschieden, dass der umstrittene Antrag des Gemeinderates abgelehnt wurde.

von Willi Kobel

Während zur letzten Gemeindeversammlung im Jahr normalerweise ein paar Dutzend Personen erscheinen, waren es diesmal 217 Stimmbürger. Die Gründe des guten Besuches dürften einerseits das eingangs erwähnte Traktandum «Landverkauf in Birchwil» sein, zum anderen die erhofften Steuerfussreduktionen und zum dritten: Spätestens seit den Wahlen in den USA ist für jedermann nachvollziehbar, dass der hinlänglich bekannte Spruch «Auf meine Stimme kommt es nicht an» neue Bedeutung erlangt haben dürfte.

Schulsteuern gehen 2% runter

In die Begrüssung schloss die Schulpräsidentin Monica Merki als Gast einen Amerikaner ein, der die direkte Demokratie kennenlernen möchte. Mit einem spontanen Gelächter war der Startschuss für eine interessante Gemeindeversammlung erteilt. Das erste Geschäft, nämlich die Sanierung der Schulanlage im Ebnet im Betrage von 750'000 Franken fand diskussionslos Zustimmung. Beim Voranschlag für das Jahr 2001 beantragte die RPK um 300'000 Franken erhöhte zusätzliche Abschreibungen. Der gewiefte Finanzchef Joe Baumli überzeugte den Souverän einmal mehr und mit lediglich 27 Gegenstimmen wurde der Antrag der Schulpflege unterstützt. Wie erwartet einstimmig wurde die Steuerfuss-Reduktion um 2% auf 62% angenommen.

Kein Landverkauf in Birchwil

240 Petitionäre aus Birchwil und Oberwil waren bereits im Vorfeld der Gemeindeversammlung gegen den vom Gemeinderat geplanten Landverkauf «Halden/Weid», nahe beim «Milchhüttli». Nach dem Grosseaufmarsch – vor allem aus Richtung Birchwil und Oberwil – hatte Gemeindepräsident Franz Brunner mit seinen Argumenten einen schweren Stand. So führte er verschiedene Gründe ins Feld, wie etwa: Im Falle eines Verkaufs des Nachbargrundstückes der Erben Schmid müsste sich die Gemeinde an rund 20 Tiefgaragen – bedingt durch den Quartierplan – im Betrage von rund 500'000 bis 600'000 Franken beteiligen. Auch sei Birchwil als Standort für Alterswohnungen – ohne Läden, Restaurant, Café und Post in der Nähe – nicht ideal. «Was soll die Gemeinde mit Land machen, wenn daneben verkauft wird» so Brunner.

Und gerade hier hakte der Initiator der Gegner, Paul Altorfer ein. «Es geht um Wohnungen für ältere Leute ohne notwendige Betreuung. Diese möchten vielleicht im schönen Birchwil bleiben, nicht nach Basi, nicht nach Nüeri oder gar nach Oerlikon zügeln!» Völlig in Fahrt gekommen und ohne Mikrofon überzeugte Altorfer die Anwesenden: «Bei 115% Steuerfuss haben wir das Land im Jahre 1988 gekauft und heute bei tiefen 88% können wir es nicht mehr behalten? Zudem ist der Verkauf verfrüht, denn die Arbeitsgruppe «Bedürfnisabklärung» ist überhaupt noch nicht in Aktion getreten. Korrigierend sei auch festgehalten, dass in Oberwil und Birchwil je zwei Restaurants und Landis sowie ein Coiffeur existieren». Auf einen Antrag, gar das Nachbargrundstück zu rund 880'000 Franken zu kaufen, konnte (oder wollte) der Gemeinderat nicht eintreten, da diese Möglichkeit ohnehin in seiner Kompetenz liegt. Auch die Haltung der FDP, die geschlossen für einen Verkauf – also im Sinne des Gemeinderates eintrat – wurde in der Abstimmung überhört. Der Souverän entschied mit 70:131 klar gegen den Landverkauf.

Der neue Gesamtsteuerfuss beträgt 86%

Wenig zu Reden gab der Voranschlag 2001 der Politischen Gemeinde. Auch wenn viele Gemeinden den Steuerfuss purzeln lassen, mahnte Franz Brunner zur Vorsicht. «Die Grundstückgewinnsteuern – ein wichtiger Einnahmefaktor in unserer Gemeinde – werden tendenziell abnehmen, weil bei einem Verkauf einer Liegenschaft resp. eines Grundstücks der Verkehrswert zum Zeitpunkt des Kaufs gegenüber gestellt wird – bei längerer Besitzesdauer dient jedoch der Verkehrswert vor 20 Jahren als Basis. Zudem haben wir in unserer Gemeinde wenig Bauland-Reserven». Der Voranschlag mit einem Aufwandüberschuss von 152'000 Franken wurde ebenso einstimmig, wie der unveränderte Steuersatz von 24% angenommen. Der Gesamtsteuersatz (Schule und Politische Gemeinde) wird also ab nächstem Jahr neu 86% betragen und so dürfte Nürensdorf nach wie vor unter den zehn steuergünstigsten der rund 180 Gemeinden des Kantons Zürich sein.

Alle Anträge fanden Unterstützung

Die Bauabrechnung für den Kreisel in Birchwil schloss dank eines unerwarteten «Zustupfs» aus Bern mit Nettokosten von lediglich 234'000 Franken ab und fand somit die vorbehaltlose Zustimmung. Ebenso einstimmig genehmigt wurden alle anderen Geschäfte, nämlich die Gründung des Zweckverbandes ARA Eich in Bassersdorf, die Voranschläge für die Feuerwehr Altbach und den Zweckverband Friedhof Bassersdorf-Nürensdorf.

Anerkennung für die politischen Organe

Der Schlussapplaus der Stimmberechtigten darf sowohl die Politische als die Schulgemeinde als Dank für die gute, nicht ganz selbstverständliche Arbeit verstehen. Die demokratischen Spielregeln haben gesiegt: Die aufmarschierten Birchwiler und Oberwiler sind zufrieden, während wohl auch die Nürensdorfer mit dem Entscheid des Nichtverkaufs leben können. Unbeantwortet bleibt im Moment, wie sich der Gemeinderat nun in Bezug auf den möglichen Landkauf in Birchwil verhalten wird?

Gedanken zum Jahreswechsel

Gefreutes, weniger gefreutes und Wünsche

Gedanken zum Jahreswechsel von Franz Brunner, Gemeindepräsident Nürensdorf
Jetzt neigt sich das zweite Jahrtausend definitiv seinem Ende zu. Es interessiert allerdings bereits niemanden mehr, ob nun das zweite Jahrtausend vor einem Jahr zu Ende ging oder eben dieses Jahr zu Ende geht. Ich hege allerdings als in der Informatik Tätiger die Hoffnung, dass ich dieses Jahr die Ankunft des neuen Jahres nicht im Geschäft erleben werde. Damit wird dieser Abend sicher nicht so langweilig werden, zum guten Glück war diese besagte Nacht sehr ereignislos – sozusagen ein «Nichtereignis».

Was hat uns das Jahr 2000 gebracht?

Zufriedenheit, Frieden, genug zu Essen für alle?

Leider kann diese Frage immer noch nicht mit ja beantwortet werden. Im Gegenteil: Die Kluft zwischen Arm und Reich hat sich noch mehr vergrössert. Ich stehe unter dem Eindruck, dass sich diese Entwicklung noch beschleunigt. Die Unterschiede bestehen nicht nur zwischen den einzelnen Menschen und Familien, sondern auch zwischen den verschiedenen Ländern dieser Erde.

Die Welt wird sich nur ändern, wenn wir alle an unserem Platz etwas dazu beitragen. Ich möchte mich deshalb in den folgenden Zeilen mehr mit Dingen beschäftigen, die mich in meinem nahen Umfeld letztes Jahr gefreut oder geärgert haben.

Das Thema Jugend, Jugendarbeit gab mir im vergangenen Jahr vor allem Anlass zur Freude.

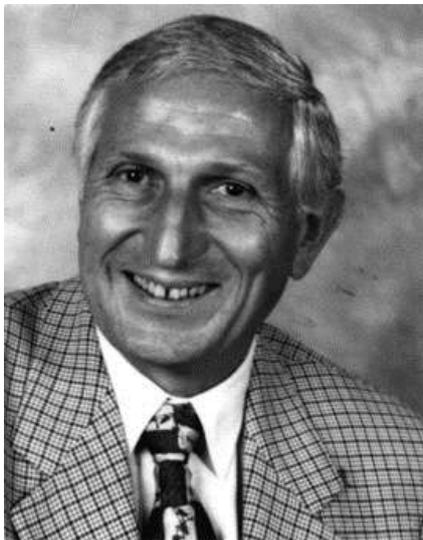
Insbesondere freut mich, dass es gelungen ist, unsere Jugendlichen zu motivieren, in verschiedener Hinsicht, das Heft in die eigenen Hände zu nehmen. Ich denke hier an die Kontrolle der Feuerstellen durch die Jugendlichen oder den Betrieb des neu entstandenen Skaterplatzes im Hatzenbühl, auch die anderen Aktivitäten, wie Filmvorführungen im Dünamo und so weiter. Ein grosser Dank gebührt hier unserer Jugendkommission und den Jugendarbeitern. Ich bin gespannt, wie sich diese Aktivitäten weiterentwickeln und ob es uns gelingt, diesen Anfangsschwung aufrecht zu erhalten. Insbesondere ob es gelingt, unsere Jungen auch weiterhin zu motivieren, selbst die Initiative und die Verantwortung in vielen Bereichen zu übernehmen.

Ich freue mich, dass wir in unserer Gemeinde nun einen Waldkindergarten haben. Nach meinen Informationen sind die Erfahrungen der ersten Monate sehr ermutigend - die Kinder finden so einen Zugang zur Natur. Sie erkennen zum Beispiel (im Unterschied zu mir), ob eine Schnecke ausgewachsen ist oder nicht. Ich hoffe, dass die Erfahrungen, die unsere Nürensdorfer Kinder im Wald und in der Natur machen können, ihnen helfen auch in späteren Jahren Sorge zu unserer Umwelt zu tragen und keine so grosse Entfremdung zur Natur haben, wie sie leider in unserer Gesellschaft immer mehr anzutreffen ist.

Was mich gefreut hat – und immer noch freut – ist die Tatsache, dass die Gemeinde Nürensdorf im allgemein entbrannten Wettbewerb, «wer hat den tiefsten Steuerfuss», weiterhin einen guten Rang erzielt. Gleichzeitig stimmt mich aber dieser Wettbewerb nachdenklich – Ziel müsste ja hauptsächlich sein, die Finanzen der Gemeinde im Lot zu halten. Vielleicht sollten wir es auch mit meinem Amtskollegen von Neerach halten, der meint, der Steuerfuss in seiner Gemeinde sei komfortabel und diskret.

Was hat mich betroffen gemacht?

Die schweren Unwetter und die dadurch angerichteten Schäden vor allem im Wallis aber auch auf der Alpensüdseite. Wenn ich mir vorstelle, dass von einer Minute auf die andere ein Teil unserer Gemeinde von einer Schlammlawine weggeschwemmt würde. Wenn wir uns dies so vorstellen, in unserer vertrauten Umgebung, können wir erst ermessen, wie sich unsere Mitmenschen in diesen schwer geprüften Dörfern gefühlt haben und immer noch zu leiden haben.



Die Zeit des Jahreswechsels ist die Zeit des Ausblicks, der guten Wünsche und Vorsätze für das kommende Jahr – was sind meine Wünsche?

Ich wünsche mir, dass sich mehr Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Gemeinschaft für das Gemeinwohl engagieren.

Ich wünsche mir ein bisschen weniger «Betroffenheitsdemokratie» – das heisst dass wir uns nicht nur für etwas in unserem Staate interessieren, das uns unmittelbar betrifft.

Ich wünsche mir weniger St. Florianspolitik – ich denke hier zum Beispiel an die Fluglärmpolitik.

Ich wünsche mir mehr Toleranz gegenüber Anderen, seien dies fremde Menschen aus fremden Kulturen oder Andersdenkende.

Ich wünsche mir Frieden auf dieser Erde.

Der Chefredaktor des Dorf-Blitz musste mich leider an den Abgabetermin mahnen und erwähnte dabei, dass sonst allenfalls dieser Teil des Dorf-Blitz leer bleiben würde. Ich musste darüber nachdenken und war versucht, meinen Beitrag nicht mehr fertigzustellen mit dem Ziele, Ihnen die Musse und die Zeit zu verschaffen, damit Sie selbst einen Augenblick innehalten können, und Sie sich Ihre eigenen Gedanken zum vergangenen Jahr und zum neuen Jahr machen können.

Ich wünsche Ihnen für das kommende neue Jahr Zufriedenheit, Glück und gute Gesundheit – und vor allem auch

einige Momente der Musse um nachdenken zu können.
Ihr Gemeindepräsident:
Franz Brunner

Aus dem Dorfe

Die Weihnachtsvorfreude aktiv erleben

Leise rieselt der Schnee, oder war es der Regen?

Fackeln brennen auf dem Hatzenbühl-Schulhausplatz. Romantisch wirkt der beleuchtete Stall, aus dessen Fenster zufrieden ein Esel herausguckt. Zwei süsse, 20 Tage alte Lämmchen, springen in der Umfriedung herum, gefolgt vom blöckenden Mutter Schaf. Mädchen bieten stolz ihre selbstgebackenen Brötli und Lebkuchen an. Buben servieren warmen Punsch und das Feuer des Marronibrätlers mit seinen heissen Marroni sorgt für warme Hände.

von Edith Lehmann

Einmal etwas spezielles, nicht nur ein gewöhnliches Adventsfenster, wollten die Schüler und Lehrer vom Hatzenbühl ihren Gästen bieten.

Ein Fest unter freiem Himmel! Unter dem Motto «Alles ist draussen» haben sich die Lehrer und Schüler der ersten Oberstufe (Sekundarschule A+B) des Hatzenbühls an die Realisierung eines Stalles mit lebenden Tieren herangewagt. Wie

werden wir das bewerkstelligen, woher erhalten wir das Holz, die Tiere? Und wer füttert sie? Alles Fragen, die natürlich zuerst beantwortet werden mussten. Dank Sponsoren und viel «Goodwill» war das Vorhaben aber schliesslich realisierbar.

Ein guter Freund der Schule, die Zimmerei & Sägerei Bächli aus Embrach, schenkte den Schülern die benötigten Holzbretter. Der Esel stammt aus dem Stalle von Godi Illi, die Schafe von Herrn Keller, Kreuzstrasse Birchwil. Grosse Vorbereitungsarbeiten



Etwa zwei Wochen dauerten die Vorbereitungsarbeiten. Mit Enthusiasmus waren die Jungen dabei, sie sägten und hämmerten. Unter kräftiger Mithilfe der Lehrer reichten sie auf dem Pausenplatz Brett an Brett und staunten selbst, wie schnell das Gerüst des Stalles stand. Nun kam das Ausfeilen und Dekorieren. Fenster und Türe dürfen nicht fehlen. Ein perfekt gebauter Stall mit Futterkrippe, Heu und Licht war das Ergebnis ihres Einsatzes. Ein Mädchen meinte zwar, das elektrische Licht im Laternli sei natürlich nicht zeitkonform. Eine andere Aufgabe, der sich Mädchen wie auch Knaben widmeten, war das Backen. Alle beteiligten sich mit Freude am sogenannten «Adventsfenster» des 15. Dezembers. «Das ist mal was anderes als nur die Schulbank drücken zu müssen», meinten sie. Selbst die zwei Stunden, die sie zusätzlich dafür von ihrer Freizeit hergaben, taten unter diesen Umständen nicht weh.

Auch nach dem «Tag der offenen Tür», haben einige Schüler eine Aufgabe gefasst. Die Tiere müssen gefüttert werden, neues Stroh muss her, der Esel muss spazierengeführt werden. Doch auch diese Pflichten werden erledigt, wie die Kinder versichern.

Der Stall mit den lebenden Tieren ist noch bis am 28. Dezember zu bewundern. Der Esel und die Schafe freuen sich bestimmt über viele liebe Besucher.

Aus dem Dorfe

Bereits dritte CD-Taufe der Jodlerin Anny Leisi

Die Bassersdorferin Anny Leisi feierte im Restaurant «Hans im Glück»

Anny Leisis Hobby entstand aus Freude am Gesang und am Handorgelspiel. Die begabte Jodlerin mit Geburtstag am 24. Dezember ist mit ihrem Gesang eine Botschafterin der Freude. Am gemütlichen Anlass der Taufe ihrer dritten CD am 7. Dezember gab es nur zufriedene und glückliche Zuhörer.

von Edith Lehmann

Es ist geschafft: Der dritte Tonträger Anny Leisis wird getauft, und zwar vom Produzenten, Alex Eugster (Trio Eugster), höchst persönlich. Mit Champagner

Was in jungen Jahren als Hausmusik begann, ist heute für die Toggenburgerin und ihren Bruder das wichtigste Hobby. Anny Leisi kam 1969 mit ihrem Mann Hans nach Bassersdorf. Sie haben eine Tochter und zwei Söhne.

begossen und zerbrochen – das soll Glück bringen! Das wünschen natürlich auch all die zahlreichen Gäste im Restaurant «Hans im Glück». Mit Anny Leisi freuten sich auch die weiteren Beteiligten vom Dietliker Jodlerquartett, Sabine Bigler, Roger Gfeller und Jörg Hadorn sowie das Duo Vontobel-Mock mit Max Vontobel und Anny Leisis Bruder Hansruedi Mock. Die Volksmusikfreunde im Saal folgten mit Begeisterung den Darbietungen aus der CD mit rassiger Ländlermusik und Jodelliedern. Anny Leisis klare und ausdrucksstarke Stimme erfüllte den Saal und erfreute die Zuhörer.

Anny Leisi hofft, dass nach der gelungenen Zusammenarbeit mit dem erfahrenen Tonmeister Alex Eugster, auch der dritte Tonträger - wie schon ihre ersten beiden - ein Erfolg wird. Einfach ist es nicht, zu einer CD zu kommen. Neben einem Produzenten und einem Tonstudio verlangen die Aufnahmen viel Arbeit, Zeit und Durchhaltewillen, wie Anny Leisi erzählt. Im Jahre 1994 wagte sie sich aus eigener Initiative zum ersten Mal an ein solches Unterfangen. Um die Musik abwechslungsreich zu gestalten, wirkte bereits damals Bruder Hansruedi Mock - zusammen mit den Toggenburger Ländlerfründe – mit. Die zweite CD entstand schon zwei Jahre später mit den selben Mitwirkenden anlässlich einer Hütteneinweihung des Turnvereins Dietlikon.

Das Singen mit ihren Kindern sowie in fröhlichen Runden brachte sie auf die Idee, Gesangsstunden zu nehmen und das Handorgelspielen wiederzuerlernen. Dies hat sich im Laufe der Jahre zu einer erfolgreichen «Amateurkarriere» entwickelt.

Im Jahre 1988 gehörte Anny Leisi zu den Gründungsmitgliedern des Dietliker Jodlerclubs «Echo vom Sunnebüel», aus dem auch das Dietliker Jodlerquartett entstanden ist. Sowohl als Solojodlerin wie auch mit dem Jodlerclub nimmt Anny Leisi regelmässig an Jodlerfesten teil. Am diesjährigen bernisch-kantonalen Jodlerfest in Langnau i.E. stellte sich das Jodlerquartett zum ersten Mal der Jury und erreichte auf Anhieb die Note «sehr gut».

Auch im «Samschtig-Jass» des Schweizer Fernsehens konnte man die beliebte Jodlerin bereits zweimal bewundern. Ihre Auftritte beschränken sich nicht nur auf die Schweiz, sondern führten sie in die verschiedensten Teile der Welt. Zu ihren Auftritts-Destinationen zählen San Francisco (1991), Novosibirsk (1993), Kronstadt in Rumänien (1997), Guadalajara in Mexiko (1999) sowie Berlin (2000).

«Singen und Örgelspielen ist mir ein Bedürfnis – wie andern das Joggen, Bergsteigen oder sonst ein Hobby. Dabei kann ich mich entspannen und vergesse meine Alltagsorgen», erklärt Anny Leisi. Sie hofft, dass sie auch weiterhin mit ihrem Gesang und Örgelspiel vielen Leuten Freude bereiten kann.